Germ. g. 398 x - 1

[Richter]

Germ. gen. 269

2873.

R

Serenissima ac Potentissima
PRINCEPS
MARIA THERESIA
D. G. Regina Hungariae et Bohoemiae
Archi Dux Austriae et reliqua
Nata Anno 1717. d. 13. Maj.

Lebens- und Staats-Geschichte

der Allerdurchlauchtigsten, Grosmächtigsten Fürstin und Frauen,

FRAUEN

Maria Theresia

Königin in Ungarn und Böheim, Erzherzogin zu Oesterreich, ꝛc. ꝛc.

und derer mit Ihren Staaten verknüpften

Haubt-Veränderungen,

welche von

Kayser Carls VI. Absterben an,

bis auf gegenwärtige Zeiten sich in dem Römischen Reich zugetragen.

Zweyte und verbesserte Auflag.

1743.

C. P. E. B. C. n 66.
Bibliothecae M. F. Niedernaltaicensis

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Die Begierde, die Thaten so mancher Helden zu wissen, hat öffters einem Buch einen schleunigen Abgang verschaffet. Dieses gegenwärtige Werck würde sich noch eines stärckern versprechen können, da man darinn die Lebens-Geschichte einer Königin erzehlet, die in der Welt eben so berühmt ist, als jemals einer der grösten Könige sich bekannt gemacht. Man hat aber nicht so wohl darauf gesehen, daß diese Erzehlung Ihrer Thaten dem Verleger viel Gewinn zuruck bringen möchte, als vielmehr, daß man die dermahligen Zeiten, die wegen ihrer Haubt-Veränderungen die wichtigsten sind, der Nachwelt zum Besten aufgezeichnet. Man kan nicht genug die Umstände bewundern, die sich nach Carl

des Sechsten Tod in Europa ereignet. Was das wunderbarste dabey gewesen, ist dieses, daß eine Tochter von Ihm die Haubt-Person ist, um welcher willen so viele Cronen und Potenzen ihre Bewegungen eingerichtet, daß sie zugleich durch ihre Thaten der Sache bald da bald dort einen Ausschlag gegeben, und sich nach ihren Unternehmungen, die Messures anderer öffters gelencket. Gantz Teutschland hat ein aufmercksames Auge auf diese Begebenheiten, und man ist begierig, das Ende und den Ausgang zu erwarten. Dergleichen Krieg, wie der jetzige ist, hat in der Historie nicht seines gleichen. Es würde schwer fallen, etwas ähnliches aufzuweisen. Wenigstens sind niemals bey einem Krieg, so verschiedene Umstände beysammen gewesen, als sich bey dem gegenwärtigen gesammlet.

Was die Historie dieser Zeiten schwehr und annoch dunckel machet, ist die wenige Nachricht, die man von so manchen Dingen erhalten können, indeme man zwar die Thaten selbsten durch die Erfahrung vernommen, die Gründe und Bewegungs-Ursachen aber da und dort versteckt sehen muß. Hingegen muß dem Oesterreichischen Hof es nachgerühmet werden, daß alle dessen Facta, absonderlich bey jetzigen Krieg, ohngescheut in ihr Licht von selbsten gesetzet worden, und man sich kein Geheimnuß davon macht, was alle Welt wissen kan, auch aller Welt wissen zu lassen. Man wird also die besten Gründe von manchem, was bißher paßiret, und was nur einige Connexion mit dem Oesterreichis. Haus hat, von dorther erfahren können. Und wir versichern, daß in vielen Stücken dieses Wercks wir denen Wiener-

Briefen, das meiste zu dancken haben.

Die Königin in Ungarn hat den Antritt ihrer Regierung mit grossen Thaten angefangen, und mit noch grössern denselben verewiget. Wenn erst das Friedens-Werck zu Stande gebracht wird, wornach Teutschland so sehnlich verlanget, so wird man erkennen, daß Sie wie im Krieg, so auch in den Zeiten eines erwünschten Friedens, einerley Grösse Ihrer Königlichen Eigenschaften von sich sehen lasse. Ihre ungemeine Standhafftigkeit lässet keinem Helden den Vorrang. Sie hat mehr als eine Probe davon aufgewiesen. Und in etlichen Stücken hat Sie die Kaiserin Anna in Rußland, die sonst wegen ihrer geführten Kriege und klugen Anstalten, in der That ein immerwährendes Andencken verdienet, noch weit übertroffen. Wenn man bedencket,

cket, was es heisse, von 4. mächtigen Potenzen angegriffen zu werden, deren einer anfangs das Glück gehabt, fast biß an die Thore ihrer Residenz zu rucken, und einen Hinterhalt an einem Freund hatte, der mit vielen tausend Mann dessen Kräffte verstärckte, und gleichwol gantzer 2. Jahre sich dabey in der besten Verfassung zu erhalten, und einem jeden die Spitze zu bieten; so muß man bekennen, daß diese Königin auf einmal zu viel Anfälle ausgestanden, und auf einmal vielen begegnet. Spanien, Neapolis gegen sich zu sehen, und Sardinien immer dabey zu besorgen, war ein Umstand, der viele Klugheit zur glücklichen Entwickelung erforderte. Und dannoch ist dorten eben so zweifelhaft das Glük des Krieges auf allen Seiten gewesen, daß keine der Partheyen sich einige Avantage versichern können. Uberleget man

noch, was es koste, da unter so viel Guaranten der vätterlichen Verordnung, kaum 3. biß 4. auf seiner Seite zu behalten, da ein jeder sein Interesse nach dem Interesse dessen abmisset, der von der Guarantie abgegangen: so muß man schliessen, daß ein besonderer Geist diese Prinzeßin beseelet, da Sie die Hände voll zu thun gehabt, dennoch zu ihrem Endzweck zu kommen, und sich mächtige Freunde zu machen, die Sie unterstützet. Ein jeder der Prinzen, der seine Gerechtsame gegen Sie zu vindiciren gesucht, ist ein Muster der treflichsten Helden. Einige darunter haben schon da und dorten Lorbeere sich gesammlet, und schienen, noch von der Königin in Ungarn das gröste Kleinod zu erwarten. Ihre Unternehmungen waren groß, mächtig und so übersezt, daß man fast hätte glauben sollen, wer ihnen sich widersezen wollte, müste

gegen einen alle die Macht allein gebrauchen, die man vertheilet gegen die andern anwendete. Gleichwol findet man, daß es ihnen mehrere Mühe gekostet, und das einige noch nicht ihre Absichten erreichen können, derjenige aber, mit dem man Friede gemachet, eben wieder ein Freund werden muste, dessen Hülffe man bey den übrigen wieder nützlich gebrauchen konnte.

Wenn auch dieses Werck nicht so geschrieben wäre, daß es in allen Stücken des Lesers Beyfall verdiente, so ist doch schon die Materie würdig, daß sich der Verfasser gewagt, das Eiß zu brechen, und einen Abriß zu geben, wie man eine vollständigere Erzehlung dereinst geben möchte. Bißher hat noch keiner diese Arbeit unternommen. Aber vielleicht hat keiner so geeilet, der neubegierigen Welt eine deutliche Beschreibung aller Lebens-Umstände und

denckwürdigen Begebenheiten, ohn-
gesaumt vor Augen zu legen. Man hat
sich dabey zuverläßiger Nachrichten
und Schriften bedienet, und nichts ge-
schrieben, worauf man sich nicht sicher
beruffen hätte. Es scheinet zwar, daß
wir vielleicht des Lesers Begierde
noch mehr vergnügen hätten können,
wenn wir die dabey nachgeschlagene
Autores namentlich am Ende jedes
Haupt-Paragraphi angesetzt haben
würde. Allein, man wird uns verzei-
hen, wenn man bedencken will, wie die-
jenigen, die etwas über diesen und je-
nen Punct geschrieben, selbst ihre Na-
men verstecket, und wenn auch diesel-
ben bekannt wären, es dennoch der
Glaubwürdigkeit ihrer Schriften we-
der etwas beytrüge, noch abnähme,
weil sie unter der Autorite derjenigen
verfertiget worden, die vornemlich an
dermaligen Staats-Veränderungen
Antheil nehmen

Die

Die ganze Einrichtung des Wercks ist so beschaffen, daß dadurch dem Gedächtnus, und Lust zu lesen ein Genügen geleistet wird. Wir haben allezeit eine Eintheilung gemacht, und jeden Staat, von dem etwas erzehlet worden, absonderlich betrachtet, damit nicht durch die Menge der verschiedenen Fälle einige Verwirrung entstehen mögte; daneben haben wir darauf gesehen, wenn eine Haupt-Veränderung ausgeführet worden, allezeit ein Zwischen-Raum mit der Erzehlung besonderer Umstände, so die Privat-Fälle des Wienerischen Hofes angehen, angefüllet werden könnte. Es leget sich dieses Werck in 3. Theile, die aber unter einander wegen des genauen Zusammenhangs derer darinn vorkommenden Begebenheiten, und wie die vornehmsten Zufälle, die sich darinn finden, auf einander folgen, eine unzertrenn-

trennliche Verbindung haben. Der erste Theil begreifft die Historie alles desjenigen, was sich mit der Königin in Ungarn biß auf das Absterben Dero Herrn Vatters ereignet. Der andere Theil enthält die Erzehlung der Gründe, die ein jeder derer Potenzen, die ihr Recht gegen die Pragmatische Sanction ungekränckt zu seyn vermeynet. Der dritte Theil stellt endlich vor, was von 1741. an biß zum Ausgang des 1742sten Jahrs in ihren Kriegs-Unternehmungen gethan worden, und wie weit man bißher darinn gekommen.

Wir hätten nicht weniger diese Historie biß auf diese Woche, da diese Blätter der Presse entgangen, fortsetzen können, wenn uns nicht die bevorgestandene Messe theils gehindert, theils wir es nicht vor den andern Theil dieses Wercks besser angesehen hätten, den zuruck gebliebenen Rest, als einen

Anfang

Anfang der Fortsetzung dieses Lebens zu verspahren. Und mit Muthmassungen umzugehen, was etwan mit der Zeit erfolgen mögte, war weder unserer Bescheidenheit gemäß, noch mit der Klugheit übereinstimmig, wo öfters der kleinste Umstand vermögend ist, eine gantze Reihe der künstlichsten politischen Schlüsse zu vereiteln und zurücke zu schlagen. Wir versichern uns übrigens, daß nicht die geringste Partheylichkeit aus diesen Blättern erscheine, sondern daß man uns das Zeugnuß nach Durchlesung geben werde, daß wir der Art derer redlichen Historicorum genau gefolget; wie wir dann hiemit öffentlich bezeugen, daß wir alle Puncte, die absonderlich dem Haus Oesterreich zu nah zu tretten scheinen mögten, hiemit als nicht geschrieben ansehen, oder so angegeben wissen wollen, daß wir dadurch dem höchsten

Haubt

Haubt der Oesterreichischen Staaten nicht das mindeste verkleinerlich, oder zuwider geredet haben.

Ubrigens sind wir auf die Sammlung der jetzigen Nachrichten desto munterer bedacht, um künfftige Messe den andern Theil zu liefern. Vielleicht setzen wir alsdann die Feder desto vergnügter an, wenn die Hoffnung besserer Zeiten einbrechen, und uns mit der gewünschten Nachricht eines baldigen und dauerhafften Friedens erfreuen sollte.

Geschrieben in der Oster-Messe 1743.

Carls des Sechsten Absterben würde seinen Staaten einen unmeßlichen Verlust eines gerechten Regenten zugezogen haben, wenn nicht die Tugenden dieses Helden in der Person einer gewissen Tochter, der Königin Maria Theresia, in der schönsten Vereinigung die Hofnung der Länder aufgerichtet hätten. Die Thaten grosser Herren erneuern das Andencken bey der Nachwelt, wenn ihre Kinder mit den angesehenen Landen des Vatters auch die Tugend der Vätter und Vor-Eltern ergeben. Man erkennet, daß Kaiser Carl die Grösse seiner Thaten durch eine ihm nachahmende Tochter denen Nachkommen noch täglich bewundern lässet. Aber die Welt weiß nicht zu bestimmen, ob ein ihm nachgefolgter Sohn den Ruhm des Vatters mehr verewigen können, als eine Heldin, die die männlichsten Tugenden besitzet, die ihren Namen sogleich bey dem Antritt ihrer Regierung dadurch bekannt gemacht, da sie

ihre Gerechtsame gegen die grösten Helden unserer Zeiten vertheidiget, und da und dorten denen den Sieg zweiffelhafft gemacht, die sonst nicht anders, als zu siegen, gewohnt gewesen. Die Zeiten sind glücklich für ein Volck, wenn der Regent den Scepter übernimmt, den die Zweige des Friedens umfangen. Aber diejenigen sind nicht weniger vortheilhafft, wenn Tapfferkeit und Muth sich dem entgegen stellen, der die Waffen ergriffen, seine Ansprüche gegen ein Land auszuführen, welches man nicht gerne seiner Liebe und Regierung entziehen lässet. Es sey ferne von dem Absehen dieser Schrifft, daß wir untersuchen, wie weit das Recht der Waffen gegründet, die dermalen gegen einander aufgehoben worden. Jeder Theil der Krieger hat seine Tugenden, die auch der Feind an ihm verehret. Und diese sind würdig, daß man sie der Nachwelt zum Andencken aufzeichnet. So wird der Name jedes Helden von andern fortgepflantzt werden. Und uns wird der Leser keiner vergebenen Mühe beschuldigen, daß wir das Leben einer Königin beschreiben, die täglich die Proben der Tapfferkeit, der Großmuth, des Witzes, der Sorgfalt für ihre Staaten, und der schönsten Eigenschafften ableget, die man sonsten an Regenten verehret, die aber auch in den ältesten Zeiten keine ihr gleiche Vorgängerinnen gehabt, wenigstens keine unter ihnen für höher und ausnehmender erkennet, und bey jetzigen Zeiten ihres gleichen noch viele Begierde erregen

gen

gen wird, wo nicht sie zu übertreffen, jedoch mit ihr in gleichem Ruhm zu stehen. Man darf ihre Thaten nicht mit dem gewöhnlichen Gepräng vieler Umschreibungen erzehlen, die die Grösse derselben erst durch Worte vorstellen sollen. Man hat nicht zu fürchten, daß diese Blätter den gemessenen Raum erfüllt bekommen könnten, den sich der Verleger vorgesetzet. Sie sind, wenn man sich auch der Kürtze befleisset, wichtig, groß, zahlreich genug, und so beschaffen, daß die Feder sie nur nach ihrer Beschaffenheit hinsetzen darf. Vielleicht wird am Ende dieses Buchs ein geneigter Leser uns beschuldigen können, daß wir noch vieles vergessen, welches das Leben dieser Königin merckwürdig gemacht. Vielleicht wird er aber auch erkennen, daß wir mit Aufrichtigkeit geschrieben, wenn er siehet, wie wir bloß die Umstände jeder Sache in ihrer Beschaffenheit dargeleget, ohne von einer Beurtheilung darüber etwas einfliessen zu lassen.

Die vergnügte Ehe Carls des Sechsten mit Elisabeth Christina, einer Tochter Herzogs Ludwig Rudolphs von Braunschweig Blankenburg, war ein Muster der Treue, die unter den Höchsten vermählten Personen sonsten etwas ausserordentliches der Welt bewundern lässet. Dieser Monarch besaß alle Gaben, wodurch sein Glantz sich herrlich gemachet. Diese Kaiserin verdiente von ihm geliebet zu werden. Jedermann bekennet, daß die Gleichheit der Gemüther bey keinem unter ihnen,

nen, in einem andern Gemahl würde besser getroffen worden seyn. Carl war mittelmäßiger Statur, hatte ein Majestätisches Ansehen. Sein scharfsinniger Verstand, die Liebe zur Gerechtigkeit, die Gottesfurcht, viele andere Tugenden haben ihn unter die besten Regenten gerechnet, deren Europa sich seit langen Jahren zu erfreuen gehabt. Er liebte Studien, war in den mehresten Sprachen wohl erfahren, und ließ in der Kriegs- und Civil-Bau-Kunst eine vortreffliche Erkenntnuß mercken. Die Music, die Mahler- und Schilderey, fast alle gute Künste sind durch die großmüthigsten Belohnungen, durch Anrichtung der Academien, durch die liebreichste Aufnahm der besten Virtuosen, und zumal die erstere durch die eigene Kenntnuß dieses Herrn, noch mehr verherrlichet worden. Sein Hof war ohnstrittig der angesehenste. Sein Ministerium war eine Staats-Schul, die die grossen Männer in Ubung gesetzet und aufgewiesen. Die Kaiserin ist bey ihren jetzigen Jahren eine Dame, die wegen ihrer Leibs- und Gemüths-Gaben, aller Augen und Hertzen gewinnet. Sie ist etwas lang von Statur, starcker Constitution, und hat eine höchst angenehme Mine. Sie hatte einerley Neigung jederzeit mit ihrem Gemahl. Die Zärtlichkeit gegen denselben, das ihr mit einer gewissen Ehrfurcht vermischtes reitzendes Wesen hat sie ihm so liebens-würdig gemacht, daß er ihr seine Treue vollkommen und alleine wiedmete. Ein seltenes Beyspiel

spiel der Ehen bey Personen, denen eine unumschrenckte Freyheit, ein nie ermanglender Uberfluß, ein Fehler, der sonst nirgends mehr, als an den Höfen sich findet, so vieles anklebet, daß so an Ihnen als Flecken in dem grösten Licht, der Sonne, anzutreffen.

Die Vorsicht gab diesem höchsten Paar verschiedene Kinder, und Elisabetha wurde viermal die gesegnete Mutter solcher Zweige, die von den gröstern Eltern Eintracht zeigeten, und die Länder durch ihre Geburt erfreueten.

Teutschland sammlete eben an den erworbenen Früchten des Rastadter Friedens, den Carl mit Ludwig XIV. geschlossen hatte: und jener fand eben Gelegenheit, der Welt zu zeigen, wie er Frieden machen, ob er auch ein Vertheidiger seiner Verträge mit andern seyn könnte, da er nach dem Carlowitzischen Frieden, als Guarant, denen Venetianern wider die Türcken beystunde, und diesen den Krieg ankündigen wollte; da die Geburt eines Printzens des Ertz-Herzogs Leopolds A. 1716. den 13. April, eben bey dem erlangten Vortheil, des wider die Türcken bey Peterwaradein erfochtenen Siegs, den Kaiser erfreuete, und Teutschland Hofnung gab, das Ertz-Haus Oestreich auf männliche Erben fortgepflantzt zu sehen: Der aber zum grösten Leydwesen so vieler Reiche und Länder kurtze Zeit hernach den 4. November selben Jahrs der Welt entzogen wurde.

Das 1717. Jahr war Carl eines der glücklichsten. Die Geburt einer Printzeßin erfreute sein höchstes Hauß. Gantz Wien fühlte eine Ahndung bey sich, wie alle Länder seines Regentens bey dieser Prinzeßin Eintritt in die Welt die Hofnung künfftiger Zeiten erhalten sehen könnten. Der beglückte Tag war der 13. May, da Carl dieses unschätzbare Pfand von der Vorsicht erhielte. Es war Maria Theresia, die jetzige Königin von Ungarn und Böhmen, die erste unter den Prinzeßinnen ihren Schwestern. Das Vergnügen des Kaisers über Ihre Geburt wurde durch die in dritten Monat darauf erfolgte gäntzliche Niederlage der Türcken noch vermehret, da den 16. August ihre gantze Armee dem siegenden Eugenio die Wahlstatt nach dem Verlust von 30000. Mann und einer unsäglichen Beute überließ, und Belgrad in die rechtmäßigen Hände wiedergekommen.

Im Jahr 1718. den 14. Sept. hatte Carl das Glück, noch eine Prinzeßin, Maria Anna zu sehen, da eben die vielen Siegs-Zeichen in Ungarn die Türcken so weit brachten, um den Frieden zu bitten, den sie endlich durch den Passarowizischen Vertrag erhielten.

Die dritte Prinzeßin Tochter, Maria Amalia, welche den 5. April 1724. gebohren wurde, erfreute ihren grossen Vatter nicht weniger. Ihr Verlust, den sie durch ihr allzu frühes Absterben . . . . verursachte, fiel insbesondere demselben empfindlich. Der berühm-

berühmte Schwedische Mahler Meidens hatte das Vergnügen der allerhöchsten Eltern an ihren Kaiserlichen Kindern, und die Zärtlichkeit dieses Klee-Blats der Prinzeßinnen auf einem vortreflichen Migniatur-Stück ausgedrucket, auf welchem der Kaiser, die Kaiserin, und diese 3. Prinzeßinnen vorgestellet werden. Nach dem Tod der Maria Amalia, durch welche dieses Klee-Blat zertheilet wurde, konnte sich der zärtliche Vatter nicht entschliessen, vor dem Mahler noch einmal zu sitzen, der zu Vollendung dieses kostbaren Gemähldes es für nöthig angesehen hätte.

Maria Theresia hatte von der Vorsicht diese theuersten Eltern erlangt. Es schiene, daß der Himmel an dieser liebens-würdigen Prinzeßin alles vereiniget, was man an Kindern als ausserordentlich bemercket, die zu Cronen gebohren sind, und über andere herrschen sollen. Da ein von den Unterthanen mit vielem Sehnen erbettener Erb-Prinz die Hofnung der Länder durch den frühen Tod niederschlug: so gefiel es der Allmacht und ewigen Weißheit sich dadurch bewundern zu lassen, daß sie zeigte, wie auch eine Prinzeßin alles dasjenige in sich den Völckern erweisen könnte, was sonst denen Printzen oblieget. Der hohe Geist, der reiffe Verstand zeigten sich in dieser Prinzeßin auf eine ausnehmende Weise. Die Sorgfalt, womit Carl seiner Länder Wohl suchte, und eben dadurch ihn groß machte, erstreckte sich auch auf die Erziehung seiner Toch-

ter, und deren Schwester, und eben die Einrichtung, nach welcher auf höchsten Befehl die Kaiserliche Kinder angewiesen werden solten, ist nicht weniger ein Zeugnuß eines grossen Vatters. Elisabetha bot ihrem Gemahl hierinn die Hand. Niemals wird man an einem Hof mehrere Aufmercksamkeit gegen junge Herrschafften wenden können. Aber auch niemahls werden junge Prinzeßinnen der Maria Theresia, in allen nachahmen können. So lange unserer Prinzeßin noch nicht eine ordentliche Hofstatt zugegeben war, stunde sie mit Dero Schwester die Prinzeßin Maria Anna unter der Aufsicht der Kaiserlichen Aja.

Die verwittibte Frau Gräfin von Fuchs, eine gebohrne Gräfin von Mollart hatte die Ober-Aufsicht über dieselben. Und die Verdienste der beeden Jesuiten P. Vogels, und Herrn Pachters waren rühmlich, da sie die Prinzeßinnen in der Religion und andern Stücken unterrichteten. Ein Sprach-Meister, Historicus und Geographus, Musicus, Tantzmeister musten ihre Geschicklichkeit in ihrer Unterweisung mit beytragen, und sind unter diesen erfahrnen Männern absonderlich Chieore, Triangi, Spannagel, Marioni, Caldara und Lavastori della Motta bekannt. Es konnte dahero nicht anders erfolgen, als daß diese Erziehung die glücklichste seyn muste, und Maria Theresia bereits ein Muster gelehrter Prinzessinnen genennet zu werden verdiente, da sie die rühmlichste Proben ihres geschärfften Witzes

täglich

täglich zur Bewunderung aussetzte, absonderlich aber in der Genealogie und Historie so viele Stärcke erlangte, daß sie von dem Stamm-Vatter der Oesterreichischen Familie dem Rudolph von Habsspurg an, alle von ihm entsprungene Linien und Geschlechter vollkommen innen hatte, und insbesondere ein Vergnügen daran fande, wenn Sie die Spuren betrachtete, die ihre Durchlauchtigste Voreltern derselben in der Tugend gelassen, und wenn sie sahe, wie Oesterreichs Staaten mit denen angräntzenden Nachbarn, und andern Potenzen in einem gewissen Zusammenhang standen, der nicht anders, als zum Wohl so vieler Länder ausschlagen muste. Uberhaubts, was bey einer grossen Prinzeßin mag gefordert werden, vereinigte sich in ihrer Persohn vollkommen ꝛc.

Maria Theresia genoß dieser höchsten Erziehung zu des gantzen Landes Vergnügen. Ihr Wachsthum vermehrte die Zärtlichkeit des Vatters. Gleichwie er schon im Jahr 1720. zu seines Ertz-Hauses gröstem Flor, die bekannte Pragmatische Sanction errichtete, welche wir unten in einem bessern Zusammenhang vorstellen wollen: so suchte er diese Prinzeßin, als das älteste Pfand seiner Liebe an einem würdigen Gemahl zu verbinden, der sowohl die Absichten des Kaiserlichen Hofs befördern, als auch wegen seiner besondern Eigenschafften denen Staaten, die unter die Regierung der Prinzeßin kommen sollten, angenehm seyn mögte.

Franciscus Stephanus, Hertzog von Lothringen, war dem Kaiserlichen Hauß besonders empfohlen, da Theils seine Vorfahren, absonderlich sein Herr Groß-Vatter dem Ertz-Hauß Oesterreich jederzeit die wichtigsten Dienste geleistet. Franckreich, welches gegen Oesterreich eine beständige Eifersucht getragen, und gegen jedermann, der eine Achtung zu dem Kaiserlichen Hauß bezeiget, die empfindlichste Vorkehrungen gethan, war immer darauf bedacht, bey Vermehrung seiner Länder auch das ihm so bequem gelegene Lothringen einmal an sich zu ziehen. Dem gantzen Reich, und absonderlich dem Kaiser war daran gelegen, daß diese herrliche Lande nicht in andere Hände kommen mögten. Und obschon bereits bey vorigen Friedens-Schlüssen die Frantzösische Staats-Absicht durch eine Vertauschung anderer Lande an den Hertzog von Lothringen, suchte seinen Endzweck zu vollführen: so wollte es ihm dennoch nicht glücken. Der Herzog kam nach Wien in seiner schönsten Jugend. Er war ein Herr voller Hofnung. Seine Persohn war die vortheilhaffteste, die der Prinzeßin Neigung an sich ziehen konnte. Der beständige Umgang mit dem Kaiser und dessen Familie unterhielte die gute Gedancken, die man gegen ihn einmal gefasset. Selten wird eine Ehe grosser Herren und Prinzeßinnen sowohl ausgesucht werden, wo sich der Haupt-Endzweck der Staats-Heyrathen nach allen vergnügten Umständen zeigen kan. Der Kaiser

ser gab ihm die ausnehmende Merckmale seiner Liebe täglich zu erkennen. Aber auch der Herzog war täglich bedacht, dieses Monarchen Liebe sich zuzuwenden. Seine Verdienste waren gläntzend. Er hatte die Zuneigung des Wienerischen Ministerii glücklich gewonnen. War es ihm demnach schwehr, zu dem Namen eines glückseeligen Eidams des Kaisers zu gelangen? Sein Aufenthalt um die Person Ihro Majestäten, sein in gantz Wien vor jedermanns Augen sich täglich mehrender Ruhm versicherten ihm alle Hofnung. Es war nicht genug, daß ihn Oesterreich kannte, die andern Staaten des Kaisers waren nicht weniger begierig, ihn zu sehen, und seine Tugenden zu bewundern. Dabey hatte er in jedem derselben den gewissesten Vortheil, die Länder zu kennen, die Hertzen derer Grossen und vornehmsten Stände, der Kaiserlichen Staaten sich zuzuwenden. Er gieng mit Kaiserlicher Genehmhaltung erstlich nach Ungarn. Schon damahls machte er die Ungarn lüsternd, ihn beständig bey sich zu haben. Die Ungarischen Comitaten waren gleichsam in seine Person und seine Qualitäten verliebt. Man hat auch nachgehends gesehen, wie vergnügt es dieses Reich aufgenommen, da ihn der Kaiser zum General-Vicario statt seiner Person ernannte. Er war nicht weniger den Böhmen angenehm, da er einige Zeit dieses Königreich besuchte. Uberall fand er die verdiente Hochachtung, und die zärtlichste Neigung ihm fast entgegen getragen.

tragen. Er war aus Wien, als dem Sammel-Platz der Staats-Wissenschafft gekommen, und wo er hin kam, fand sein glückliches Naturell überall eine Gelegenheit sich zu dem vollkommensten Printzen zu machen. Europa theilte mit dem Kaiserlichen Hof jederzeit seine Absichten. Die mächtigsten Puissancen, die allezeit die Unternehmung des Oesterreichischen Hauses nach ihrer Balance abmassen, hatten unter der Hand die abgezielte Verbindung des Herzogs mit der Prinzeßin abgemercket. Man richtete sein Augenmaaß dahin. Der gerechte Carl aber, der sowohl für das Reich die billigste Achtung hatte, als auch gantz Europa überzeugen wollte, wie vornemlich seines Hauses Ehre, als auch einstens derer Staaten Vergnügen darüber befördert würde, überließ endlich die Person des Herzogs auch die weit entlegensten Ländern. Teutschland und dessen grosse Höfe vergnügten sich bey seiner in ihre Staaten geschehenen Ankunfft. Das Haus Brandenburg absonderlich hat ihme alle Ehren-Bezeugungen erwiesen. Die Engel- und Holländer hatten ebenfalls ihr Vergnügen gegen ihn bezeiget. Uberall wurde er mit Freuden aufgenommen, von allen Orten aber gieng er mit einer Uberzeugung fort, daß er eben so viele Freundschafft mit sich nach Hauß bringen würde, als er selbst angenehm gewesen. Endlich mit so vielen Ehren-Bezeugungen überschüttet kam der Herzog von Lothringen wieder nach Wien in den Schooß

der

der Kaiserlichen Familie, und machte sich immer beliebter, so daß Maria Theresia die baldige Verknüpfung mit ihm, wünschte, der Kaiser auch gern dieselbe beschleunigt hätte, wenn nicht eine Hindernuß im Weg gestanden wäre, die damahls den Kaiserlichen Hof auf gantz andere Gedancken gelencket, und die Waffen Oesterreichs und der Teutschen in Bewegung gebracht hätte.

Der Tod Königs Augusti II. in Pohlen war der Anfang des Kriegs, der Teutschland, Pohlen, und Italien in Feuer und Flammen setzte. Franckreich wollte den Stanislaus Lascinsky, die Pohlnische Crone, so er ehehin dem Augusto abtretten müssen, wieder auf das Haupt setzen, und recommendirte ihn derowegen den Pohlnischen Ständen als einen Cron-Candidaten. Die Frantzösischen bekannten Wege, die Hertzen mit Gold zu stärcken, richteten nicht wenig aus. In kurtzer Zeit fand Stanislaus seine Parthie in ziemlicher Anzahl zu seinem Besten. Der Sohn des verstorbenen Königs, der Churfürst in Sachsen, war gegen den Stanislaus erwählet. Die Rußische Kaiserin, nebst dem Kaiser, war bemühet, den Chur-Fürsten zu Sachsen auf den Thron zu bringen, und Stanislaus die exclusiuam zu geben. Es erforderte das Staaas-Interesse dieser beeden Potentzen allerdings, daß ein mit Franckreich so genau verbundener Fürst nicht mögte zum Thron gelangen, deßwegen sie auch der alten Gewohnheit nach einige

nige Kriegs-Völcker an die Pohlnis. Gräntzen rucken liessen. Dem ohngeacht hatte es die Parthey der Stanislaisten so weit gebracht, daß dieser den 12. Sept. 1733. zum König ausgeruffen wurde. Dadurch ereignete sich eine Formal-Trennung und gedoppelte Wahl, wobey die Erwählung des Königs Augusti des III. den 5. October, durch einige Edelleute unter den Faveur der Rußisch-Sächsichen Völcker behauptet werden muste. Weil nun der Kaiser seine Troupen an die Schlesiche Gräntze gegen Pohlen hin marchiren liesse, und sich auch offentlich wider den Stanislaus erkläret: so sahe Franckreich dieses Unternehmen, als eine Feindseeligkeit an, und kündigte Seiner Majestät den Krieg an. Er hielte sich in seinem ausgestreueten Manifeste vornehmlich wegen des bey Groß-Glogau formirten Lagers so hoch beleidiget, daß er sich berechtigt glaubte, sich an dem Kaiser zu rächen. Die Frantzösische Parthey ließ sich in Polen nicht allein mit der Sächsischen in öffentliche Feindseeligkeiten ein, sondern die Cron Franckreich, nachdem sie mit Spanien und Sardinien die Allianze zu Stand gebracht, die Reichs-Veste Kehl belagerte, und noch den 14. Octobr. selben Jahrs seine widerrechtliche Meynung zu erkennen gabe. Die Italiänischen Staaten des Kaisers, absonderlich aber das Hertzogthum Meyland, wurden von Franckreich und Savoyen sogleich angegriffen. Und Spanien rüstete sich, die Königreiche Neapolis und Sicilien

lien einzunehmen. Der Kaiser wurde also genöthiget, seinen Feind entgegen zu gehen. Die Truppen in Schlesien giengen nach dem Rhein. Die zusamm gestossene Crais-Trouppen nebst den Kaiserlichen Hauß-Trouppen machte eine Armee von 24000. Mann aus. Der Hertzog von Bevern hatte hierüber das Commando, und schlug sein Lager in Etlingen auf.

Der Kaiser wandte sich an den Reichs-Tag, und suchte die Stände des Reichs zur allgemeinen Sache zu bringen. Franckreich wuste durch seine geheime Negociationes es dahin zu bringen, daß einige Reichs-Stände diesen Krieg als eine rem privatam & domestica concernentem ansahen, andere die sich nicht durch die Vorspiegelungen des Frantzösischen Hofes einschläffern liessen, ergrieffen die Neutralitæt, und hielten ihre Contingenten an sich. Und ob gleich A. 1734. den 26. Febr. nach langem temporisiren vom Reich und Kaiser zugleich, Franckreich als ein Reichs-Feind tractirt wurde: so liessen sich Chur-Bayrn, Cölln, und Pfaltz damit gar nicht ein, daß sie vielmehr der Reichs-Versammlung hierüber ihre Protestationes einlegten. Was das mehreste war, so hatte der Kaiser kaum 3. Jahre vorher mit Spanien durch den berühmten Wienerischen Friedens- und Freundschaffts-Tractat sich gesetzet, und absonderlich die Garantie über die Erbfolge seines Hauses erhalten. Sardinien hatte erst kürtzlich wegen des Hertzogthums

zogthums Savoyen vor dem Kaiserlichen Thron bey ergangener Belehnung, den Eid der Treue geschworen. Und nun kamen öffentliche Manifeste zum Vorschein, worinn man aus verschiedenen Gründen, die an sich gar nicht zu einem Friedens- und Lehen-Eids-Bruch qualificirt gewesen, den Krieg ankündigte.

Nun fande zwar Carl sich im Stande, mit Zuziehung verschiedener Hülffs-Völcker, dem Feind in Italien und Teutschland die Spitze zu bieten. Da aber im guten Vertrauen, daß man jenseits Eide und Tractaten halten würde, aus Italien der Kaiser seine Macht mehrentheils gezogen, zum Theil abgedanckt, und die præjudicirliche Langsamkeit der Aliirten des Kaisers und des Reichs in denen zu fassenden Entschliessungen sogleich nicht überwunden werden konnte: so war es unmöglich, daselbst dem Feind den Zugang in Italien zu sperren. Und in Teutschland war im Anfang es eben so wenig möglich, sogleich den allzugrossen Einfall der Frantzosen bey Bemächtigung der Ettlinger Linien, die die Vorder-Lande bedecken sollten, zu verhindern. Von dem erstern zu reden, bemächtigten sich die Frantzosen vieler Plätze, gewannen zwo Schlachten, wobey an beyden Seiten viele brave Officiers blieben. Der General Graf Mercy hatte in der Bataille, die fast unter den Mauren bey Parma gehalten wurde, durch eine Falconet-Kugel sein Helden-müthiges Leben eingebüsset. Und obgleich

obgleich die Kaiserlichen nach Ankunfft des Herrn Grafen von Königsegg, bey Guistello einen vollkommenen Sieg erfochten; so fiel doch die blutige Action bey Guastalla so zweifelhafft aus, daß dadurch nichts gewisses decidiret wurde, sondern die Entscheidung der Sache erst von dem Erfolg abgewartet werden muste. Nun hatte zwar Coigny auf der feindlichen Seite ebenfalls keine Seide gesponnen, und sich zuletzt nichts Gutes zu der täglich sich verstärckenden Kaiserlichen Armee versehen, wie dann dessen unvermuthete Retirade unter Cremona, und der glückliche Entsatz der Stadt Mirandola, davon Zeugnuß geben können: Dem ohngeachtet giengen die Sachen nicht nach Verlangen, und wie man gern gewunschen hätte.

Das Unternehmen der Spanier gegen Neapolis und Sicilien hatte den Ausgang, wie sie sich immer Hofnung dazu machen könnten. Die Spanische Flotte gieng am Ende des Jahrs 1733. unter Seegel. Der Graf Montemar, der die Spanischen Trouppen en Chef commandirte, nahm sein Haupt-Quartier zu Siena. Don Carlos wurde bey der Armee erwartet. Einige Corps von der Armee machten sich von Mirandola, von dem Fürstenthum Piombino, und von dem Fort Aula Meister. Der Graf Visconti wurde in der Schlacht bey Bitonto von den Neapolitanischen Völckern schändlich verlassen, und dem Feind das Feld zu raumen gezwungen. Der

Infant Don Carlos kam endlich, und stellte sich vor die Spitze seiner Armee, die ihren Weg durch den Kirchen-Satt nahm, und Don Carlos rückte den 26. Martii durch Froisnions, in das Königreich Neapolis an. Montemar hatte bereits alle Anstalten vorgekehrt, die Kaiserliche zuruck zu treiben, die sich ihnen hertzhafft entgegen setzten. Er grieff dieselben unverzüglich in ihrem Retranchement bey Mignano an. Der Graf von Traun, der die Kaiserlichen commandirte, konnte dem Feind nicht widerstehen, und zog sich zwischen Capua und Geta zurücke. Die Spanier marchirten, weil sie nirgends Widerstand fanden, biß Averse, drey Meilen von Neapolis, woselbst die Deputirten von allen Tribunalien sich einfanden, und den Don Carlos schon als ihren König complimentirten. Als auch alle diese 3. Schlösser dieser Stadt an die Spanier übergiengen: so hielte dieser Printz seinen Einzug in die Stadt. Visconti war kurtz vorher abgereiset, und hatte das Staats-Secretariat mit sich genommen, wie auch die öffentlichen Fonds zu sich gezogen. Er retirirte sich mit ohngefehr 2000. Mann Cavallerie, und eben so viel Infanterie nach Pouielle.

Auf seiner Retirade stiessen unterschiedliche Detachements und einige Trouppen zu ihm, welche an der Küste von Manfredonia ausgeschiffet worden. Allein Montemar verfolgte sie mit einem Corpo von 10000. Mann. Der Kaiserlichen waren in ihren Verschantzungen,

in

in die sie sich geworffen hatten, 6500. Mann Infanterie, 1500. Cavallerie, und 400. Husaren starck. Den 24. May stund Montemar ihnen im Gesicht. Die folgende Nacht gab er Ordre zum Angriff, und ruckte des Morgens in aller Früh aus, die feindlichen Linien zu forciren. Innerhalb 3. Stunden hatte er des Lagers sich bemächtiget, wobey auf Kaiserlicher Seite 2400. Mann Infanterie auf der Wahlstatt geblieben, 1600. Mann aber als Gefangene mitgenommen wurden.

Nach diesem für die Spanier so glücklich erfolgtem Treffen bey Bitonto feyreten diese nicht, ihr Glück zu behaupten und fortzusetzen. Alle Plätze, worinn sich teutsche Besatzung fande, wurden erobert. Der Infant, Don Carlos tratt selbst die Reise nach Sicilien an, wie er dann A. 1735. den 3. Jan dahin abgienge, überall aber fand, daß seine Trouppen schon den Meister gespielet, und alle veste Plätze in seine Bothmäßigkeit gebracht. Nach seinem prächtigen Einzug in Palermo ließ er sich den 5. Julii als König beeder Sicilien krönen, und so verlohr der Kaiser diese beeden Königreiche, da indessen Savoyen und Franckreich im Begriff waren, die Lombardie völlig zu erobern.

In Teutschland hatte zwar die Cron Franckreich am Rhein-Strom eine formidable Armee unter dem Commando des Herzogs von Berwick zusammen gebracht, welche vielfältig einen Einfall in Schwaben mit guter

Gelegenheit zu thun suchte, um durch diese Reichs-Provintz tiefer in das Reich zu dringen, und das grosse Dessein ins Werck zu richten, welches im Cabinet beschlossen war. Zu dem Ende forcirte der Hertzog die Linien bey Ettlingen, und zwar zu einer Zeit, da der Printz Eugenius kaum 25000. Mann beysammen hatte, die er der weit überlegenen Frantzösischen Macht entgegen stellen konnte. Der Frantzose wartete mit viel Verlangen, ob dieser versuchte Feld-Herr nicht etwann eine Gelegenheit bloß geben mögte, daß ihm ein Streich versetzet wurde, und sodann das Vorhaben Franckreichs ohne fernere Hindernuß ausgeführet werden mögte. Eugenius aber, welcher wohl merckte, daß man ihn an zwey Orten und mit zweyen Armeen angreiffen wollte, indem auf der andern Seiten das Chur-Fürstenthum Trier, und die Vestung Trarbach starck mitgenommen, und diese letztere gezwungen worden, sich an Franckreich zu übergeben; Eugenius verließ demnach diese Linien, nachdem er vorher die Artillerie heraus gezogen hatte. Er verstärckte die Garnison in Philippsburg, und lagerte sich bey Heilbronn. Die Frantzosen schleifften dahero diese Linien, und nahmen die Belagerung der Vestung Philippsburg vor. Denen Reichs-Ständen giengen hierbey die Augen auf. Sie trafen mit dem Kaiser den vereinigten Schluß 120000. Mann Reichs-Völcker am Rhein zusamm zu stellen. Der Nachdruck dieser gefasten Resolution

aber war bey vielen Reichs-Ständen so unkräfftig, daß kaum der dritte Theil solcher Reichs-Hülffe am Rhein erschienen. Und die von unterschiedenen Höfen negociirte Trouppen kamen nur langsam angelangt. Die Preußischen Trouppen setzten zwar ihren March fleißig fort, allein sie wurden auch, weil man sie nicht so anwenden konnte, wie man wollte, wieder nach Hauß beruffen. Philippsburg wurde also noch a. 1734. belagert. Der tapffere Marschall von Berwick dirigirte die Belagerung. Innen hatte der Baron Wutgenau, einer der geschicktesten Officiers des Kaisers das Commando über eine Guarnison von ungefehr 4000. Mann. Die Lauf-Gräben wurden in der Nacht zwischen dem 1. und 2. Junii eröffnet. Der Marschall von Berwick hatte das Unglück, durch eine Canonen-Kugel zu fallen. Der Marschall von Asfeldt übernahm nachgehends das Commando der Frantzösischen Armee, und setzte die Belagerung mit grossem Ernst und Nachdruck fort. Endlich muste diese Reichs-Vestung Philippsburg eben auch der Veste Kehl den 18. Julii dieses Jahrs nachfolgen. Es kostete zwar denen Frantzosen selbsten diese Eroberung vieles, indem diese Campagne mit Aufzehrung der Fourage, und March und Contramarchen zugebracht worden, wie ihnen dann insbesondere die von dem Herzog zu Wütemberg veranstaltete Inundation bey Bruchsal vielen Schaden zugefüget. Die Hessen, Hanno-

veraner und Preussen sollten zwar, da sie an die übrige Armee gestossen, denen Frantzosen ein Treffen zu liefern suchen, um sie dadurch zu nöthigen, die Belagerung vor Philippsburg aufzuheben. Der König in Preussen, dessen Cron-Printz, der Fürst von Oranien, der Herzog von Würtemberg, die Printzen von Anhalt, Fürstenberg, Lichtenstein, Sachsen Gotha, Waldeck und viele andere, hatten sich nicht weniger im Lager eingefunden. Es schien alles zum Angriff fertig zu seyn, als Eugen zuletzt declarirte, die Sache sey unmöglich, und daß ihr Retranchements nicht könnten forciret werden, ohne einen guten Theil seiner Armee dabey aufzuopffern. Allein diß würde allzuviel gewagt gewesen seyn. Denn im Fall, wo die Kaiserliche Armee einen widrigen Ausschlag der Schlacht erlitten hätte, so würde ohnehin Philippsburg genöthiget worden seyn, zu capituliren, und der Feind hätte in Schwaben und Francken sich auszubreiten, ja gar etwann tiefer in das Reich einzubrechen, nicht den geringsten Widerstand gefunden haben. Verschiedene Plätze an der Mosel unterwarffen sich ebenfalls der Frantzösischen Bothmäßigkeit. Diß Unglück traf die Mömpelgardische Lande, und Franckreich machte Mine, alle seine Kräfften anzuwenden, was es im Schild führte, etwann mit der Zeit glücklich in die Wege zu richten.

Die

Die kluge Conduite des Printzens Eugens verhinderte noch ein ferneres Unternehmen des Feindes. Seckendorff gieng nach Ankunfft der Rußischen Auxiliar Völcker, mit einem Corpo von Kaiserlichen und Reichs-Völcker an die Mosel, und machte dadurch dem Marschall von Coigny eine solche Diversion, daß er bey später Jahres-Zeit den größten Theil seiner Armee dahin führen muste. In Italien aber suchten die Alliirten den Ruck-Marsch der Kaiserlichen nach der Lombardie. Und also würde noch der Ausgang dieses Kriegs sehr zweiffelhafft gewesen seyn, als die von dem zwischen dem Kaiser und Franckreich getroffenen Waffen-Stillstand zuversichtlich erhaltene Nachricht, allen Feindseeligkeiten auf einmal ein Ende machte, und die Spanischen nöthigte, über Hals und Kopf das Mantuanische zu raumen, und denen Kaiserlichen darinnen Raum zu machen. Der Stillstand erhielt seine Richtigkeit den 3. October 1735. Der König in Franckreich schlug Friedens-Præliminaria vor, welche Sr. Kaiserlichen Majestät nicht mißfielen. Man befürchtete dabey die schlaue Anschläge der Höfe zu Madrit und zu Turin, es möchte einer von beeden hierinn eine Hindernuß in die Wege legen. Dahero auch die öffentliche Kundmachung dieser Friedens-Præliminarien würcklich erst den November darauf erfolgte.

Daß des Kaisers höchster Wunsch nach einem dem Reich vortheilhafften Frieden gegan-

gen, hatten Sr. Kaiserlichen Majestät bey Gelegenheit der Englisch-Holländischen Friedens-Vorschläge an den Tag geleget, indem Sie das von beeden See-Machten vorgeschlagene Friedens-Project nicht allein für bekannt angenommen, sondern auch Dero hohen Alliirten zu Annehmung desselben bewogen hatten, und dabey verhofften Sie, daß solches von denen Alliirten Cronen gleichfalls würde angenommen werden, oder aber, im Fall dieselbe nicht dahin inclinirten, die in dem Tractat stipulirte Hülffe ihnen geleistet würde. Die Alliirten Cronen verwarffen anfänglich die ihnen vorgeschlagene Conditiones, Engel- und Holland beharrten auf ihrem vest gestellten Vorsatz. Die Holländer wollten von der bißher beybehaltenen Neutralitæt nicht abgehen, und von einer würcklich zu leistenden Hülffe nichts wissen. Engelland trug Bedencken, für sich allein sich in den Krieg einzulassen. Dahero wurde am Kaiserlichen Hof für das sicherste Mittel gehalten, das zu Werck zu bringen, was die Kaiserlichen Gesandten beyden See-Machten hatten öffters zu verstehen gegeben, wie daß, im Fall der Ausbleibenden würcklichen Hülffe man sich mit dem Feind, so gut es möglich wäre, sich setzen würde. Der schlechte Fortgang der Sachen in Pohlen, der gefährliche Zustand an der Mosel, die Auslauffung der Englischen Flotte, und die Besorgnuß, es mögte zuletzt Engelland dennoch die Hände in das Spiel legen, der grosse Verlust, den

Franck-

Franckreich durch den Krieg selbst, und durch die eingerissene Kranckheiten, erlitten, hatten nicht weniger diese Crone bewegt, den Frieden eben so emsig wieder zu suchen, als sie ihn Anfangs verabscheuet. Es zeigte sich auch die Gelegenheit zu einem Frieden auf folgende Weise.

Die Last des Kriegs druckte dergestalt die Länder am Rhein, und der Mosel, daß sie in den erbärmlichsten Zustand gesetzet wurden. Schrecken, Verwirrung, und die von den krancken Soldaten zuruck gebliebene Reste bedroheten Seuchen, viele Gefahr und Unglück. Der Landmann konnte nicht mehr die auf beeden Kriegenden Seiten ausgeschriebene Contributionen aufbringen. Die Uberwinder wurden von eben den Drangsalen getroffen, als die Uberwundenen. Diese gefährliche Umstände bewogen den Herrn Grafen von Neuwied, daß er seinen Regierungs-Rath, den gelehrten Herrn von Nieradt an den Frantzösischen Hof sandte, um wegen der seinen Unterthanen so hart aufliegenden harten Contributionen und allzu schwehren Bedrängnussen einige Vorstellung zu thun, um, wo möglich, die Erleichterung und Aenderung zu schaffen. Diese Gelegenheit führte den Herrn von Nieradt in die Bekanntschafft des Frantzösischen Premier-Minister, Cardinal von Fleury, bey welchem er diese erbärmliche Umstände anführte, und unter andern bey diesem sich um der Friedens-Gedancken erkundigte, wie

diese Crone gesinnet wäre. Als dieser Franckreich hierzu ziemlich geneigt fande, nur aber diese nicht wissen konnte, was der Kaiserliche Hof für eine Neigung bezeigte: So versprach dieser durch den Herrn Grafen von Neuwied an dem Oesterreichischen Hof einen Versuch thun zu lassen, welches nach der Hand einen so glücklichen Erfolg hatte, daß man beeder Höfe aufrichtige Handbietung zum Frieden bemercken konnte.

Hierauf schritte man mit erwehnten Herrn Grafen von Neuwied und dem obgemeldten von Nierodt zu einigen Friedens-Handlungen, wobey in kurtzer Zeit ein solcher Schritt gethan wurde, daß der ehehin im Haag gestandene Frantzösische Resident de la Beaune in aller Stille an den Kaiserlichen Hof gieng, mit welchem der Obrist-Hof-Cantzler von Sinzendorff einige Friedens-Præliminaria entwarf, und den 3. Octobr. unterzeichnete, womit jener sogleich nach seinen Hof gieng, die Ratificationes des Allerchristlichsten Königs einzuholen. Sardinien acceptirte sogleich den Waffen-Stillstand. Denen Kaiserlichen wurde Mantua eingeraumet. Nur die Spanier wollten von keinem Stillstand noch Frieden wissen, und retirirten sich in das Toscanische. Die Kaiserlichen folgten ihnen nach, und bemächtigten sich gleichfalls der von ihnen verlassenen Herzogthümer Parma und Piacentza, wornach auch die Einwilligung des Königs von Spanien provisionaliter erfolgte.

Der

Der Kaiser hatte, vermög dieses Friedens-Plans das Vergnügen seinen Vetter, den Chur-Fürsten von Sachsen, der eine Tochter des Josephi zur Gemahlin hat, zum König in Pohlen erkannt zu sehen. Der Stanislaus behielt den Namen eines Königs in Pohlen, und bekam durch eine Cessions-Acte von dem Hertzog von Lothringen das Fürstenthum gleiches Namens, nebst Bar, welche beede Länder nach des Stanislai Tod der Cron Franckreich sollten einverleibet werden können. Dem Infant Don Carlos wurden die Königreiche Sicilien und Neapolis überlassen. Der König von Sardinien hatte die Wahl, das Novaresische, oder Tortonesische, nebst dem Vigevasenischen zu behalten. Alle von Franckreich gemachte Conquetten wurden dem Kaiser eingeraumt, dem man auch das völlige Eigenthum der Herzogthümer Parma und Piacenza überliesse. Zu gleicher Zeit versprach auch Franckreich, die Pragmatische Succession zu garantiren. Der Herzog von Lothringen erhielt das Groß-Herzogthum Toscana.

Der Kaiserliche Hof war nach diesem Friedens-Schluß desto begieriger, die Vermählung der Maria Theresia mit dem Herzog von Lothringen zu vollziehen. Jedermann sehnete sich nach der Vollziehung dieses Bündnusses. Der Kaiser sahe in dieser Vermählung das Glück seiner Länder besorgt. Der Herzog hatte durch die Toscanische Lande schon etwas grosses gewonnen, da ihn der Titel Königliche

Hohei

Hoheit noch mehr glänzend machete. Die Durchlauchtigste Braut sahe durch ihre Vermählung die Freude des Vatters versichert, einen Gemahl zur Seite zu haben, mit dem sie ihre Vorzüge theilte. Das Reich fand bey diesem Bündnuß eine Ursach des Vergnügens und Zufriedenheit. Und die Erb-Staaten des Ertz-Hauses machte sich die Hoffnung, Oesterreich in seinen Enkeln blühen zu sehen. Der Groß-Herzog hatte eben sein sieben und zwantzigstes Jahr zuruck geleget, und Maria Theresia war in der Helffte des neunzehenden. Etliche Monat vor dem angesetzten Vermählungs-Fest war man mit der Vorbereitung hierzu beschäfftiget, wie man dann ansehnliche Geld-Summen und verschiedene Personen nach Pariß schickte, um für viele Tonnen Golds Kleider und Juwelen daselbst einzuhandeln. Der Graf von Gallas, ein Kaiserlicher Cammer-Herr, gieng mit des Kaisers Invitations-Schreiben nach Luneville, wo sich des Herzogs von Lothringen Frau Mutter aufhielte, welcher er das mündliche Compliment machte, und sie nebst dem Printz Carl von Lothringen, des Bräutigams Bruder zu dieser grossen Festivität einlude. Der Printz kam voller Freude nicht lange nach der Abreise des Graf Gallas in Wien glücklich an. Voraus wurde ein Menge Kleinodien und kostbare Mobilien abgeschicket, da man mittlerweile an Zubereitung derer in der Kaiserlichen Burg, dem hohen Braut-Paar zu ihrer künfftigen

Woh-

Wohnung angewiesenen Zimmer mit möglichster Beschleunigung und Fleiß arbeitete, und sich alles zu Vollziehung dieser Verbindung geziemend anschickte. Es hatte bißher mancher auswärtige Hof, wiewohl mit vergebener Mühe getrachtet, die durch eine höhere Fügung bestimmte Verbindung zu hintertreiben. Es war Francreich selbst vorher das Glück des Herzogs ein Dörn, den er nicht mit gleichen Augen ansehen wollte. Man weiß noch, wie sich die Frantzöysche Ministers bemüht, den Fortgang der Sache zu hindern. Allein, was alle diese heimliche Anschläge, und die so plötzlich erregte Unruhe auf einige Zeit hintertrieben, das wurde durch die dermahlige Friedens-Tractaten um so ehender befördert, je mehr der Frantzöische Hof die Zeichen einer aufrichtigen Neigung sehen ließ, und die Oesterreichische bekannte Redlichkeit dieselbe vergnügt angenommen.

Der 31te Jaunarii war der Tag, an welchem Ihro Königliche Hoheit um die Ertz-Hertzogin bey beeden Kaiserlichen Majestäten die solenne und persönliche Anwerbung machten. Wir können nicht umhin, die uns davon bekannte Umstände zu berichten. Der Frey-Herr von Jaquemin, ein vertrauter Minister des Herzogs, begab sich in einer mit 6. Pferden bespannten Carosse, in Begleitung der Kaiserlichen Obrist-Cammer-Herrn und Obrist-Stall-Meisters, deren jeder in zweyspännigen Wagen fuhre, nach der Kaiserlichen Burg.

Nach

Nach deren Anlangung in dem Burg-Hof, begabe sich der Herzog aus Dero Zimmer nach der zweyten Kaiserlichen Antichambre. Die Kleydung machte das Ansehen desselben noch glåntzender. Ein von Castianien braunen Sammet, gantz mit Silber durchwůrcktes, auf den Nåthen mit Gold gesticktes Kleid, dessen Knöpffe lauter grosse und schöne Brillanten waren, kam auf 300000. Gulden nach seiner Kostbarkeit zu stehen. Vor ihm her machte eine ziemliche Anzahl pråchtig gekleideter Cavalliers den Eintritt, die aber in dem ersten Vorgemach des Kaisers stehen blieben. Der Obrist Hof-Marschall empfieng den Bråutigam bey dem Eingang des Vorgemaches, nach welchen der Kaiserliche Obrist-Hof-Meister biß an die Thůr der Kaiserlichen Retirade begleitete, unter welcher der Kaiser ihn empfienge, und hinein fůhrete. Die Thůren wurden so gleich verschlossen, und so lang beede Printzen sich darinn aufhielten, nicht geöffnet. Der Hertzog verrichtete seine Anwerbung, und nach erhaltenen Ja-Wort zog er sich wieder zurůck, wobey ihn der Kaiser bis zum Ausgang aus der Retirade begleitete.

Die vorige Begleitung gieng mit dem Herzog zu der regierenden Kaiserin, deren Zimmer offen blieb, so, daß jedermann sehen konnte, was darinn vorgegangen. Daselbst wurde wiederum die formliche Anwerbung verrichtet, und da auch da das Ja-Wort nach dem

Wunsch

Wunsch des Bräutigams erfolgte, gab derselbe ihr Dero Portrait in Mignatur Arbeit, welches rund herum mit grossen Steinen von der äussersten Kostbarkeit, besetzet, und an statt des darüber gezogenen Glases mit einem einigen Diamant versehen war. Die Kaiserin nahm es von der Hand des Herzogs, und hefftete es der neben stehenden Ertz-Herzogin Braut an die Brust. Derselben Ja-Wort hatte bereits den Sonnabend vorher, Dero Herr Vatter in Gegenwart der Kaiserlichen Cammer-Herrn in ihrem Zimmer eingeholet, auf den Fall, wenn der Herzog auch zu ihr kommen würde. Der Herzog machte hierauf seiner Braut das Compliment in Gegenwart der Kaiserin, ihrer Frau Mutter, und da dieselbe sein zärtliches Verlangen mit eben so grosser Zärtlichkeit beantwortete, gieng derselbe so gleich wieder in die Retirarde des Kaisers, um diesen Monarchen den erfreulichen Ausgang und den glücklichen Erfolg der Anwerbung zu berichten. Die verwittibte Kaiserin Amalia, welche aus dem Closter, wo sie sich mehrentheils aufhielte, sich nach der Kaiserlichen Burg erhoben, nahm nach diesen bey der auch ihr gemachten Visite die Nachricht der glücklich geschlossenen Anwerbung aus dem Mund des Herzogs mit Vergnügen an.

Die beeden Kaiserinnen, die Ertz-Herzoginnen, und der Kaiser, funden sich nach dem in einen Zimmer beysammen, und wünschten

sich

sich einander das Glück, indessen die Ertz-Hertzogin Braut, dem Hertzog Dero Portrait zuschickte, welches dieser an die Brust hefftete. Selben Tages gab die regierende Kaiserin auf ihrer Seite die Tafel an die gesammte Kaiserliche Familie. Die Hof-Damen verrichteten nach der am dem Wienerischen Hof eingeführten Etiquette die Bedienung dabey. Der Printz Carl von Lothringen war bey allem diesem Gepräng sowohl, als auch der Mittags-Tafel gegenwärtig. Der folgende Tag, der erste Februarii, war um so merckwürdiger, weil an demselben die solenne Renunciation der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin, auf die Erb-Folge der Kaiserlichen Erb-Königreiche und Lande vor sich gieng. Wir werden unten sehen, zu was Ende die Pragmatische Sanciton errichtet worden, und die Maria Theresia sich nur darauf Rechnung machen konnte, im Fall nach Absterben des Kaisers keine männliche Erben vorhanden wären. Deßwegen muste Sie auch gewöhnlicher Massen unter dieser Bedingung auf alle Kaiserliche Erb-Lande renunciiren, oder sich derselben verzeihen. Dieser Actus Renunciationis, Reservationis & Adhæsionis gieng in der Kaiserlichen Conferenz-Stube vor sich, wobey sich nach im Nahmen Jhro Kaiserlichen Majestät zuvor beschehenen Ansage, sowohl die Häupter der Dicasteriorum, als auch die geheimde Räthe, auf Seiten des Herzogs von Lothringen, dessen Oberst Stall-Meister, Fürst von Craon,

der

der Obrist Cammer-Herr, Marquis de Gerbevilliers, und dessen oben gedachter Minister, Freyherr von Jaquemin, dabey erschienen. Der Kaiser erschien, nebst dem Herzog, die Kaiserin aber mit der Ertz-Herzogin Braut daselbsten, wornach ein jeder der Räthe und anwesenden Personen, nach ihrem Rang, aus dem Vorgemach auch hinein traten. Bey verschlossenen Thüren, wurde dieses Actus halben eine Anrede an die Anwesende gehalten, worauf der Kaiserliche Herr Obrist-Hof-Cantzler, Graf von Sinzendorff, das Instrumentum Renunciationis, Adhæsionis & Reservationis der Pragmatischen Sanction wegen der vestgestellten Erbfolg-Ordnung in dem Ertz-Hauß, mit lauter Stimme verlaß. Sodann legte die Ertz-Herzogin die Finger auf das Evangelien-Buch, so ihr der Ertz-Bischoff zu Wien der Cardinal von Collonitsch vorhielte, beschwuhr auch selbes, und unterschrieb es unverzüglich. Der Bräutigam, der Groß-Herzog acceptirte in förmlicher Art, und wie es die Beschaffenheit der Sache mit sich brachte, diese Renunciations-Acte, worüber schon vorher ein Instrumentum acceptationis solenne verrichtet worden, und das der bemeldte Graf von Sinzendorff ebenfalls laut verlase, nachmals aber beede hohe Theile unterzeichneten, und der Herzog mit einem solennen Eid bekräfftigte.

Nachdem also alle Schwürigkeiten, die nur entstehen möchten, hierdurch ihre abhelffliche Maas bekommen; so erwartete man den Tag desto sehnlicher, welcher durch die Trauung dieses Paar vereinigen sollte. Den 12. Februarii, als der hierzu bestimmte Tag erschiene mit Vergnügen. Gegen vier Uhr Abends langten Ihro Königliche Hoheit von Preßburg an, und stiegen in der Kaiserlichen Burg ab, begaben sich darauf in das Zimmer des Kaiserlichen Obrist Cammer-Herrn, Grafen von Cobentzel, woselbst sie weisse Strümpffe und Schuhe anlegten, einen Hut von gleicher Farb auffsetzten, und ein Mantel-Kleid von Silber-Stück, nebst dem Ordens-Band des Ordens vom Goldenen Vließ um-und anhiengen. Nach der ihnen angedeuteten Zeit, vor Ihro Majestät dem Kaiser zu erscheinen, erhuben sie sich in Begleitung Dero Cavalliers dahin, woselbst sie der Graf, Rudolph Sigmund von Sinzendorff, als Obrist Hof-Meister, der Kaiserliche Cammer-Herr, Marquis de Pescra, der die Stelle des Herrn Graf Cobentzel vertrat, und der Fürst von Auersperg, als Kaiserlicher Obrist-Hof-Marschall, oben an der Treppe der Gallerie empfiengen, und so dann nach dem Kaiserlichen Zimmer führten, aus welchem der Kaiser ihm drey Schritte entgegen giengen. Um 6. Uhr des Abends erhuben sich die Kaiserlichen Majestäten, nebst dem Durchlauchtigsten Braut-Paar über die dazu verfertigte neue Stiegen

nach

nach der Kaiserlichen Hof-Kirche, zu den Augustiner-Barfüssern, in nachstehender Ordnung. Voran giengen die mehresten Kayserlichen Cavaliers und Cammer-Herren, nebst der Suite der Hertzoglich-Lothringischen Cavaliers ohne Rang durch einander in der schönsten Gala. Darauf folgten die Kaiserlichen Staats-Ministers, nebst denen Rittern vom Goldenen Vließ, mit dem grossen Ordens-Baud angethan. Dem Hertzog giengen 2. Kaiserliche Edel-Knaben vor, und leuchteten demselben vor. Dero Obrist Cammer-Herr, Marquis de Gerbevilliers giengen an der Seite des Hertzogs. Nach ihnen folgte Ihro Majestät der Kaiser, der 4. Pagen mit Leuchtern vor sich hatten. Sie wurden von dem Marquis de Pesora und den Hatschier-Hauptmann, Grafen von Hamilton, begleitet. Unmittelbar folgten 4. Pagen mit Fackeln, sodann die regierende Kaiserin, die Kayserin Amalia, in deren Mitte aber die Durchlauchtigste Braut, in einem Kleid von Silber-Stück, woran eine grosse Menge Perlen und Diamanten zu sehen war. Die Gräfin von Fuchs, als Kaiserliche Aya, trug der Ertz-Hertzogin die Schleppe. An ihrer Seite gieng der Fürst von Auersperg, der den Herrn Grafen von Königsegg, als Obrist Hof-Meistern der riegerenden Kaiserin vertrat, sodann der Fürst Emanuel von Lichtenstein, und der Graf von Stahrenburg. Nach ihnen der Päbstliche Nuntius, Dominico Paſſionei

 hatte

hatte mit einem grossen Gefolge sich vorhero in der benannten Kirche eingefunden, und sollte, weil kein Legatus a Latere da war, den man auch nicht von Seiten des Kaiserlichen Hofs verlangte, die Trauungs-Ceremonien verrichten. Die drey Kaiserliche Cammer-Herren und Grafen, Ferdinand von Daun, Wilhelm von Thierheim, Anton von Geyersperg, stunden an dem Eingang der Kirche, um den hohen Adel und andere Persohen von Ansehen einzulassen, da hingegen der Päbstliche Nuntius, in Begleitung der 4. Prälaten, wie auch des Ceremonien-Meisters, Herrn Göpels, und aller Kaiserlichen Caplanen, und der Clerisey, vor der Capelle von Loretto Ihro Kaiserliche Majestät erwarteten. Die gantze höchste Gesellschafft erhub sich von dar nach abgesungener Litaney, nach dem Chor der Kirchen, woselbst die Clerisey in einer Reihe stund. Die Trauung wurde mit gewöhnlichen Ceremonien vollzogen, wornach das Te DEum musicaliter abgesungen, und die Salven der Mousqueterie und Artillerie begleitet, sodann aber von dem Päbstlichen Nuntio der Apostolische Seegen ertheilet wurde. Bey dem in voriger Ordnung nach dem Kaiserlichen Pallast zurück genommenen Zug, hörte man die zweyte Salve. Die in der Kirche bey diesem Trauungs-Gepränge vielen Sinnbilder, und herrliche Ceremonien, wird der geneigte Leser bey andern finden, und seine Neugierigkeit damit vergnügen können.

Die

Die darüber angestellten Freudens-Bezeigungen dauerten wegen der eingefallenen Fasten-Zeit, nur 3. Tage. An dem Vermählungs-Tag, Abends um 9. Uhr war offene Tafel vor das Kaiserliche Hauß, und der hohe Adel wurde in andern Zimmern der Burg herrlich bewirthet. Oben an der Tafel in der Mitte, sassen Ihro Kaiserliche Majestät, zu deren Rechten die regierende Kaiserin, zur Lincken die verwittibte, Amalia. Zur Rechten der Kaiserin das Durchlauchtigste Braut-Paar, zur Lincken der Kaiserin Amalia, die Ertz-Herzoginnen Maria Anna, und Maria Magdalena. Das Gebet verrichtete vor- und nach der Tafel der Graf Michael von Althan, Ertz-Bischoff von Bari und Bischoff zu Waitzen. Die Kaiserlichen Mund-Schencken und Pagen, so die Speisen aufgetragen, wurden von dem Herrn von Hallweil, und dem Kuchen-Meister Joseph von Kollenburg angeführet. Den Wein præsentirte dem Kaiser der Graf, Frantz Joseph von Brandeis; der regierenden Kaiserin, der Graf von Khevenhüller; der Kaiserin Amalia, der Graf Potazki; der Durchlauchtigsten Braut, der Graf von Cervellon; der Ertz-Herzogin Maria Anna, der Graf von Stahrenberg; der Ertz-Hertzogin Maria Magdalena, der Graf von St. Julian; und dem Herzog von Lothringen, der Graf Albrecht von Althan, alle Kaiserliche Cammer-Herren. Das Vorschneider-Amt versahe Graf

Julius von Hamilton, Don Lucius Sangro. Graf von Cobentzel, und Graf von Hardeck. Die Kaiserlichen Obrist Hof-Meistere warteten Ihro Majestäten auf, die Grafen Carl Joseph von Lemberg, und Ernst von Breuner stunden an beeden Thüren des kleinen Opern Saals, und liessen aus und ein. Als der Kaiser das erstemal getruncken, wiederholte die Artillerie die Salven, und nach aufgehobener Tafel wurde Ihro Majestät von der gantzen Gesellschafft in Dero Zimmer begleitet.

Gegen 11. Uhr Vormittags den 13. Febr. erhob sich das Kaiserliche Hauß, in eben der Ordnung, wie vorigen Tages nach der Augustiner Parfüsser Kirche, wohnete daselbst der stillen Messe bey, worzu die Prälaten von St. Pölten und dem Heil. Creutz, nebst anderer Clerisey dem Päbstlichen Nuntio assistirten. Der Herzog kam dißmal an denjenigen Ort zu sitzen, wo seine Gemahlin Tags zuvor gesessen war, wie sie denn auch seinen vorigen Platz einnahm. Währenden Gottesdienst kniete das neu vermählte Paar dreymal auf der untersten Staffel des Altars auf roth sammetenen Küssen, opfferte dabey, und wurde von dem Päbstlichen Nuntio von neuem eingeseegnet, wornach man sich wieder nach Hof begab. Die regierende Kaiserin gab ihrer Seits offene Tafel, wobey der Printz Carl von Lothringen, nebst der jüngsten Ertz-Herzogin auch der Mahlzeit beywohneten. Nachmittag führete man

man auf dem grossen Hof-Theatro die prächtige Italiänischen Opera, Achille in Serro auf, den 14. war in dem grossen Spanischen Saal Mascarade. Womit diese solenne Vermählungs-Festivitäten ihr Ende erreichet.

Wir übergehen die Freudens-Bezeigungen, die Merckmale der gegen das Hauß Oesterreich gehegten Zärtlichkeit, so wohl einzelner Personen, als gantzen Gemeinden, Städten und Provintzen, derer Glückseeligkeit auf dem Flor Oesterreichs beruhet. Jedoch verdienen zwey Gedächtnuß-Müntzen angeführet zu werden, welche des Fränckischen Craises General Müntz-Wardein, Caspar Gotlieb Lauffer, in der Grösse eines zwey Gulden Stücks, mit dem Privilegio, in Nürnberg schneiden und prägen lassen. Auf beeder ersten Seite siehet man die Brust-Bilder des Herrn Herzogs von Lothringen, und dessen Braut, der Ertz-Herzogin, im Profil, mit der Umschrifft: TERESIA ET FRANCISCUS. Unten im Abschnitt finden sich die Worte: SPONSI. Uber dem Abschnitt aber der Name des Stempel-Schneiders: P. D. Werner. Der Avers der ersten ist ein dem fato geweyhter Altar mit den beeden Stamm-Wappen der Verlobten, nebst andern decorationen, auf antique Römische Art, zu sehen. Auf dem Altar erscheinet zwey mit einem Myrthen-Band umwundene Hertzen, die ihre Flammen vereinigen, unten aber zwey Sphinges

mit dem Lemmate: CONNVBIVM ILLVSTRAT FATVM. In der Exerque aber findet sich die Jahrs-Zahl: A. CH. MDCCXXXVI. Auf dem Avers der andern, zeigen sich in der Höhe die Strahlen der Göttlichen Vorsehung, nebst einem mit der Kaiserlichen Cron gezierten Adler, und unter demselben zwey Römisch gekleidete Personen, so das hohe Braut-Paar vorstelleten. Lincker Hand steht ein Genius oben, der im Schild die Anfangs-Buchstaben beeder Namen führet. Unten zur Rechten Teutschland in der Gestalt eines sitzenden Bilds, mit gegen dem Himmel gewandten Angesicht, und einem zu Füssen liegenden Ancker, nebst der Uberschrifft: SPES NOVA GERMANIÆ. In der Exerque die Jahrs- und Monats-Zahl: A. MDCCXXXVI D. XII. FEBRVARII

Der Kaiserliche Hof ließ bey dieser Gelegenheit deutlich spüren, wie zwischen ihm und Franckreich die Harmonie völlig zu Stande kommen würde. Der Frantzösische Minister, Monsieur du Theil genoß die Ehre, die man bey dergleichen Fällen allen ausländischen Gesandten wiederfahren lässet. Bey der Trauung stund er in dem Kaiserlichen Oratorio. Der Graf von Molar führete ihn auf den hierzu erhaltenen Befehl in den Saal, woselbst man speiste, und zeigte ihm alle Merckwürdigkeiten. Der Graf von Schlick führte ihn zu der Opera auf das Parterre, woselbst nur die Kaiserlichen geheimde Räthe, Hof-Damen und Gesand-

Gesandten sich sonst befinden. Dem Monsieur L' Etang und denen übrigen Cavaliers, wurde nicht weniger grosse Ehre erwiesen, da diesem am dritten Tag im Mantel in den Saal zu gehen, erlaubt wurde, welches nach der Etiquette nur denen accreditirten Ministers vergönnet wird. Banniere der Frantzösische Cabinets-Courier, der ein Zuschauer bey der Kaiserlichen Tafel war, hatte die Gnade von dem Kaiser verschiedene mahl befraget zu werden, welches alles von dem grossen Vergnügen Ihro Kaiserlichen Majestät genugsam zeigte.

Während dieser Freude wurde an der Wiederherstellung der Ruhe auch auswarts gearbeitet, und das Friedens-Werck wurde beschleuniget. Der König Stanislaus, der sich in Königsberg damalen noch aufhielt, hatte den 27. Januar. 1736. seine Renunciations-Acta auf Pohlen, zu Folge der Præliminar-Friedens-Puncten unterzeichnet, und nicht lange hernach seine Ruck-Reise nach Franckreich angetretten. Der Kaiser stellte, um das Werck auf das möglichste zu befördern, und der Cron Spanien alle Schwürigkeit zu benehmen, den 30. Jan. 1736. eine Declaration von sich, Krafft, welcher sie den Frieden mit Spanien, so gut als geschlossen hielten, und diese Friedens-Præliminaria heilig zu halten versprachen, absonderlich was den Don Carlos, als König der beeden Sicilien anlangte. Der König in Franckreich hatte den

Kaiser hierum vorher ersuchet, dahero gleichfalls von seiner Seite eine Declaration zum Vorschein kam, und zugleich die Guarantie wegen Spanien in Ansehung der zu erfüllenden Præliminarien, mit angehänget wurde. Den 11. April 1736. erfolgte zwischen dem Kaiser und Franckreich eine Convention, wegen Execution der Præliminarien von Punct zu Punct, wobey vestgestellet wurde, daß die Evacuation der Städte, Länder und Vestungen, auch Abführung der Troppen beschehen mögte.

Wegen Lothringen wurde ein besonderer Artickul angesetzet, Krafft dessen, wegen Uberlassung des Herzogthums Lothringen an den König Stanislaum eine besondere Convention errichtet werden sollte. Die Könige von Spanien und Sicilien gaben eine gleichlautende Declaration von sich. Indessen gelangte der Frieden mit Sardinien zu seiner völligen Richtigkeit. Ihro Majestät der Kaiser liessen unter dem 6. Junii 1736. ein solennes Diploma ausfertigen, Krafft dessen Sie dem Herzog von Savoyen die Dictricte von Novara und Tortona cediret, und an die Besitzer der Langhischen Güter den 7. Julii ein Mandat ergehen lassen, worinnen sie an den König von Sardinien verwiesen wurden. Worauf dieser König denen Præliminar-Friedens-Puncten den 6. Augusti accedirte.

Somit

Somit wurden alle Schwürigkeiten gehoben, und Spanien bekam zu Compiegne den 3. Augusti von dem Kaiserlichen Hof eine Declaration, und Offerte, wegen der Artillerie in den Herzogthümern Parma und Piacentza, und der Allodial-Güter in oberwehnten Landen, und dem Toscanischen sich in Vergleich einzulassen, und der Consens, daß der VI. Articul des Præliminar-Friedens in die Spanischen und Sicilianischen Cessions-Acten nicht eingerücket werden sollen.

Der Herzog von Lothringen bekam also Toscana unterm 21. Novembr. und dagegen wurde noch der Hafen auf der Toscanischen Küste an den Don Carlos cediret, welche Cessiones Wechsels-Weise zu Pontremoli den 5. Jan. 1737. vor sich giengen.

Da sich alles nun dazu anliesse, daß der Kaiser seine grosse Thaten mit der schönsten Handlung, dem Frieden, beschloß, und sein Hauß vornehmlich die Früchte desselben zu geniessen anfieng; so hatte der Herzog von Lothringen nicht weniger das Vergnügen an seiner liebreichsten Gemahlin täglich in vollem Wachsthum die Hoffnung seiner Glückseeligkeit zu sehen. Gleichwie dieser Printz von anoch zarten Jahren her die Tugenden des Ertz-Hauses Oesterreich sich eigen gemacht; so muste er auch alle Achtung geniessen, die man diesem Hauß jederzeit willig eingeraumet. Um desto angenehmer war er seiner Gemahlin, die durch ihre ausnehmenden Eigenschafften

seine

seine Liebe um so mehr erweckter gegen sich machte. Man bemerckte in diesem Paar, sogleich von Anfang ihrer Verbindung, wie noch jetzo, das Muster der vollkommensten Liebe. Maria Theresia war vergnügt, einen liebenswürdigsten Gemahl in den Armen zu haben. Der Herzog von Lothringen aber fand an ihr alles, was Printzen an einer Prinzeßin hoffen können. Des Kaisers Neigung verdoppelte sich gegen diesen erwünschten Eidam. Aber auch bey diesem war man strittig, ob die Liebe gegen den Vatter, oder die zärtlichste Neigung gegen das Interesse der Kaiserlichen Familie in ihm die Oberhand behalten habe. Man sahe überall ein gewisses Merckmal, wie mit dem Seegen der Vorsicht dieses Band geschlossen worden. War es Wunder, wenn dieses Durchlauchtigste Paar die Augen des gantzen Hofs auf sich richtete. Die Kaiserin war in der Glückseeligkeit, dieses Bündnus täglich beglückter zu sehen. Sie liebte eine grosse Tochter, die allerdings zu Cron und Scepter gebohren zu seyn schiene. Sie theilte mit ihr Vergnügen und Geschäffte, gleichwie ihr grosser Gemahl dem Herzog sich täglich kundbarer und offenhertziger machte. Die gantze Kaiserliche Familie hoffte auf die Sprossen dieser liebreichen Ehe. Der Himmel, der in einer beständigen Reihe dem Hauß Oesterreich allen Zugang des Glücks vergönnte, erfüllte das Verlangen. Da Carl auswärtig sich zur Verwunderung machte: so war er in

dem

dem Schooß seiner Familie desto glückseeliger, weil er die zu erlöschen scheinende Nachkommenschafft seines Nahmens, in der Niederkunfft seiner Tochter wieder aufgeweckt und belebt sahe.

Das Jahr 1737. war das glückseeligste, da die Groß-Herzogin von Toscana mit einer Prinzeßin entbunden wurde. Der gantze Hof war darüber nicht wenig erfreuet. Der vergnügte Vatter verdoppelte seine Zärtlichkeit gegen die Gemahlin. Alleine so viele Hoffnung des Vergnügens sich zeigete, so betrübt fiel der Fall, da eine höhere Hand dieses Pfand der Liebe wieder abgenommen, eben zu der Zeit, da in dem Feld-Zug gegen die Türcken dieser Durchlauchtigste Vatter das Commando führte.

Das Rußische Reich hatte seit A. 1726. eine genaue Defensiv-Allianz mit dem Kaiser geschlossen, welcher zu Folge bey dem obig beschriebenen Krieg wider Franckreich A. 1735. eine ansehnliche Hülffe Rußischer Völcker überschickt wurde. Die Türckische Pforte hatte gegen Rußland seit dem am Pruth gemachten, und dem Passarowizischen Frieden zuwider viele Excesse ausgeübet. Der Kaiser, der allezeit an seine Tractaten mit auswärtigen Puissancen sich genau hielte, suchte durch allerhand dienliche Wege, die Pforte auf bessere Gedancken zu bringen, er offerirte anfänglich den kriegenden Theilen seine bona officia. Allein der Türck hatte noch ein gantz anders

Ab-

Absehen, nemlich die Freundschafft Rußlands und des Kaisers zu trennen. Bey solchen Umständen, und da keine Vorstellungen bey der Pforte etwas vermochten, machte die Kaiserliche Armee derselben in Ungarn eine Diversion, nachdem zumal der Congreis zu Niemirow ohne Frucht abgelauffen. Bey dem ersten Feld-Zug, hatte sich der Herzog von Lothringen als commandirender General en Chef besonders distinguiret, und sich durch die Eroberung von Nissa und Usiza bekannt gemacht. Es würde auch an den wichtigen glücklichern Progressen nicht gemangelt haben, wenn nicht die bekannte Affaire mit dem unter dem Herzog gestandenen Herrn Grafen von Seckendorff dazwischen gelauffen wäre, wie dann kurtz darauf die Unglaubigen dieselbe wieder wegnahmen, indem Nissa von dem General Doxat ohne Noth übergeben wurde.

Maria Theresia empfieng ihren Gemahl nach ausgestandenen vielen Unruhen, und ihre Liebe wurde gleichsam noch vermehret, als das folgende 1738. Jahr wieder eine Prinzeßin, Maria Anna, in der Wiegen lag, die zur Freude ihrer Durchlauchtigsten Eltern noch glücklich lebet, und das Vergnügen derselben unterhält. Bellona schien neidisch zu werden, daß die Liebe den Herzog so lange an seine Gemahlin halten sollte. Sie winckte ihm wieder in Ungarn, und aus einem Mißverständnuß mit dem widerwärtigen Glück zeigte ihm ihre Tücke. Er hatte zwar das Vergnügen, die

Schlacht

Schlacht bey Cornia für die Kaiserlichen ziemlich glücklich ausgeschlagen zu sehen, jedoch der Paß Meadia gieng zweymal, wie die Haupt-Gräntz-Vestung Orsowa verlohren, und die Kaiserliche Armee muste sich in Belgrad werffen, worüber freylich dem Kaiserlichen Hof besorgliche Gedancken aufgestiegen, und der dem Herzog von Toscana adjungirte Graf Königsegg vielen Verdruß hatte.

Jedoch hatte der Kaiser in den teutschen Landen es so weit gebracht, daß der Definitiv-Tractat zwischen ihm und Franckreich den 18. Novembr. 1738. unterzeichnet wurde, und es nur noch auf die Ratification des Reichs ankam, welches noch etwas zauderte, indem dessen Protestantischen Stände damals auf die Abolition der Clausulæ Articuli IV. Pacis Rysvicensis drangen. Inzwischen war doch dem gantzen Reich die aufgehende Morgen-Röthe des Friedens viel zu angenehm, da zumahl gegen Morgen sich betrübte Wolcken genug aufgezogen hatten. Vermög dieses Friedens-Schluß gieng der Groß-Herzog von Toscana, in Begleitung seiner Gemahlin, und des Printz Carl von Lothringen seines Bruders, mit dem Ende dieses Jahrs, nach seinen Staaten in Italien. Vor seiner Abreise theilten diese hohe Reisenden denen Officiers und Damen des Kaiserlichen Hofs kostbare Geschencke aus. Den 11. Januarii 1739. kamen dieselbe zu Mantua an, woselbst sie von den Generals-Personen, und dem zahlreichen Adel, der sich

aus

aus Mayland, Parma und Placenza daselbst eingefunden hatte, empfangen worden. Von Mantua giengen sie über Modena, und Bologna, endlich nach Florentz, wo man Triumph-Bögen bey dem Einzug des neuen Souverains in diese Stadt aufrichtete.

Das 1740ste Jahr war das unglückseeligste. Dessen Anfang schien dem Kaiserlichen Hauß viel Freude zu verkündigen, da die Gemahlin des Herrn Herzogs von Lothringen, die dritte Prinzeßin zur Welt brachte. Allein der Tod rieß sie noch in diesem Jahr dahin. Und endlich brach der betrübte Monat Octobr. an, der durch den Tod des Kaisers um so betrübter war, als der höchstseelige Monarch bey den besten Kräfften, so unvermuthet aus der Welt gieng. Maria Theresia war gesegneten Leibes, und man war für sie besorgt, daß der Schrecken über den Hintritt ihres grossen Vatters ihr nicht Schaden verursachen mögte. Sie war nunmehr die Regentin, welcher, nach der in dem Oesterreichischen Hauß eingeführten Erb-Folgs-Ordnung, die Beherrschung der Staaten Carls des VI. zukommen sollte. Wir sehen uns auf dem Punct geleitet, den wir etwas ausführlicher abhandeln werden, als es der Grund ist, auf welchem die Königin in Ungarn die Rechte ihres Throns gründet und bauete, da sie sich nach dem Tod ihres Vatters als Königin in Ungarn, Böhmen, Ertz-Herzogin von Oesterreich, und Souveraine Fürstin aller Pro-

vintzen und Erb-Länder, nach der Pragmatischen Sanction declariren liesse, auch in solcher Qualitè die Generals und Häupter der Instanzien nach Hof beruffte, den Eid der Treue abzulegen, zugleich auch provisorio modo alle von dem verstorbenen Kaiser, angesetzte Minister, Räthe und Bediente confirmirte.

Leopolds, des grossen ehemaligen Kaisers des Vätterlichen Groß-Vatters unserer Königin, meiste Absicht und Sorge gienge dahin, seine schöne Erb-Königreiche und Länder unzergliedert und unvertheilt auf die Erben seines Hauses, nach der unter seinen Vorfahren errichteten Majorats-Verfassung, zu lassen. Bey der Theilung, die er zwischen seinen Söhnen, dem Kaiser Joseph, damals noch Römischen König, und Carl, am 12. Novembr. 1703. gemacht, verwandelte er die Ordnung der Erb-Folge zum Besten des männlichen Geschlechts in ein beständiges Recht der Erstgeburth, wobey bedungen ward, daß die männlichen Erben, so viel derer vorhanden, das weibliche Geschlecht ausschliessen, und unter den männlichen Erben der älteste alle übrige nach ihm gebohrne Brüder excludiren sollte, daß alle Staaten dem erstgebohrnen männlichen Erben gäntzlich ungesondert verbleiben, und in Ermanglung des männlichen Stammes die Ertz-Herzoginnen succediren sollen. Nach Absterben Kaiser Josephs tratt Carl, als nach dem Recht des Geblüts,

und in Krafft der Verordnungen der alleinige Successor, und Erbe aller Erb-Länder den Besitz derselben an, und da er als das einige Haupt des Oesterreichischen Manns-Stamms war: so errichtete er den 13. April 1713. eine Verordnung, in welcher er nicht nur das von seinem Vatter eingeführte Recht der Erstgeburt bestättigte, sondern noch declarirte, wie der weibliche Stamm im Fall der männlichen erloschenen Linie succediren könnte. Die Ordnung war also: Erstlich, auf die Ertz-Herzoginnen seine Töchter, nach dem Recht der Erstgeburth. Zweytens, auf die Ertz-Herzoginnen, den Töchtern Josephi. Drittens, auf Carl des Sechsten, Schwestern. Endlich auf alle abstammende Erben beyderley Geschlechts. In Befolgung dessen hatte die Ertz-Herzogin Maria Josepha, die Gemahlin Augusti III. Königs in Pohlen, die Tochter Josephi dieses vorgeschriebene Recht der Erstgeburth, und Lineal-Succession angenommen, eine förmliche Renunciations-Acta darüber hingegeben, und mit einem Jurament bekräfftiget, dasselbe auch nach ihrer Vermählung wiederholet, und solches hatten auch der König in Pohlen, ihr Schwieger-Vatter, wie auch ihr Gemahl præstirt. Dagegen wurde auch ihr eine solenne Declaration gethan, daß ihr Recht der Erb-Folge in den Königreichen ihrer Vor-Eltern und Oesterreichischen Provintzen nach Ordnung der Geburt vorbehalten worden, wenn der Fall sich begäbe, daß keine männliche

Erben

Erben mehr vorhanden wären. So wurde es auch mit ihrer Schwester, der Maria Amalia gehalten, die sich an den damaligen Chur-Printz Carl Albert, nunmehrigen Kaiser, vermählte. Diese Succesions-Ordnung erstreckte sich auf die Lande, die der Kaiser inner und ausser Teutschland besaß, und wurde in denselben sowohl, als auch in den Niederlanden, als ein unwiderrufliches Gesetz bekannt gemacht, und wurde die von Carl dem Fünfften errichtete Erb-Folge vom 4. November 1549. aufgehoben, so weit sie gegen diese Verordnung Carls des Sechsten lieffen. Dieses Gesetz in seinen Landen gab der Kaiser A. 1724. den 6. December von sich. Dieses ist die Pragmatische Sanction, zugleich aber auch der Grund, worauf der Königin in Ungarn Gerechtsame stehen. Der Kaiser sahe es für nöthig an, daß andere Puissacen ihm darüber die Guarantie versprachen. Bey so vielen Friedens-Schlüssen vergaß er nicht sein Augenmerck darauf zu richten. Der Sevilische Tractat, der Wienerische Frieden, die Allianz mit Engelland und Holland, die Defensiv-Allianz mit Rußland, der besondere Vertrag mit Brandenburg, der letztere Frieden mit Franckreich, und dem König in beeden Sicilien, die endlich erlangte Guarantie des Reichs liessen diesen Monarchen gar nicht zweiflen, sondern machten ihn so gewiß, daß er alles besorgt zu haben, glaubte, was ihm zu seiner Sicherheit möglich gewesen.

In Krafft dieses Grund-Gesetzes wurde Maria Theresia die Beherrscherin der Staaten ihres Vatters. Nach dessen Willen sollte sie beherrschen:

1.) Das Königreich Ober- und Nieder-Ungarn, deren ersteres mit der Wallachey und dem Temeswarer Bannat aus 36., und das letztere aus 13. Palatinaten oder Gespannschafften bestehet. Die gröste Länge von beeden wird auf 80., die Breite aber auf 50. teutsche Meilen gerechnet.

2.) Das Fürstenthum Siebenbürgen, welches 35. Meilen lang, und 30. breit ist.

3.) Das Königreich Sclavonien 60. Meilen lang, und 15. Meilen breit.

4.) Das meiste vom Königreich Croatien, und die Helffte vom Königreich Servien, wiewohl vom letztern jetzt Belgrad zu ziehen, noch etwas von Dalmatien, wo alles doch so groß ist, als Siebenbürgen.

5.) Das gantze Königreich Böhmen, so aus 18. Craisen bestehet, und im Umfang 124. teutsche Meilen hat.

6.) Das schöne Herzogthum Ober- und Nieder-Schlesien, welches im Umkreiß auf 130. Meilen gerechnet wird, und 17. Fürstenthümer, nebst 6. Stands-Heerschafften hat. Sechse der erstern, und die letztern alle gehören nun andern Häusern, was aber Oesterreichisch, ist von den Preusischen Trouppen eingenommen worden.

7.) Die

7.) Die Marggrafschafft Mähren.

8.) Das Ertz-Hertzogthum Ober-und Nieder-Oesterreich 40. Meilen lang, 18. in der Breite.

9.) Steyermarck 26. Meilen lang, und 14. breit.

10.) Das Hertzogthum Kärnthen, von gleicher Grösse.

11.) Das Hertzogthum Crain, 30. Meilen lang, und 25. Meilen breit, wozu noch die Windischmarck, das Histerreich, und die Grafschafft Görtz gehören.

12.) Die gefürstete Grafschafft Tyrol, welche 30. Meilen lang, und ungefehr 24. Meilen breit.

13.) Die incorporirten Vorder-Oesterreichischen Lande in Schwaben, an der Zahl 11., darunter sonderlich die Vestungen Breysach, Freyburg, Villingen, die Stadt Costantz u. s. w.

14.) Die Oesterreichischen Nieder-Lande, oder der Burgundische Creiß. Sie sind an der Zahl zehne, doch hat Franckreich, Preussen und Holland verschiedenes davon innen.

15.) Die Italiänischen Staaten, Meiland, Mantua, Parma und Piacenza, und das Groß-Hertzogthum Florentz. Die zwey erstern fielen dem Hauß Oesterreich in dem Spanischen Successions-Krieg zu. Die 2. folgenden wurden in dem letztern Krieg an statt der Königreiche Neapel und Sicilien,

eingetauschet. Florentz liegt in dem mittlern, und die andern in dem obern Theil von Italien, welches man sonsten die Lombardie nennet. Meyland und Mantua sind ohnehin bekannt, daß sie je und allezeit in einem genauen Zusammenhang mit dem Ertzhaus Oesterreich gestanden, und der höchstseelige Kaiser hatte absonderlich darauf gesehen, daß niemahls Franckreich seine Prætensiones darauf ausführen möchte, ohngeachtet Don Carlos anfangs, und anjetzo Don Philipp immer gesucht, die Sache hindurch zu treiben, und allerhand Gerechtsame darauf zu formiren.

Nach dem Tod des Kaisers schickte man mit dieser traurigen Nachricht die Courriers an die Chur-Fürsten, und an alle Höfe des Reichs, welche alle zum Vergnügen der Königin antworteten, und sich die Guaranten gar wohl ihres Versprechens erinnerten. Zwey Tage nach der Beerdigung kam Sie aus der Favorita in die Kaiserliche Burg, um daselbst beständig zu residiren. Durch ihre erste Befehle gab sie ihren Unterthanen Proben ihrer Mütterlichen Vorsorge, indem Sie sowohl allen Bischöffen, Aebten und Prälaten, als auch allen weltlichen Herren anbefehlen liesse, ihre Korn-Böden zu öffnen, und das darinn verhaltene Getraide um einen billigen Preiß abzugeben. Die Decrete wurden in alle Provintzen geschickt, die ihre übernommene Regierung anzeigten. Zu Folge eines Circular-

Schrei-

Schreibens leisteten alle Trouppen des verstorbenen Kaisers, die in den Provintzen waren, ihrer neuen Souverainin den Eid der Treue offentlich.

Der 20. Novembr. eben der Sonntag, an welchem in der Kirche das Evangelium: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, verlesen wird, war der Tag der Huldigung, da die Burgerschafft den Eid der Treue geschworen. Von den gesammten Nieder-Oesterreichischen Land-Ständen aber geschahe es den 22. ejusd. mit den gewöhnlichen Ceremonien. Jhro Majestät, die Königin, welche in dem grossen Ritter-Saal unter einem Thron sassen, hielten hieselbst eine wohlgesetzte Rede an die Land-Stände. Die dabey geschlagene Huldigungs-Müntze stellet auf der einen Seite einen gecrönten Löwen mit doppeltem Schwantz für, dergleichen sonsten Böhmen im Wappen führet, mit der Uberschrifft: Justitia & Clementia. Auf der andern Seite ist zu lesen: Mariae Theresiae, Hung. & Bohemiae Reginae, Archid. Austriae Homagium praest. Viennae 22. Novembr. 1740. Und so wurde auch in den übrigen Königreichen und Landen, durch die hierzu bevollmächtigten Stadthalter und Ministers es befolget, am 1. December aber der erste Land-Tag mit den Oesterreichischen Ständen eröffnet.

Die ersten Tage ihrer Regierung liessen viele Merckmale ihrer Großmuth bewundern. Der Graf von Seckendorff hatte die Gnade

seines Arrests wieder entlediget, und in seinen bißherigen Ehren-Stellen confirmiret, zugleich mit vieler Milde dimittiret zu werden. Gleiches wiederfuhr denen Grafen von Wallis und Neuperg, welcher bey dem Groß-Herzog sonderlich in Gnaden stunde, und nachgehends als Chef der Böhmischen Armee, die wider Preussen agirte, declariret wurde. Eine so vergnügte Veränderung ersetzte diesen dreyen Grafen alle Beschwerlichkeiten ihres unglücklichen Schicksals, welches sie ausgestanden, und womit sie den widrigen Succeß der Kaiserlichen Waffen gegen die Türcken bezahlet.

In einer Conferenz, welche der Groß-Herzog des Tages nach des Kaisers Tod hielte, und welcher alle zu Wien anwesende Generals-Personen mit beywohnten, ward der Schluß gefasset, daß die gegenwärtige Umstände es erforderten, sich auf alle Fälle gefaßt zu halten, wogegen es nöthig wäre, alle, so wohl Infanterie als Cavallerie und Dragoner-Regimenter zu recrouiren, und sie, wie zu Kriegs-Zeiten, auf eben den Fuß zu setzen. Zu Folge dessen wurden die hinlänglichen Ordres überall hingeschickt. Der Groß-Herzog schickte in besondere für sich an die Regierung zu Florentz den Befehl, auf die Sicherheit der Plätze in Toscana bedacht zu seyn. Viele Regimenter in Ungarn, an welche schon vor des Kaisers Tod die Ordre ergieng, nach Böhmen zu marchiren, wurden befehliget, ihren March

zu beschleunigen, und den 22. October ward allen Chefs, und allen andern Officiers, anbefohlen, sich ohne den geringsten Aufschub nach ihren angewiesenen Posten zu begeben. Man nahm noch über dem alle dienliche Maas-Reguln zum Wohl und Sicherheit des Staats, wovon man die Besorgung dem Grafen Gundacker von Stahrenberg, und einigen andern Ministern des Hofs, auftrug. Der Groß-Herzog, arbeitete bey so vielen Geschäfften auch nicht wenig an Regulirung der Königlichen Oeconomie, sahe die Rechnungen genau durch, und wurde vieler Excesse und überflüßigen Aufwende gewahr. Kuche und Keller wurden demnach hauptsächlich reformiret, unnöthige Bestallungen reduciret, und denen würcklich in Diensten behaltenen Personen gewisse Kost-Gelder accordiret, auch verschiedenen Virtuosen und Operisten die Erlaubniß gegeben, sich nach anderweiten Diensten umzusehen. Die wider einige Herren von der Regierung von dem Wienerischen Pöbel zu Schulden gekommene Thätlichkeiten, wurden durch die Althanischen Reuther gestillet. Die Meuthereyen in Florentz waren noch glücklich in der Asche erstickt, ehe sie in Ausbruch gekommen. Ein Fall ereignete sich, der noch viele Mühe kostete, biß man ihn entschieden.

Der verstorbene Kaiser hat verschiedene Spanier an seinem Hof gehabt, denen er Pension gegeben, weilen sie, oder die Ihrigen ihm

ehehin in Spanien Dienste gethan, oder auf der Heraus-Reise ihm gefolget waren. Unter diesen war der Spanische Printz Uzeda, welcher aber die Kaiserliche Gnade starck mißbrauchte. Worinn sein Verbrechen bestanden, ist noch nicht bekannt. In Holland gieng ein Gespräch, als wenn er gegen die Personen der Kaiserlichen Familie, gegen eine gewisse Summe eines Hofs, die schädlichsten Absichten geheget. Allein der Spanische Minister im Haag hat sich darüber sehr entrüstet. Uzeda wurde noch zur rechten Zeit entdecket, und man hatte seine gefährliche Anschläge abgewiesen.

Die Pragmatische Sanction, von der wir oben gedacht, gab der Königin eine sichere Hoffnung, es würde von denen Guaranten, und denen mit ihr verwandten Höfen keine Andringlichkeiten gegen sie erfolgen. Die Stände in den Erb-Landen hatten sie beschworen. A. 1725. wurde sie durch den mit Spanien getroffenen Vergleich von dieser Crone, Krafft des zwölfften Articuls, garantiret, welchen Vergleich noch der ehemalige Herzog von Ripperda zu Wien den 30. April 1726. vollzogen. A. 1726. machten die Chur-Fürsten von Bayern und Cölln einen besondern Vergleich mit dem Kaiser, und traten dem Spanischen den 1. September bey. Der König von Engelland trat der Sanction ebenmäßig bey, durch den Vergleich A. 1731. den 16. Martii, den der Herr von Robinson geschlossen

schlossen. Die General-Staaten guarantir- ten eben diese Sanction, da sie dem Vergleich in dessen 11. Articul beytraten, welchen Rußland den 16. Augusti A. 1726. mit dem Kaiser geschlossen. Die Czaarin Catharina nahm nicht weniger die Guarantie auf sich, indem sie dem Vertrag zwischen dem Kaiser und Spanien beytrat A. 1728. den 30. Augusti. Der Reichs-Tag zu Regenspurg hat den 11. Jan. eben dieses 1728sten Jahrs die Sanctionem Pragmaticam gebilliget, und pro Lege publica declariret und angenommen. Den 26. May eodem anno machte der Kaiser noch einen andern Vergleich mit Rußland und Dänemarck, in dessen 4. Articul eben auch die Guarantie zu finden. Der König von Franckreich guarantirte durch den Wienerischen Definitiv-Tractat Art. X. Endlich trat der König der beeden Sicilien, in denen Auswechslungs- und Cessions Acten von Lothringen, Parma, und Piacenza, auch Toscana A. 1738. mit bey. Und der König von Preussen hatte nicht weniger dem Kaiser das Versprechen hierüber gethan.

Allein sogleich nach des Kaisers Tod regte sich der Chur-Fürst von Bayern. Noch etliche Tage vor dem Absterben desselben, stellte dieser Monarch dem Chur-Fürsten in einem Hand-Schreiben d. d. 30. Septembr. 1740. vor, wie es der natürlichen Billigkeit gemäß wäre, den A. 1726. errichteten Freundschaffts-Tractat wieder zu erneuern. Der Cardinal

Fleury

Fleury hatte in einem Schreiben an den Kaiser zu wissen gemacht, wie um die garantirte Erb-Folge in Oesterreich anzufechten, der Chur-Fürst einige Minen mache. In einem andern Schreiben vom 12. Decembr. 1737. ließ er sich vernehmen, was bey ihm der in Pariß sich aufgehaltene Graf von Thöring deßwegen gemeldet. Der Chur-Fürst machte einen Anspruch auf die Ehe-Pacten der Kaiser Ferdinands des I. und II. Töchter, Theils mit Albrecht, Herzog in Bayern, Theils mit Chur-Fürsten Maximilian, folglich auf das Zuruckfalls-Recht derer so genannten Retrogredient-Erbinnen, und daß dahero das Jus regressus gelten müsse. Darauf soll der Chur-Fürst dieses so genannte Droit de Retour geändert, und auf einem gantz unterschiedenen titulo gegründet haben, nemlich auf eine vorhanden seyn sollende Substitution, die in Ferdinands des ersten Testament enthalten wäre, welche zugleich Carls des VI. weibliche Descendenz ausschlösse. Der an dem Hof zu Wien gestandene Graf von Perousa hätte eine Notam davon abgelesen, aber nicht aus den Händen geben wollen. Worauf man von Seiten des Kaisers sich zur Extradition einer beglaubten Abschrifft und gestattender Einsicht des Originals anerbotten, wenn die vom Grafen von Perousa vorgezeigte Nota ausgehändiget, oder in andere Wege genugsame Gründe mitgetheilet werden würden. Der Kaiser urgiret dahero das gewisse Objectum controversiæ,

und

und bittet den Chur-Fürsten zu erwegen, wie derselbe den Fall ansehen würde, wenn er keine männlichen Descendenten hätte, und seine der Erb-Folge sonst fähig zu seyn supponirte weibliche Descendenz von einem allein durch Weiber mit dem Chur-Hauß verknüpfften Cognato einer entfernten Collateral-Linie ausgeschlossen werden wollte.

Der Chur-Fürst ermangelte nicht, darauf zu antworten, daß die mit seiner Gemahlin errichteten Ehe-Pacten, was den Punct der Erb-Folge in den Oesterreichischen Landen anbetraffe, diese nur allein betreffe, die sonderbare Rechte aber des Chur-Fürstlichen Hauses nicht berührten, die er nicht vergeben könnte und wollte, auch der Chur-Fürst von Cölln dessen Herr Bruder habe nichts anders als salvo præjudicio tertii den Tractat mit angegangen, und die Guarantie, die er und sein Bruder nebst andern Chur-Fürsten und Ständen des Reichs wegen der Pragmatischen Sanction über sich genommen, hätte nichts præjudiciren mögen, als ja selbsten der Kaiser in einem Commissions-Decert an das Reich versichert hätte, daß diese zu keines Menschen Nachtheil oder Beleidigung angesehen wäre. Da aber der Chur-Fürst von Cölln von der Wichtigkeit des Bayrischen Hauses Rechten mehreren Unterricht empfangen, so hätte er der Chur-Fürst in Bayern, sich allerdings darauf zu beziehen.

Es käme hier nicht so wohl auf einem simplen Regress Spruch oder sogenanntes Droit de Retour an, sondern nachdem die Ertz-Hertzoglich-Königlich-Spanische Linie von Kaiser Carl dem V. lediglich abgegangen, so müste diese Successions-Ordnung in transitu beobachtet werden, und bestünde demnach die Chur-Bayerische Prætension hauptsächlich in der Ferdinandischen Succeßions-Ordnung, letztwilligen Disposition, und Verzichten. Er, als ein in gerader Linie absteigender Descendent, wäre als ein substituirter Erb in der Person der ältesten Tochter und ihrer Nachkommenschafft, anzusehen. Er bittet seinen Gesanden dem Grafen von Peronsa das Testament und Codicille, als Instrumenta communia, in Originali vorlegen zu lassen.

Die Königin von Ungarn erhielt sogleich nach ihres Vatters Tod eine Protestation von Perousa, in welcher er alle Besitznehmung der Königin für nichtig, und dem Chur-Bayerischen Recht höchst nachtheilig erklärte, zugleich Ihre Ministers von allen Pflichten gegen Sie abmahnete. Als Sie hierauf dem Grafen von Perousa die Artickel aus dem Testament copialiter abforderte, worauf die Bayerischen Ansprüche sich gründeten, damit man es mit dem Original des Testaments zusammen halten könnte, das in dem Archiv des Ertz-Hauses Oesterreich aufbehalten wurde, und Perousa dieselben in Copia auslifferte: So beschied

schied der Obrist Hof-Cantzler Graf von Sinzendorff, den Grafen in die Kaiserliche Burg, und ließ den Frantzösischen Gesanden, den Marquis de Mirepoix, ingleichen die übrigen fremden Ministers dazu einladen. Er legte ihnen das Testament des Kaisers Ferdinand I. und den von dem Chur-Bayerischen Minister ausgehändigten Extract vor, und ließ sie mit einander confrontiren, davon Copiam nehmen, und diese Sache an ihre Höfe zu berichten.

Es schiene, daß zwischen diesen beeden Artickeln sich ein mercklicher Unterschied befande. Der von Chur-Bayern abgegebene Extract enthielte, daß die Ertz-Herzogin und älteste Tochter des Kaisers Ferdinands I. welche bey dem Fall, daß die Succeßion sich öffnen würde, im Leben wäre, in den beeden Königreichen Ungarn und Böhmen nachfolgen sollte rc. im Fall nemlich, wenn von den drey Printzen des Kaisers keine männliche Erben vorhanden wären.

Das Original-Testament aber, das der Graf von Sinzendorff vorlegte, enthielte im Gegentheil: Daß die Ertz-Herzogin älteste Tochter des Kaisers Ferdinands I. welche sich im Leben finden würde, wenn die Succession offen würde, in den beeden Königreichen Ungarn und Böhmen nachfolgen sollte rc. im Fall, keine eheliche Erben von den 3. Söhnen des Kaisers vorhanden wären.

Man

Man kame Oesterreichischer Seits auf die Vermuthung, gab es auch in öffentlichen Schrifften zu erkennen, daß Chur-Bayern durch eine verfälschte Abschrifft mögte hierzu verleitet worden seyn, und daß der Unterhändler, um eine desto grössere Belohnung zu erhalten, mit Fleiß Männliche statt der ehelichen Erben gesetzet. Zu Wien wurde demnach eine genaue Abschrifft sowohl von dem besagten Testament Kaisers Ferdinandi I. und dessen Codicill, als auch Kaisers Ferdinandi II. in Beyseyn einiger Deputirten genommen. Und obschon der Bayrische Minister alle nur ersinnliche Sorgfalt in der Revision gebrauchet, auch das Pergament, wo die Haupt-Stellen zu finden, fleißig gegen das Licht gehalten: So wollte sich doch das Wort: Männliche Erben nicht finden. Zwar verlangte er die Abschrifft von den Verordnungen der folgenden Kaiser; nachdem man ihm aber die Ursachen, warum es nicht seyn könnte, vorgestellet, gieng er mit Hinterlaßung einer nochmahligen Protestation von Wien ab.

Ohne uns genauer und tiefer in diese wichtige Affaire einzulassen, welche allen Ansehen nach grosse Unruhen und Staats-Veränderungen nach sich ziehen mögte, lassen wir uns begnügen, allhier anzumercken, daß Kaiser Ferdinand I. das Ober-Haupt des Oesterreichischen Hauses in Teutschland, und der erste König in Ungarn und Böhmen von dieser Linie

gewesen. Seine älteste Tochter ward A. 1546. an den Herzog Albrecht von Bayern vermählt, aus welcher Vermählung das heutige Chur-Hauß abstammet, und daher rühren auch die Ansprüche, welche jetzo ausgeführet werden. Der Chur-Bayrische Minister, Herr von Unertel, soll zwar bereits 1733. in einem grossen Werck die Bayrischen Ansprüche auf Oesterreich ausgeführet, und zum Druck befördert haben, damit es auf den sich ereignenden Fall sogleich könnte gemein gemacht werden. Es ist aber dasselbe noch biß auf weitere Zeit zuruck gehalten geblieben.

Ausser deme führet noch Chur-Bayern zu seinem Vortheil an, daß es noch 13. Millionen, die schon vor dem Westphälischen Frieden gestanden, zu fordern habe, welche Summe mit den Interessen sich nun über 22. Millionen beliefe, ingleichen daß schon 1733. als der Graf Königsegg nach München geschicket worden, derselbe zur Abthuung aller Weiterung die Marggrafschafft Burgau offeriret habe rc. welche aber nicht für hinlänglich angenommen worden: Dagegen sagen die Oesterreichischen Scribenten, daß jene Schuld durch eben den ermeldten Friedens-Schluß, da Bayern die Chur-Würde erlanget, abgethan worden, und machen eine Gegen-Rechnung, was das Chur-Hauß Bayern dem Hauß Oesterreich und dem Reich ehehin geschadet, die sich eben so hoch belauffet. Man hoffte zwar von Oesterreichischer Seite, daß etwann noch ein

gütlicher Vergleich zwischen beyden Höfen erfolgen mögte, und sollte das Oesterreichische Brißgau, nebst andern Herrschafften in Schwaben das Versöhn-Opffer abgeben. Allein es war davon wieder gantz stille.

Bayern dachte nunmehr auf eine Vermehrung der Trouppen, und trat mit Trier und Pfaltz, wie auch gewisser Massen mit Cölln in eine genaue Vereinigung, in allen das Reich betreffenden Stücken für einen Mann zu stehen, eine gewisse Anzahl Völcker sich zu ihrem Dienst zu halten, und bey der folgenden Kaiser-Wahl sich in ihren Stimmen von einander nicht zu entfernen.

Zu noch mehrerer der Sachen Erläuterung wollen wir das Geschlechts-Register von Ferdinand I. an, biß an die heutige Competenten kürtzlich ansetzen.

Ferdinandus I. wurde A. 1557. Kaiser, erhält durch die Cession seines Herrn Bruders Carls V. die Oesterreichischen Lande, und gelangte durch seine Vermählung zu beeden Königreichen Ungarn und Böhmen. Errichtete im Jahr 1532. ein Testament, so er im Jahr 1543. aufhebet, dann ein Codicill im Jahr 1547. von welchen beeden er mittelst seines letztern Testaments de Anno 1554. abgehet. Er starb 1564.

Er hinterließ 3. Söhne, den Maximilian II. Römischen Kaiser, dessen männliche Descendenz aber erloschen, Ferdinand in Tyroll, dessen Linie auch ausgestorben, und endlich

endlich Carl, der Steyermarck, Kärnthen und Crain besaß, der A. 1590. starb.

Daneben hinterließ er Sieben Töchter. 1.) Anna, Gemahlin Alberti V. Herzogs in Bayern 1546. mithin nach dem Testament vom Jahr 1543. worinnen anderer Seits die Erb-Folge gegründet werden will.

Wilhelmus V. ✠ 1626.

Maximilian. ✠ 1651.

Ferdinandus Maria ✠ 1679.

Maximil. Emanuel. Elector. ✠ 1726.

Carolus Albertus, so die Erb-Folge vermög Ferdinandi I. zweyten Testaments de Anno 1543. anspricht, obschon damals Anna nicht, sondern Maria an Albertum V. versprochen war.

Von Carl, Ferdinandi I. Sohn, stammen in gerader Linie her.

Carl.

Ferdinandus II. Römischer Kaiser, disponirt allein von der Erbfolg unter der Männlichen Descendenz, und bezieht

 sich

sich auf die Gewohnheiten und Privilegia des Ertz-Hauses. Seine Tochter Maria Anna renunciiret mit Beystimmung ihres Bräutigams Chur-Fürsts Maximiliani gleich den Töchtern Ferdinandi I.mi, wo doch nach dem Bayrischen Supposito dieser Chur-Fürst, und nicht sie Ertz-Herzogin, Maria Anna, auf den Erlöschungs-Fall des männlichen Stammes ein Jus quæsitum gehabt haben soll.

Ferdinandus III. Röm. Kaiser † 1657.

Leopold I. Römischer Kaiser † 1705.

Joseph I. R. K. † 1711.	Carolus VI. Von dieser Erb-Folg ist die Frag.
Maria Josepha, Gemahl, König in Pohlen.	Maria Theresia Königin in Ungarn und Böhmen.
Maria Amalia, Gemahl Carolus Albertus, Chur-Fürst in Bayern.	Maria Anna.

Die

Die Königin in Ungarn ermangelte nicht, in einem Circular-Schreiben darzuthun, daß zu Folge der ausdrücklichen Worte in der Disposition, welche in dem Testament Kaisers Ferdinandi I. enthalten, dem Recht der Natur und allen andern gemäß, die Ertz-Herzogin Maria Theresia, als älteste Tochter des letztern lebenden Männlichen Stammhalters, den Vorzug vor allen und jeden haben müsten. Es wäre eine Wahrheit, worinn alle Rechtsgelehrten überein kämen, daß wenn es auf eine Succession ankäme, welche das weibliche Geschlecht nicht ausschlösse dieselbe unter dem Nahmen, rechtmäßiger und ehelicher Descendenten begriffen wären: Daß dahero Chur-Bayern gar keine Ansprüche hätte, oder der Ertz-Herzogin die Succession streitig machen könne, um so mehr, als man in dem Privilegio, welches der Kaiser Friederich I. in dem zwölfften Seculo dem Hauß Oesterreich sub titulo onerosissimo, nemlich gegen Abtrettung des Herzogthums Bayern verliehen, ausdrücklich fände, wie es auch zu vielen mahlen von dem Reich und den Kaisern bestättiget worden: Et si Dux Austriæ sine hærede filio decederet, idem Ducatus ad Seniorem filiam, quam reliquerit, deuolvatur, nec Ducatus Austriæ ullo unquam tempore divisionis alicujus recipiat sectionem &c. Ausser diesem machte aber der Hof zu München noch unterschiedliche Anmerckungen über dieses Circular-Schreiben der

Königin, deren gantzer Innhalt auf folgende Puncte ankommt.

I. Daß Carl der VI. als er die Chur-Fürsten zu Cölln und Bayern zu dem Wiener Tractat unterm 30. April A. 1725. einladen liesse, erkläret habe, daß dieser Tractat nichts enthalte, was nicht schon in dem Utrechter, Badenschen, Londenschen, und in andern Vermählungs-Tractaten der Chur-Fürstin von Bayern auf die feyerlichste Art stipuliret wäre.

II. Daß der Chur-Fürst jederzeit aufs feyerlichste gegen die Guarantie der Pragmatischen Sanction protestiret, und bey allen Gelegenheiten bezeuget, daß er von dieser Protestation und Opposition nicht abliesse.

III. Daß er denen Gerechtsamen seines Hauses nichts vergeben wolle.

IV. Wäre in dem Tractat von 1726. mit ausdrücklichen Worten gemeldt, daß der Chur-Fürst von Bayern sich zu dem verbindlich machte, was in dem XII. Articul gemeldten Tractats von 1725. in Betreff der Successions-Ordnung des Hauses Oesterreich vestgestellet worden, folglich wären die Verbindungen, dahin bezogen, daß es gewiß seye, wie in allen diesen Contracten nicht die geringste Meldung einiger Verzicht auf die von Alters her von dem Hauß Bayern acquirirte Successions-Rechte gethan.

V. Wäre das Privilegium des Kaiser Friedrichs I. einer Linie von dem Hauß Bayern zugestanden worden, welche damalen Oesterreich besessen, und nicht dem Hause Habsspurg. Dieses letztere Hauß habe dieses Privilegii sich niemahls bedienet, sondern sich desselben gäntzlich entschlagen. Und überdieß seye in diesem Privilegio gesagt, es sollte Oesterreich allezeit bey dem Hause, dem es verliehen worden, bleiben. Dieses Hauß aber seye kein anders, als das Bayrische.

Mitten unter diesen so grossen Strittigkeiten sahe sich der Wienerische Hof auf einmal in die gefährlichste Situation gesetzet. So viel Mächte und Puissancen vermeinte sie auf ihrer Seite zu haben, und gleich im Anfang fand sie den Widerstand an so vielen Orten. Bey solchen Umständen war die Königin bemühet, sich zu erleichtern, und die Last der Regierung auf die Schultern ihres Gemahls zu legen. Jedoch mag auch vielleicht dieses mit eine Absicht gewesen seyn, daß bey der erlangten Mit-Regentschafft Dero Gemahls auf dem erfolgenden Kaiserlichen Wahl-Tag die Böhmische Chur-Stimme beybehalten würde, und die Person des Herzogs von Lothringen desto ehender in der Wahl angesehen werden mögte. Sie eröffnete dahero den 21. Novembr. 1740. den Land-Tag der Oesterreichischen Stände, und trug durch eine solenne Acte dem Groß-

Herzog von Toscana dieselbe auf. Sie verdienet ordentlich angemercket, und die Reversation des Groß-Herzogs dagegen mit angefügt zu werden.

N. 1.

Wir Maria Theresia ꝛc. (Tit.)

Nachdem es dem Allmächtigen nach seinem unerforschlichen Willen gefallen, Weyland Unsers Hochgeehrtesten und nunmhero in GOtt ruhenden Herrn Vatters Kaiserliche Majestät aus diesem zeitlichen Leben zu sich in die ewige Glückseeligkeit abzuruffen, mithin sämmtliche von Jhro Majestät besessene Erb-Königreiche und Länder, vermöge des Rechts der Natur und Unsers Ertz-Hauses Herkommens, auch der von allen diesen Erb Königreichen und Landen mit geziemenden Danck angenommen, wie ingleichen von dem Teutschen Reich, und denen mehresten Europäischen Reichen garantirter Pragmatischen Sanction vom 19. April 1713. Uns als des letztern vom Manns-Stammen ältesten Tochter, folglich alleinigen Erbin ohnmittelbar anheim gefallen seyn; So ist zuförderst allerdings Unser Wille und Meynung, daß eben erwehntem Herkommen Unsers Ertz-Hauses, und der den 19. April 1713. erklärten Erb-Folgs-Ordnung oder Pragmatischen Sanction, nicht nur der allermindeste Abbruch nicht geschehen, sondern vielmehr dieselbe zum Grund des gan-

zen Inhalts gegenwärtiger Urkund geleget werde, folglich alles, was in dieser zu erkennen gegeben oder verordnet wird, anderst nicht zu verstehen seye, als in so weit es sich mit viel besagter Pragmatischen Sanction vereinbaren läst; massen Wir allerdings erkennen, daß in Unserer Macht nicht stehe, zu deren Abbruch etwas zu verhängen, und nicht minder Unsers geliebtesten Gemahls, des Herzogs von Lothringen und Bar, Groß-Herzogs von Toscana Liebden, von selbsten ungemein weit entfernet seyn, etwas, so damit nicht vollständig überein käme, mithin der von Ihro beschwohrnen Acceptations-Urkund Unserer Verzicht directe oder indirecte zuwider liesse, anzunehmen. Hiernächst aber haben Wir unter einsten auch erwogen, daß ohnmöglich für einigen Abbruch sothanner Pragmatischen Sanction geachtet oder ausgedeutet werden möge, wann Wir mit ausdrücklichen Vorbehalt all- und jeder denen weiter Anwarter oder Anwarterinnen, vermöge derselben auf zukünfftige Zeiten und Fälle zukommen mögender Gerechtsame allein für die anderwärtige Zeit, als sie weiter Anwarter oder Anwarterinnen nach der darinnen erklärten und vestgesetzten Erb-Folgs-Ordnung an die sämmtlichen Uns, wie obstehet, anheim gefallene Königreiche und Länder annoch den mindesten Zuspruch nicht haben noch haben können, von denselben Mitgenuß, Mit-Verwaltung und Mit-Regierung zu jemands, wer der gleich seye, Behuf disponiren, und dem-

 selben

selben einen Theil der Uns solchergestalten gantz allein zustehender Gerechtsame übertragen. Welchem in allen Rechten gegründeten Satz zu Folge Wir noch weiter erwogen, daß von wegen Unsers Geschlechts die Wohlfahrt, Ruhe und Sicherheit Unserer getreuesten Erb-Königreiche und Länder in mehrern Vorfallenheiten erheischen dürffte, daß Uns die schwehre jeder Regierung anklebender Last, durch eine vertraute Mit-Obsorge und Beyhülffe erleichtert werde. Ingleichen haben Wir beherzigte, daß nicht minder für der Christenheit, und zumalen des Teutschen Reichs allgemeinen Besten, unentbehrlich seye, daß die vereinbarte Macht Unsers Ertz-Hauses, wie sie sich durch die feyerliche Friedens- und andere Tractaten bevestiget befindet, zu ein und anderm heilsamen Ende forthin desto ergiebiger angewendet werden möge. Welch alles aber Wir nicht füglich noch verläßig bewürcket werden zu können befunden haben, als wann für die Zeit, wie obstehet, und ohne von dem Eigenthum Unserer beständig unzertrennt beysammen zu verbleiben habender Erb-Königreichen und Länder etwas zu vergeben, mithin ohne geringsten Nachtheil derer weiterer in viel-erwehnter Pragmatischen Sanction auf die allda ausgedruckte Fälle beruffener Anwarter oder Anwarterinnen, Wir Unsers geliebtesten Gemahls, des Herzogs von Lothringen und Baar, Groß-Herzogens von Toscana Liebden, wie Ihro hierunter Dero hohe Geburt, grosse

grosse Dienste, und mit Uns glücklich getroffene Vermählung, das Wort ohne das sprechen, die Mit-Regierung gesamt Unserer Erb-Königreiche und Länder auf- und übertragen. Wir thun also ein solches hiemit und in Krafft gegenwärtigen Actus mit wol bedachten Rath und gantz freyen Willen nicht nur für Uns, sondern auch für Unsere samtliche jetzige und künffthige eheliche Leibes-Erben, auf welche nach Unser die Erb-Folge in die von Uns innen habende Erb-Königreiche und Länder nach dem Recht der Erstgeburt fallen dörffte, und zwar dergestalt, wie es nur immer ohne Abbruch der Pragmatischen Sanction am kräfftigsten und bündigsten seyn kan, in der unzweiffelhafften Zuversicht, daß, gleichwie in dem Fall, da nach Unserm Absterben der Nachfolger oder die Nachfolgerin von sothanen Unsern Ehelichen Leibes-Erben das 18te Jahr annoch nicht erreichet hätte, die Regierung gesammter Erb-Königreiche und Länder ohne das tutorio & paterno nomine Unsers geliebten Gemahls Liebden zukäme; also auch in dem anderwärtigen Fall, des sodann bereits erreichet habenden 18. jährigen Alters keiner und keine aus diesen Unsern ehlichen Leibes-Erben die schuldigste kindliche Ehrerbietung dergestalten ausser Acht lassen werde, um im mindesten die von Uns Ihren Vatter, Unsers geliebtesten Gemahls Liebden, obermeldter massen übertragene Mit-Regierung anzufechten. Damit jedoch diese Ubertragung und von Uns erklärte

Wil-

lens-Meynung von niemanden, wer der gleich seye, mindesten Abbruch obangeführter Pragmatischen Sanction oder derer darauf sich gründender beschwohrener Verzichts und respective Acceptations- und Adhäsions-Urkunden mißbrauchet oder mißgedeutet werden möge; so wiederholen Wir nicht nur alles, was wegen deren ungekränckter Festhaltung oben allschon sich gantz klar ausgedruckt befindet, sondern es haben auch Unsers geliebtesten Gemahls Liebden zu dessen mehrer Bekräfftigung besondere Reversales auf das bündigste als sie seyn können, derenthalben ausgestellet ꝛc.

N. 2.

Reversales J. K. H. des Herrn Herzogs von Lothringen und Groß-Herzogs von Toscana ꝛc. wegen der Mit-Regierung unter eben dem dato.

Wir Frantz (Titulus) urkunden hiemit für Uns, Unsere Erben und Nachkommen, und thun anbey zu wissen, allen denen so es zu wissen vonnöthen haben. Demnach Ihro Majestät Unsere geliebteste Gemahlin Maria Theresia, zu Ungarn und Böheim Königin, Ertz-Herzogin zu Oesterreich, freywillig entschlossen haben, Uns die Mit-Regierung gesamter Ihro durch den zeitlichen Hintritt weyland Ihres in GOtt ruhenden Herrn Vatters Kaiserlichen Majestät ohnmittelbar anheim gefallener Erb-Königreichen und Länder aufzutragen,

tragen, auf Art und Weise, wie nachstehende Acte des mehrern zu erkennen giebt.

Fiat insertio.

So nehmen Wir nicht nur diese Uns als beschehene Ubertragung des Mit-Genusses, Mit-Verwaltung und Mit-Regierung sothaner gesammten Erb-Königreichen und Länder für die darinn klar ausgedruckte Zeit dancknehmigst und mit dem ausdrücklichsten Anhang an, von darum den Vorzug vor Ihro Majestät unserer Gemahlin, als der forthin verbleibender alleiniger Erbin, nicht zu verlangen, sondern Wir verbinden Uns auch noch über das mittelst gegenwärtiger feyerlichster Reversalien auf das kräfftigste, als es nur immer denen Rechten nach beschehen kan, zur vollständigen Beobachtung und getreuer Erfüllung aller darinnen enthaltenen Clausuln, keine davon ausgenommen, als worwider Uns keine ausgedacht werden mögende Ursach oder Einwendung schützen kan noch soll. Insonderheit machen Wir Uns auf das kräfftigste nochmalen anheischig zu allem, was in oben einverleibter Acte von ungekränckter Festhaltung der Pragmatischen Sanction vom 19. April 1713. dann von der genauen Nachlebung Unserer beschwohrnen Acceptations - Urkund Ihro Majestät Unserer Gemahlin gleichfalls beschworner Verzicht, und endlich von dem ausgefallenen und ausdrücklichen Vorbehalt aller deren weitern Anwartern oder Anwarterinnen

vermög

vermög sothaner Pragmatischer Sanction zukommenden Rechten enthalten und vorgesehen ist; Als wider welches alles nur auf die Art, wie obstehet, übertragene Mit-Regierung zum mindesten Behelf nicht zu dienen hat; gleichwie auch von Unserer Willens-Meynung ungemein entfernet ist, darauf jemahlen zu verfallen.

Zu dessen Urkund Wir gegenwärtige Reversales eigenhändig unterschrieben und gefertiget haben. So geschehen Wien den 21. November, im Jahr Unserer Erlösung 1740.

N. 3.

Ubertragungs-Acte zu Vertrettung der Königlichen Chur-Böhmischen Stimme an gedachten Herrn Herzog von Lothringen.

Wir Maria Theresia (Titulus) thun kund und bekennen hiemit gegen alle und jede, so gegenwärtigen offenen Brief lesen werden, oder dessen Innhalt zu wissen nöthig haben; Nachdeme durch den höchst betrübten Hintritt weyland Unsers in GOtt ruhenden Herrn Vatters Kaiserliche Majestät sammentliche von Deroselben innen gehabten Erb-Königreichen und Landen Uns, als ältester Tochter und alleiniger Erbin, vermög der in Unserm Ertz-Hauß eingeführter, und in dessen uhralter Verfassung gegründeter, nicht minder von sothanen gesammten Erb-Königreichen und Ländern mit submissesten Danck angenommener, auch

auch von dem Teutschen Reich und denen mehresten Europäischen Mächten garantirter Erb-Folgs-Ordnung zugefallen seynd, so haben Wir nicht minder die Regierung Unsers Erb-Königreichs Böheim, als aller übriger vorbesagter Länder alsogleich angetretten.

Da nun nach deutlicher Maaßgab der gülldenen Bull Kaisers Carl des IVten oberwehntem Königreich die Chur-Fürstliche Würde anklebet, und in eben dieser güldenen Bull denen Privilegiis, Rechten und Gewohnheiten sothanen Königreichs, als worinnen sich bey Erlöschung des Manns-Stammes die weibliche Erb-Folge kundbarer massen gründet, und auf das sorgfältigste vorgesehen worden.

So kan zwar, daß ungehindert der Erlöschung des Manns-Stammes Unsers Ertz-Hauses diese Chur-Würde von wegen Ihrer gantz besondern Beschaffenheit annoch fürdauere, einiger Anstand um so weniger vorwalten, als theils vor und theils seit der errichteten goldenen Bull die weibliche Erb-Folg in besagtem Königreich schon dreymal statt gehabt hat, ohne daß jemalen diese Fürdauerung in mindesten Zweifel zu ziehen, jemanden eingefallen wäre, sondern vielmehr die Chur-Fürstliche Würde und Stimm ohne einiger Widerrede jedesmal begleitet und ausgeübet worden, damit jedoch eben erwehnter Chur-Fürstlichen Stimme halber sowohl von der jeweiligen Erbin Gemahl, und jezuweilen so gar von dortigen Ständen vertretten worden,

auch

auch sonsten wegen Ausübung dieser, was der Chur-Würde anhängig ist, alles in die vollständige Klarheit gesetzet werde.

So übertragen Wir Dieselbe für Uns und Unsere Descendenten beyderley Geschlechts, jetzige und zukünfftige, Krafft gegenwärtigen und offenen Briefs Unsers geliebten Gemahls, des Herzogs von Lothringen und Baar, Groß-Herzogs von Toscana Liebden, also vollkommentlich, als nur immer sothane Stimme, und was der Königlich-Böhmischen Chur-Würde sonsten anklebet, von Uns, oder einem jeweiligen gecrönten König von Böhmen versehen werden könnte, in der gantz unzweiffelhafften Zuversicht, daß keiner und keine aus Unsern jetzigen und zukünfftigen Descendenten die schuldigste kindliche Ehrerbietung dergestalt ausser Acht lassen werde, um im mindesten die von Uns, Ihren Vatter, Unsers geliebten Gemahls Liebden, oberwehnter massen übertragene Vertrettung der Königlich-Chur-Böhmischen Stimme, und alles dessen, was dieser Chur-Würde sonst anklebet, anzufechten. Se. Liebden können und mögen solchemnach Administratorio nomine auf Wahl-Reichs-Deputations-Collegial- und andern Tägen bey allen und jeden ordinairen und extraordinairen Chur-Fürstlichen Zusammenkünfften entweder in eigener Person, oder durch hierzu bevollmächtigte Bottschaffter, Gesandte und Ministros, alles dasjenige thun, verrichten und ausüben, was die der Crone Böheim

heim anklebende Chur-Würde nur immer mit sich bringet und vermag, nirgend, nichts, nichts davon ausgenommen; so alles, jedoch ohne mindesten Abbruch der Uns proprio nomine allein zukommender ohnmittelbarer Nachfolge in vielbesagtes Königreich Böhmen selbsten, und dessen einverleibte, auch sammentliche übrige von weyland Unsers Herrn Vatters Majestät besessene Erb-Königreiche und Länder, wie sothane Nachfolge in der Pragmatischen Sanction vom 19. Aprill 1713. erkläret sich befindet, folglich auch ohne mindesten Abbruch derer Anwarter oder Anwarterinnen, wann auf selbe nach denen darinnen ausgedruckten Fällen die Erb-Folge sothaner sammentlicher-Erb Königreichen und Ländern fallen sollte, zu verstehen ist; wohingegen biß dahin gegenwärtiger feyerlichster Ubertragungs-Act seine vollständige Krafft und Würckung in allen dahin einschlagenden Puncten und Fällen allerdings zu haben hat. Zu dessen Urkund Wir gegenwärtigen offenen Brief eigenhändig unterschrieben, und Unser Königliches Insiegel anhangen lassen. So geschehen in Unserer Stadt Wien den Monaths-Tag Novembris nach Christi unsers lieben HErrns und Seeligmachers Gnaden-reicher Geburt im 1740sten, Unserer Reiche des Hungarisch- und Böhmischen im ersten Jahr.

Chur-Sachsen ließ sogleich hierauf bey erstatteter Condolenz die Garantie der Pragmatischen Sanction aufs neue versichern, allein wenige Zeit hernach äusserte sich die bekannte Dispute wegen dieser übertragenen Regentenschafft an den Herzog von Lothringen, die wir unten noch mit mehrern berühren werden.

Hingegen dieses Vergnügen, daß Maria Theresia ihren Gemahl als Mit-Regenten an ihrer Seite sahe, wurde durch die unvermuthete Nachricht in etwas alteriret, daß der König in Preussen eine Expedition in Schlesien vorhabe, und in aller Eil eine starckes Corpo von Infanterie und Cavallerie, nebst einem starcken Zug Artillerie anmarschiren liesse.

Gantz Europa wurde durch diese demarche in Verwunderung und Aufmercksamkeit gebracht, und der Wienerische Hof war desto bestürtzter, als der König von Preussen der Königin in Ungarn Versicherungen von seinem unverbrüchlichen Attachement an ihrem Interesse und von seiner Neigung, die Ruhe in dem Reich zu erhalten, gegeben hatte. In der den 6. December den fremden Gesandten zu Berlin, wegen Einruckung der Preußischen Trouppen in Schlesien, bekannt gemachten Declaration, ward ihnen angezeiget: daß Se. Königliche Preußische Majestät aus keiner üblen Absicht gegen den Wienerischen Hof, und noch weniger in der Meynung, die Ruhe des Reichs zu stöhren, diese Entschliessung genommen.

nommen. Sie hätten sich unumgänglich gemüßigt gesehen, ohne Aufschub zu diesem Mittel zu greiffen, um gewisse unstreitige Rechte ihres Hauses auf dieses Herzogthum zu revindiciren, die sich auf alten Familien-Verträgen, und Verbrüderungen zwischen den Chur-Fürsten von Brandenburg und den Fürsten in Schlesien, ingleichen auf andere respectable Titeln gründeten. Die Besorgnuß, von denjenigen præveniret zu werden, welche auf die Succession des verstorbenen Kaisers Ansprüche macheten, hätten bey dieser Unternehmung, Eilfertigkeit und Eifer gefordert. Da aber diese Ursachen dem König nicht verstattet, mit der Königin sich darüber zu erklären, so würden Sie doch das Interesse dieses Hauses fassen, und die beste Stütze bey allen Gelegenheiten werden.

Bald darauf nach dieser Declaration sahe man den 11. December ein ordentliches Manifest, das in Schlesien ausgetheilet wurde, worinn Se. Königliche Preußische Majestät die Ursachen bekannt machten, warum sie mit gewaffneter Hand in das Herzogthum Schlesien eingerucket. Sie führten darinn an; weil zu besorgen stünde, daß diejenige, die auf die Erb-Länder des Ertz-Hauses Oesterreich Ansprüche machten, sich dieses Herzogthums ebenfalls durch die Gewalt der Waffen zu einer Zeit bemächtigen möchten, da es schiene, daß man mit einem allgemeinen Krieg bedrohet würde: so hätte sich der König entschlossen,

seine Trouppen daselbst einrücken zu lassen, um es gegen allen Eingriff und Einfall sicher zu stellen. Es sey des Königs Meynung und Absicht gar nicht, die Königin von Ungarn zu beleidigen, sondern wünschten vielmehr eiferigst mit ihr eine genaue Freundschafft zu unterhalten, und derselben wahres Beste und Conservation zu beförden: Es würde sich mit der Zeit vor jedermanns Augen legen, daß dieses Deroselben einige Absicht seye, wie Sie denn auch würcklich im Begriff wären, mit der Königin in Ungarn sich hierüber zu expliciren und zu vereinständigen; also könnten alle und jede des Herzogthum Schlesiens, und dessen incorporirte Provintzen und Einwohner, wes Standes oder Würden sie seyen, sich versichert halten, daß dieselben von dem König oder seinen Trouppen nichts feindliches zu besorgen, sondern vielmehr bey allen und jeden ihrem wolhergebrachten Recht und Gerechtigkeiten, Freyheiten und Privilegien in publicis & privatis, in Ecclesiasticis und Politicis, welcher Religion, Standes und Würden dieselben seyn könnten und mögten, der Königlichen Protection und mächtigen Schutzes sich, wie sie es nur immer wünschen mögten, und verlangen könnten, zu erfreuen haben sollten.

Dieses geheime Vorhaben blieb so verdeckt und verschwiegen, daß der Hof zu Wien nicht eher Nachricht davon erhielte, als da man schon im Begriff war, dasselbe auszuführen.

Der

Der Marquis von Botta residirte damals von wegen der Königin in Ungarn Majestät zu Berlin. Auf die erhaltene Nachricht, daß die Bewegung der Königlich-Preußischen Armee auf Schlesien angesehen wäre, wandte er sich an die Ministers, und schickte sogleich einen Courier mit der Nachricht von allen dem, was paßirte, nach Wien.

Die zu dieser Expedition von Berlin abgegangene Trouppen begaben sich den 4. December auf den March. Nachdem sie sich alle versammlet, machten sie eine Armee von ohngefehr 25000. Mann aus, die auf Crossen fortrückten, und den 14. December die Schlesischen Gräntzen betraten. Der König gieng selbst den 11. December von Berlin ab, und wollte sich in eigener Person an die Spitze der Armee stellen. Vorher hatten sie dem Marquis di Botta, als er bey ihm die Audientz hatte, declariret: Sie wären ein beständiger Freund vom Hause Oesterreich, welches er seinem Hof referiren könnte.

Der Schrecken in Schlesien bey Anlangung der Preußischen Trouppen war um desto grösser, je unvermutheter ihr Eingang in die Gräntzen beschehen. Viele Catholische vornehme Familien flüchteten ausser Landes, und man besorgt, es mögte vielleicht eine gäntzliche Aenderung in dem Land vor sich gehen, da die Rede gieng, es wären noch 25000. Mann Preussen in Anmarch. Die grosse Artillerie, die einen Zug von 86. halben Carthau-

nen in sich hielte, machte das Ansehen desto furchtbarer. Der Allarm der Clöster ist nicht zu beschreiben, und des Flüchtens war kein Ende, ohngeachtet noch Niemand das geringste Leid zugefügt worden. Endlich gab sich der König bloß, da die von dem Cantzler von Ludewig verfertigte weitläufftige Deduction zum Vorschein kam.

Der König in Preussen lässet darinn vorstellen, wie er eine gegründete Forderung auf die Herzogthümer Jägerndorf, Brieg, Wohlau, Oppeln, Ratibor, Liegnitz und andere Herrschafften habe.

Die Geschichte beruhet darauf, wie der König von Preussen angegeben.

Es hat Georg Marggraf wegen gewisser Umstände mit dem Beywort, Pius genannt, dieses Herzogthum mit baaren Geld erkauffet und bezahlet, A. 1524. Dann als der damahlige König in Böhmen Ludovicus dem Marggrafen, seinem Hofmeister und Vettern, angerathen und frey gelassen, sich in Schlesien anzukauffen, und zwar dergestalt; daß er die anerkauffte Lande, als pure eigenthümliche Erb-Stücke, mit der Freyheit besitzen möge; solche, eigenem Gefallen nach, wiederum zu veräussern, und damit, als seinem Eigenthum, zu schalten und zu walten: Als hat besagter Herr Marggraf Georg seine, in dem Königreich Hungarn acquirirte Stücke loß geschlagen, und das davon gehobene Geld wiede-

wiederum an Erkauffung des Herzogthums Jägerndorf geleget.

Die Kauff-Summa ist an die Besitzere von Jägerndorf, die von Schellenberg und sonsten, richtig bezahlet, auch damit die gleichfalls Freye Erb-Herrschafft Liebschütz vergütet worden.

Hierauf folgte nun die würckliche Belehnung dieses Herzogthums, als eines, obbesagter massen, von dem König accordirten Erb- und Veräusserungs-Lehens, und war dem Herren Marggrafen Sitz und Stimme auf denen Schlesischen Fürsten-Tagen eingeraumet.

Nach dem Tod des Königs Ludovici hat Ferdinandus I. König und nachheriger Kaiser A. 1527. alles obige confirmiret, und ist der Herr Marggraf Georg, biß an seinen A. 1543. erfolgten Tod, im Besitz geruhig geblieben. Wie er dann die Landes-Regierung in dem Herzogthum sehr wohl und weislich, zum Aufnehmen und Bestem der Unterthanen, eingerichtet, die Residentz-Stadt erweitert, und in derselben das schöne Schloß, mit grossen Kosten erbauet, und alles übrige in bessern Stand gesetzet hat.

Er hinterließ einen vierjährigen Printzen Georg Friederich (A. 1539.) zum Nachfolger. Weil aber seines Herrn Vatters Bruders Sohn, Albertus Alcibiades in Francken, sich der Vormundschafft in Jägerndorf gleichfalls, wie in Francken, unterziehen wollte;

gegen welchen König Ferdinandus grosses Mißtrauen bezeugte: Als hat er, den minderjährigen Printzen zu gute, die Revenües des Herzogthums Jägerndorf sequestriren lassen.

Wie dann, so bald dieser Erb-Printz das 19. Jahr seines Alters erreichet, der König Ferdinandus I. ihme nicht allein das Herzogthum Jägerndorff wieder eingeräumet; sondern auch die, biß dahin sequestrirten Einkünfften, bey Heller und Pfenning, wieder bezahlen lassen.

In solcher geseegneter Regierung, als gleichwohl bey doppelter Ehe keine Leibes-Erben erfolget, hat der Marggraf sein Haus beschicket, und sein Herzogthum Jägerndorff, als ein feudum testabile & alienabile, (wovon oben) nebst denen, solchem zugelegten Erb-Herrschafften Lübschütz, Oderberg, Beuthen, Tarnowitz und anderer Zubehör, an das Chur-Fürstliche Hauß Brandenburg vermachet und übergeben. Wie dann, Vermöge dieser Vermächtniß, der damahlige Chur-Fürst, Joachim Friederich, so fort nach dem A. 1603. erfolgtem Tod des Marggrafen Georg Friederichs, das Herzogthum Jägerndorff, mit allem Zubehör, in Besitz nehmen, die Huldigung im Lande vollziehen, und die Landes-Regierung bestellen und handhaben lassen: Ohne jemandes Gegenspruch oder einige Wiederrede. Als von welchem Durchlauchtigstem Chur-Fürsten das gesammte Königliche Chur-Hauß Preussen und

Bran-

Brandenburg abstammet. Mithin auf daſſelbe die fideicommiſſariſche Erb-Folge des Herzogthums Jägerndorff, cum pertinentiis, allen Rechten und Hauß-Verträgen nach, devolviret und übertragen worden iſt.

Zwar hat der obbeſagte Chur-Fürſt Joachim Friederich vor gut befunden, dieſes Herzogthum Jägerndorff, mit allem Zubehör, an ſeinen ander gebohrnen Printzen Johann Georg A. 1607. deßwegen zu überlaſſen; theils weil die Land-Stände des Herzogthums Jägerndorff einen eigenen Herrn und Regenten im Lande gewünſchet; theils auch weil dieſer Printz des Biſchoffthums Straßburg, ſich begeben müſſen. Wobey aber die Chur-Fürſtliche Brandenburgiſche Linie, Ihren Hauß-Verträgen nach ſowohl, als auch, qua fideicommiſſarii heredes, gantz unverrückt geblieben.

Als nun dieſer obbeſagte Herr Marggraf und Herzog von Jägerndorff Johann Georg, in der bekannten Böhmiſchen Unruhe, ſich mit dem Pfalz-Grafen Friederich V. alliiret, und darüber mit dem Kaiſer Ferdinando II. in einen blutigen Krieg zerfallen; hat zwar das Chur-Fürſtliche Hauß Brandenburg, als welches an dieſem Unweſen keinen Theil genommen, geſchehen laſſen müſſen: daß der neue König in Böhmen und nachheriger Kaiſer, Ferdinandus II. ihren Vetter Johann Georg, als damahligen Beſitzer des Herzogthums Jägerndorff

dorff und Pertinentien, solcher Lande entsetzet, und denselben A. 1623. in des Reichs Acht und Aberacht gethan, in welcher der geächtete das Jahr darauf 1624. verstorben: Weil aber derselbe einen eintzigen minderjährigen Printzen Ernestum nat. 1617. hinterlassen, haben sich zwar verschiedene Fürsten und Herren zur Fürsprache bey dem Kaiser befunden, das noch unschuldige Kind, frembder Schulden halber, nicht leiden zu lassen; sondern ihme, nach des geächteten Vatters Tod, sein, ex providentia avi, herrührendes Fürstenthum wiederum einzuraumen. Es war aber der Religions-Eifer und andere Absichten viel zu starck, als daß man solchen Intercessionalien und Vorstellungen Gehör geben mögen. Worüber denn der einige Printz 1642. auch verstorben, und dieser Jägerndorffischen Chur-Fürstlich-Brandenburgischen abgetheilten Linie ein Ende gemacht hat.

Als dieses geschehen, und das Herzogthum Jägerndorff, mit allem Zugehör, an die Chur-Fürstliche Linie wiederum, nach Erbgangs- und Stamm-Recht, zurück gefallen, mithin die Oesterreichische Kaiser, als Könige in Böhmen, nicht den geringsten Schein Rechtens mehr vor sich gesehen, dem Chur-Fürstlichen Hause Brandenburg sein abgestammtes Erb- und Eigenthum vorzuenthalten: So ist von dem Chur-Fürsten Friederich Wilhelm, glorwürdigsten Andenckens, das kundbahre Recht dahin vorstellig gemachet worden: daß,

bey

bey dergleichen Stamms-Fürstenthümern, dem Stamms-Verwandten Fug und Macht gelassen, ohne alle Rückfrage, Proceß und Streit, sich der entledigten Lande zu bemächtigen, und dieselbe, actu corporali, wieder in Besitz zu nehmen.

Wie aber das dreyßigjährige Kriegs-Feuer noch lichterlohe zu solcher Zeit A. 1642. gebrannt, und der Höchst-seelige Chur-Fürst es nicht von der Zeit gefunden, in einen neuen Krieg einzugehen; die Oesterreichische Kaiser auch allezeit, zu gütlicher Beylegung, Hoffnung gemachet: als hat man die Sache bloß, bey hin- und herschreiben, bewenden lassen müssen.

Die Pacificatores des Westphälischen Friedens, wurden auch hierunter angetretten: die sich aber meistens auf den Fuß gesetzet; daß, was nicht causa belli gewesen, auch nicht materia pacis seyn solle. Wie denn besonders auch es an continuirter Hoffnung des Hauses Oesterreich nicht gefehlet, nach beygelegten Krieges-Troublen und erlangtem Frieden, auf Mittel zu dencken, diese Streitigkeit, nach gleich und Recht, in Güte abzuthun.

Einige haben zwar dabey dieses erinnert: daß sich zwischen der Cron Böhmen und dem Chur-Fürstlichen Hause Brandenburg, besondere Verträge fänden; nach welchen man in denen, unter beyden Häusern, entstandenen Zwistigkeiten, den ersten Versuch zu thun, per Austregas dieselbe auszumachen und beyzulegen;

zulegen; man hat aber niemals, über der Wahl eines oder mehrern Ober-Männern, fertig werden können.

Und es litte die, ausser allem Zweiffel gesetzte Sache auch in der That keinen Proceß. Weil ja mit menschlichen Verstand oder Juristischen Kunst-Griffen nichts auszusinnen war; unter welchem Schein dem Chur-Fürstlichen Hause Brandenburg sein Erb- und Stamms-Herzogthum Jägerndorff von der Cron Böhmen vorenthalten werden möchte.

Denn wollte man die angeschuldigte Felonie des Marggrafen Johann Georgs vorschützen, so konnte sich dieselbe, bey aller vorgestellten Schärffe, dannoch nicht weiter, als auf die Descendenz und Nachkommenschafft des delinquirenden oder angeschuldigten Besitzers, dergestalt extendiren: daß der Marggraf Ernestus, so lange er gelebet, seines väterlichen Herzogthums verlustigt seyn sollte: Dahingegen denen Seitwerts Verwandten, als der Chur-Fürstlichen Linie, nichts deßfalls imputirt und zur Last geleget werden mögen. Als wowider kein Rechtsgelehrter etwas einwenden mag oder wird, er müste dann, aus Privat-Absichten, in andere Sinnen verrücket seyn. Nicht zu gedencken, wie die bewährtste Rechts-Gelehrte auch das nicht einmal zugeben mögen; daß in Stamms-Lehen, so gar denen Kindern des Delinquenten etwas zum Nachtheil zu verhängen. Weil diese den Grund ihrer Landes-Folge nicht auf das Recht

des letzten Besitzers, sondern vielmehr auf des ersten und ältesten Stiffters seinen Willen zu setzen, und diesem nachzuleben, verbunden.

Wollte man aber ein crimen læsæ Majestatis, aus der Conduite des Marggrafen Johann Georgs, Herzogen zu Jägerndorff, machen; so wäre dagegen noch vielmehr vor den Jägerndorffischen Printzen Ernestum, und nach dessen A. 1642. erfolgten Tod, vor die Chur-Fürstlich Brandenburgische Linie, einzuwenden. Dann in Ansehung des erstern, so gehen die Straffen der Majestäts Lästerungen nur auf die eigentliche so genannte Allodia des Verbrechers. Folglich haben solche in Stamms-Lehen oder fideicommissis familiæ keine Statt: noch vielweniger aber mögen dieselbe den Vettern und Agnatis, die an dem Verbrechen keinen Theil haben, angerechnet, oder zur Last geleget werden. Bey welcher Beschaffenheit nicht der geringste Schein Rechtens übrig bleibet; dieserwegen die unschuldige Chur-Fürstlichen Vettern des Hauses etwas, an der Landes-Folge in dem Herzogthum Jägerndorff, entgelten zu lassen, oder Ihnen Ihr gehöriges Eigenthum, fremder Schulden halber, und wegen eines Seitwerts verwandten Vetters, zu entziehen.

So ist auch hieselbst um so vielweniger zu zweiffeln, daß dem letztern Besitzer eines Stamm- und Veräusserungs-Lehns gebühret, die Landes-Folge davon an Seitwerts Verwandte

wandte zu übertragen. Dann wie oben schon dieses zum Voraus gesetzet, daß der Marggraf Georg das Herzogthum Jägerndorff, unter keiner andern Bedingung, mit Anrathen und Bewilligung des Königs Ludovici, als Lehn-Herrens, erkaufft; als daß der Käuffer solches, als ein feudum alienabile & testabile, besitzen möge. Andern falls derselbe nicht dahin zu bringen gewesen, seine Erb-Güter in Hungarn zu verkauffen, und dieses Geld sowohl, als auch, was er sonsten im Vermögen gehabt, an das Herzogthum Jägerndorff und Zubehör zu verwenden.

Wie aber gleichwohl, a posse ad velle kein Schluß zu machen: also liegen die von dem Marggrafen Georg Friederich A. 1599. so wohl, als 1603. errichtete, von der Chur-Fürstlich Brandenburgischen Linie angenommene, und ohne allen Anstand oder Wiederrede, nach desselben Tod, zum Effect gebrachte Dispositones und Vermächtnisse an dem Tage, nach welchen die Jägerndorffische und zubehörige Lande, an den Chur-Fürsten zu Brandenbnrg Joachim Friederich, glorwürdigsten Andenckens, A. 1603. gefallen, und von demselben, ohne allen Gegenspruch, weil dergleichen zu machen, niemand einige Gelegenheit gefunden, in den Besitz genommen, mithin durch die Chur-Brandenburgische, von Kaiserlicher Majestät bestättigte Hauß-Verträge, dem Chur-Fürstlichen Hause annectirt,

Kirt, und in gewisser Maß einverleibet worden.

Hierwieder hat nun weder Verjährung, noch einige andere Ausflucht statt. Anerwogen dieser klare rechtsgegründete Anspruch, auf das Chur-Brandenburgische Stammes Fürstenthum Jägerndorff, nicht allein zu allen Zeiten und bey aller Gelegenheit gerüget und getrieben; von dem mächtigen Gegentheil aber solches auch deßwegen erkannt worden, weil es jederzeit darauf angetragen, dieser Chur-Brandenburgischen Befugniß, mit wichtigen Geld-Summen abzuhelffen. Folglich das Durchlauchtigste Hauß Oesterreich sich niemahls in bona fide; vielmehr aber allezeit in Wissen und Wissenschafft überzeuget befunden, daß das Herzogthum Jägerndorff, Chur-Brandenburgisches Eigenthum sey; ob gleich einige Absichten nicht zugelassen, sich dahin zu überwinden, und dem Chur-Fürstlichen Hause Brandenburg das Seinige zu restituiren, und wieder einzuräumen.

Es möchte nun also wohl von der Zeit seyn, das Seinige nicht länger in fremden Händen zu lassen: Vielmehr, bey ereignetem Falle, sich nunmehro derjenigen Mittel und Kräffte zu bedienen, welche zu Erhaltung seines Rechts hinreichend seyn mögen. Das hohe Gegentheil wird und mag sich ja vorjetzo um so viel leichter hiebey fassen, je grössere Gedult die Vorfahren des Königlichen Chur-Hauses dadurch

durch bewiesen: daß sie ihr Eigenthum schon so lange in Oesterreichischen Händen gelassen, und die Gefälle und Einkünfften Ihres eigenthümlichen Herzogthums nun fast über hundert Jahre gemisset haben. So viel Tonnen Goldes dieses jährlicher Schaden gewesen, so viele und mehr Millonen wird nunmehro, nach Verlauff von hundert Jahren, solches ausmachen.

An Liegnitz, Brieg und Wohlau forderte der König in Preussen aus diesem Grunde. Anno 1329. hätten die Herzoge von Liegnitz, und dem Piastischen Hause, ihre Herzogthümer an dem damaligen König in Böhmen, Johann von Lützelburg, zu Lehen aufgetragen, doch, daß sie solches als ein rechtes Erb-Lehen betrachten wollten, und dahero diese feuda oblata von den feudis beneficiatis wohl zu unterscheiden wären. Also wären diese feuda hereditaria und alienabilia gewesen. Uladislaus König in Böhmen gab ihnen A. 1511. einen Gunst-Brief: daß sie ihre Land und Leute, ein Theil oder gar, auf dem Tod-Bett, oder Testaments-Weise, wie sie am besten zu Rathe werden, vergeben und veralieniren könnten. König Ludwig verneuerte diesen Gunst-Brief A. 1522.

Bey diesen offenbahren, klaren und unwiedertreiblichen Recht nun; Ihre Land und Leute, andern, per actus inter vivos & mortis causa,

causa, nach eigenem Rath und Gefallen zuzuwenden, hat Herzog Friederich von Liegnitz, Brieg und Wohlau, sich nicht das geringste Bedencken machen können, mit dem Chur-Fürsten zu Brandenburg Joachimo II. A. 1537. eine solenne Erbverbrüderung und Erbvereinigung aufzurichten, dieselbe zu Liegnitz am Freytag nach St. Galli zu vollziehen, zu unterschreiben, und mit einem cörperlichen Eid zu beschwöhren.

Es erfolgte aber hierauf ein Königlicher Sententz und Abschied zu Prag A. 1546. daß dem Herzog Friederich zu Liegnitz nicht gebühret, solchen Contract, Vertrag, Erbverbrüderung fürzunehmen, folglich derselbe nichtig und unkräfftig, und so viel mit der That in die Würckung gebracht, abzuthun, zu vernichten, und zu cassiren sey; Wie wir dann solchen Contract und Vertrag, und was daraus und darauf erfolget, aus Königlichen Landes-Fürstlichen Amt, hiemit für unbündig, unkräfftig und nichtig erklären, u. s. w.

Als aber durch den Tod des letzten Herzogs Georg Wilhelms A. 1675. sich der Anfall auf die Herzogthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau an das Chur-Fürstliche Hauß Brandenburg zugetragen: haben Ihro Chur-Fürstliche Durchlauchtigkeit, Friederich Wilhelm der Grosse, nichts ermangeln lassen, dem Kaiserlichen Hofe Ihr habendes Succeßions-Recht mit allem Nachdruck vorstellig zu machen. Kaiserliche Majestät haben auch die

Wichtigkeit und Trifftigkeit davon wol begriffen, sich aber mit den damahls eingefallenen Krieges-Zeiten entschuldiget. Nach deren Beylegung, dieses Succeßions-Recht untersuchet, und was billig wäre, erfolgen sollte.

Kaiser Leopold hätte durch das von dem Liegnitzischen Cantzler, Friederich von Roth 1684. ein Gutachten abgefordert, welches auch in favorem des Chur-Hauses Brandenburg ausgefallen wäre.

Es kommt alles darauf an. Marggraf Georg zu Brandenburg kauffte das Herzogthum Jägerndorff von dem Herrn von Schellenberg, und wurde A. 1524. von Ludwig II. König in Böhmen, ordentlich damit belehnet. Dessen Sohn, Georg Friederich, hatte keine Kinder, und vermachte diß Land seinem nächsten Vettern, Chur-Fürst Joachim Friederich, der es in Besitz nahm, und seinem Sohn Johann Georg hinterlassen. Dieser hielte es im 30. jährigen Krieg mit des Kaisers Feinden: wurde daher in die Acht erkläret, Jägerndorff aber eingezogen, und dem Fürstlichen Hauß Lichtenstein zu Lehen gegeben. Chur-Brandenburg soll hierauf offt und viel protestiret und geklaget haben, aber allemahl zur Antwort erhalten: Marggraf Georg Friederich hätte das Land nicht vermachen können, weil es ein Böhmische Manns-Lehen sey, und folglich nach seinem Tod an den Lehen-Herren zuruck

zuruck fallen müssen; Dagegen Chur-Brandenburg es für ein fideicommiss ausgegeben.

Es sollen alle von 300. Jahren her übliche, und von den Kaisern zu Kaisern confirmirte Hauß-Verträge diese Verbindung mit sich führen: Daß keinem Besitzer, der Chur- oder Fürstlichen Lande, des Hauses Brandenburg erlaubt seye, von würcklichen Land und Leuten, oder auch deren Angefällen etwas zu veräussern, und sollte der Nachfolger, die freye Macht und Gewalt haben, daß dergestalt widerrechtlich veräusserte wieder zu vindiciren, und den Besitz davon zu ergreiffen. Wie dann besonders das Herzogthum Jägerndorff in diesen Hauß-Verträgen mit bemeldet worden, daß, ohnerachtet der Chur-Fürst seinem andergebohrnem Sohn dasselbe, als ein Deputat abgetretten, und zu seinem Unterhalt abgereichet: Dennoch dasselbe mit keinen Schulden beschwehret, sondern nach dem Abgang des männlichen Stammens wieder derselben Chur-Linie eingethan werden, und auf ewig dem Hauß Brandenburg verbleiben solle. Obgleich nun überhaupts allen Geschlechts und Stamms-Fürstenthumen gemäß ist, als die in einem nexu fideicommissario mit einander verbunden wären. Dieses wäre eine Rechtsgegründete Ursache, warum Brandenburg bey so vielerley Veränderungen der Schlesischen Herzogthümer quæst. nicht dahin zu bringen gewesen; weder dieselbe zu veräussern,

noch gegen Geld sich derselben zu verzeihen. Das Hauß Oesterreich habe zwar öffters starcke Geld-Summen dem Chur-Fürstlichen Hause angebotten, aber allemal die Antwort erhalten: Daß kein Chur-Fürst oder Marggraf, vermög dieser Hauß-Verträge, sich im Stande fände, dieses zu thun. Zu Zeiten des Chur-Fürsten, Friedrich Wilhelms des Grossen, hätte man diesem Herrn den Schwibußischen Schlesischen Craiß, mit der Lichtensteinischen Forderung auf einige in Ost-Frießland gelegene Herrschafften, von vielen Tonnen Goldes angebotten; wobey aber der Wienerische Hof eine nullitatem Contractus hätte zu Schulden kommen lassen; indem er sich durch den damahligen von dem Baron von Freytag persuadirten Chur-Printzen versprechen ließ, bey angetrettener dessen Regierung den gantzen Abschluß dieser Handlung zu cassiren. Der Antrag geschahe also an ihn: als; Der Kaiserliche Hof würde dem Chur-Printzen, in jetzigen und zukünfftigen Zeiten, allzuschwehr fallen, wenn er nicht den Entschluß zu einem Revers fassete. Der Oesterreichische Minister hätte bereits den Revers vorgeschrieben, und auf eine unbillige Art, die Unterschrifft des Printzens erhalten.

Nach dem Anno 1688. erfolgten Tod des Chur-Fürsten, Friderici Wilhelmi, wäre eben dieser Chur-Printz Friederich der Dritte, nachmahliger erster König in Preussen zur Regie-

Regierung gelanget, und als Oesterreich auf die Haltung des null und nichtigen Reverses gedrungen; hätte dieser Herr das ganze Werck seinem Ministerio zu eröffnen gar kein Bedencken getragen, dessen Schluß einmüthig dahin ausgefallen: daß dieser Revers allen Hauß-Verträgen zuwider, wie nicht weniger, wegen dabey vorgewalteten Umständen weder in natürlichen Rechten noch Gesetzen vor verbündlich geachtet werden möge.

Bey der darauf an den Kaiserlichen Hof verlangten Extradition des Reverses hätte man aber wegen Härtigkeit des Böhmischen Cantzlers, kein Gehör gefunden, sondern sich mit militarischer Gewalt bedrohen lassen müssen.

Die auf dem Wahl-Tag zu Augsburg 1690. abgegangene Brandenburgische Gesandten hätten hierauf die ausdrückliche Instruction bekommen, deswegen dem Kaiserlichen Ministerio alle Vorstellung zu thun. Endlich, da die Sache sich immer in die Länge verzogen, hätte sich der Chur-Fürst ermüdet befunden, gegen Erlegung einer geringen Geld-Summe, welche kaum die Meliorationes im Lande ausgemacht, A. 1695. die Schwibußische Craiß-Lande abzutretten.

Wobey sanderlich zu mercken seye, daß, als einige Ministers Sr. Chur-Fürstlichen Durchlaucht so sehr angelegen, sich zu keiner Abtrettung bringen zu lassen: Seine Chur-Fürstliche Durchlaucht zur Antwort ertheilet:

Ich muß, will und werde mein Wort halten, Das Recht aber in Schlesien, auszuführen, will ich meinen Nachkommen überlassen, als welche ich ohnedem bey diesen Umständen weder verbinden kan, noch will. Gibt es GOtt und die Zeit nicht anders, als jetzo, so müssen wir zu frieden seyn: Schickt es aber GOtt anderst, so werden meine Nachkommen schon wissen und erfahren, was sie dißfalls dereinst zu thun, oder zu lassen haben mögen.

Oesterreich hätte darauf starck zur Ubergabe dieser Lande geeilet, aber ohne eine weitere Renuntiation von dem Chur-Fürsten, vor sich und seine Erben und Nachkommen, auf die 4. Schlesischen Herzogthümer zu verlangen. Nun seye, wie man Oesterreichischer Seits nicht in Abrede seyn könnte, eben dieser Schwibußische Craiß ein Surrogatum von den 4. besagten Herzogthümern gewesen. Da es nun diesen Craiß ohne Brandenburgische Renuciation zuruck genommen: so wären die Jura auf diese Länder, in Ansehung der Nachfolger, in den vorigen Stand und in Salvum gesetzt worden.

Man hätte auch nicht von Oesterreichs wegen, einmal die mit cedirte Lichtensteinische, nachhero aber ohnmöglich gemachte Forderungen, in Erfüllung gebracht, ohngeachtet die völlige Eviction darüber ausdücklich verheissen worden wäre. Das Chur-Fürstliche Hauß Brandenburg habe auch, zu Erhaltung dieses rechtlichen Andenckens, nicht allein das

Wappen

Wappen von Schlesien überhaupts, beständig beybehalten, sondern auch als man in der Cantzley den gewöhnlichen Titul, mit Auslassung Schweibuß, habe fallen lassen müssen; wäre die Formul wie auch in Schlesien und zu Crossen, nicht minder geblieben, damit das Recht auf die vier Schlesischen Herzogthümer, zu keiner Zeit, in einige Vergessenheit kommen mögte.

Oesterreichischer Seits nahm man nach erfolgter Einruckung der Preussen an vielen Orten dieses Herzogthums alle Maas-Regeln, sich in Vertheidigungs-Stand zu setzen. In Erwartung eines Succurses, welches die Königin von Ungarn zu schicken versprache, ließ sogleich der Graf von Schafgotsch, unterm 22. December ein Gegen-Manifest zum Vorschein kommen, worunter sich Director und Cantzler, wie auch die Räthe bey dem Königlichen Ober-Amt, im Herzogthum Ober- und Nieder-Schlesien unterschrieben, wie die Nachricht von der Einruckung dieser Völcker um so unvermutheter eingelauffen seye, als dazu weder von der Königin in Ungarn, noch von Seiten des Landes der allermindeste, auch nur scheinbare Anlaß gegeben worden seye. Man habe zwar auf Erkundigung wegen dieser starcken Kriegs-Rüstungen die Antwort erhalten: daß der König solche starcke Freundschaffts-Versicherungen von sich gegeben, daß man unmöglich die Betrettung des Kaiserlichen Territorii sich hätte beygehen lassen

können, besonders da bekannt wäre, was das Natürliche und Völcker-Recht, die Reichs-Satzungen, und zumalen in derley Umständen, als nunmehro vorwalteten, die güldene Bulle Carl IV. mit sich brächten. Man hätte über-dieß alle dienliche Mittel hervor gesuchet, sich um die Freundschafft des Königs zu bewerben, Freundschafft gegen Freundschafft, zum Uber-maas des Reciproci sich erbotten, und den Marquis von Botta mit besondern Befehlen versehen, daß er Gewalt und Vollmacht hätte, zu Befestigung des beederseitigen guten Vernehmens, alle Bedingnusse einzugehen, welche ohne Schmählerung der Königin in Ungarn Gerechtsame, & sine præjudicio tertii eingegangen werden könnten. Einiger Anspruch könnte Preußischer Seits nicht leicht möglich hervor gebracht werden, so durch die feyerlichen Verträge nicht bereits abgethan, und aus dem Grund gehoben wäre: und endlich wäre so gar entfernet nicht gezeiget worden, auf dem Fall, da man Preußischer Hülffe vonnöthen haben sollte, der Billigkeit nach sich darüber einzuverstehen, und dem Marquis de Botta aufgetragen worden, zu Berlin zu erkennen zu geben, daß nicht zu begreiffen stünde, wie eine nicht benöthigte Hülffe mit gewaffneter Betrettung eines fremden Territorii könnte aufgedrungen werden wollen. Bey solchen Umständen nun hätte der Königin nicht möglich geschienen, daß zuwider der, auch mitten unter den Kriegs-Anstalten öffters wie-

der-

derholten Freundschaffts-Versicherungen und Patriotischen Bezeugungen, gegen das Band der menschlichen Gesellschafft, den allgemeinen Land-Frieden, und absonderlich zuwider dessen, was in gegenwärtigen Umständen die Güldene Bulle Carls IV. klar vermögte, ein benachbartes Reich, ohne Begrüssung der Landes-Fürstin, und ohne sich einmal vorlauffig gegen Ihro Königliche Majestät, und die Ihrigen im mindesten zu äussern, mit Kriegs-Macht sollte überzogen, dadurch aber die allgemeine Ruhe, eines jeden Sicherheit, und die allgemeine Reichs-Verfassung auf einmal unterbrochen, oder vielmehr zernichtet werden wollen. Gleichwie man nun sich dergleichen Begebenheit nicht hätte in Sinn kommen lassen; als wäre man durch alle diese Betrachtungen in dem gleich Anfangs geschöpfften Vertrauen noch mehr bestärcket worden.

Bey der erhaltenen Nachricht von der Bewegung der Preußischen Völcker hätte die Königin zu Folge der für den König in Preussen hegenden Hochachtung, forthin denselben keinen Glauben beymessen wollen, bald darauf aber vernehmen müssen, daß diese ihre Zuversicht so gar dahin ausgeleget worden wäre, als ob sie mit dem Preußischen Vorhaben verstanden wäre.

Da nun aber ein solcher Wahn der allerhöchsten Ehre und dem Ruhm, auch der Wohlfahrt Dero Erb-Königreiche und Länder allzu nahe gienge, und dadurch sowohl Einhei-

mische als Auswärtige, leicht irre gemacht werden könnten: so habe die Königin auf allen, obschon gantz unvermuthet, und unglaublich geschienenen Fall befohlen, daß diese Declaration jedermann kund gethan werde, dem König aber selbsten die Vorstellung beschehen mögte, da man dieses von seiner Gerechtigkeits Liebe hoffete, widerigen Falls aber sich wegen der üblen Folgungen verwahret haben wollte.

Der Wienerische Hof hat wohl noch niemahl eine so grosse Anzahl wichtiger Affarien auf einmahl zu besorgen, mehr Hindernüsse aus dem Weg zu raumen, mehr Interesse mit einander zu vereinigen, und mehr verdrüßliche Folgen zu verhüten und vorzubeugen gehabt, als bey den Umständen, worinn er sich gegenwärtig befande. Es wurden dahero zu Ausweichung aller dem Hauß Oesterreich und den Erb-Ländern bevorstehender Streiche, Fleiß und Vorsicht verdoppelt, und die Fonds aufgesuchet, wodurch man den angekündigten, und vermuthlich ausbrechenden Krieg und die Kosten bestreiten könnte. Zu dem Ende ertheilte man die nöthige Befehle, die Trouppen zu vermehren, und man publicirte in allen Oesterreichischen Erb-Ländern einen General-Pardon. Die Geist- und Weltliche Herren, ihrer Staaten erboten sich, und wurden schlüßlich, derselben für ein billig jährliches Interesse, einen ansehnlichen Vorschuß zu thun.

Der

Der König in Preussen suchte zwar der Königin andere Gedancken beyzubringen. Er schickte ihr seinen Ober Hof-Marschall den Graf von Gotter, und einen seiner Kriegs-Räthe, welche sich alle Mühe gaben, die Königin von der guten Intention ihres Herrn zu überzeugen. Weil man ausgestreuet hätte, daß die Absicht des Königs von Preussen wäre, die Ruhe in Europa zu einer Zeit zu stöhren, da dasselbe mit einem allgemeinen Krieg bedrohet würde, so schickte er an alle seine Ministers an auswärtigen Höfen eine Art von einer Instruction, worinn er darthat: daß man zuvorderst zu erkennen geben sollte, daß Dero intention durchaus nicht wäre, die Ruhe in Europa zu stöhren. Dieses sey eine Entschlüssung, die sie zu erhalten suchen, und alle Mittel anwenden würden, alle Hindernusse, die gegen ein so heilsames Verfahren könnten gemacht werden, aus dem Weg zu räumen. Er suche nichts anders, als die Freyheit des teutschen Reichs, und die Aufrechthaltung des Oesterreichischen Hauses zu versichern, indeme eines so lieb und schätzbar als das andere wäre: Sie würden aber Ihnen selbst, ihren Nachfolgern, und den unstreitigen Rechten ihres Hauses zu nahe tretten, wenn sie dieselbe nicht zu einer Zeit geltend zu machen suchten, da alle Ursachen Sie dazu verpflichteten.

Der

Der Wienerische Hof lebte noch immer der Hoffnung, sich nicht genöthiget zu sehen, mit dem König zum offenbahren Bruch zu kommen. Der Graf von Gotter, der Baron von Borck, der Kriegs-Rath Kircheisen, alle drey Preußischen Ministers zu Wien hatten mit der Königin viele Conferenzen, und jedermann glaubte, daß es noch zwischen diesen zweyen Höfen zum Vergleich kommen würde. Allein die Negociationes wurden unvermuthet abgebrochen, die Königin ließ den bemeldten 3. Ministern eine Zeit von 2. mahl 24. Stunden bestimmen, Dero Residentz zu verlassen, welches auch geschehen wäre, wenn nicht die hefftigen Stein-Schmertzen des Grafen von Gotter noch einen kleinen Aufenthalt gemacht hätten. Hierauf ließ die Königin denen an ihrem Hof residirenden fremden Gesandten, zwey wichtige Piecen communiciren, welche die Negociation betrafen, die der König anzufangen gesucht. Die erstere hielt propositiones in sich, die den drey Preußischen Ministern zugeschickt waren. Sie ist viel zu wichtig, daß wir sie auslassen sollten.

1.) Ist der König in Preussen bereit, mit allen Kräfften die Staaten, welche das Hauß Oesterreich in Teutschland besitzet, gegen jederman zu garantiren, der sie anfallen wollte.

2.) Des-

2.) Deswegen wolle er sich mit dem Wienerischen Hof, mit Rußland, und mit den See-Potentzien in eine genaue Alliánz einlassen.

3.) Daß er allen Credit dahin anwenden wolle, den Herzog von Lothringen bey einer Kaiserlichen Wahl zu unterstützen, und seine Erwählung gegen alle, die sich dagegen setzen würden, zu handhaben.

4.) Um den Wienerischen Hof in guten Stand und in gute Gegenwehr zu setzen, wollte er demselben gleich an baarem Gelde 2. Millionen Gulden vorschiessen.

Dagegen forderte der König eine convenable Versicherung zur Ersetzung des Verlusts und der Gefahr, der er sich unterziehen will: Mit einem Wort, das ist die gäntzliche und völlige Abtrettung von Schlesien, welches er sogleich als eine Belohnung für seine Bemühung und Gefahr, welche er zur Glorie des Ertz-Hauses Oesterreich übernimmt, verlange.

Die andere Piece, welche denen fremden Ministern communiciret wurde, ist eine Depeche des Königs unterm 24. December 1740. folgenden Innhalts: Ich habe aus euerer Relation vernommen, auf was Art auch der Herzog von Lothringen aufgenommen, und was er auf euren Antrag zu antworten gut befunden. Obgleich nun diese Antwort voll Er-

bitte-

bitterung und harter Ausdrückungen ist, und alle Wege zu einem gütlichen Vergleich abschneidet, so solle ihr doch alles thun, was möglich ist, um den Herzog dahin zu bewegen, daß er den Plan und die Absichten, welche ich mir vorgesetzet, mit einem weniger voreingenommenen Auge ansehe: Sie zielen in der That zu nichts anders ab, als zur Wohlfahrt und Erhaltung des Ertz-Hauses Oesterreich, welchem ich aus allen meinen Kräfften beystehen will, wenn man mir wegen meiner gerechten Anforderungen auf Schlesien Satisfaction geben will. Ihr könnet zugleich dem Herzog beybringen, daß, ob ich gleich die Abtrettung dieser gantzen Provintz verlanget habe, ich dennoch dann zu einer Mäßigung mich verstehen, und mit einem Theil des Landes mich befriedigen wolle, woferne es anders der Königin in Ungarn gefallen mögte, sich mit mir in einen billigen und aufrichtigen Vergleich einzulassen, und ein genaues Verbindnuß zu unserm beederseitigen Interesse mit mir eingehen wolle.

Der Graf von Gotter war bevollmächtiget, mündlich zu erklähren: daß, wenn Seine Preußische Majestät bey aller andern Gelegenheit der Königin helffen könnte, die Hoheit ihres Hauses zu unterhalten, und sie wegen des gegenwärtigen Verlusts wieder auf andere Art schadloß zu stellen, so wollten Sie es mit aller Bereitwilligkeit thun. Der Graf von Gotter hatte gleich anfänglich zu vernehmen

gege-

gegeben, daß weder er, noch der Baron Borck, und der Herr von Kircheisen formelle Proposition zu thun hätten, sondern ihnen wäre nur aufgetragen, ihre Instructiones aufzuweisen, damit man davon Abschrifft nähme. Die Ordre des Königs von Preussen, welche der ersten Depechen beygefüget war, war an den Baron Borck gestellet.

Die Königin von Ungarn antwortete darauf, und wurde denen Preußischen Ministers übergeben: daß, so viel als man aus der Ablesung derjenigen, was sie schrifftlich zu geben sich geweigert hättten, abnehmen können: so suchte der König in Preussen Dero Einruckung in Schlesien auf die Nothwendigkeit zu gründen, das Hauß Oesterreich zu garantiren, und zwar gegen die Absichten einiger andern Puissancen, die es zu unterdrucken gesinnet wären, ingleichen auf die Nutzbarkeit, einen Theil ihrer Länder aufzuopffern, um das übrige zu erhalten; es wäre nicht weniger jedermann wissend und bekannt, daß die Länder der Königin einer gewünschten Ruhe genossen, als Seine Majestät der König von Preussen mit gewaffneter Hand eingerucket wären; daß, woferne dieses, als der König vorgäbe, das recht und fast einige Mittel wäre, das Systema des Reichs, das Wohl und die Ruhe von gantz Europa zu erhalten; so könnte man schwehrlich begreiffen, welches dasjenige wäre, das dieselbe vernichten könnte: Was Dero Anerbietungen und Forderungen beträfe,

so

so schätzte man seine Freundschafft ungemein hoch, und man dürffte sich nicht vorwerffen, etwas aus der Acht gelassen zu haben, was zu derselben Cultivirung gedienet: Man glaubte also, ohne im mindesten diesem Principio zuwider zu handeln, folgende Anmerckungen dagegen zu machen.

Erstlich: daß das Band, welches alle Glieder des teutschen Reichs verbände, und auf der allerdeutlichsten Verfassung der güldenen Bulle sich gründete, einen jeden derselben dahin verpflichtete, demjenigen beyzustehen, der in seinen Staaten, die ein Theil des Reichs wären, angegriffen würde. Dahin gieng ohngefehr die erste Anerbietung des Königs. Es gieng aber noch nicht so weit, als es die Garantie der Pragmatischen Sanction erfordere, welche das gantze Reich über sich genommen hätte. Woferne dergleichen Verbindungen nicht gültig wären, was für Sicherheit sich alsdann das Oesterreichische Hauß zu versprechen hätte?

Zum andern: daß die Allianzen mit Rußland und den See-Puissancen, die gantz Europa bekannt wären, schon eher subsistiret, als die Preußischen Trouppen in Schlesien eingerücket wären, und daß sie auch noch subsistirten. Man sey von Oesterreich aus, nur mehr als zu wohl versichert, daß dieser Puissancen Intention gar nicht wäre, daß die Königin

nigin einen Theil ihrer Staaten verliehren sollte, um dadurch die Allianzen zu bekräfftigen, deren Haupt-Zweck wäre, sie gantz und zusammen zu halten.

Zum dritten: wäre die Königin dem König unendlich verbunden, wegen Dero Disposition in der Kaiserlichen Wahl; allein ausser dem, daß diese Wahl frey seyn, und nach der in der güldenen Bulle vorgeschriebenen Art geschehen sollte, wäre die Königin der Meynung, daß dieselbe nichts zu traversiren fähig wäre, als die mitten im Reich erregten Unruhen.

Zum vierdten: Man hätte noch niemals einen Krieg angefangen, um einen Printzen zu nöthigen, das angebottene Geld anzunehmen. Daß dasjenige, was Se. Preußische Majestät bereits unter dem Vorwand des Unterhalts ihrer Trouppen darau gezogen hätten, nebst dem unendlichen Schaden, der von der Verheerung des Landes herrührte, die angebottene Millionen schon sehr weit übertreffe; Die Königin wäre weit davon entfernet, den Anfang ihrer Regierung mit Zergliederung ihrer Staaten zu machen. Ehre und Gewissen wollten es nicht zugeben. Und diese nöthigten sie, die Pragmatische Sanction gegen alle directe und indirecte Eingriffe zu mainteniren, woraus folgte, daß sie weder gantz Schlesien, noch einen Theil desselben

abtretten könnte. Sie wäre allezeit bereit, die aufrichtigste Freundschafft mit dem König zu erneuren, woferne sie nur solches ohne eine directe oder indirecte Infraction, & sine præjudicio tertii, thun dürffte, und woferne die Preußischen Trouppen ohne Aufschub aus ihren Staaten wieder abmarchiren würden. Dieses wäre der einige Weg, der mit der Gerechtigkeit und Billigkeit, mit den Grund-Sätzen des Reichs, mit dem Wohl und Gleichgewicht von Europa accordirte, dem zu Folge sey auch dieses das einige Mittel, welches dem wahren Ruhm des Königs conform wäre.

Der Leser beurtheile hier, ob in einem Helden grössere Eigenschafften zu finden seyn mögen, als die Königin in Ungarn bey dem über ihre Staaten einbrechenden Ungewitter bezeuget. Es redet in ihr der Muth, die Tapfferkeit, sie lobet auch an ihrem Feind die Tugend. Sie ist fest in Entschliessungen. Sie fäst Muth und Hertzhafftigkeit. Ihr Ministerium kan sie als ein Muster ansehen, wie eine Regenten-Tugend gar wohl mit denen Regeln der Politick überein kommen könne.

Die Wienerische Gegen-Deduction auf die vermeyntliche Königliche Preußische Gründe, benahm diesen ihr völliges Gewicht. Sie ist so ausgeführet, als die Umstände der Sa-

chen

chen es erfordern, und wird dem unpartheyischen Leser die Vorurtheile benehmen, die etwann mögten vorgefasst worden seyn.

Es seye zwar nicht ohne, daß viele Scribenten von den Prätensionen des Chur-Hauses Brandenburg gegen Schlesien überhaupts etwas geschrieben haben. Es seye aber nicht weniger bekannt, mit was für guten Grund diesen Chur-Fürstlichen Anforderungen zu allen Zeiten auf das beständigste begegnet worden seye, und wie dessen ohngeacht, Kaiser Leopold, als König in Böhmen aus blosser Liebe zum Frieden, dann aus besonderer Hochachtung gegen Brandenburg sich nicht habe zuwider seyn lassen, sothane Prätensionen alle aus dem Grund zu heben, und das Chur-Hauß ohne alle Obligation dergestalt zu befriedigen, daß auf solche Ansprüche vor sich, alle ihre Erben, Successoren und Nachkommen, auf ewig renunciiret worden ist. Wie solches die jenseitigen Brandenburgischen Historici, und denen das Chur-Fürstliche Archiv offen gestanden, selbst bekennen, und einmüthiglich vorgeben, daß diese Anforderungen durch die Verträge von A. 1686. und 1694. vollkommen abgethan worden.

Ehe der Graf Gotter nach Wien gekommen, seye die Armee des Königs in Preussen würcklich in die beede Schlesische Gräntz-Fürstenthümer Glogau und Sagan, unversehens eingefallen. In denen Brandenburgischen an auswärtige Höfe geschickten Schreiben habe man mehr als einmal GOTT zum Zeugen angeruffen, daß man die Königin gar nicht beleidigen wolle, andern Höfen aber habe man vorgebildet, die Königin hätte wider ihr Interesse sich in Bündnusse eingelassen. Bey Engelland gabe man vor, daß mit der Cron Franckreich eine Allianz geschlossen seye: Franckreich suchte man zu überreden, als wenn das Bündnuß mit Holland und Engelland gegen die Cron Franckreich bereits seine Richtigkeit habe.

Der Verfasser contestirt, daß in dieser Deduction kein einiges Wort verfasset, welches nicht durch Acta bestärcket werden könne.

Der Consens, den König Ludwig in Böhmen dem Marggraf Georg überhaupt bewilliget, und A. 1523. ausgestellet, setzet ausdrücklich, daß diese Bewilligung nur auf dessen Person, dessen Bruder und Nachkommen bey dieser Linie, Krafft und Macht haben solle, jedoch daß sie wie ein anderer Schlesischer Fürst der Cron Böhmen das, was sie verpflichtet, geben sollen. Dieses involviret

ret noch nicht die freye Alienation und Dispositionem eines Domini directi. Die vorhandene Investituren über die Fürstenthümer in Schlesien so wohl, als die von Zeit und Zeit sich ereignete Anfälle bezeugen überhaupt, daß solche wahre und rechte Manns-Lehen seyen, und daß das Fürstenthum Jägerndorff von dieser nemlichen Eigenschafft gewesen und geblieben. So ist es von König Sigmund schon A. 1428. dem Herzog Johann von Troppau verliehen worden, und da dieser Herr 1483. ohne männliche Leibs-Erben verstorben, ist es, ohngeachtet seine Schwester, Barbara, wie auch seines Vatters Bruders Kinder, ein Herzoge von Ratibor noch im Leben war, eröffnet, und dem König, und der Cron Böhmen anheim gefallen, die Schwester und Bruders Kinder aber sind von der Lehens-Folge excludiret worden, zum Zeugnuß, daß es ein wahres Manns-Lehen seye, in welchem niemand, als der von dem primo investito in linea recta descendirende männliche Erben succediren könne. Hierauf hat König Uladislaus A. 1493. dieses Lehen dem Obrist Cantzler, dem Johann von Schellenberg eben unter diesen Conditionen gegeben, und hat dieser König durch diese Uberreichungs-Formul die vorige Eigenschafft dieses Lehens nicht aufgehoben und abgeändert. Dieser von Schellenberg hat durch den hernach in Anno 1524. erfolgten Verkauff an den Marggraf Georg von Brandenburg dieses Lehen, anderst nicht,

H 3 als

als wie er selbst es empfangen, und besessen, überlassen können. Der Contract wurde zugleich von des von Schellenberg Söhnen mitgeschlossen und unterschrieben, zum Zeugnuß, daß Jägerndorff kein Allodium, sondern ein feudum masculinum seye, als bey dessen Veräusserung, nebst dem Lehen-Herrlichen auch derer im Leben seyenden Söhnen Consens erfordert wird.

Aus der Verfassung des Königreichs Böhmen, fährt der Verfasser fort, ist bekannt, daß die zeitigen Könige sich der Cron, und denen Ständen mit Pflichten zu verbinden pflegen, daß sie von Böhmen, und denen einverleibten Ländern kein Eigenthum, noch auf einige Lehen und Anfälle vergeben, sondern solche zu der Cron, und Dero künfftigen Königen eigenen Innhabung beybehalten wollen, was auch dawider geschehe, oder ausgebracht würde, solle keine Krafft noch Bestand haben, sondern cassiret, und für nichtig angesehen werden. König Uladislaus hat A. 1510. gegen die Stände dieses Reichs, insonderheit wegen Schlesien, erkläret, daß er ob allem diesem die Hand haben wolle. Ludwig hat noch ein Jahr vor dem, dem Georg von Brandenburg ertheilten Lehen-Herrlichen Consens, also A. 1522. selbsten der Cron dieses alles zugesaget und versprochen. So wenig nun ohne der Stände Einwilligung eine solche Veräusserung, wie jenseits vorgeben werde, geschehen

schehen mag; eben so wenig sey solches auch in der That erfolgt. Es nimmt zwar Brandenburg zu der Confirmation des Königs Ferdinandi I. A. 1532. die Zuflucht, mit dem Vorgeben. Alleine darinnen seye wegen Jägerndorff mit keiner Sylbe etwas enthalten, daß es ein pures Veräusserungs-Lehen seyn solle. Es verschweiget mit Fleiß der Verfasser der Brandenburgischen Deduction die dabey beygesetzte merckwürdige Clausul, daß der Marggraf Georg dieses Fürstenthum Jägerndorff eben so besitzen solle, als wie es ehehin die Fürsten zu Jägerndorff inngehabt, genossen und gebraucht haben, daß diese Confirmation nicht sowohl über Jägerndorff, als nur über die von dem König Ludwig beschehene Donation der Regalien auf Freudenthal, und zwar auch diese nicht anders, dann mit ausdrücklicher Sicherstellung gegen die Cron Böhmen; in den Worten: so viel wir daran vergeben können oder mögen ꝛc. erfolget seye. Da des Marggrafen Georg Sohn, Georg Friederich, als Successor in Jägerndorff sowohl von dem König Ferdinand I. A. 1557. als auch von dem König Maximilian 1567. solches als ein ordentliches Lehen recognosciret, und darüber die Lehens-Pflicht geleistet hat.

Georg Friederich sahe sich ohne männliche Succession, und erkannte, daß er ohne Lehen-Herrlichen Consens mit Jägerndorff nicht nach Gefallen schalten und walten, selbiges

auch auf seine Vettern männlicher Linie, weil sie weder a primo acquirente abgestammet, noch simultanee investiret gewesen, denen Lehen-Rechten nach nicht fallen können. Er hielt daher bey dem Kaiser und König Rudolph verschiedentlich um die Erlaubniß und Vergönstigung an, von sothanen Fürstenthum frey disponiren und testiren zu mögen. Allein es konnte ihm in seinem Verlangen nicht willfahrt werden. Darauf ließ sich Marggraf Georg Friederich mit Marggraf Joachim Friederich, Administrator des Ertz-Stiffts Magdeburg, und nachmaligen Chur-Fürsten zu Brandenburg von der Marckischen Linie ein, und eignete A. 1595. demselben das Fürstenthum Jäaerndorff per donationem mortis causa Krafft eines errichteten Donations Instruments, und besondern Recesses zu. Die A. 1603. in Böhmen damahlen betrübte Umstände hinderten dieses Reich daran, die eigenmächtige Possessions-Ergreiffung des Chur-Fürst Joachim Friederichs zu hindern. Kaiser Rudolph vermeldete in einem Schreiben an diesem Chur-Fürsten d. d. 27. November 1607. daß er zwar eingestünde, wie Georg Friederich von der Fränckischen, und Joachim Friederich von der Märckischen Linie Ansuchung bey dem Lehens-Hof gethan, daß er ihm aber hierinn nicht habe willfahren können, sondern allezeit verlanget, daß ermeldtes Fürstenthum, sammt allen von Zeit des Marggrafen Georg Friederich erfolgten Ablebens,

empfan-

empfangenen Nutzungen wiederum abzutretten, und denen Königlichen Commissarien einzuantworten seye. Durch diese vorgedachte Occupation wollte nun Brandenburg eine rechtmäßige fideicommissarische Erb-Folge auf Jägerndorff cum pertinentiis erzwingen.

Was Brandenburg vorwendt, daß die Pacificatores des Westphälischen Friedens, ebenfalls in dieser Sache angegangen wären, die sich aber auf den Fuß gesetzet, daß, was nicht causa belli gewesen, auch nicht materia pacis seyn könne, und daß Oesterreich die Hoffnung gegeben, nach beygelegten Kriegs-Troublen den Streit in der Güte abzuthun, daß auch deswegen mächtige Geld-Summen gebotten worden wären; das würde sich gantz anders ergeben, wenn man betrachtet, wie der damahlige Chur-Fürst zu Brandenburg, Friederich Wilhelm, die sämmtlich protestirende Stände genug angegangen auch diese sich der Sache würcklich angenommen, und den casum wegen Jägerndorff unter die restituenda ex Capite Amnestiæ ziehen wollen. Nachdem aber die damalige Kaiserliche Gesandtschafft dagegen vorgestellet, daß Jägerndorff schon lang vor der Böhmischen Unruhe der Cron Böhmen als ein eröffnetes Lehen anheim gefallen, mithin die Restitution dieses Fürstenthums ohnmöglich zu dem Capite Amnestiæ gerechnet werden könnte; so wurde endlich von Schweden davon abgestanden,

und kein Wort davon in dem Friedens-Schluß gemeldet. Ihro Kaiserliche Majestät haben zwar wegen der so genannten Breßlauer Schuld einmahl 180000. Reichs-Thaler assigniret, und ein andersmahl 120. ruckständige Römer-Monathe nachgelassen, beedes aber ist bloß in Ansehung der Verdienste des Hauses Brandenburg beschehen, und dabey die an Brandenburg habende auf viele Tonnen Geldes, ja Millionen sich belauffende Anforderung, wegen der Contribution auf Crossen, Storcka, und Pescka reserviret worden, wie es dann noch A. 1685. Kaiser Leopold dabey gelassen.

Oberberg war ehedessen ein Appertinens der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor, und von Herzog Hannsen von Oppeln dem Marggraf Georg überlassen, wie dieses aus dem Pragerischen Vertrag de A. 1531. eine bekannte Sache wäre. Als aber hernach zwischen Ferdinando Imo und dem Marggrafen Georg nicht nur wegen Oppeln und Ratibor, sondern auch wegen Oberberg Mißhelligkeiten entstanden, und der bemeldte Prager-Vertrag darüber errichtet worden: So hat man unter andern wegen Oberberg das Abkommen also getroffen, daß, wenn auch von Kaiser und König Ferdinand I. die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor um die stipulirte Summe von 183383. fl. Ungarische eingelöset würden, dennoch Marggraf Georg die Herrschafft

schafft Oberberg auf seine drey männliche Leibes-Erben nutzen und geniessen könnte, jedoch nach Absterben dieser dreyen Leibes-Erben sollte solche Herrschafft wieder an Ferdinand, und die Könige in Böheim ohne Bezahlung einiger weitern Geld-Summa zuruckfallen und heimkommen.

Da nun Georgs eintziger Sohn, Marggraf Georg Friederich 1603. ohne Erben verstorben, so ist auch die Concession in Ermangelung weiterer männlichen Leibes-Erben erloschen. In der Donation dieses Herrn hat er zwar auch die Herrschafften Oberberg und Beuthen dem Chur-Fürst Joachim Friederich zuzuwenden vermeynet: er hat es aber selbst erkennt, daß er über diese beede Herrschafften zu disponiren keine Macht habe, sondern Oberberg ohnentgeltlich an die Cron Böhmen falle, Beuthen aber der Reluition fähig seye.

Jedoch hat Chur-Fürst Joachim Friederich sich dieser beeden Herrschafften, gleichwie des Fürstenthums Jägernsdorff, de facto angemasset, und solche seinem Sohn Johann Georg eingeraumet. Dahero dann, und als dieser dieselbe gutwillig abzutretten nicht zu bewegen gewesen, zwischen Kaiser Matthias und dem Marggrafen Johann Georg darüber bey dem Schlesischen Ober- und Fürsten Recht in A. 1615. ein Proceß entstanden.

König

König Matthias hat die Herrschafft Beuthen A. 1477. dem Johann von Schirottin um 8000. Ungarische Gulden cum pacto reluitionis überlassen, König Uladislaus 1493. diesen Pfands-Brief bestättiget, sondern auch erlaubet, daß sie 300. Schock darein verbauen, neue Stücke dazu einkauffen, die versetzten aber reluiren können: welches alles bey der Einlösung ihnen wieder gut gemacht werden sollte.

Dieser Johann von Schirottin hatte nebst seinen 4. Söhnen sein Pfand-Recht auf obbesagte Güter dem Herzog von Oppeln verkauffet, weilen aber dieser keine männliche Leibes-Erben gehabt, mithin sein Fürstenthum und Güter der Cron Böhmen heimfallen müssen: so hat König Ludwig A. 1526. auf dem Ableibungs-Fall des Herzogs von Ratibor dem Marggrafen Georg zu Brandenburg ebenfalls Pfand-weiß, wiewohl ohne einige Bezahlung und nur auf zwey Leiber die Herrschafft Beuthen überlassen, mit dem Anhang, daß wenn nach Absterben zweyer Leiber es denen Königen in Böhmen gefiele, diese Herrschafft einzulösen, solches nach einer halbjährigen Aufkündigung, und gegen Ersetzung des von dem von Schirottin ausgelegten Geldes geschehen solle.

Nach Absterben des Marggraf Georg, und dessen Sohn Georg Friederich, erlosch diese Concession auf 2. Leiber. Chur-Fürst Joachim Friederich aber unterzog sich de facto

auch

auch dieser Possession, und raumte sie seinem Sohn Johann Georg ein, dieser war wie sein Vatter, und ließ sich nicht bewegen, von der weitern Occupation abzustehen.

Der Entscheid bey dem Schlesischen Ober- und Fürsten-Recht ergieng A. 1617. dahin, daß das Eigenthum beeder Herrschafften Oberberg und Beuthen dem regierenden König in Böhmen zustehe, mithin König Matthias die Herrschafft Beuthen gegen die verschriebene Pfand-Summa einzulösen; Die Herrschafft Oberberg aber ohne Entgeld zuruck zu fordern, befugt seye; Der beklagte Marggraf auf beede Herrschafften doch nicht eher, als gegen Ersetzung der Pfand-Summen auf Beuthen, und deren in beeden Herrschafften Oberberg und Beuthen angegebenen Besserungen, so viel derselben erwiesen werden mögten, abzutretten schuldig seye, und solle sodann wegen der von Oberberg von A. 1604. eingenommenen Nutzung ferner gehen, was Recht ist.

Es ist aber darauf von Seiten Marggrafens Johann Georgs ein Aufzug nach dem andern ausgedacht, und die Sache so lang verzogen worden, biß endlich Marggraf Georg sich des Lasters der Perduellion theilhafftig gemacht, und hierdurch Kaiser und König Ferdinand II. berechtiget worden, die auf Beuthen gehafftete Sprüche des Pfand-Schillings,

lings, als ein Allodium zu confisciren, und endlich beede Herrschafften einzuziehen.

So bald die Türcken in Ungarn die Oberhand gewonnen, und gar biß in Oesterreich gedrungen; so fieng man Brandenburgischer Seits an, die alte vermeynte, jedoch beständig wiedersprochene Prætensiones wiederum aufzuwärmen, und als die Jahre darauf das Römische Reich von einer anderweitigen Macht mit Krieg bedrohet wurde, so beginnte man die Anforderungen mit mehrern Nachdruck, ja mit Abschickung eigener Gesandschafften, eiferiger, als jemahlen zu betreiben, mithin sahe sich der Kaiser Leopold genöthiget, um nur das mächtige Chur-Hauß Brandenburg in dem nexu mit dem Reich zu behalten, und dessen damalige Absichten zu hintertreiben, mit dem Chur-Fürst Friederich Wilhelm einen Allianz - Tractat zu schliessen. Zu dessen Bewürckung sich selbsten weh zu thun, so fort auch für diese Prætensiones auf bewegliches Bitten des Chur-Printzens gegen dessen Reversales dem Chur-Fürsten den Schwibußischen Craiß, und die Fürst Lichtensteinische Forderung auf Ost-Frießland zu übergeben.

Die Hauß-Verträge bey dem Chur-Brandenburgischen Häuse de non alienando können nicht anderst, als bey andern Chur- und Fürstlichen Häusern in Teutschland gemeynet

meynet seyn, mithin keinen andern Endzweck haben, als das Land beysammen zu haben, übeles Haußhalten, oder auch zum Schaden des Erstgebohrnen, Abtheilungen in der Familie, und mit einem Wort, Entkräfftungen grosser Chur-Fürstlichen Länder zu verhüten: Siehet man den Gerauischen Vertrag an, so ist leicht aus demselben zu urtheilen, daß darinnen über ein zu Handen der Cron Böhmen auf den Fall gestandenes Lehen zum Nachtheil des Dritten nicht habe disponiret werden können. Es ist wider den klaren Buchstaben des Gerauischen Vertrags, als ob bey dem Chur- und Fürstlichen Hauß Brandenburg kein Nachfolger in der Chur, noch andern Fürstenthümern gehalten sey, seines Vorfahren gemachte Schulden zu bezahlen, da es heisset: „Was aber wir der Chur-„Fürst vor Schulden verliessen, oder noch in „unsern Leben machten, durch uns selbsten, „oder unsere Befehlshaber, dieselben werden „von Unserer hinterlassenen Erbschafft, und „dem succedirenden Chur-Fürsten billig ab-„getragen: Unsern Marggraf Georg Frie-„derichs verlassene Schulden aber werden „von dem regierenden Herrn in Francken „errichtet, und also hierinn denen Alt-Vät-„terlichen Verträgen nachgegangen, wie „wir dann dasselbige hiemit beederseits wollen „cavirt und versehen haben.

Unter den Ansprüchen, die in diesem Vertrag angeführet worden, wird der Prätension auf Liegnitz, Brieg und Wohlau mit keinem Wort gedacht, ungeachtet man doch wegen Jägerndorff etwas gemeldet. Es hat dahero Kaiser Leopold allein in Ansehung der getroffenen Allianze, und also nur pro bono publico sich zu einer Befriedigung mit dem Chur-Fürsten verstanden. Der damahlige Chur-Printz und nachheriger erster König in Preussen, welcher damahls schon 29. Jahr alt war, betrachtete als ein vernünfftiger Herr auf der einen Seiten die Wichtigkeit des Geschäfftes, und das darunter steckende Heil des gantzen Römischen Reichs; auf der andern Seite aber sahe derselbe den Ungrund der Chur-Brandenburgischen Anforderung vollkommen ein, und trat dahero ins Mittel. Er überlegte die Sache mit einigen Vertrauten, insbesondere mit einem nahen Anverwandten, dem Fürsten Johann Georg von Anhalt, und weil er die Härtigkeit seines Herrn Vatters, und die gefährlichen Absichten des damahligen Chur-Brandenburgischen Ministerii am besten kennete; so ließ er den Kaiserlichen Gesandten, Baron von Freytag, innständigst bitten, ja conjuriren, das Eiß hierinn zu brechen, und seinem Herrn Vatter, die dem Chur-Hauß und seiner gantzen Posterität obliegende Gefahr vor Augen zu stellen, auch den Kaiser zu disponiren, seinem Herrn Vatter, so lang er leben würde, den Schwibusser Craiß abzu-

iret-

tretten, worgegen er sich nicht nur in höchster Geheim gegen gedachten Kaiserlichen Gesandten erbothen, dasjenige Stuck Land, so der Kaiser seinem Herrn Vatter überlassen würde, so fort nach dessen Tod wieder einzuraumen, sondern er stellete auch würcklich einen verbindlichen Revers unterm 28. Febr. 1686. mithin einige Monat vor zu Standbringung des Satisfactions-Tractats von sich; in welchem er selbst bekennet, daß auf sein besonderes bewegliches Bitten der Kaiser seinem Vatter den Schwibußischen Craiß überlassen, und er sich dahero verbinde, auch dem Kaiser volle Macht und Gewalt gebe, daß dieselbe nach seines Herrn Vatters Tode solchem, ohne sein des Chur-Printzens ferneres Zuthun, wiederum in Posseß nehme und reunire; doch mit dem Beding, daß ihm dagegen entweder die Fürstlichen Schwartzbergischen Herrschafften Neustadt und Gimborn zuwege gebracht, und abgetretten, oder an statt deren 100000. Thaler Species in baaren Geld abgeführet werden mögten.

Da demnach hieraus erhellet, daß der Chur-Printz nicht nur vor sich, sondern auch mit andern wohl überleget, und den Kaiser um die Abtrettung des Schwibusser Craises selbst beweglich gebetten, also wird dem Urtheil jedermann überlassen, wie dem Kaiser Leopold List und Gefährde zu Schulden geleget werde. Ferner, als der Chur-Printz diese Renuncia-

tion von sich gestellet; so waren eben die Umstände des Kaiserlichen Hofs die allerdringlichsten, und Leopold würde gewiß nichts abgegeben haben, wenn nicht die Noth damahls des Chur-Fürsten Freundschafft unentbehrlich gemacht hätte. Man wird also schwehrlich glauben können, daß der Chur-Printz sub- & obreptitie seye induciret worden, da nicht einmal die Brandenburgischen Scribenten einer mit unterloffen seyn sollenden List und Gefährde, gedacht, welches sie gewiß nicht aus der Acht gelassen haben würden.

Zu Erfüllung dieses Tracats wurde noch in eben dem 1686sten Jahr der Schwibusser Craiß an die Chur-Fürstlichen Commissarien mit Einwilligung derer Fürsten und Stände übergeben, folglich diesem gantzen Geschäfft ein Ende gemacht.

Als nun der Chur-Fürst Friederich, der erste König in Preussen A. 1688. zur Regierung gelangte, mithin die Zeit, den Schwibusser Craiß wieder an Böhmen abzutretten, erschienen: So hätte zwar der Kaiser denselben nach Anleitung des von dem Chur-Printzen als nunmehro regierenden Herrn, ausgestellten Revers ipso facto selbst in Besitz nehmen können: Alleine aus Hochachtung gegen das Chur-Hauß Brandenburg thate er darum vorher durch seine Gesandschafft Ansuchung. Das Ministerium wuste die Execu-

tion

tion dieser Sache biß in das Jahr 1694. zu verschieben, machte schon 1693. durch den Chur-Fürstlichen Gesandten in Wien von Inducirung des Chur-Printzen einige Meldung, und ließ allerhand Bedingnusse in Propositionen bringen. Da man aber von Kaiserlicher Seite zu vernehmen gegeben, was darauf zu verfügen gewesen: So hat man Chur-Brandenburgischer Seits sich selbst in die Billigkeit gefunden, und nach einigen über die neuen Bedingnusse gepflogenen Handlungen einen abermaligen Vertrag den 10. Decembris 1694. dahin errichtet, daß der Schwibußische Craiß retradiret werden solle. Wogegen von dem Kaiser der Titul eines Herzogs von Preussen zugestanden, sondern auch dem getroffenen Abkommen gemäß demselben die Expectanz auf Ost-Frießland ertheilet, und ein Subjectum der Protestantischen Religion in den Reichs-Hof-Rath angenommen worden.

Worauf den 10. Jan. 1695. nach bezahlten 250000. Gulden die Retradition des Schwibußischen Craises würcklich vor sich gegangen, und der über Schwibussen A. 1686. ertheilte Lehen-Brief nebst allen damahls ausgehändigten Documenten zuruck gegeben, mithin dasjenige von ihme Chur-Fürsten, wozu derselbe sich zuvor als Chur-Printz in seinem Revers wohlbedächtlich anheischig gemacht hat, gutwillig ratihabiret, und ohne Zwang

vollzogen, dawider auch weder von ihme, weder von dem nachfolgenden König, durch mehr dann 50. Jahre kein Wort erinnert worden.

Die Cron Böhmen gehet es nichts an, was und wie viel das Chur-Hauß Brandenburg an der Fürst-Lichtensteinischen Prätension auf Ost-Frießland eingebracht habe: Denn nachdeme Kaiser Leopoldus eine gegründete, selbst von dem Schuldner eingestandene Schuld-Forderung cediret, so ist die Betreib- und richtige Einforderung derselben vornehmlich dem Chur-Hauß obgelegen.

Am unbegreifflichsten aber ist, wie der Verfasser habe darauf fallen können, als ob die Fürstenthümer Jägerndorff, Liegnitz, Brieg, und Wohlau, weilen sie Manns-Lehen sind, nach Absterben des Oesterreichischen Manns-Stammes auf die dermalige Königin von Böhmen nicht mehr hätte devolviret werden mögen, sondern deswegen nunmehro an das Chur-Hauß Brandenburg kommen müsten. Diese Länder gehören nicht sowohl denen Regenten und Königen, als vielmehr der Cron Böhmen selbsten zu.

Was die Beybehaltung des Tituls in Schlesien und Crossen zum Schein angeführet worden, hat der gegenseitige Schrifft-Steller selbst eingestanden, daß Branden-

burg

burg niemals sich von den Fürstenthümern Liegnitz, Brieg, und Wohlau geschrieben, und den Titel von Jägerndorff auch nach dem Satisfactions-Tractat und von Schwibuß nach der Reunion freywillig selbst abgeleget habe. Jedoch wäre auch dieses nichts neues. Es würden die meisten Schlüsse und Verträge unter den Puissancen krafftloß und zu nichts werden, wenn aus dem beybehaltenen Titul und Wappen ein fortwährender rechtlicher Anspruch gemacht werden könnte ꝛc.

Diese wohl ausgearbeitete Schrifft ist würdig, daß man sie mit Aufmercksamkeit lese. Um des Zusammenhangs willen wird es dem Leser nicht weniger angenehm seyn, wenn wir des Herrn Cantzler von Ludewig Replic hierauf noch mit anhängen, und in der Kürtze zusamm fassen.

Der König in Preussen achtet nicht unbillig dafür, daß, weil nach dem Tod Carls des VI. so viele Prätendenten zu der Böhmischen Cron und derselben incorporirten Herzogthum Schlesien sich hervor gethan, und Se. Königliche Majestät gedoppelt dabey interessiret, eines Theils, weil Dero in Schlesien gelegenes Herzogthum Crossen die Barriere von ihren Märckischen Landen, andern Theils aber ihre Gerechtsame auf 4. Herzogthümer incontestabel wären: Als hätte er der Nothwendigkeit es werth zu seyn geachtet, einige Trouppen

dahin anmarchiren zu lassen, ohnerachtet niemals die intention gewesen wäre, sich dieses gantzen Landes zu bemächtigen. Da man aber den König aus seinem Eigenthum zu delogiren, gleichsam gedächte, so könnten sie alles das occupiren, was ihrem Feind zugehöret, zumahlen dieses ein justus titulus acquirendi inter gentes wäre. Indessen wolle man sich doch mit der Königin in Vergleiche einlassen. Im Fall aber auch auf gewaltthätige Weise ohne das geringste zu melden, in Schlesien eingefallen worden wäre; so hätte das Ertz-Hauß Oesterreich gleichwolen keine Ursach sich hierüber zu beschwehren, massen es ehemahls gegen das Herzogthum Jägerndorff die grausamste Hostilitäten ausgeübet, und solches nebst denen Herzogthümern Brieg und Liegnitz mit Gewalt an sich gebracht habe, folglich man sich einander nichts vorzuwerffen haben mögte.

In dem 1sten Capitel, das Fürstenthum Jägerndorff betreffend, concentriret sich es quoad essentialia dahin, daß nemlich die anerkauffte Lande eigenthümliche Erb-Stücke sind, und posito daß die Fürsten zu Jägerndorff facultatem alienandi anfänglich nicht gehabt hätten, solches doch ex post durch den ertheilten Consens geändert und verstattet wäre, immassen des Marggraf Georgen seinen Brüdern und Erben nicht allein vergünstiget worden, Güter in Schlesien anzukauffen:

son-

sondern auch nach Gefallen damit zu thun und zu lassen, ohne des Königs Hinderung 2c.

Im 2ten Capitel behauptet man, daß die Schlesischen Fürsten und Herzoge die Länder Liegnitz, Brieg und Wohlau ohne jemands Wiederspruch frey und erblich regieret, und cum facultate alienandi innen gehabt, folglich gar nicht zu præsumiren stünde, daß, als diese ihre Land und Leute dem König und der Cron Böhmen zu Lehen aufgetragen, sie sich auch so gar der Freyheit, solches nach Gefallen zu alieniren, hätten begeben sollen.

Es wird aber nicht allein bey dieser præsumption gelassen, sondern 5. notæ characteristicæ eines feudi mere hereditarii & alienabilis, die alle hier beysammen zu finden wären, angeführt. Da nun diß selbsten ex lege delationis und Lehen-Brief de A. 1329. zu erweisen, so folge von selbsten, daß auch der nachgehends mit dem Chur-Hauß Brandenburg 1537. errichteten Erb-Verbrüderung und deren Validitæt nichts im Wege steht, und die Oesterreichischen Exceptionen und Böhmischen Incorporations-Privilegia nicht gelten mögen. Der anderweite Auftrags-Brief derer Herzoge zu Liegnitz de A. 1331. welcher von Wien aus als das stärckste und holdeste Document angeführet worden, wird hier pro falso & opposito angegeben, dessen Original niemal zu produciren stünde, und

bereits A. 1546. von Herzogen zu Liegnitz gegen den Böhmischen Fiscal verneinet worden. Gesetzt aber, er existirte, so wäre doch das jus alienandi ex alio capite richtig, und in denen vorerwehnten Königlich-Böhmischen besondern Concessionen fundiret.

Im dritten Capitel wird die Ungültigkeit des Satisfactions- und Renunciations-Geschäffts von A. 1686. biß 1695. deduciret, und in specie die Ressorts angeführet, wodurch der damahlige Chur-Printz zum Revers verleitet worden. Da nun der Contract Anfangs simuliret und vitiös, so ist auch die nachgefolgte Ratihabition null und nichtig, secundum Brocardicon Juris: Quod ab initio non valet, per tractum temporis non convalescit. Der Schwibußische Craiß wurde nicht im rechten Ernst cediret. Die Lichtensteinische Forderung, ist auf 240000. Reichs-Thaler reduciret, und die übrig versprochenen Avantages sollen noch biß diese Stunde præstiret werden.

Das 1740ste Jahr endigte sich also bey vielen besorglichen Umständen. Der Wienerische Hof bereitete sich, den aufgezogenen Wettern sich entgegen zu stellen. Es wäre schon genug gewesen, wenn die Tugend der Königin in Ungarn durch diese zwey wichtige Anfälle wäre auf die Probe gesetzet worden. Allein diese Regentin bekam mit dem Anfang

des

des 1741sten Jahrs eine neue Menge der aufstossenden Feinde gegen sich zu sehen. Die Pragmatische Sanction, die Carl VI. zur Ruhe seiner Staaten aufgerichtet, wurde da und dorten gerüttelt, und giengen daran diejenigen ab, die zu ihrem alleinigen Vortheil dieselbe ungültig machen wollten. Ein jeder kriegender Theil machte gantz andere Anforderungen, die nicht aus der Pragmatischen Sanction hergenommen wurden. Die Königin rüstete sich dagegen.

Nun öffnete sich die Bahn, in welcher die Königin mit so vielen Helden den Wett-Lauf anstellte, um keinen den Vorzug hierinn zu lassen. Es kostete ihr ungemeine Sorgen, Fleiß und Aufmercksamkeit. Es erwieß sich ihre Gedult, ihre Standhafftigkeit um desto mehrer; je gefährlicher zuweilen der Succeß ihrer Waffen war, und je mehrere Hindernusse sich zeigten. Wir werden in der Erzehlung ihrer Thaten, von Jahr zu Jahr diese Ordnung halten, daß wir einen jeden Prätendenten ansehen, und wie weit es zwischen Ihm und Ihr in der Sache gekommen, anführen.

Der König in Preussen, der, um durch seine Gegenwart seinen Völckern einen Muth zuzusprechen, sich selbsten zu seiner Armee verfügte, nahm grosse Summen Geldes, wie auch verschiedene Orden, theils vom schwartzen Adler, theils pour les merites mit

sich. Das besondere gnädige Wesen, so der König gegen jedermann bezeigte, zog die vornehmsten Schlesischen Standes-Personen an sich, sie wurden zur Tafel geladen, und so gewann der König viele Gemüther. Die Preußische Armee machte 24000. Mann aus. Biß zu ihren Eintritt in die Schlesischen Lande, und ehe noch die Kriegs-Operationes angiengen, zehrten diese Völcker auf ihr eigenes Geld. Oesterreich ließ sogleich nach erhaltener Nachricht einige Regimenter gegen Schlesien anrucken, und der tapffere Neuperg hatte Ordre, sich dahin zu verfügen, um daselbst das Commando über sie zu nehmen. Der König nahm sein Haupt-Quartier zu Herrendorff, und machte den Anfang zur Bloquade von Groß-Glogau, welches nur eine Stunde davon war. In Herrendorff liessen Se. Majestät die Stände der Fürstenthümer, Liegnitz, Gauer, Schweidnitz, Breßlau und Wohlau dahin fordern, unter der Bedrohung, daß sie sonst nach aller Strenge der Kriegs-Regeln sollten verpönt werden. Jedes Fürstenthum ward nach Proportion seines Vermögens taxiret. Der König ließ ein Corps seiner Trouppen anrücken, um die Bloquade vor Groß-Glogau fortzusetzen, worinn die Garnison aus drey Bataillons und zwey Compagnien Grenadiers bestunde. Der Graf Wallis war Commendant. Sechs hundert Mann giengen nebst einem Troupp Husaren ab, um sich Liegnitz zu bemächtigen.

Die

Die völlige Armee setzte zu gleicher Zeit ihren March mit einem kleinen Zug Artillerie gegen Breßlau fort. Der König von Preussen besorgte, der Magistrat mögte daselbst Oesterreichische Besatzung einnehmen. Es mögte auch wohl dieses geschehen seyn. Um deßwillen musten die Preußischen Trouppen marchiren, was sie nur konnten, um jenen zuvor zu kommen. Den Tag vor dem Neuen Jahr langten sie daselbst an. Die Stadt wurde durch zwey abgeschickte Obersten aufgefordert. Am Neuen Jahrs-Tag besetzte der König die Vorstädte, und die Obersten kamen am 2. Januarii mit der Nachricht, daß die Stadt bereit seye, sich zu unterwerffen, wenn sie bey ihren Privilegien geschützet würde. Es fand sich keine Besatzung in Breßlau, ausser welche die Innwohner ausmachten. Die Convention wurde nachgehends von dem König unterschrieben, welche aus folgenden Puncten bestunde:

1.) Für den König wolle die Stadt allezeit ein Thor offen behalten, es seye zu welcher Zeit es wolle, und die Bedeckung des Königs soll in 50. Reuthern bestehen.

2.) Den Preußischen Völckern soll der Durchzug durch die Stadt, jedoch nur Compagnien-Weiß verstattet seyn.

3.) In

3.) In der Vorstadt soll ein Königliches Magazin errichtet, und mit 600. Mann bedeckt werden.

4.) Solle die Stadt weder Oesterreichische, noch Preußische Besatzung einnehmen.

Den 3ten Januarii ritte der König in die Stadt, die Burgerschafft und ihre Besatzung paradirte, und der Zuruf des Volckes war ungemein. Der König wohnte den andern Tag darauf einem masquirten Ball bey, ließ sodann ein Regiment Cavallerie um die Stadt herum verlegen, die Preußischen Wappen affigiren, die Accise abschaffen, und hob zugleich das Ober-Amt auf, eröffnete aber unter seinem Nahmen die Cantzleyen und Gerichts-Stuben, und bestättigte den Bürgern ihre Freyheiten.

Den 5ten Januarii verließ er die Stadt mit Zurucklassung eines Commissarii, nebst 20. Mann. Nach diesen Expeditionen nahme er mit einem Theil der Trouppen den Weg nach Ohlau. Die Städte, Liegnitz, Sauer, Schweidnitz, Reichenbach und Franckenstein ergaben sich einige Tage hernach an die dahin geschickte Detachements. Vor der Abschickung derselben gieng eine Ordonnantz vorher. Sie brachte ausser der Ordre, den König als Souverain zu erkennen, an alle Rent-Zoll-Bedienten und Einnehmer des Landes den Befehl,

fehl, diese Einnahme in des Königs Nahmen zu erheben, und von dem ersten Januarii anzufangen. Den Tag, da noch der König aus Breßlau wieder abgieng, muste sich der Präsident, Graf von Schafgotsch, und einige andere Glieder der dasigen Regierung, auf ausdrückliche Ordre, nach welcher ihnen nicht mehr, als 24. Stunden Zeit, gelassen wurde, aus der Stadt weggeben.

Der Oberst Formentini, der in Ohlau Commendant war, und eine Besatzung von ohngefehr 350. Mann hatte, sahe sich viel zu schwach, denen vor die Stadt gerückten Preussen zu widerstehen, deßwegen er den 9. Januar. mit allen Kriegs-Ehren-Bezeigungen abzoge, und seinen Weg nach Ollmütz nahme. Nachdem der König davon Besitz genommen, legte er eine Garnison hinein, und gieng hierauf noch Klein Oels. Der General Feld-Marschall Graf von Schwerin marchirte mit dem rechten Flügel gegen Ottmachau, in der Absicht, sich der Brücke über die Neuß zu bemächtigen, und hernach diese Vestung selbst einzunehmen. Es waren vor der Stadt ohngefehr 400. Dragoner von dem Lichtensteinischen Regiment. In der Stadt lagen 2. Grenadier-Compagnien vom Regiment Frantz Lothringen, eine von Harrach, eine von Braun, und eine von Grüne. Den 9ten sahen die Lichtensteinischen Dragoner, daß sich die Preussen nach erhaltener Verstärckung

stärckung fertig machten, sie anzugreiffen, deßwegen sie sich nach der Brucke zurücke zogen, um sich ihrer Retirade zu versichern.

Ein Troupp Husaren wollte ihnen zwar den Weg abschneiden, allein es war vergebens. Sie verlohren vielmehr ihre Officiers und viele Mannschafft. Die Dragoner passirten den Fluß, und waren schon auf der andern Seite, als das Preußische Regiment von Kleist sich gleichfalls daselbst sehen ließ, und gleiche Absicht hatte.

Als sich Ottmachau zu ergeben Anstand nahm, ließ der Marschall von Schwerin die Thore durch Canonen auffsprengen. Die Garnison, welche sich bißhero besser gewehret hatte, als die Preußischen es gewiß nicht vermuthet hätten, zog sich in das Schloß, und fuhr fort, auf diejenige starck Feuer zu geben, welche man in die Strassen zum Angriff einrucken lassen. Es wurden viele getödtet und bleßiret, unter den letztern befand sich der Major Rex von dem Ingenieurs-Corps, der durch eine Flinten-Kugel an dem Kopf verwundet worden, und nicht lang darauf starb. Der Marschall von Schwerin, den die Besatzung in dem Schloß, nur desto hitziger machte, unternahm hierauf alles, ihnen seine Empfindung, mercken zu lassen. Er ließ 6. Feld-Stücke gegen das Thor und die Fenster des Schlosses richten. Diese Artillerie brachte

die

die Garnison auf einige Zeit zum Stillschweigen. Das Thor aber war so veste, daß man es mit dreypfündigen Kugeln nicht einschiessen konnte. Die Garnison nahm indessen die Parthie, und ließ den 10ten darauf die Chamade schlagen, und ergab sich an den König, der mittlerweile auch dahin kam, auf Gnade oder Ungnade. Die Lichtensteinischen Dragoner zogen sich hierauf in guter Ordnung nach Neuß, und das Regiment der Cuirassiers von Hohenzollern, marschirte 2. Tage nachher in Ottmachau ein.

Bey diesen Vorfällen kam der Obriste von Camas, den der König gegen Glatz detachiret hatte, wieder zuruck, und stattete von seinen Verrichtungen Rapport ab. Glatz ist eine Grafschafft in dem Königreich Böhmen an den Schlesischen Gräntzen, wo die Neiß und die Stein zusammen fliessen. Er war dahin mit 300. Mann Infanterie, und 100. Reuthern abgeschicket worden. Er konnte dem Platz nicht zu nahe kommen, als er wohl gewünschet hätte, Theils, weil die Wege zugeworffen, und starck verbauet waren, um den Feind abzuhalten, Theils aber die engen Wege in dem Gebürg mit Soldaten und Jägern besetzt waren, wovon einige seinem Detachements gar beschwehrlich gefallen. Es schlug also hier der Preussen Project fehl, sich Glatz zu bemächtigen. Ein anders Detachement war gleichfalls von der Armee gegen

diesen

diesen Ort angeschicket, dasselbe begegnete aber dem Oberst Camas unterwegs in einem Holtz, und weil sie sich nicht kannten, gaben sie Feuer auf einander, daß von beeden Seiten Leute blieben, und sie auf dem Schlacht-Felde viel Bleßirte mit den Leitern hinterliessen, womit sie Glatz hatten ersteigen wollen.

Die Trouppen, welche der Wienerische Hof nach Schlesien anmarchiren liesse, nahmen grösten Theils ihren Weg über Glatz, damit sie die Preussen in ihren Quartieren abschneiden, und den General von Braun verstärcken könnten, als welcher, nachdem ein Detachement von 200. Mann zu ihm gestossen war, ein Preußisches Corpo von 1200. Mann, welches über die Neuß paßiren wollte, über den Hauffen warff, und es nöthigte, sich zu der Armee zuruck zu ziehen.

Weil die Ungarischen Trouppen nicht starck genug waren, dem Grafen von Flemming Widerstand zu thun, welcher mit einem starcken Corps gegen Jägerndorff und Troppau anmarschirte, so waren sie genöthiget, diese beeden Städte zu verlassen, und sich nach Grötsch, einem von Olmüz bey 6. Meilen gelegenen Platz, zuruck zu ziehen. Ein Oesterreisches Husaren Corps nahm bey diesen Umständen eine Convoye von Mehl, Korn und Habern den Preussen weg, wie auch 3. Stücke, welche der Graf von Flemming aus Ratibor kommen lassen.

Der König von Preussen hatte sich vorgenommen, der Stadt Neuß sich zu bemeistern, deswegen schickte er an den dasigen Commendanten, den Baron von Roth, einen Trompeter; weil aber derselbe nicht sogleich geblasen, als er ins Angesicht der Stadt kam, schossen die in der Stadt aus einem äussern Posten auf ihn, daß er wieder zuruck gehen muste. Hierauf kam ein Tambour, welcher, da er das Spiel gerühret, in die Stadt gelassen wurde. Er verlangte von dem Commendanten im Nahmen des Königs, daß er die Stadt innerhalb 2. Stunden übergeben, woferne er nicht wollte, daß man nach der strengsten Kriegs Schärffe mit ihm verführe. Der Baron von Roth aber, der schon vorher genug Pulver und Dampff gekostet, und in andern Belagerungen als Commendant sich tapffer erwiesen, gab die behertzte Antwort: Man hätte ihm die Commendanten-Stelle dieser Vestung nicht darum übertragen, daß er sie so leichtsinnig übergeben sollte, er wäre vielmehr Willens, dieselbe auf das äusserste zu defendiren.

Nach dieser starcken Antwort liesse der König die Stadt beschiessen, und eine grosse Menge Bomben auf dieselbe spielen. Man hatte deswegen gerad auf das Hospital auf einer Anhöhe eine Batterie aufgerichtet. Das Feuer continuirte 3. Tag nacheinander, es wurden aber durch mehr als etliche hundert

Bomben nicht mehr, als fünf Häuser und das Heu-Magazin ruiniret. Denn 22. Januarii, ließ das Feuer nach, und die Preussen waren die folgende Tage nicht zu sehen. Man fand, da sie die Belagerung aufgehoben, zu Reichlitz 8. Canonen, die sie nicht mit sich führen konnten, welche in die Stadt gebracht wurden.

Der Commendant in Neuß, der Herr Baron von Roth, ließ hierauf das Te DEum laudamus singen. Die Königin konnte sich auf ihn verlassen, denn seine Bravoure hat er bey Razka in Sclavonien genug sehen lassen, da er diesen Platz in dem letzten Türcken-Krieg so männlich vertheidiget.

Nach diesen ersten Expeditionen verließ der König die Armee, die in die Winter-Quartier verleget wurde, zu einer Zeit, die denen Trouppen wegen ihrer Strenge um so mehrers zusetzte, als die Brandenburgischen Völcker eben nicht alle Bedürffnusse bey der Hand haben konnten. Währender Abwesenheit des Königs blieben die Städte Glogau, Brieg und Neuß bloquiret, und es vergiengen wenige Tage, daß nicht in dasigen Gegenden Scharmützel vorliefen. Ein Preussisches Detachement rückte in das Fürstenthum Teschen gegen die Jablunka, welcher Ort nicht weit von dem Ursprung der Else, eines Arms der Oder, entfernet ist, und eine der Gräntz-Städte gegen Ungarn ist. Bey

diesem

diesem Ort fielen verschiedene Actionen vor, die allezeit die Preussen den kürtzern ziehen liessen.

Man darff sich eben nicht wundern, daß die Preußische Armee in kurtzer Zeit und in einem Monath so grosse Progressen gemacht, und sich fast gantz Schlesien bemeistert, welches gleichsam von ihnen in vollem Lauf eingenommen, und von Glogau an biß an das Gebürge, wodurch es von Ungarn unterschieden wird, unter die härteste Contribution gesetzt wurde, indem sie weit stärcker war, als die Oesterreichische. Hingegen hatte der in Schlesien die Ungarischen Trouppen en Chef commandirende General nicht mehr, als 12. Bataillons, 8. Compagnien Grenadiers, und 600. Dragoner unter seinem Commando. Der Graf von Wallis hatte davon 3. Bataillons, nebst 2. Grenadier-Compagnien. Der General-Major, Graf von Piccolomini hatte auch 4. Compagnien davon. Und 4. wurden in Neuß geworffen. Bey solchen Umständen ist leicht zu erachten, mit wie wenig Leuten sich der Graf Praun nach Mähren zuruckziehen können, woselbst er ein Corps zusammen zoge, und die aus Oesterreich marchirende Trouppen erwartete.

Nun wendete sich zwar die Königin in Ungarn an alle Guaranten der Pragmatischen Sanction, und ersuchte sie, daß sie dahin

 bedacht

bedacht seyn mögte, die von ihrem Herrn Vatter auf sie gefallene Staaten und Erb-Lande nicht durch einen schädlichen Eingrieff zergliedern zu lassen. Sie wandte alles an, ihre Lande zu vermögen, ihre Kräffte gegen den Feind zu vereinigen. Sie erklärte sich, alles äusserste anzuwenden, das ihr von der Natur und Recht zuständige Eigenthum nach allen Kräfften zu vertheidigen. Die Geistlichkeit verband sich absonderlich, der Königin beyzustehen. Das Volck ahmte ihm hierinnen nach, und in Böhmen gab sich eine Anzahl von etlich 20000. Recrouten an, welche Leib und Leben wagen wollten. Die Geistlichkeit versprach im Fall der Noth auf ihre Mitteln 100000. Mann ins Feld zu stellen.

Die Königin ließ an den König von Groß-Britannien ein sehr nachdrückliches Schreiben abgehen, welches der Graf Ostein diesem Monarchen behändiget. Sie beklagte sich darinnen über den König von Preussen. Ihre Ausdruckungen wegen dieser Sache sind ungemein. „An meiner Seite habe ich alles „gethan, und dem König von Preussen un-„laugbare Merckmahle meiner Neigung ge-„geben, mit ihm eine beständige Freund-„schafft zu haben. Der Marchese Botta d'„Adorno ist deswegen mit der Ordre an ihn „geschickt worden, in meinem Nahmen die „besten Mittel zu concertiren, und fest zu „stellen, wodurch das Band einer vollkom-„menen Freundschafft und guten Nachbar-

„schafft

„ schafft noch vester könnte verknüpffet werden.
„ Es war in der Instruction dieser Envoye
„ keine andere Restriction enthalten, als sich
„ in keine Verbindungen einzulassen, welche
„ den Rechten des Dritten nachtheilig, oder
„ der Pragmatischen Sanction zuwider wä-
„ ren, welche der Vatter des regierenden
„ Königs, auf dem Reichs-Tag feyerlichst
„ garantiret. Allein alle diese Anerbietungen
„ haben nicht mehr Eindruck gehabt, als die
„ Vorstellungen einiger andern Printzen. „
Die Gelegenheit schien favorabel, die Be-
gierde, das Erb-Gut eines andern anzufallen,
und die Ruhe seiner Nachbaren zu stöhren,
hat über alle andere Betrachtungen die Ober-
hand behalten. Hieraus erhellet deutlich,
was andere zu gewarten hätten, woferne nicht
diejenigen, welchen die Ruhe und öffentliche
Sicherheit zu Hertzen gienge, nicht ihre Rath-
schläge und Kräffte vereinigen, um derglei-
chen Eingriffe aufzuhalten. Die Vorher-
Verkündigung ist so klar, daß sie keines Be-
weises bedarff. Es kommt hier nicht allein
auf mein Interesse an, sondern auf das In-
teresse des gantzen Reichs, ja so gar der gan-
tzen Christenheit. Denn wenn man alle ande-
re Ursachen bey Seite setzet, so erfordert es
das Interesse aller Christlichen Fürsten auf
gleiche Art, es nicht zu gestatten, daß man
das Heilige Band der menschlichen Gesell-
schafft so ungestrafft zerreisse. „ Zum Be-
„ schluß ihres Schreibens fügte sich noch hin-

„zu: Sie verlange wegen ihrer Bemühung „für die allgemeine Sache keine andere Vergeltung, als die beyden Sachen, nemlich „eine völlige Genugthuung des erlittenen „Schadens, nebst einer Ersetzung desjenigen, das ihre Unterthanen und Fremde, „welche sich auf die Garantie von Schlesien „verlassen, betroffen, und in Zukunfft die „benöthigte Sicherheit für dergleichen Unternehmungen."

Die Königin schickte auch an ihre Ministers zu Regenspurg ein Schreiben gleiches Innhalts, als dasselbe, das sie an die General-Staaten ergehen liesse. Kurtz darauf erfolgte die Antwort des Königs von Preussen auf diesen Brief, und wurde an dessen Gesandten zu Regenspurg geschicket. Der König schrieb auch zu seiner Entschuldigung an die General-Staaten, welche in ihrer klugen Antwort an den König unter andern herkommen liessen. „Wie sie sehr fürchteten, daß „bey gegenwärtigen Conjuncturen diese Unternehmung auf Schlesien nicht widerige „Folgen gegen die Absichten haben mögte, „welche sich Se. Majestät vorgesetzet zu haben schiene, nemlich mit der Königin von „Ungarn in einer vollkommenen Einigkeit „und Freundschafft zu leben, das alte Systema des Reichs, als auch die Rechte und „Freyheiten jeglicher Mit-Glieder aufrecht „zu erhalten, und Teutschland gegen alle

„feind-

„feindliche Anfälle sicher zu stellen. Indessen hätten die Staaten aus dem Schreiben „des Königs mit Vergnügen ersehen, daß „sie würcklich im Begriff wären, mit dem „Hauß Oesterreich sich auf eine Art zu vergleichen, daß es damit zu frieden seyn könnte, daß die Staaten, die sich noch nicht „einen baldigen und glücklichen Fortgang in „dieser Sache versprechen könnten, gewünschet hätten, daß Se. Majestät ihnen vorher von Dero Entschliessung hätten Nachricht geben wollen, ehe die Sachen so weit „gekommen wären, indem sie versichert „wären, daß sie solche Gründe würden angebracht haben, die Ihro Majestät von „dergleichen Unternehmung hätten ablencken, „und in Dero so gerechtes, als erleuchtetes „Gemüth Eindruck machen können, und „Sie andere und dienlichere Entschliessungen, „die Ruhe des Reichs, und eines grossen „Theils von Europa zu erhalten, würden „gefasset haben. Gegenwärtig wäre den „Staaten nicht mehr übrig gelassen, als den „König innständigst zu bitten, dem abzuhelffen, welches Unruhe nach sich ziehen, „und zu denen Engagements Gelegenheit „geben könnte, welche viele Puissancen auf „sich hätten.„

Die Königin wandte sich an den Chur-Fürst in Sachsen, der das Reichs-Vicariat über sich genommen hatte, und suchte ihn zugleich

gleich zu bewegen, Vermög seines Ober-Richterlichen Gewalts, den König, der in den Rechten des Sächsischen Districts, über welches sich das Vicariat erstreckte, dahin zu bringen, daß er von seinen Unternehmungen wieder abstehen mögte. Zugleich erinnerte sie ihn der ihrem glorwürdigsten Vatter versprochenen Garantie, und ersuchte ihn, sie in dem Besitz der Erb-Lande zu unterstützen. Der König in Pohlen, als Chur-Fürst zu Sachsen, nahm keinen Anstand, deswegen bey dem König Vorstellung zu machen. Alleine, es mag nun seyn, daß er es selbsten nicht gerne würde gesehen haben, wenn Preussen sich seiner Unternehmungen auf Schlesien begeben hätte, und den Anfang zum Ruhestand gemachet hätte; oder, daß der König etwann bey einmal so glücklichen Progressen seine Avantages nicht wieder sogleich verlassen, und das gewonnene wieder herausgeben wollte; Genug, daß man nicht erfahren, daß weiter und geschärfftere Vorstellungen von Sachsen beschehen, oder daß Preussen sich auf eine facilere und gelindere Seite geleget hätte.

Oben haben wir bereits angemercket, wie die Königin ihrem Gemahl, dem Groß-Herzog von Toscana die Mit-Regentschafft aufgetragen. Allein Sachsen war mit der Mit-Regentschafft des Herzogs von Lothringen nicht zu frieden. Denn es sahe, daß auf diese Weise bey dem Wahl-Tag zu Franckfurth

furth die Böhmische Chur-Stimme gelten müste, und da es in frischen Andencken war, daß man sich nicht leicht vergessen würde: so fochte Sachsen eben dieses Böhmische Votum am meisten an. Es machte den Einwurf, daß das Recht einen Kaiser zu erwehlen lediglich auf der Person eines Chur-Fürstens haffte, folglich könne die Königin in Ungarn dessen weder theilhafftig werden, noch es an einen andern überlassen. Die Guldene Bulle habe die Verordnung gethan, daß, im Fall kein Chur-Fürst vorhanden, solche Verrichtung der nächste Agnate vertretten müste, und daß diese Ubertragung wider den Innhalt der Pragmatischen Sanction seye. Oesterreich wurde nicht in einen geringen Embarras gesetzet, da es hier auch seine Intention einiger Massen gehindert sahe. Dahero suchte es durch eine statthaffte Antwort zu begegnen.

Es wandte ein, daß das Chur-Fürstenthum Böhmen bekannter Massen von gantz anderer Natur, als die übrigen alle, wäre, weil in demselben die Weibliche Erb-Folge Statt haben sollte. Die Guldene Bulle habe diese Weibliche Erb-Folge selbsten auf das beste vestgestellet, und das Hauß Oesterreich könne Exempel vorweisen, da die Weibliche Erb-Folgerinnen nicht nur diese Würde, sondern selbst die völlige Herrschafft ihren Gemahlen, und die Wahl-Verrichtungen so

gar den Böhmischen Ständen aufgetragen. Was aber den nächsten Agnaten anlanget, so gebe ja selbst die Natur der Sache, daß bey dem Fall, wo die Weibliche Erb-Folge statt habe, ohnmöglich mehr ein nächster Bluts-Freund vorhanden seyn könne, deme dergleichen zu überlassen sey. Von Cognatis oder Schwägern aber habe die Goldene Bulle gar nichts verordnet.

Die Ubertragungs-Acte, wie auch die Reversales, oder die Sicherstellung des Herrn Herzogs von Lothringen ist schon also eingerichtet, daß der Pragmatischen Sanction dadurch kein Eintrag geschehe. Und endlich wäre noch zu betrachten, daß nach allen Rechten der Mann ein rechtmäßiger Verwalter der Güter seiner Frauen seye.

Sachsen machte Mine, daß es ihm in der Sache ein Ernst seye, zumahl da vor kurtzer Zeit der Chur-Printz für volljährig erklähret worden. Der Nachtheil, den es von diesem Gesuch hätte, wäre auch nicht zu verachten gewesen; dann es würde solcher Gestalt auf dem Wahl-Tag zwey Stimmen in seiner Gewalt haben.

Der König in Sardinien, als Herzog von Savoyen hatte nach dem Tod des Kaisers das Reichs-Vicariat in den Italiänischen Reichs-Ländern angetretten, und da derselbe ein leib-

licher

licher Schwager von dem Groß-Herzog von Toscana sind, auch mit diesem Printzen eine genaue Freundschafft 2. Jahre vorher, bey dessen Gegenwart in Turin, eingegangen: So erfolgte die Erkenntnuß der Königin von Ungarn und Böhmen ohne Anstand. Es ließ dahero auch der Sardinische Minister zu Madrit die Erklährung von sich hören, daß da seinem König nicht nur als Reichs-Vicario in Italien, sondern auch als einem der vornehmsten Printzen aus Italien daran gelegen wäre, daß die Ruhe in Italien und das Gleich-Gewicht erhalten würde: als wäre dieser Printz entschlossen, allen denjenigen, welche solches stöhren wollten, sich aus allen Kräfften zu widersetzen. Es hatte aber auch Savoyen wohl nicht anders nach der Beschaffenheit seines Besten reden können. Denn, gleichwie dieses Land gleichsam die Thür von Franckreich nach Italien ist: als hat dieser Staat darauf zu sehen, die wichtigste Ursach, daß er seine Lande wohl verschlossen halten, und nicht von dem Hauß Bourbon vornen und hinten zu sehr eingesperret werde. Uber diß war die Vermuthung wohl nicht ohne allen Grund, es mögte, wann etwann Spanien gegen das Groß-Herzogthum Toscana seine Absichten ausgeführet hätte, alsdann das beneficium ordinis auch Sardinien betreffen würde, und könnte alsdenn diese Insel, als ein ehmahliges Stück von Spanien betrachtet werden. Biß dahero also hatte die Königin von Ungarn sich zu

dem König von Sardinien alles Gute zu versehen.

Die Spanischen Trouppen machten grosse Bewegung. Es war noch ein Vortheil für Oesterreich, daß Franckreich nicht sogleich den Durchzug diesen Völckern eingeraumet, wodurch sie in etwas abgehalten wurden, die Sache so schleunig anzufangen, als man ihrer Seits gerne gesehen hätte.

Franckreich profitirte bey dieser Verzögerung nicht wenig. Denn dadurch setzte es sich in den Credit, als wenn durch seinen Theil dem Hauß Oesterreich kein Schaden erwachsen würde. Oesterreich aber hatte diesen Nutzen, daß es noch in gehöriger Zeit dem vorbauen konnte, was ihm hinderlich zu seyn schien. Der Herr Herzog von Lothringen hatte schon zu Lebzeiten des Kaisers den Rath gegeben, daß in Italien eine gute Macht auf den Beinen beständig erhalten würde: Die Italienischen Staaten müssen auf eine gantz andere Art regieret werden. Man hat noch im beständigen Andencken, wie da und dorten die Italiener den Mantel immer nach dem Wind zu hängen gesonnen sind. Die Florentiner wollten sich ohnehin nicht der teutschen Regierung gewohnen lassen. Man hatte nur neulich erst allerhand schlimme Meuthereyen entdecket. Also war es nöthig, daß der Groß-Herzog von Toscana alle dienliche Mittel dagegen

gegen vorkehrten. Die Oesterreichische Macht in Italien hatte sich durch diese kluge Anstalten würcklich biß 34000. Mann vermehret, und man wartete auf den, der sich daran wagen würde, zumal man sich allerdings auf seine gerechte Sache zu verlassen wuste. Der Hof zu Neapolis war nicht weniger beschäfftigt, und eiferig, die Spanische Prætensiones auf diese Staaten in Italien zu unterstützen. Die Neapolitanischen Völcker machten sich fertig, sich in das Florentinische zu begeben, und warteten nur auf Nachricht, daß die Spanier ebenfalls ihren Lauf nach diesem vorgestreckten Ziel angetretten, um sodann mit zusammgesetzten Kräfften nach dem Kleinod zu ringen. Sie hatten dahero auch schon um den Durchzug durch den Kirchen-Staat Ansuchung gethan, und allerhand Vortheile versprochen. Alleine der Pabst schlug ihnen denselben ab, mit dem Bedeuten, daß wenn dieser doch vor sich gienge, es wider seinen Willen geschehe, und er mit den geistlichen Waffen dahinter her seye. Don Carlos hatte noch eine heimliche Liebe zu denen so offt prætendirten Landen, der Herzogthümern Parma und Piacenza bey sich empfunden. Dieses konnte man um so deutlicher bemercken, als dieser König seiner Frau Mutter, der Königin in Spanien es nicht zu Gefallen thun wollte, in dem Krieg mit Engelland communem causam zu machen.

Die

Die Königin in Spanien suchte es nur allzugern dahin zu bringen, daß wie sie den Don Carlos in Italien groß gemacht, und sich in diesem Land einen vesten Fuß gemacht, also auch Don Philipp, der Infant von Spanien gleichfalls durch die Erlangung der beeden Herzogthümer Parma und Piacenza ein-regierender Herr werden mögte. Dahero da sie nach dem in A. 1733. geschlossenen Accefs zu dem zwischen Franckreich und dem Kaiser gemachten Frieden nicht so gar öffentlich ihre Begierde zeigen durffte: So war der Tod des Kaisers ein bequemes Mittel zu versuchen, wie sie ohngeachtet der von ihr guarantirten Pragmatischen Sanction in Italien ihre Transcente vollführen mögte. Der Graf von Montijo, ihr Abgesandter bey dem Wahl-Tag zu Franckfurth, theilte an die anwesenden Ministers eine Art eines Manifests aus, dessen Substantz kürtzlich dahin gehet.

Es ist unstreitig, daß der jetzige König in Spanien von Carolo V. in gerader Linie abstamme, mithin dessen rechtmäßiger Erbe sey. Auch ist unläugbar, daß Carolus V. ein Enkel Kaisers Maximiliani I. gewesen. Dieser nun besaß Oesterreich, Cärnthen, Steyermarck, Crayn, Limburg, Würtenberg, Mähren, Lausenitz, Burgau, Tyrol, Koburg, Habsburg, Elsas rc. und nach seinem Tode fiel alles auf seinen ältesten Enkel Carolum V. welcher aber aus Liebe zu seinem Bruder, und weil er

er ohne das Spanien, Burgund, Flandern, und das Kaiserthum, besaß, sich A. 1520. den 22. October aller teutschen Länder entschlug, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß wenn des Ferdinandi, als seines jüngern Bruders, männliche Erben ausgehen würden, solche Länder auf die Nachkommen des Caroli V. zurück fallen sollten. Ferdinand, der lediglich durch diese Renunciation des Caroli V. ein Besitzer der Oesterreichischen Länder geworden, erheyrathete bald darauf das Königreich Böhmen und Ungarn, und hinterließ sie samt den andern Provintzen seinen Söhnen Matthias I. und Rudolphus II. welche aber ohne Erben verstarben. Weil nun darauf seiner Tochter, der an Philippum II. König in Spanien vermählten Prinzeßin Anna nothwendig alles zufallen müssen, und der jetzige König in Spanien von dieser Printzeßin herstammet, so folget, daß die Oesterreichischen Erb-Lande, sammt Böhmen und Ungarn nunmehro auf das Spanische Hauß gekommen. Es muste sich freylich die Printzeßin vor dem Beylager, vermittelst einer am 29ten April errichteten Acte aller Ansprüche auf die vätterlichen Länder begeben; Allein dieses geschahe nur biß auf die Zeit, da noch männliche Erben in der Ferdinandinischen Linie vorhanden seyn würden, wie denn die Prinzeßin sich mit klaren Worten nach Abgang derselben die Erb-Folge vorbehielte; und diese Acte ist vom Kaiser approbiret. Philippus III. wollte Anfangs den

Verzicht seiner Mutter, der Königin Anna, nicht gelten lassen, endlich aber gab er nach, doch wieder mit Vorbehalt des Rückfalls, und mit dem Bedinge, daß man ihme eine und andere Provintz abtretten mögte. Der Vertrag ward den 6. Junii 1617. von dem Spanischen Ambassadeur am Kaiserlichen Hofe unterzeichnet. Eben des Tages errichtete auch Kaiser Matthias eine feyerliche Acte, worinn er nicht allein den anderweiten Verzicht der Spanischen Linie genehm hielte, sondern sich auch für seine Person und seine Erben verpflichtete, die angefügten Bedingungen, als die Versprechung eines Æquivalents, und wenn sich der Fall ereignen sollte, die Abtrettung der sämmtlichen Länder zu erfüllen. Die eigentlichen hieher gehörenden Worte sind diese: Und im Fall (welches GOtt verhüten wolle,) alle unsere männliche Erben in gerader männlichen Linie versterben sollten, will ich, daß die Frauens-Personen, sie mögen seyn, welche sie wollen, mit ihren Kindern und Descendenten durch die von dem Könige Philippo III. in gerader Linie abstammende Nachkommen in infinitum ausgeschlossen werden.

Diese Acten sind es eintzig und allein denen die Kaiser Ferdinand III. Leopold, Joseph, und Carl der VIte, den Besitz ihrer Länder zu dancken

dancken gehabt. Weil nun die beyden letzteren keine männliche, sondern nur weibliche Erben nachgelassen, so ist nunmehro der Fall eingetroffen, da gedachte Länder, deren man durch den Verzicht so lange Zeit beraubet gewesen, wieder zurück fallen müssen. Die Geburt des Enkels von Carolo VI. wiewohl dessen Empfängniß bey Lebzeiten seines Groß-Vatters geschehen ist, thut nichts zur Sache. Denn in allen obangeführten Acten sind die Söhne der Prinzeßinnen nicht weniger ausgeschlossen, als die Prinzeßinnen selbst. Es wird unter Sohn und Mutter kein Unterscheid gemacht, mithin muß man den neugebohrnen Printzen ansehen, als wenn er überall nicht da wäre. Hieraus ergiebet sich nun, daß Se. Cathol. Majestät der eintzige rechtmäßige Erbe sind, und Dero Recht auch nach der Geburt des Oesterreichischen Printzen in seiner Krafft bleibet.

Was kan man nun doch wohl einem so Sonnen-klaren Rechte entgegen stellen? will man mit der Sanctione Pragmatica aufgezogen kommen, wird man gewiß wenig gewinnen, sintemal selbige an sich null und nichtig ist. Denn wie hat doch Kaiser Carl der VI. das Recht gehabt, über Königreiche und Länder, zu deren Abtrettung er verbunden gewesen, eine Verordnung zu machen? Sind etwann die Spanischen Könige Unterthanen desselben, daß sie sich an seine Gesetze binden müssen?

Kan auch einer, der nur als ein Usufructuarius von einer Sache anzusehen, selbige eigenmächtig veräussern, und einem Tertio sein daran habendes Recht nehmen? Ich glaube, man wird alle diese Fragen mit Nein beantworten, einfolglich die liebe Pragmatische Sanction für ungültig erklären müssen. So überzeugend nun auch dieser Beweiß ist, so halte ich doch nicht vor überflüßig, selbigen noch mit einigen Exempeln des Oesterreichischen Hauses zu erläutern. Carl der VI. hat nicht mehr Gewalt gehabt, wie die Kaiser, Ferdinand I. Ferdinand der III. Leopold und Joseph. Der erste aber ernannte, falls seine männliche Erben ausgehen sollten, mit Ausschliessung seiner Töchter, die Descendenten Carls des V. zu seinen Nachfolgern. Selbiger hatte zu seinen Töchtern wohl so viel Liebe, wie Carl der VI. zu den Seinigen. Weil er aber das Recht eines Tertii nicht kräncken wollte, so ließ er es bey den vorigen Verträgen beruhen. Als Kaiser Ferdinand III. vermöge des Westphälischen Friedens einige Länder an Franckreich abtretten sollte, gaben Se. Allerchristlichste Majestät sich nicht eher zufrieden, biß der Kaiser Ihnen den Consens der Spanischen Hofes verschaffet. Warum? Sie glaubten, daß man keine Güter, die dem Rückfall unterworffen wären, ohne Einwilligung der Linie, welcher solcher Rückfall gebühret, vergeben könnte. Als Kaiser Leopold sich 1687. in Ungarn krönen und huldigen ließ,

nöthig.

nöthigte er die dortigen Stände, daß sie, nach Abgang seiner männlichen Erben, die Descendenten Carls des 2ten, Königes in Spanien, für Nachfolger im Reiche erkennen wollten. So lange nun nicht erwiesen, daß Carl der VI. über seine Länder mehr Gewalt gehabt, wie seine Vorfahren, bleibet die Pragmatische Sanction ein vergebliches Ding; Ist diese aber nichtig, so kan auch die Garantie derselben nicht Statt haben. Denn, wie kan eine Garantie seyn, wenn die Sache, welche garantiret werden soll, fehlet? Hiezu kommt noch, daß die teutschen Stände solche Sanction nicht eher haben garantiren wollen, als biß der Kaiser sich erkläret, dieselbe sollte keinem Tertio Eintrag thun. Wäre diese Erklährung nicht erfolget, hätten sich die Billigkeit liebenden Teutschen Stände gewiß nie zu einer Garantie verstanden. Ubrigens hoffet man, das teutsche Reich, und die andern Puissanzen, welche die Beobachtung der Sanction gewähret, werden, da sie nunmehro den Nachtheil, worinnen dieselbe einen Tertium setzet, wahrnehmen, sich weiter wegen derselben Garantie keine Sorge antretten lassen.

Ein ausländischer Staats-Erfahrner gab hierauf seine Gedancken über die Spanischen Ansprüche von sich, welche mit vieler Vollständigkeit geschrieben, und so kurtz sie

sind, einen so starcken Nachdruck haben sie. Wir wollen sie, wie sie sind, ansetzen.

Gesetzt, sagt dieser Autor, daß diese angegebene Rechte des Spanischen Hofes, welche man aus denen angeführten Documenten herleiten will, richtig wären, so muß man doch zwey wichtige Anmerckungen machen.

1.) Was haben die Staaten des Groß-Herzogs von Toscana in diesem Streit zu thun? Sie gehören nicht zu denen Oesterreichischen Erb-Landen. Die Herzogthümer Parma und Piacenz können eben so wenig dahin gezehlet werden: Denn Ferdinandus hat der Posterität Caroli V. dasjenige nicht versprechen können, was er selbst nicht besessen. Diese beyde Herzogthümer sind eine Acquisition des letztern Kaiser Carl des Sechsten. Anlangende Mayland, so hat solches ehemahls mit Recht der Crone Franckreich zugehört. Carl der V. aber hat es durch besondere Art an Spanien gebracht, da er Philippum den II. an statt Franciscum I. damit belehnet. Heut zu Tage gehöret es dem Hauß Oesterreich mit allem Recht, sowohl durch die Eroberung, als in Krafft verschiedener feyerlicher Tractaten. Wann man diese umwerffen will, so ist auf nichts mehr unter grossen Potentaten ein Staat zu machen.

2.) Die Puissanzen, welche die Pragmatische Sanction garantiret, haben aus verschiedenen Ursachen solche Verbindung eingegangen, worunter die vornehmste ist, daß die Unzertrennlichkeit deren Erb-Landen des Hauses Oesterreich unumgånglich nöthig sey, das wenige, das von dem Gleich-Gewicht von Europa annoch überig ist, zu erhalten. Diese Ursache muß jetzo mehr als jemahls statt finden, da der Wienerische Tractat geschlossen worden. Die Ursachen davon sind leicht zu errathen, wenn man selbige gleich vorbey gehet. Soll denn also dennoch Italien etwas zu fürchten haben? Franckreich, das Heil. Römische Reich, Engel- und Holland sind Garants über die Festhaltung der Pragmatischen Sanction, man muß billig glauben, daß man ein so grosses Gesetze heilig halten werde. Diese Puissanzen sind nicht gewohnt, Tractaten zu schliessen, damit sie selbe wieder brechen, wenn derer Festhaltung so nothwendig ist, Spanien selbst hat die Pragmatische Sanction garantiret; Denn wenn mir gleich davon keine würckliche Acte bekannt ist; so haben doch Ihro Catholische und Sicilische Majestät in denen resp. beyderseitigen Cessionen derer beyden Sicilien, Toscana, Parma, Placenz, ꝛc. die gedachte Garantie der Pragmatischen Sanction zugestanden. Der Wiener-Tracat von dem 30. Aprils 1725. saget auch hiernächst ausdrücklich Ihro Catholische Majestäst renun-

ciiren vor sich und Dero Männlichen und Weiblichen Descendenten allen Rechten und Ansprüchen, keines ausgenommen, auf alle Königreiche, Provinzien und Lande, welche Ihro Kaiserliche Majestät würcklich in Italien besitzen, oder nach dem Londinischen Tractat besitzen sollen, welche ehemals zur Crone Spanien gehöret haben ꝛc. Kan wohl etwas bündiger und solenner seyn, wann man die Treue der Tractaten heilig respectiren will? Lasset uns also den Schluß machen, es müsse Italien von der Gottesfurcht Ihrer Catholischen Majestät, von denen vätterlichen Ermahnungen des Pabsts, von denen kräfftigen Vorstellungen des Königs von Franckreich gewiß erwarten, daß dessen Freyheiten und Ruhe nichts zu fürchten haben. Der Himmel gebe es, daß wir gute Propheten seyn mögen. Zum wenigsten ist dieses unser hertzliches Wünschen.

Franckreich, so allezeit gegen das Oesterreichische Hauß einen heimlichen Haß und Neid getragen, ersahe hier seine Gelegenheit, und gab noch mehr Anlaß, sich seiner heimlichen Anschläge gegen die Königin in Ungarn zu bewürcken. Es gab diese Crone Anfangs die schönsten Versicherungen von sich, wie es Teutschland in der Freyheit, einen Kaiser zu wehlen nicht stöhren wollte. Und öffentlich sich bloß zu geben, daß er der Königin nicht

wohl

wohl wollte, würde vor Franckreich præjudicirlich gewesen seyn, weil sich noch nicht andere Potenzen gegen dieselbe erklähret, oder vielmehr, weil Engelland und Holland leicht alsdann hätte einen Ausschlag geben können, was das Hauß Broubon sich zu versehen hätte. Die Kriegs-Anstalten, die von ihm zu Wasser und Land gemacht wurden, waren allgemein. Der König ließ an der Seite gegen Teutschland hin, bey 150000. Mann fürrucken. Der Hof aber gab diese Anzahl für nicht grösser, dann 50000. Mann aus. Längst an den Rhein und der Mosel hinunter stunden diese Völcker, um ein Observations-Corpo abzugeben. Man gab die Versicherungen, der Hof werde sich ruhig halten, und seine Anstalten nach andern Puissancen reguliren. Dabey aber wurde unter der Hand mit Werbungen und andern Zurüstungen fleißig fortgefahren.

Der Cardinal Fleuri ließ einmal währen der Tafel die gantze Intention Franckreichs aus seinem Mund vernehmen: Entweder es müsse Franckreich noch vor dem Frühling in eine vollkommene Ruhe gesetzet werden, oder es werde sich ein Feuer entzünden, welches weit um sich fressen, und nicht so leicht wieder zu löschen seyn werde, welches er aber gerne vermeiden mögte.

Bey der an den König im Nahmen der Königin in Ungarn angebrachten Erinnerung, daß man nunmehro der Pragmntischen Sanction das Gewicht und ihre Krafft geben mögte: erfolgte es nachgehends, daß er die Königin, als würckliche Königin in Ungarn und Böhmen agnoscirte, und obgleich Spanien sehr andringlich gesuchet, der König mögte doch die Garantie der offtbesagten Sanction nicht auch auf die Italienischen Staaten erstrecken, und anbey erlauben, daß die Spanischen dahin gehenden Völcker ihren Weg durch Franckreich und nicht durch die See nehmen dörfften: so hätte er doch aus besondern Egard für das Hauß Oesterreich dasselbe verweigert, und den Mangel der Fourage vorgeschützet.

Es wurde noch überdieß eine ernsthaffte Erklährung mit angefügt, daß der Frantzösische Hof, der über alle Oesterreichische, besonders die teutschen Erb-Lande stipulirten Garantie eiferigst nachzuleben, und der Königin sich mit Nachdruck anzunehmen, sich befleissen werde, zu welchem Ende so gar 10. biß 12000. Mann zu ihren Diensten stehen sollten. Allein es gab sich doch der Grund bloß, wie wenig man Oesterreichischer Seite auf diesen schmeichlenden Guaranten Staat zu machen hätte, indem sogleich die bekannte Clausul Salvo jure tertii, angehängt war,

oder,

oder, woferne dem Dritten an seinem Recht dadurch nicht geschadet wird.

Die Antwort der General-Staaten auf das an sie ergangene Requisitions-Schreiben der Königin in Ungarn, war sehr verbindlich, und lief dahin aus, man könne zwar nicht in Abrede seyn, daß der Casus sich würcklich äussere, da Holland versprochener Massen 20000. Mann zum Dienst Oesterreichs überlassen sollte: sie wünschten aber, daß man es nicht nöthig haben, und der Weg einer gütlichen Vergleichung statt finden möge, welche man nebst denen interelsirten Mächten erst versuchen wolle.

Die Holländische Handlungs-Compagnie machte über die Schlesischen Aspecten trübe Gesichter, und sahen es noch für sich als ein Glück an, daß sie den wegen der Italiänischen Staaten geschlossenen letztern Wienerischen Definitiv-Tractat, zwischen Franckreich, Spanien und dem Kaiser garantiret haben: sonst würden sie ausser dem wegen des Groß-Herzogthums Toscana in neue Ungelegenheit gezogen worden seyn.

Engelland war, als ein wahrer Freund des Oesterreichischen Interesse noch immer einerley Meynung, und suchte alle hülffliche Mittel beyzutragen, wie durch einen gütlichen Vergleich die Sache gehoben werden könnte.

Beede Seepotenzen erwehlten endlich einen Vorschlag, mit einer determinirten Geld-Hülffe der Königin von Ungarn zu assistiren, und damit die Verbindlichkeiten abzuführen, in die sie sich durch die Garantie der Pragmatischen Sanction eingelassen. Der Graf Ostein und Graf Truchseß von Waldburg arbeiteten an dem Englischen Hof wegen des Vergleichs unter sich mit vielen Eifer.

Die Wahl eines Römischen Kaisers zog die Königin nicht weniger in die Affairen. Sie hatte genug Bewegungs-Gründe vor sich, gerne zu wünschen, daß die Kaiserliche Hoheit nicht von ihrem Hauß abkäme, und da und dorten versahe sie sich zu dienlichen Wegen, die Person ihres Gemahls des Herzogs von Lothringen, vorzuschlagen, zumal einige Contestationes einiger Chur-Fürsten ihr Hoffnung dazu gemachet. Jedoch so, daß allezeit die freye Wahl der Churfürsten ungekränckt bleiben sollte, als welches Oesterreich nach seinem patriotischen Eifer nicht anders begehrte. Der Chur-Fürst von Maynz ließ ungeachtet der Chur-Sächsischen Protestation, den Groß-Herzog von wegen der tragenden Böhmischen Chur-Würde auf den Wahl-Tag nach Franckfurth einladen. Die Königin schrieb an den Chur Fürsten in Bayern, und bat ihn um sicher Geleit für ihre Gesandschafften zur Kaiser-Wahl. Allein der Chur-Bayerische Staats-Minister, Graf Törring, schickte dasselbe an den Böhmis. Obrist Hof-Cantzler,

dem

dem Graf Kinsky wieder zuruck mit dem Vermelden, daß wenn schon in der Güldenen Bulle eine Frau von Exercirung der Chur-Rechte von selbst nicht ausgeschlossen wäre, so werde doch diesem erinnerlich seyn, was der Graf Perusa bey seiner Abreise vor eine Protestation hinterlassen, und könnte nach Innhalt derselben Chur-Bayern die zur Kaiser-Wahl nach Franckfurth abzuschicken vorhabende Böhmische Gesandten in dieser Würde nicht erkennen.

Dieser Vortrag wurde von dem Graf Kinsky denen in Regenspurg anwesenden Gesandten communiciret, deren aber keiner einen Theil an der Sache nehmen wollte. Der König in Franckreich recommendirte einen gewissen Printzen auf das alleräusserste. Wir wissen nicht, ob es Grund habe, daß Franckreich sich eine Prätension auf das teutsche Kaiserthum von den Carolinischen Königen her, habe machen lassen, und selbsten einen Frantzösischen Zweig auf diesen Thron einzuschieben gesucht habe. Genug, Teutschland wollte seine freye Wahl haben, und die Königin weit entfernet, daß sie vor sich Privat-Absichten hegte, überließ es der Freyheit der wählenden Chur-Fürsten, die sich alle Mühe gaben, den erledigten Kaiserlichen Sitz wieder mit einem Ober-Haupt zu versehen, den eine ungehinderte Wahl und das Beste des Vaterlands für den Genehmsten hielte.

Man

Man kan die Großmuth der Königin nicht genug bewundern, und wie gefast sie allem Wetter entgegen gieng, das ihre Scheitel bedrohete. Sie war zwar bedacht, durch Schlüssung neuer Tractaten sich gegen die dringende Anfälle zu schützen. Allein sie vergab sich nicht von ihrer Hoheit, jedermann zu weichen, und nachzulassen, was dessen Hartnäckigkeit anverlangte.

Der König von Preussen hielte sich nicht lange in Berlin auf. Er kame den 20. Febr. wieder bey der Armee an, und machte alle Anstalten, die bißher bloquirt gehaltene Festungen, Glogau, Brieg und Neuß, mit Gewalt zu erobern. Es mag seyn, daß die Recusation der Königin, die sie auf die Vermittelung des Londinischen und Dreßdner Hofs gethan, und sich nicht eher einlassen wollte, als biß die Preußischen Völcker biß an die Oder zuruck zögen, da ihnen besondere Quartiere angewiesen wurden, und dann, daß die Feindseeligkeiten indessen aufhören sollten, biß die Sache auf einem Congreß entschieden wäre, den König auf die Gedancken gebracht, von seinen Unternehmungen nicht abzustehen. Der General Schwerin schrieb die ausserordentlichen Contributiones an die Mährischen Stände aus, und Palsy war nicht weniger unmüßig, die Ungarn zum Aufsitz zu bewegen.

Wir

Wir haben oben schon angeführet, daß der Churfürst von Sachsen, nicht weniger die Staaten der Königin in Ungarn in Anspruch genommen, und dahero war jedermann begierig, die Ursachen zu wissen, warum die Sächsischen Trouppen in Böhmen eingerucket, und aus was Gründen der Churfürst die Waffen ergriffen. Wir werden unserm Leser nicht zum Mißvergnügen dasjenige Manifest einrücken, welches hierüber zum Vorschein gekommen, und werden dahero das nöthigste davon hieher setzen. Die Gerechtsame, heist es, der Königin in Pohlen und Churfürsten in Sachsen, als ältesten Tochter des Kaisers Josephi Majestät, auf alle durch Absterben, weiland Ihro Majestät Kaiser Carl VI. erledigte Königreiche und Länder, wären darum, daß sie nicht eher bekannt gemacht worden, dennoch nicht weniger gewiß, und nicht weniger gegründet. Diejenigen, welche die Begebenheit dieses Seculi mit einiger Aufmercksamkeit angesehen, würden die Ursachen leicht begreiffen, warum der König in Ansehung dieser Gerechtsame ein so lange daurendes Stillschweigen beobachtet. Dero grosse Moderation, der Eifer vor die Beybehaltung des allgemeinen Ruhestands, und die Begierde, die entstandene Mißhelligkeiten zur Zufriedenheit eines jeden Theils beygelegt zu sehen, hätten Ihro Königl. Majestät länger, als es ihr Interesse erfordert, gehindert, die Rechte ihres Hauses vor Augen zu legen, und solche Mit-

tel

tel zu ergreiffen, wodurch Sie sothane Rechte geltend machen könnten.

Nach dem Tod Kaiser Carls VI. glorw. Gedächtnuß, hätte dessen älteste Frau Tochter, der Königin von Ungarn Majestät mit Beziehung auf eine Acte, so man vor eine Pragmatische Sanction auszugeben, vor gut befunden, und die A. 1713. errichtet, nachher auch von allen Oesterreichischen Königreichen und Erblanden angenommen, und von den vornehmsten Europäischen Mächten garantiret worden, nur besagte Erb-Länder in Besitz genommen. Ihro Königl. Majestät in Pohlen hätten sich zwar dieser Besitznehmung nicht entgegen gesetzet; allein gleich Anfangs und nach der Zeit hätten sie mehrmahlen declariret, wie Sie nimmermehr mit gleichgültigen Augen ansehen könnten, daß andere Puissancen diese Sanction anzugreiffen unternehmen sollten, immassen sie in diesem Fall gemüssiget wären, ihre Jura zu behaubten.

Die Ungültigkeit und Nichtigkeit dieser Acte veroffenbare sich augenscheinlich durch das, was A. 1703. zwischen dem Kaiser Leopold, und seinen beeden Herren Söhnen, geordnet und verglichen worden. Dieser Vergleich wäre ein unumstößlicher, und vom Kaiser Carl selbst mit einem Cörperlichen Eid bekräfftigtes Pactum familiæ, welches die Erbfolgs-Ordnung des Hauses auf immer und ewig fest stellen solle. Dadurch würden die Succeßions-Rechte, der Königl. Frauen Gemahlin, und

Ihrer

Ihrer Descendenten, wie auch nach derselben Abgang die Rechte der Durchl. Churfürstin von Bayern, vorzüglich vor den Ertzherzoginnen und Töchtern Caroli, vest gesetzt und versichert, daß solche durch keine nachhero errichtete Acte, noch auch insonderheit durch die vermeintliche Pragmatische Sanction weder revociret, noch sonsten entkräfftet werden mögen.

Dieses Pactum wäre eine Dispositio patris inter filios, über einen neuerlich sich ereigneten Fall, die Erledigung der Spanischen Succession, allwo es darauf ankam, zum Aufnehmen, Ehre und Erhaltung des Hauses nöthige Verfügung zu treffen, wie auch auf das zukünfftige zwischen den beeden Linien dieses Hauses, die nunmehro ihren Anfang nehmen würden, die Ordnung der Erb-Folge zu reguliren.

Es wäre ein unveränderliches und unwiderrufliches Gesetz, und die beeden Herren Brüder hätten sich diesem Gesetz unterworffen, der König Carl hätte bey Acceptirung der Cession, die der Römische König Joseph auf ihn gethan, alle Verzicht gethan, und die Einwilligung dazu gegeben, daß, auf dem Fall, da im Hause nur Töchter übrig seyn würden, die Josephinische seinen eigenen Töchtern in der Erbfolge vorgehen sollen. Dieser Vorzug wäre auch nicht unbillig, da König Carl, als der Jüngere, nur eine bloße Appanage zu prætendiren hatte, immassen das Jus Primogenituræ sowohl als die Untheilbarkeit der Erblande, eingeführet war. Kaiser Leopold hätte durch diese Disposition in

seinem

seinem Hause, zwey Linien, eine ältere und jüngere Linie einzuführen, um so mehr Ursache gehabt, als diejenigen Puissancen, deren Assistentz zu Besitznehmung von der angefallenen Spanischen Monarchie nöthig war, dergleichen anriethen, und schon durch den, noch vor König Carl II. Absterben geschlossenen Partage-Tractat, ihre Intention die gantze Macht nicht einer Persohn zusamm kommen zu lassen, zu erkennen gegeben.

Diese vom Kaiser Leopold so weißlich abgefasste Disposition, hätte gleichwohl ein anders Schicksal gehabt, indem dieses Gesetz vom König Carln fast eben zu der Zeit angegriffen worden, als er in denen durch seines Herrn Bruders Absterben ihm zugefallenen Staaten die Regierung kaum angetretten. Auf diese Art kam A. 1713. da König Carl den Kaiserlichen Thron bestiegen, die sogenannte Sanctio pragmatica zu Stande, anfänglich aber nur unter dem Nahmen, als einer bloßen von dem Kaiser in seinem Staats-Rath gethanen Declaration, krafft welcher seine Töchter nach ihm seine Erben seyn, die Josephinischen Ertzherzoginnen aber erst nach jener und ihrer Posterität Abgang zur Succeßion gelangen sollten. Man resolvirte dabey, woferne um die Josephinischen Herzoginnen einige Anwerbung geschehen sollte, darein nicht eher zu willigen, als biß Sie ihren Juribus renunciiret, und der Declaration, welche der Kayser, zum Vortheil seiner Töchter, publiciret, sich würden unterworffen haben:

Im-

Immassen man denn auch, als A. 1719. um die damahlige Frau Ertzherzogin, Maria Josepha von dem jetzt-regierenden König in Pohlen, angesuchet wurde, dieser Ertzherzogin deutlich zu erkennen gab, daß, woferne sie sich nicht zu einer Renunciation entschliessen würde, keine Vermählung vor sie zu hoffen seye. Solchergestalt wäre von ihr der Verzicht beschehen, aber ohne zu wissen, worauf, ohne dazu legaliter authorisirt zu seyn, und ohne, daß man ihr jemand constituiret, so ihr mit gutem Rath und behöriger Direction wäre an Hand gegangen. An ein legales Verfahren, wurde dazumahl gar nicht gedacht. Ihro Königl. Majestät, als ihr Gemahl, sahe sich nicht weniger genöthiget, ein gleiches zu thun. Man fertigte eine Acte, die, um ihre wesentliche Mängel zu verbergen, mit Clausuln häuffig angefüllet war; und wiewohl man sich nicht getrauete, sie in gehörige Form zu bringen, so muste ihr dennoch, wenigstens das Ansehen einer Legalität ertheilet werden, deren die Sache selbst im Grund nicht fähig war.

Das andere Mittel, dessen der Hof zu Wien sich bedienet, um sein Systema zu unterstützen, war, die vermeyntliche Pragmatische Sanction in- und ausserhalb des Reichs durch so viel Puissanzen garantiren zu lassen, als ihm nur möglich gewesen.

Es möge indessen mit dieser Sanction beschaffen seyn, wie es immer wolle, so könne doch derselben von Ihro Königl Majestät beschehene Acceptation den Gerechtsamen der Königl.

Gemahlin und ihres Hauses, eben so wenig zum Nachtheil gereichen, als die Renunciation. So viel könnte zur Legitimation der Gerechtsame Ihro Königl. Majestät dienen.

Uber dieses hätte der König noch besondere Rechte und Prætensiones, die man zu seiner Zeit ausführlicher abzuhandeln sich vorbehalten wolle.

Wir wenden uns von diesem gemachten Zwischen-Raum wieder zu unserer Historie, und betrachten, wie in Schlesien die Progressen des Kriegs sowohl auf der einen als andern Seite gewesen. Der König in Preussen hatte wieder einige Vortheile von dem Glück erlanget. Die Vestung Groß-Glogau, die bißhero von den Preussen beständig war bloquirt gehalten worden, muste endlich doch in der Nacht zwischen den 8. und 9. Martii dem König die Thore öffnen. Der Ort wurde auf 3. Seiten attaquiret. Die Losung war eben Mitternacht, da sie mit dem Degen in der Faust die Attaque verrichtet, und nach drey Viertel-Stunden erstiegen. Printz Leopold war mit seinem Regiment der erste in der Stadt, und ließ sogleich die Thore sperren, damit die Platenischen Dragoner auch einmarchiren können. Die Generals, Graf Wallis und Reiski, welche darinn commandirten, wurden nebst dem gantzen Stab und der Guarnison zu Kriegs-Gefangenen gemachet. Der General Reiski wurde auf dem Wall tödtlich verwundet, und ob ihn gleich der

Printz

Printz Leopold so fort bey Seite bringen und verbinden lassen, ist er doch nach 2. Stunden gestorben. Der Burgerschafft wurde durchgehends verschonet. Man hat, als etwas besonders angemercket, daß den Abend vor der Attaque bey der Parole aufgegeben wurde, daß bey anbrechender Nacht sich ein jeder bey seiner Compagnie einfinden, sich ruhig und stille halten, auch keiner Toback rauchen, und sodann um 12. Uhr der Anfang der Attaque mit Niederhauung der Pallisaden gemacht werden solle. Der König legte hierauf eine Besatzung von 1500. Mann hinein, und der General Lieutenant von Kalckstein ward zum Gouverneur daselbst gemacht. Hierauf vollendete der General Schwerin, der die grosse Armee commandirte, eine Linie, die er biß gegen die Mährischen Gräntzen hatte ziehen lassen. Eine Parthey seiner Trouppen bevestigte Jägerndorff, Namslau und Troppau, machte grosse Verhaue längst der Wartha, und bearbeitete sich dahin, eben dergleichen gegen die Strassen und Pässe zu thun, welche nach Ungarn giengen.

Zu Anfangs des Monats Martius, war die Expedition von einem gewünschten Ausgang, welche der Graf von Braun auszuführen, selbst über sich nahme. Er nahme mit einem Detachement von 500. Grenadiers, 300. Cuiraßiers, und 200. Husaren seinen March gegen Engelsberg, und kam den 2. Martii nach Zuckmantel, von welchem Ort er

den Commendanten in Neuß, dem Baron von Roth 200. Grenadiers, 100. Cuiraßiers, und 60. Husaren schickte, welche des Morgens um 3. Uhr, unter Abfeurung der Stücke von den Wällen, in die Stadt einmarchirten. In eben dieser Nacht schickte der Baron von Roth hingegen alle Preußische Gefangene 88. an der Zahl, die er in der Stadt hatte, heraus, worunter sich ein Major, einige Officiers, und drey Staats-Gefangene, der Baron von Reißwitz, der Graf von Arco, und noch ein unbenannter sich befunden, die nach Ollmütz, und von da nach Brünn geführet wurden. Die Oesterreichischen Husaren waren in ihren Streifereyen ziemlich glücklich, und brachten über 100. Preußische Gefangene ein, die nach Spielberg auf das Schloß gebracht wurden. Nach Freudenthal führten sie einen Preußischen Husaren-Capitain, einen Cornet, einen Quartier-Meister, einen Corporal, 2. Husaren, und 40. Becken-Knechte, nebst einer considerablen Beute. Drey Tage hernach brachten sie abermahl zu Ollmütz 60. Preußische Soldaten, nebst dem Sohn des Generals von Schwerin, einige Standarten, und 2. Tambours ein, die sie in einem mit den Preussen vorgefallenen Scharmützel, ausser einigen getödeten, mitgenommen hatten. Zu diesen vielfältigen Scharmützeln, die für die Oesterreichischen so vortheilhafft ausgefallen, kame noch die häuffige Desertion einer grossen Anzahl Preussischer

fischer Soldaten, die bey der Armee des Generals, Grafen von Neuperg zu Ollmütz ankamen. Dieser General war schon seit 10. Tagen bey der Armee. Viele Deserteurs liessen sich unterhalten, andern gab man Passeports, nebst etwas Gelds. Man will rechnen, daß innerhalb 10. Tagen mehr als 2000. Passeports ausgefertiget worden.

Ein Detachement von der Preußischen Armee that den 9. Martii einen Versuch, ein gewisses Dessein auf den Flecken Zuckmantel auszuführen, welchen 300. Hussaren zu ihrer Retirade erwehlet hatten, allein 120. Oesterreichische Hussaren, die aus Zuckmantel ausliessen, vernichteten der Preussen Vorhaben. Sie stiessen eine Meile davon auf das Preußische Detachement. Dieses war das Kleistische Infanterie Regiment, und ein anders, so aus Ziegenhals ausgegangen war, muste selbiges bedecken. Die Husaren gaben gleich Feuer auf die Preussen; diese aber thaten nur einen Stück-Schuß, worauf sie sich eilig nach Ziegenhals zuruck gezogen. Einige Tage darauf geriethe den Preussen ein anderweiter Versuch. Sie kamen mit Artillerie und einem Corps von 4. biß 5000. Mann vor den Flecken Zuckmantel, worinnen sonst keine andere Trouppen lagen, und da sie das Gerücht aussprengeten, daß sie ein Detachement nach Neuß abschickten, liessen sich die Oesterreichischen Husaren dadurch verleiten, daß sie sich auf das Feld wagten.

Weil die Parthey zu ungleich war, so nahmen die Hussaren die Flucht nach Zuckmantel, durch welches sie ohne Verzug durchritten, und sich an der andern Seiten an dem Eingang eines Waldes postirten. Die Preussen verfolgten dieselben biß dorthin; weil sie aber nicht rathsam hielten, dieselben förmlich anzugreiffen, begnügten sie sich damit, viel Canonen-Schüsse auf dieselben zu thun, wodurch 5. Husaren, und der commandirende Obrist-Lieutenant getödtet wurden. Sie wendeten sich hierauf nach Zuckmantel zurücke, fanden alles vor ihnen offen, liessen aber die Einwohner über die Klinge springen, und steckten die Häuser in Brand. Nachdem sie alles, was sich fortbringen liesse, mit sich genommen, steckten sie auch Johannes-Thal und einige andere Orte im Brand, weil sie befürchteten, daß die Oesterreichischen Husaren daselbst Posto fassen mögten. Ein Hauffen von dem Carolinischen Corpo rächte sich bald dafür drey Tage hernach, an 47. Preussische Grenadiers zu Pferd, welche sie bey Creutzendorff antraffen, viele niedersäbelten, und die übrige gefangen nahmen.

Die wichtigste Expedition, und die ein weit grösseres Ansehen machte, ward die Aufhebung des Bischoffs von Breßlau, des Cardinals von Sinzendorff. Der Cardinal war eben an der Tafel auf einem seiner Lust-Schlösser Freyenwalde, da den 23. Martii

ein Preußischer Obrister mit 1000. Mann ankame. Er besetzte so gleich mit seinen Leuten alle Zugänge zu dem Pallast; hierauf verfügte er sich zu dem Cardinal, dem er die Ordere vorzeigte, daß er ihn nach Ottmachau bringen sollte. Es wurde dem Cardinal zu Last geleget, daß er sich in die Kriegs-Affairen gemischet, und gegen den Respect, den er dem König zu thun schuldig wäre, einen ordentlichen Brief-Wechsel mit dem Commendanten in Neuß, dem Baron von Roth, und andern unterhalten, ihnen von dem March der Trouppen und den Transportirungen der Trouppen, der Convoyen Nachricht ertheilet, und die Mittel angewiesen, wie sie sich verschiedener Personen bemächtigen sollten. Die Gemahlin des Baron von Roth hatte nicht weniger die Fatalite, aufgehoben zu werden.

Es schickte sich nunmehro bey beeden Armeen zu einer Decidiv-Battaille an. Dem General Graf Neuperg wurde eine Ordre einbehändiget, alle Trouppen, die er nur zusammen bringen konnte, zu versammlen, der Vestung Neuß zur Hülffe zu kommen, und etwann dieselbe zu entsetzen, sodann, wo nur der mindeste Anschein zu einem glücklichen Erfolg da wäre, den Preussen das Treffen zu liefferen. Neuperg hielt sich damals in der Gegend bey Ollmütz auf, und machte alle nöthige Anstalten, die ihm gegebene Ordre zu vollziehen. Die Preussen waren hingegen in der

Weil die Parthey zu ungleich war, so nahmen die Hussaren die Flucht nach Zuckmantel, durch welches sie ohne Verzug durchritten, und sich an der andern Seiten an dem Eingang eines Waldes postirten. Die Preussen verfolgten dieselben biß dorthin; weil sie aber nicht rathsam hielten, dieselben förmlich anzugreiffen, begnügten sie sich damit, viel Canonen-Schüsse auf dieselben zu thun, wodurch 5. Husaren, und der commandirende Obrist-Lieutenant getödtet wurden. Sie wendeten sich hierauf nach Zuckmantel zurücke, fanden alles vor ihnen offen, liessen aber die Einwohner über die Klinge springen, und steckten die Häuser in Brand. Nachdem sie alles, was sich fortbringen liesse, mit sich genommen, steckten sie auch Johannes-Thal und einige andere Orte im Brand, weil sie befürchteten, daß die Oesterreichischen Husaren daselbst Posto fassen mögten. Ein Hauffen von dem Carolinischen Corpo rächte sich bald dafür drey Tage hernach, an 47. Preussische Grenadiers zu Pferd, welche sie bey Creutzendorff antraffen, viele niedersäbelten, und die übrige gefangen nahmen.

Die wichtigste Expedition, und die ein weit grösseres Ansehen machte, ward die Aufhebung des Bischoffs von Breßlau, des Cardinals von Sinzendorff. Der Cardinal war eben an der Tafel auf einem seiner Lust-Schlösser Freyenwalde, da den 23. Martii ein

ein Preußischer Obrister mit 1000. Mann ankame. Er besetzte so gleich mit seinen Leuten alle Zugänge zu dem Pallast; hierauf verfügte er sich zu dem Cardinal, dem er die Ordere vorzeigte, daß er ihn nach Ottmachau bringen sollte. Es wurde dem Cardinal zu Last geleget, daß er sich in die Kriegs-Affairen gemischet, und gegen den Respect, den er dem König zu thun schuldig wäre, einen ordentlichen Brief-Wechsel mit dem Commendanten in Neuß, dem Baron von Roth, und andern unterhalten, ihnen von dem March der Trouppen und den Transportirungen der Trouppen, der Convoyen Nachricht ertheilet, und die Mittel angewiesen, wie sie sich verschiedener Personen bemächtigen sollten. Die Gemahlin des Baron von Roth hatte nicht weniger die Fatalite, aufgehoben zu werden.

Es schickte sich nunmehro bey beeden Armeen zu einer Decidiv-Battaille an. Dem General Graf Neuperg wurde eine Ordre einbehändiget, alle Trouppen, die er nur zusammen bringen konnte, zu versammlen, der Vestung Neuß zur Hülffe zu kommen, und etwann dieselbe zu entsetzen, sodann, wo nur der mindeste Anschein zu einem glücklichen Erfolg da wäre, den Preussen das Treffen zu liefern. Neuperg hielt sich damals in der Gegend bey Ollmütz auf, und machte alle nöthige Anstalten, die ihm gegebene Ordre zu vollziehen. Die Preussen waren hingegen in der

Gegend von Neuß und Brieg postiret, um diese Orte, einen nach den andern zu belagern. Sternberg, ein Gräntz-Ort an Mähren, war der Sammel-Platz der Oesterreicher. Sie traten ihren March in 2. Colonnen an, um die Preussen aufzusuchen, und ihnen eine Bataille zu liefern. Unterwegs conjungirten sich mit ihnen die Trouppen, die bißher bey Glaz cantoniret hatten. Der General-Major Lentulus, der in dem Ungarischen Krieg sich ziemlich distinguiret, war einige Tage vorher, als die Armee von Sternberg aufgebrochen, zu dem Feld-Marschall von Neuperg gestossen. Den 24. hielte die Generalität einen geheimden Kriegs-Rath, und regulirte die Kriegs-Operationes. Die Cavallerie versahe sich mit Brod, Haber und Heu genugsam. Zu besserer Beschleunigung des Marches liessen die Trouppen den grösten Theil der schwehren Bagage zu Ollmütz.

Die Preussen sengten und brennten indessen, und ruinirten in der Gegend, wo sie stunden, alles, so weit sie nur kommen konnten, liessen den Einwohnern wenig Lebens-Mittel übrig, noch Vieh, damit sie der Oesterreichischen Armee alle Subsistentz abschneiden mögten. Den 30ten Martii theilten sich die Trouppen des Graf Neupergs, die zu Sternberg waren. Eine Colonne, die die Infanterie ausmachte, nahm ihren March auf Braunseiffer. Die andere aus Cavallerie beste-

bestehend, gieng nach Dittersdorff und Freudenthal. Den folgenden Tag ruckten sie zu Lichtenwerde ein, wo Neuperg das Quartier bezogen. Es war viel Beschwehrlichkeit auf diesem March. Die hohe, und mit Schnee und Eis bedeckten Gebürge machten dieselbe mühsam. Die Pontons, nebst der Artillerie konnten nicht eher, als den 1sten April daselbst ankommen. Die Armee wartete darauf, um nach Einsiedel zu gehen, von wannen sie nur noch 2. Marche biß Neuß zu thun hatten. Die schönsten Infanterie Regimenter waren dabey, als Thüngen, Collowrath, Braun, Franz-Lothringen, Carl Lothringen, Schmettau, Harrach, Alt-Baaden, Grüne, Alt-Dhaun, und Max Hessen. Die Cavallerie-Regimenter waren: Hohen-Zollern, Hohen-Embs, Lanthieri, Cordua, Seher, und Bürckenfeldt. Die Dragoner Regimenter: Alt Würtemberg, Römer, Althan, Lichtenstein, Bathiani. Nebst den Husaren Regimentern, Dessoffi, Czacki, Ghilani, Splenni und Pestwarmagen.. Der March geschahe allezeit in der Ordnung, daß man allemahl die Communication mit Mähren und Böhmen frey hatte.

Man konnte aus diesem nichts anders schliessen, als daß man bald die Nachricht von einem Treffen erhalten würde, wenn die Oesterreichische Armee wegen der beschwehrlichen Wege, an dem Tag die Preussen hätte errei-

chen können, als sie sich vorgenommen hatte. Diese Action, die man das Treffen bey Wollwitz nennet, fiel erst den 10. April vor. Der König besuchte eben damahls die Quartiere in Ober-Schlesien, in der Absicht, solche aufzuheben, und bey Neuß, disseits des Wassers, die Armee zu formiren. Weil er nun besorgte, es mögte das Corpo des General von Schwerin auf dem March, den es thun sollte, mit dem andern bey Neuß sich zu vereinigen, abgeschnitten werden, musten sogleich 7. Battaillons, und 5. Escadrons den Fluß Neusse passiren, sich gegen Steinau wenden, und die hier und dar noch verlegte Trouppen an sich ziehen. Den 5ten April geschahe die Vereinigung der beeden Corps, und den 6ten marschirten sie biß Friedland, in der Meynung, den 7ten bey Sorgau über die Neusse zu setzen. Man schlug daher eine Schiff-Brücke über den Fluß, und bedeckte solche mit einiger Infanterie. Allein es war kaum geschehen, so kamen eben auf der andern Seite des Flusses von Neuß her, 49. Oesterreichische Escadrons, und 2. Regimenter Husaren zum Vorschein, welche den Preussen die Passage streitig machten. Die Preussen eylten dahero nach einem kleinen Scharmuzieren, nach Michelau noch zu kommen. Die Oesterreichischen Völcker zogen ihnen nicht nach, sondern richteten ihren March geraden Wegs auf Breßlau zu, um entweder die Preussen zwischen Brieg, Neuß, und der Oder einzuschlies-

zuschliessen, und von der Communication mit Breßlau abzuschneiden, oder das Vorhaben auf Breßlau stehenden Fuses auszuführen.

Unterwegs bemächtigte sich diese Armee den 8ten April des Städtleins Grotkau, darinnen nebst einiger Bagage bey 800. Preusis. Recrouten, nebst 40. Commandirten unter der Aufsicht eines Lieutenants lagen, und alle zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden. Darauf zogen sie weiter gegen etliche Dörfer fort, und stunden gerad der feindlichen Armee gegen über. Weil man aber denen Preussen nicht zutrauen mochte, daß sie Stand halten würden, so ruckte man den 9. ohne sich aufzuhalten, immer gerade nach Breßlau zu, da dann Ohlau, wo der Preussen schwehre Artillerie, nebst einem grossen Magazyn stunde, nur noch etliche Stunden davon entfernet war. Es ist auch dieses die einige Intention, die den Grafen von Neuperg bewogen, Ohlau wegzunehmen, und mit der Preussen eigenen Artillerie Breßlau zu beschiessen. Preußischer Seits ließ man keinen Augenblick dahinten, um alles vorzukehren, daß nicht Ohlau, Breßlau, und vielleicht gar der Ruckweg abgeschnitten werden mögte. Das Corps der Trouppen, so Brieg bloquiret hatte, stieß zu der Armee, und diese zog den 10. sehr frühe aus biß nach Pompiz, so dem Oesterreichischen Haupt-Quartier zu Mollwitz gerade gegen über gelegen.

Es war noch der Preussen gröstes Glück, daß der Graf von Neuberg den Marsch derselben, als eine Retirade ansahe, und schon ihnen auf dem Weg nach Breßlau vorgekommen zu seyn glaubte, dahero seinen Trouppen einen Rast-Tag gab, um sie, da sie ziemlich ermüdet waren, in etwas zu Kräfften kommen zu lassen, wie er sie dann in die Dörfer Mollwitz, Lauckowitz, und Barzdorff, die alle nur eine Viertel Stund von einander liegen, verlegte, mit der Eventual-Ordre, wenn allenfalls Allarm entstehen sollte, sich an den Ort, wo solcher hergekommen, zusammen zu ziehen. Der Graf von Rothenburg Preussischer Seits wurde detachiret, mit 6. Escadronen Dragoner, und 4. der Husaren, die Situation des Oesterreichischen Corps zu recognosciren, dessen Husaren sich ihme so gleich vor Augen stellten. Er hatte aber noch das Glück, diese so lange aufzuhalten, biß die Armee vollends rangiret, und mit derselben von Brieg her nachgerucket worden; da sich dann diß Detachement völlig aus einander begeben, und die gantze Preußische Armee en Ordre de Bataille da stunde, die ihren Marsch gantz langsam in bester Schlacht-Ordnung gegen die Oesterreichischen fortgesetzet. Die Oesterreicher brachen ihren Rast-Tag ab, und ruckten mit gröster Eile aus ihren Quartiern aus. Sie machten 15. Regimenter Infanterie, 11. Cuiraßier und Dragoner Regimenter, nebst 4. Regimenter Husaren

saren aus, und bestunden in 22000. Mann, worunter sich noch einiges Land-Volck und aufgebrachte Jäger befanden. Die Preussen hingegen waren 30000. Mann gewiß. Ihre Armee bestund in 31. Bataillons, 29. Escadrons, Cuiraßier und Dragoner, und 5. Escadrons Husaren. Den rechten Flügel Preußischer Seits commandirte der Graf Schulenburg, nebst dem Printz Leopold von Dessau; den lincken der Graf von Schwerin, mit dem General Passadowsky, und der König. Oesterreichischer Seite führte den rechten Flügel der General Berlichingen, den lincken aber der General Römer.

Dieser letztere gieng mit 6. Regimentern Cavallerie dem Feind entgegen, stellte sich vor Mollwitz in zwey Linien, und formirte also den lincken Flügel, an welchem sich das übrige von der Armee nach und nach anschloß; anbey wurde die Ordre ausgegeben, den Feind nicht eher zu attaquiren, biß die Armee völlig rangiret wäre; alsdann sollte die Cavallerie den Pallasch in der Faust, und die Infanterie mit geschuldertem Gewehr in gleicher Fronte avanciren, und sodann den Feind mit vereinigter Macht angreiffen, wobey die Cavallerie vor jeder Escadron zwey kleine Trouppen von Freywilligen, und die Infanterie vor jedem Bataillon ein avancirt Ploton vor sich hatte, und den Feind zu erst angreiffen sollte.

Die

Die Preussen ruckten biß auf einen Canonen-Schuß an, und thaten den Angrieff auf den Oesterreichischen lincken Flügel mit einer General-Salve aus ihrer Feld-Artillerie, die sie vor ihren rechten Flügel aufgeführet hatten. Wegen der obbemeldten Ordre hatten die Oesterreicher zu dreyenmahlen mit etwas Verlust dieses Feuer ausgehalten. Die Leute wären so muthig und hartnäckig, daß sie ihre commandirenden Officiers um alles bathen, den General dahin zu vermögen, daß sie anrucken dörfften, welches dieser auch resolvirte, ohne von dem General-Feld-Marschall Graf von Neuperg, der mit Einrichtung des rechten Flügels beschäfftiget war, vorhero neue Ordre einzuholen. Der General Römer ließ dahero die 2. Dragoner-Regimenter, Althan und Römer, und die Seherischen Cuiraßiers mit dem Säbel in der Faust im vollen Galopp auf den feindlichen rechten Flügel loßgehen, und war so glücklich, dessen Reuterey überall zu trennen und weichend zu machen, so daß er sich auch einiger ihrer Stücke bemächtigte, ein paar davon nach Molwitz abschickte, einige aber umkehren, und wider die Preussen selbst gebrauchen liesse. Dieser so erwünschte Anfang hätte leicht den gantzen Sieg auf die Oesterreichische Seite gelencket, woferne nicht der König, theils noch die Vorsichtigkeit gebrauchet hätte, und zwischen die Reuterey verschiedene Grenadiers Bataillons eingeschoben, die Flanquen aber

mit

mit 3. andern Bataillons bedecken lassen; Theils auch der Printz Leopold, da die Oesterreicher durch die 4. Escadrons Dragoner der 2ten Linie, einzudringen, und der Infanterie in den Rucken zu kommen gedachten, sogleich sein Grenadiers Regiment sich wenden lassen, und mit aufgepflantzten Bajonnets die Weichenden wieder stehend gemacht, mithin der einbrechenden Oesterreichischen Reuterey neuen Widerstand gethan hätte, wodurch dieselbe in ein starckes Feuer gerathen, und der tapffere General Römer selbst sein Heldenmüthiges Leben eingebüsset. Die Cavallerie aber, obschon dieselbe von dem rechten Flügel durch 2. frische Regimenter verstärcket worden, nach einem fünffmahligen und nach des Römers Tod unter dem Grafen von Bentheim mit gröster Furie fortgesetzten Angriff, dennoch nicht in besagter Bataillons einbrechen konnte, vielmehr genöthiget wurde, nachdem sie ziemlich zusamm geschmoltzen, unter einem beständigen Feuer und längst den gantzen Flügel zwischen dessen erstere und andere Linie sich zu retiriren.

Während dieses bey dem rechten Preussischen Flügel vorgieng, fochte dessen lincker mit dem Oesterreichischen Rechten lange Zeit zu gleichem Vortheil, biß auch dieser, massen er sich durch die Abgabe zweyer Regimenter zu Verstärckung des lincken Flügels, allzuviel geschwächet fande, und daher zu weichen an-

fienge,

strenge, sonderlich aber durch den Grafen von Schwerin, der nach 2. schon empfangenen Blessuren à la tete seiner Infanterie sich setzte, von dem Platz getrieben wurde. Man hat aber hiebey wohl zu mercken, daß nicht wenig hiezu dieses beygetragen habe, daß die zu früh einbrechende Oesterreichische Reuterey in ihren Anfangs glücklichen Progressen von ihrer Infanterie nicht secundiret werden können, als welche zum Theil ziemlich spat eingetroffen, zum Theil aber ihr Devoir nicht allzuwohl gethan; wie denn dieserwegen bey den Regimentern Grüne, Carl Lothringen, und Schmettau eine Untersuchung vorgekehret worden. Jedoch hat auch der Feind selbst die Verdienste und die unerschrockene Tapfferkeit der Regimenter Frantz Lothringen, Collowrath, Ogylvi, Baaden, überhaupt aber die Cavallerie nicht weniger öffentlich rühmen müssen.

Wegen einbrechender Nacht, und weil man Preußischer Seits die Cavallerie nicht sogleich hervor ziehen konnte, als welche ohnehin vieles gelitten, konnte man nicht von der Retirade der Oesterreichischen Armee profitiren. Dahero sich selbige en bon ordre noch diese Nacht biß Grotkau, folgenden Tags aber biß unter die Neuß zurück gezogen, die Preussen aber seithalb Mollwitz stehen bleiben liessen. Die Beute, die diejenigen, derer Feder allezeit des Hauses Preussen Unternehmungen hoch und über alles anpreisen, war

ohn-

ohngeachtet des auf beeden Seiten in vieler Menge verspritzten Blutes ziemlich geringe, indem die Oesterreichische Armee wenig oder gar keine Bagage bey sich geführet, und dazu, die noch bey sich gehabte, um sich nicht damit zu belästigen, auf ihrer Retirade unterwegs verbrannt. Dahero fanden die Preussen nur 6. Canonen, darunter die noch waren, die der General Römer zu Anfang des Treffens weggenommen hatte, 4. Standarten, ein paar Paucken, 1. Haubiz, eine Anzahl Karren und Wagens, etliche Pontons und einen Rest der Bagage, nebst 900. Gefangenen, worunter die 800. Preußische Recrouten gerechnet werden musten, deren man sich Oesterreichischer Seits den Tag zuvor in Grotkau bemächtiget hatte.

Gleichwie aber diese Schlacht, welche von Mittags 1. Uhr biß Abends 7. Uhr gedauert, ohnstrittig eine der blutigsten Actionen gewesen, die zu unsern Zeiten vorgefallen, massen selbige nach Particular-Berichten von dem General von Berlichingen und einiger Officiers, die Action bey Krotzka gegen die Türcken, an Hitze noch übertroffen; so ist leicht zu vermuthen, daß dieselbe auf beeden Theilen viele Menschen gekostet, und ist unter so vielen Communicatis folgende Specification am glaubwürdigsten angegeben worden, laut welcher Oesterreichischer Seits 5053. geblieben, bleßirt aber 3257. sich gefunden. Unter

den erstern sind die tapffern Generals, von Römer, Goelei, und der Obrist Lanois, unter den letztern aber der commandirende General en Chef, Graf Neuperg, die Generals Braun, Grüne, Lentulus, Keul, Printz Birckenfeld, Franckenberg. Der General Grüne starb nicht lang hernach an seiner Blessure. Der General Neuperg wurde etlichmal durch den Hut und seinen Peltz geschossen, und giengen 3. Pferde unter ihm verlohren. Er hatte aber einen geschickten Chirurgum, den er von dem Truchseßischen Regiment von den Preussen, als einen Gefangenen mit sich führte, angetroffen, der ihn wieder zu seiner vorigen Gesundheit verholffen.

Preußischer Seits zehlet man an Toden 3576. Mann, an Bleßirten aber 4238. Zu den erstern werden vornemlich gerechnet, der Printz Friederich Wilhelm, des Marggraf Albrechts zu Sued, zweyter Sohn, der General Lieutenant Schulenburg, der Obrist Borck, Obrist-Lieutenant von Möllendorff, der Major Knobelsdorff ꝛc. Zu den letztern aber der Königliche Printz Wilhelm, der General Feld-Marschall Graf von Schwerin, der General-Lieutenant Marwitz, der General Major Kleist, die Obersten Wartensleben, Rochau, Finckenstein, und etliche Majors. Der Printz Friederich wurde zu seiner Begräbnuß nach Berlin gebracht, und in die Königliche Grufft beygesetzet. Der berühmte

Fran-

Frantzösische Astronomus Maupertius, den der König wegen seiner seltenen Wissenschafften, einige Zeit um seine Person wohl leiden können, hat vielleicht seine unglückliche Constellation nicht genug observiret, indem er sich währender Bataille von der Suite verirret, daß er denen Ungarischen Husaren in die Hände gegangen, und ins Lager, und von dar nach Wien gebracht worden, doch ist er daselbst von dem Fürsten von Lichtenstein mit vieler Distinction gehalten, und von dem Groß-Hertzog der ihn zu sehen bekommen, sehr gnädig aufgenommen worden. Die Königin war gegen ihn so großmüthig, daß Sie ihn ohne Rantzion wieder mit besonderer gnädigen Neigung dimittiret, und auf freyen Fuß stellen lassen, wie er dann wieder bald darauf nach Breßlau zuruck gegangen.

Nach der Schlacht hatte sich die Königlich-Ungarische Armee unter die Stücke von Neuß gezogen, woselbst sie täglich neue Verstärckung erhielte. Der Graf Neuperg war zwar Willens, noch eine Haupt-Schlacht zu wagen; andere aber wollten wissen, als wenn er bereits den Frieden in petto und bey sich gehabt hätte. An derer gebliebenen Generals von Römer, und Göldi Stellen wurden inzwischen die beyde Generals Thüngen und Hohen-Embs zur Armee abzugehen befehlicht. Die Preußische Armee hatte sogleich andern Tags die Orte Grotkau und Löwen besetzet,

sodann die Vestung Brieg berennet, und zur Ubergabe aufgefordert. Man kan dabey nicht laugnen, daß in dieser Schlacht der König in Preussen sich vor allen seinen Generalen besonders distinguiret, und man muß es Oesterreichischer Seits mit einer gewissen wohlmeynenden Intention angesehen haben, da der König die Verordnung verfügte, die in Breßlau und dortigen Orten herumgelegte Bleßirte auf das sorgsamste zu verpflegen, und da eine nicht geringe Anzahl der Oesterreichischen Verwundeten sich unter den Preussen befanden, diese wie jene auf gleichen Fuß tractiren, und unter die Cur geben lassen.

Der Commendant in Brieg, Herr Graf von Piccolomini, gab, da ihn der König zur Ubergab der Vestung aufforderte, das unvermuthete Compliment: Er hätte nur alle mögliche Hochachtung für einen so grossen König und ein so glückliches Heer, und keine andere Ursache, daß er sich nicht ergeben könnte, als diese, weil Ihro Majestät nur diejenigen liebten, welche ihre Schuldigkeit beobachtet: Dahero bäte er um Verzeihung, daß er die Vestung nicht übergeben möchte, da man noch keinen Canonen-Schuß auf sie gemacht habe. Er versicherte Ihro Majestät, daß er sich wider alle Unternehmungen so verhalten würde, daß dieselben darüber zu frieden seyn würden. Allein dem ohngeachtet muste der Ort sich zur Capitulation verwilligen. Der

Graf

Graf von Neuperg hielte es nicht für gut, diesen Ort zu entsetzen, sondern fieng an, sich zu Neuß starck zu verschantzen, gabe aber der in der Nähe herumliegenden Armee die Ordre und Befehl, sich sogleich nach 3. aus Neuß gehörten Canon-Schüssen dahin zu ziehen, auf 6. Schüsse aber solle sich alles in Galopp und groster Eilfertigkeit daselbst einfinden. Ein Corpo, welches inzwischen unter Commando eines Obersten ausgeschicket worden, die feindliche Bewegungen zu recognosciren, ist über die Neuß gegangen, und die Oesterreichische Armee hingegen hatte sich in kurtzer Zeit schon dergestalt vermehret, und langte täglich ein verstärckter Succurs an. Den Schulenburgischen Preußischen Grenadiers à Cheval wurde ein hartes aufgelegt, da sie, weil sie ihr Devoir nicht besser beobachtet, die Pferde und Mützen wieder abgeben musten, und eine Zeitlang als Mousquetiers aufgezogen, bey dem erstern Sturm oder Bataille aber die erstern seyn sollten. Hingegen die Königliche Leib-Guarde zu Fuß, weilen dieselbe bey nahe fast die gantze eindringende Macht der Oesterreicher aufgehalten, und biß 300. Mann, und nur 2. Officiers zusammen geschmoltzen, wurde vor allen andern in sehr vielen Dingen distinguiret.

Die in dem Preußischen Lager sich befindliche Englisch-Holländische- und mehr andere Gesandten liessen sich es sehr angelegen seyn,

den Frieden zwischen Preussen und Oesterreich zu gewinnen.

Die Königin in Ungarn erhielt die gewisseste Nachricht von dem Englischen Hof, der ihr Interesse genau zu Hertzen nahm, daß 18000. Hannover-Heßische- und Dänische Trouppen zu ihren Diensten bestimmet wären, zu deren Unterhalt das Parlament 300000. Pfund Sterling bewilligt hatte. Sie sollten dazu dienen, die Niederlande zu bedecken, und sich mit einigen Oesterreichischen Völckern zu conjungiren, und dem ohnweit Luxemburg etwann von dem Frantzosen formirenden Lager sich entgegen zu setzen.

So hatten auch die General-Staaten nach langem deliberiren sich zu einem Quanto an Geld, statt der in Sanctione Pragmatica versprochenen 6000. Mann, verstanden. Es mag die auf dem Tapet gewesene Allianz zwischen Franckreich, Spanien und Preussen ein sonderbarer Bewegungs-Grund gewesen seyn. Der König in Groß-Britannien trat die Reise nach Teutschland an. Gantz Teutschland sahe den in Hannover versammleten Hof mit besonderer Aufmercksamkeit an, je wichtiger die Geschäffte waren, die daselbst tractirt werden sollten. Man war zwar so weit gekommen, daß Hoffnung zu einem Stillstand anscheinen wollte, wie dann die Ministers immer hierüber conferirten. Der Printz

Carl

Carl von Lothringen kam unter der Ehren-Bezeugung des Geschützes zu Neuß an, worauf Seine Hoheit das Oesterreichische Lager besahen, und in das Lager zu Grotkau zu dem König in Preussen sich verfügten, allwo Sie mit allen hohen Ehren-Bezeugungen empfangen wurden, indem bey dieser Gelegenheit 6000. Mann Preußische Cavallerie paradirten. Die Vergleichs-Vorschläge, die Preussen gethan, waren so beschaffen, daß der Wienerische Hof eine gantz widrige Entschlüssung statt einer Antwort gefasset. Die Ministers der Königin in Ungarn erklärten, daß ihre Principalin nichts von Seiten des Königs ihr vorschreiben lassen wollten, welches ihr præjudicirlich wäre. Es zeigte sich aber unvermuthet, warum Preussen sich so hartnäckig erzeigte. Der Chur-Sächsische Gesandte that nochmals dem König in Preussen Vorstellung wegen des Schlesischen Kriegs. Allein die Gegen-Antwort erfolgte ziemlich kaltsinnig, und replicirte, der Gesandte mögte sich nur die Antwort von dem Herrn Marschall de Belle-Isle, der sich eben damahls in dem Lager des Königs in Preussen aufhielte, geben lassen. Dieser aber hat sodann hautement declariret, daß, da die Pragmatische Sanction ausdrücklich dem Dritten sein Recht vorbehalte, als fände die Cron Franckreich nichts unbilliges an den Preußischen Unternehmungen, vielmehr wäre der König in Franckreich bereit, demjenigen eine Armee

von 50000. Mann entgegen zu stellen, der sich an Preussen vergreiffen würde. Wir geben diesen Umstand so, wie ihn die öffentlichen Nachrichten zu unsern Ohren überbracht, und begehren ihn weder zu behaupten, noch gäntzlich zu verneinen. Der Erfolg zeigte es auch nachgehends, daß Preussen mit Franckreich d'accord, und etwas wichtiges abgeschlossen, indem der Graf von Belle-Isle, nebst dem Marquis von Valoir, dem Chevalier de Belle-Isle, des Grafen Bruder, und viele andere vornehme Frantzosen in des Königs Quartier täglich mit diesem Printzen conferirten. Der König bezeigte alles gute Vertrauen auf die Frantzösischen Affecten. Die gantze Preußische Armee muste vor dem Marschall ausrucken, und paradiren, und die zu gleicher Zeit anwesende Groß-Britannische und Holländische Gesandten, der Lord Hindford und Baron Ginckel schienen mißvergnügt zu seyn, daß ihre Negotia immer zweiffelhafft ausfielen.

Der Böhmischen Reichs-Stände gegen ihre Königin bezeigte standhaffte Resolution, von keinem Vergleich etwas zu hören, wodurch Schlesien von der Cron Böhmen sollte abgerissen werden, und die deswegen zu allem Wiederstand und Gegenwehr offerirte Kräfften liessen die Heldenmüthige Maria Theresia aus Liebe zu ihren getreuen Staaten keinen andern Entschluß fassen, je mehr sie sich die besondern Statuta der Cron entgegen gesetzt sahe,

wenn

wenn sie auch vor ihre Person gerne die Hand zu einem Accommodement würde angeleget haben.

Also giengen die Hostillitäten in ihrem Fortgang auf beeden Seiten immer weiter. Brieg muste zusehen, wie die Trencheen mit gutem Erfolg geöffnet worden, daß die Parallel-Linien fast schon gezogen war, ehe es noch die Belagerten merckten. Der König war überall in eigener Person gegenwärtig, und gieng nicht eher, als Nachmittag um 3. Uhr davon. Eine von 30. Canonen aufgeführte Batterie feuerte auf die Stadt in beständigem Anhalten fort. Und da konnte es nicht anders möglich seyn, als daß der Commendant in kurtzen hierauf die Chamade schlagen ließ. Der König stunde ihm alle Kriegs-Ehre ein, doch mit dem Beding, daß er niemahls gegen ihm dienen sollte. Hierauf wurde ein Cartel wegen Auslieferung der Gefangenen errichtet, und man sahe, daß nunmehro vollends der Ernst vorhanden war, sich beederseits in die stärckeste Verfassung zu setzen. Der Graf Neuperg suchte seine Dimission, und der Fürst Lubomirsky nahm die Commission auf sich, an dem Hof zu Dreßden alles nöthige zu Oesterreichs Interesse zu beobachten, da der König in Preussen der Republic Pohlen unter dem Titel: Religio in tuto, Polonia in tuto, eine Schrifft zur Versicherung einhändigen ließ. Der Fürst von Lobkowitz kam in Vorschlag, das Commando

in Schlesien zu übernehmen, jedoch wurde der Graf Neuperg angewiesen, das Commando noch einige Zeit zu behalten.

Die Kaiserliche Wahl in Franckfurth war noch immer aufgeschoben, und die teutschen Reichs-Stände sahen es für nöthig an, daß dieser Aufzug und Verlängerung sich ereignete. Man wartete auf den Ausgang des Schlesischen Kriegs, und war in Ansehung des Chur-Böhmischen Voti ein wenig getroster, da der Himmel dieses Königreich durch die Geburt eines Printzens erfreuete, und man nunmehro begierig war, wer als Vormund das Votum führen mögte. Franckreich fieng an, einen Durchzug für 30000. Mann von einigen Ständen des Reichs zu verlangen, die sich mit Chur-Bayern vereinigen sollen. Man verwunderte sich über dieses Anverlangen. Die Absichten des Chur-Hauses Bayern waren zum Theil auf die Kaiser-Wahl, zum Theil auf die Oesterreichische Verlassenschafft gerichtet. Bißhero hatten sich alle Ansprüche auf die Oesterreichischen Staaten mit einer ziemlichen Moderation geäussert, und man muß bekennen, daß alles, was dieser Chur-Fürst deswegen gethan, in Protestationen bestanden.

Furchtsamgesinnte waren darauf beflissen, diesen Durchzug der Frantzösischen Trouppen als ein vor das teutsche Reich præjudi-

judicirliches Unglück anzusehen. Allein die teutschen Reichs-Stände hatten sich bereits vorgesehen, daß weder ihrer Wahl-Freyheit ein Tort angethan, noch sie einigen Præjudiz zu befürchten hätten.

Die Declaration, die der Frantzösische Marschall Belle-Isle, der nach einem kurtzen Aufenthalt in Franckfurth sich nach Paris verfüget, an den teutschen Höfen, die er bisher besuchet, von sich hören ließ, war zwar ziemlich schmeichelhafft eingerichtet, nemlich: die Kaiser-Wahl käme auf das Gut-Befinden der Chur-Fürsten an, und niemand wäre befugt, ihnen dabey etwas vorzuschreiben; daher würde sein König nie unternehmen, derselben Rechten Eingriff zu thun. Seine Majestät wären zwar Währmann von dem Westphälischen Frieden; allein die Kaiser-Wahl gienge Selbige nichts an. Nur die künfftige Capitulation des Kaisers wäre das Object, worauf derselbe sein Augenmerck richten müste, damit den Reichs-Ständen die Gerechtsame, welche sie durch besagten Frieden erworben, unverletzt bleiben mögten. Indessen wollte sein König unter dem Titul eines guten Reichs-Nachbarn den Chur-Fürsten die Aufrichtung eines guten Vernehmens zwischen Franckreich und Teutschland bester Massen anpreisen. Dieses aber würde von der Erwählung eines solchen Printzen abhängen, dessen Angelegenheiten nicht zu verdrüßlichen

Hän-

Händeln Anlaß geben könnten, als welche nothwendig erfolgen müssen, wenn ein Kaiser auswärtige Länder, wie Lothringen in Italien, besitze, denn da hätte das Reich nichts zu thun, als nur immer seinen Kaiser durch einen blutigen Krieg nach dem andern in dem Besitz seiner Lande erhalten zu helffen, wie die bißherigen Kriege seit Carl des V. Zeit genugsam ausweisen. Man hatte bemerckt, daß der Graf von Belle-Isle alle Chur-Fürstliche Höfe, nur den von Wien, und den von Hannover, nicht besuchet. Dagegen wurde er von dem Ungarischen Gesandten nicht, sonst aber von allen andern in Franckfurt besuchet. Das Chur-Haus Hannover gab übrigens alle Proben eines Patriotischen Gemüths gegen Teutschland zu erkennen. Der Transport seiner Völcker auf die Niederländische Gräntzen war zwar durch die Vorstellungen der Holländer noch in etwas zuruckgehalten, als welche es vor rathsamer hielten, nur ihn in Bereitschafft zu halten, biß man sehe, wo die Sache ihren Ausgang hinrichte. Der Chur-Bayerische Hof machte starcke Kriegs-Präparatorien, da er die Land-Militz in allen seinen Landen von neuem beschreiben ließ, und 100. Canonen von München nach Ingolstadt gebracht worden. Chur-Cölln und Pfaltz liessen starcke Werbungen aufrichten, und ihre haltbahren Orte mit allem nöthigen versehen. Die Chur-Sächsische Trouppen hatten Befehl, sich auf

die

die nächste Ordre March-fertig zu halten. Teutschland also war an verschiedenen Gegenden in Bewegung, und der Wienerische Hof sahe sich fast an allen Ecken umzingelt, daß er nicht genug Messures zu machen wuste, allen Anstössen zu begegnen. Der Marschall von Belle-Isle hatte noch vor seiner Abreise an den Chur-Fürsten in Bayern geschrieben, daß Selbiger ungesäumt nach Franckfurth kommen möchte, um durch seine Gegenwart die Kaiser-Wahl zu befördern. Es drang er nicht weniger auf die schleunige Ankunfft des Chur-Fürstens von Maynß mit der Erklärung, daß wenn dieser länger den Einzug zu halten, verzögerte, er den Seinigen vor sich gehen lassen wolle. Weiter schrieb er an die Herren Chur-Fürsten von Cölln und Pfaltz, und ersuchte sie, unverzüglich zur Kaiser-Wahl zu schreiten.

Die Chur-Bayerischen Bewegungen waren ziemlich im Gang. Sie fiengen an, zu der Zeit, da der Ungarische Hof mit der Crönung seiner Königin so vieles zu thun hatte. Es wurden 3. Campements anfänglich formiret, eines zu Landsberg, das andere zu Ingolstadt, und bey Schärdingen wurde eines für 20. biß 30000. Mann abgestochen, dieser Ort aber starck bevestiget. Ein gewisser Königlich-Preußischer Minister gab zu erkennen, wie sein König das Chur-Bayerische Interesse auf alle Weise zu befördern sich angelegen

seyn lassen würde. Der Chur-Fürst ließ als Craiß ausschreibender Fürst bey dem Herrn Bischoff von Passau anfragen, ob selbiger Besatzung einzunehmen, kein Bedencken trage?

Franckreich hatte den ersten Augusti es vestgesetzet, seine Völcker in das Chur-Bayerische zur Conjunction aufbrechen zu lassen. Diese Crone gab zu erkennen, daß 20000. Mann in die Pfaltz gehen, ferner 30000. in Elsas, und 40000. an der Mosel campiren sollen. Mann setzte sich dagegen in die richtige Verfassung, wie dann bey Hameln ein Hannoverisches Corpo von 40000. Mann, die mit Dänischen und Sächsischen Trouppen verstärcket worden, auf den ersten Winck zu Teutschlands Dienst, in Bereitschafft stunden.

Aus dem Piemont kam die Nachricht, daß der König in Sardinien seine Völcker verstärcke, und eine Vermehrung von einem Bataillon unter seinen Schweitzer-Regimentern beschlossen, deßwegen sich auch mit einigen Cantons in Handlung eingelassen. Die Couriers aus Hannover giengen häufig dahin. Man bemerckte, daß sie auf der Hin- und Her-Reise alle Frantzösische Boden umgiengen, und es schiene, daß der König in Sardinien bey der unveränderlichen Meynung, die er vor die Königin in Ungarn gefasset beständig bleibe, sich einem jeden, der die Ruhe in Italien zu stöhren Vorhabens wäre, kräff-

tigst

tigst zu widersetzen. Die Königin in Spanien suchte ihren zweyten Sohn, dem Don Philipp einen Thron zu erbauen, es möge auch kosten, was es wolle. Sie erklärte ihn zum Generalissimo ihrer nach Italien destinirten Völcker. Der Herzog von Montemar vermaß sich, das Oesterreichische Italien mit 8000. Mann einzunehmen. Der an die Stelle des ehemahligen Spanischen Staats-Ministers Patinso, gesetzte Herr Canpillo gab der Sache noch allen Nachdruck. Und 30000. sollten würcklich den March antretten. Der Pabst gab sich alle Mühe, durch Vermahnungen und Schreiben an die interessirten Höfe, besonders aber an den Cardinal Fleury, den Frieden beyzubehalten. Allein der Cardinal Alberoni gab selbst einen heimlichen Werber vor die Spanischen und Neapolitanischen Regimenter ab. Die in den Spanischen Höfen in Beschlag genommene Schiffe, die Frantzösischen Tractaten mit Genua gaben genugsam zu erkennen, daß man alsdenn erst vom Frieden hören wolle, wenn dem Infanten die Herzogthümer Parma und Piacenza abgetretten worden. Und am Ende zeigte es sich, daß sowohl der Frantzösische als Sardinische Hof, die Einwilligung zum Durchzug der Spanischen Trouppen hergegeben, und Savoyen ließ sich durch die süssen Schmeicheleyen der Spanier locken. In den Mayländischen, Parmesanischen und Toscanischen Landen machte man alle Gegen-Anstalten

stalten wider einen feindlichen Anbruch. Die Frantzösischen Trouppen vermehrten sich an den Gräntzen Italiens. Der Hof zu Turin ließ viele Völcker in seine Provintzen einrucken, aller Orten die Magazins anfüllen, und es hatte das Ansehen, daß alles auf die Lombardie angesehen wäre.

Unter diesen so weit aussehenden Umständen war gleichwohl unsere Königin von dem Himmel mit dem besondern Glück erfreuet, daß sie am 13ten Martii des Morgens zwischen 2. und 3. Uhr mit einem Erb-Printzen entbunden wurde. Das hierauf erfolgte Jubel-Geschrey der Bürger in Wien noch bey eiteler Nacht, gab zu erkennen, wie groß die Freude in den Gemüthern getreuer Unterthanen wäre. Des Abends um 7. Uhr wurde selbiger von dem Päbstlichen Herrn Nuntio getauffet, und ihm der Name Josephus, Benedictus, Augustus rc. beygeleget, wobey Ihre Päbstliche Heiligkeit und des Königs in Pohlen Majestät die Pathen sind. Der vergnügte Herr Vatter haben als Groß-Meister, Dero neugebohrnen Printzen zum Ritter des Goldenen Vlieses unter den gewöhnlichen Ceremonien gemacht, und dadurch zu erkennen gegeben, wie unschätzbar dieser Erb-Printz Ihnen wäre, wie sie dann nach dem bekannten Exempel der Oesterreichischen Pietæt nach Maria Zell ein in der Schwehre mit dem Printzen gleiches goldenes Kind zu

Bezei-

Bezeigung Dero Andacht und Danckbarkeit, zum Geschencke übermachet. Die Notifications-Schreiben, lieffen an alle auswärtige Höfe, und die gewöhnliche Gratulationes erfolgten hierauf. Chur-Bayern erstattete nicht weniger die Glückwünschung, doch wollte es sich noch nicht bequemen, die Königliche Frau Mutter als Königin zu erkennen.

Diese gesegnete Mutter konnte sich nunmehro, und da ihr geliebtester Printz alle Hoffnung einer erwünschten Gesundheit gab, desto eher entschliessen, nach Ungarn sich zu verfügen, und daselbst die Crone sich auffsetzen zu lassen. Die Ungarn waren so vergnügt, daß sie inständigst bathen, den Erb-Printzen mit sich zu nehmen, auf daß diese Crönung desto zärtlichere Merckmahle gegen dieses Königreich sehen liesse. Dabey aber wurde von ihnen auch vestgesetzet, den Herrn Herzog von Lothringen so lange als Mit-Regenten seiner Gemahlin zu erkennen, biß der Erb-Printz die Majorennität hätte, und diese sollte mit dem 9. Jahre schon den Anfang nehmen. Die Ungarischen Chargen sollten mit gebohrnen Ungarn besetzet, die teutsche Militz aus dem Königreich gezogen, und das Commercium gefördert werden. Die Königin setzte den 25. Junii zu dieser Ceremonie an. Es ist merckwürdig, daß wir einige Solennien, die dabey vorgegangen, etwas umständlicher erzehlen.

Als Ihro Königliche Majestät den 9. Jun. glücklich in Preßburg Dero prächtigen Einzug gehalten, so hatte des andern Tags die Burgerschafft der Stadt an Dieselbe ihre gewöhnliche Verehrung, so in 4. Ochsen, etlichen Wägen mit allerhand Proviant und Wein, sammt 2. Lägeln Fischen bestunde, abgeleget. Den 23. wurde unter Trompeten-Schall, ein auf das Crönungs-Fest zu braten bestimmter Ochs von den Fleischern durch die Stadt geführet. Den 25. als am Crönungs-Tage, kame sowol die Burgerschafft, als die Militz zusammen, und wurden alle Thore der Stadt gesperret. Ihro Majestät brachen gegen 9. Uhr im Gefolg aller Edelleute, Magnaten und Baronen von dem Schloß auf, und erhuben sich in einer kostbahren Chaise nach dem Dom von St. Martin, in schönster Ordnung: Ihro Königliche Majestät Leib-Wagen war von grünen mit Gold gestickten Sammet ausgeschlagen, und mit goldenen Frantzen bebrämet. Sie waren von der Hatschier- und Trabanten-Garde umgeben, und Ihr Kleid ware auf Ungarische Art von Silberstuck mit Gold gestickt, auch sehr reich mit Rubinen, Smaragden und Brillanten besetzet, die Ermel aber von feinsten Spitzen und statt den Bändern mit kostbaren Schnüren von Brillanten in der Mitte zusammen gebunden. Das Haupt Ihro Majestät war schon zu Aufsetzung der Cron gerichtet, und ausser der zierlichsten Haar-Krause mit keinem

Ge-

Geschmuck versehen. Hinter denselben folgten Dero Ministri, und endlich beschlossen den Zug zwey Grenadier- und zwey Infanterie-Compagnien. Von dem Michaeler Thor an, begleitete der Magistrat zu Fuß Ihre Königin biß in die Dom-Kirche. An dem Dom, giengen die Bedienten des Adels zuruck, und geschahe der Eingang in die Kirche über die mit roth, grün und weissen Tuch belegte Treppen. Als Sie an der Kirche anlangten, wurden Selbe von dem Herrn Ertz-Bischoff zu Gran, wie auch allen andern Bischöffen und Prälaten, und dem Herrn Cardinal und Ertz-Bischoff zu Wien, dem Päbstlichen Herrn Nuntio, und dem Venetianischen Bottschaffter empfangen, und der erstere ertheilte allerhöchst Deroselben bey dem Eintritt das Weih-Wasser. Darauf wurden die Thüren geschlossen, auch so lang zugehalten, biß Selbige den Thron bestiegen. Folgends gieng die Königin an beeden Seiten den Ertz-Bischoff von Colocza und den Bischoff von Erlau habend, und in Begleitung der sämmtlichen Geistlichkeit, in die Sacristey, in welche man schon Tags vorhero die heilige Cron, den Königlichen Mantel, und die 10. kostbahre Fahnen, der 10. Ungarischen Königreiche überbracht hatte. Der Cron Abgesandte, nebst dem Ungarischen Herold, folgten Ihro Majestät nach.

Nach diesem gieng der Zug von dar aus, nach dem hohen Altar in folgender Ordnung. 1.) Die Geistlichkeit, welcher das Creutz vorgetragen wurde. 2.) Zehen Ungarische Grafen mit den 10. Fahnen. 3.) Der Herold in Ceremonien-Kleidung. Vier verschiedene hohe Herren des angesehensten Standes, mit den Reichs-Kleinodien und der Crone. Alsdann die Königin zwischen zweyen obgemeldten Bischöffen in Gefolg Dero Obrist Hof-Meisters, und des Curiä Magistri ꝛc. In solchem Zug verfügten sie sich ein jeder nach seinem ihm angewiesenen Platz. Die Königin kniete an der untersten Stuffe des Altars, und wurde an Sie von dem Ertz-Bischoffen von Gran eine Ermahnung gethan, löblich zu regieren. Nach diesem forderte der Herr Erz-Bischoff die Insignien, nemlich die Cron, den Scepter, den Palem, den Reichs-Apfel und das Schwerd des Heiligen Stephans, von denen, so solche getragen, welche auf das Altar gelegt wurden, darauf reichte selbiger der Königin das Creutz zu küssen, und der Marschall stund mit dem blossen Schwerdt, sammt 5. Fahnen-Trägern auf die Epistel-Seite, der Herr Palatinus aber mit den andern auf die rechte Hand. Darauf wurde von der knienden Königin mit Auflegung zweyer Finger auf das Evangelium, der gewöhnliche Eyd, daß Sie den Frieden und die Gerechtigkeit erhalten wollen, abgeleget. Nach welchem der Herr Erz-Bischoff das Gebet

über

über die Königin stehend verrichtet. Die Litaney aller Heiligen wurde gesungen, während selbiger, die beede Herren Ertz-Bischöffe biß zu dem Versicul: Daß du allen Christglaubig Verstorbenen ꝛc. kniende, einen gewissen Versicul dreymahlen über Ihro Majestät beteten. Wornach die Königin aufgehoben, und in Begleitung Dero Frau Obrist-Hof-Meisterin und anderer Cammer-Frauen hinter den Hoch-Altar, und allda zur Salbung geführet wurden. Der Ertz-Bischoff von Gran salbte unter Sprechung eines Gebets, auf der rechten Schulter Dieselbe mit dem Oel der Catechumenen; hierauf tauchte er von neuem in das Oel, und verrichtete die Salbung auf der Brust. Nach diesen erhub sich die Königin auf dem Thron, allwo Sie mit dem Mantel des H. Stephani angethan wurden. Das hohe Amt fieng sich an, und nach dem Gradual und der Epistel wurden Ihro Majestät nach dem Hoch-Altar wieder geführet, allwo sie kniend von dem Bischoff von Erlau das blosse Schwerd des Heiligen Stephani unter Lesung folgender Worte empfiengen: Nimm hin das Schwerd, als ein Geschencknus, mit welchem du die Feinde des Volcks Israels überwinden wirst. Mit welch eingesteckktem Schwerd die Königin alsdann umgürtet wurde, und nachdem Sie solches ausgezogen, damit 3. Streiche führte, als nemlich einen vor sich, den andern gegen die rechte, und den dritten gegen die lincke

Seite, in Gestalt eines Creutzes, zum Zeichen, daß Sie die Religion und Ehre GOttes auf das strengste vertheidigen wolle. Darauf kniete Ihro Majestät nieder, und wurde Derselben von dem Herrn Ertz-Bischoff von Gran, in Beyhülff des andern Bischoffen unter Sprechung des gewöhnlichen Gebets, die Cron auf das Haupt gesetzet, der Scepter in die Rechte, und der Reichs-Apfel in die lincke Hand gegeben, das Schwerd aber wieder ausgegürtet. Die neue gecrönte Königin wurde also mit Scepter und Reichs-Apfel in Händen habend von dem Herrn Bischoffen nach Dero Thron geführet. Es stellte sich alsobald zur Rechten des Throns ein Prälat im Vesper-Mantel, und ein grosses Creutz vor sich haltend, zum Zeichen, daß ein Beherrscher des Königreichs Ungarn nach erhaltenem Privilegio von dem Römischen Stuhl, sich allezeit ein Creutz vortragen lassen könne. Hierauf wurde auf gegebenes Zeichen des Herrn Palatini das Freuden-Geschrey: Es lebe Maria Theresia, unsere Königin, unter Trompeten- und Paucken-Schall, Lösung des kleinen Gewehrs von der bey der Kirchen stehenden Militz, wie auch deren Stucken sowohl in dem Schloß, als der Stadt, das Ambrosianische Lob-Gesang aber in der Kirche angestimmet, und nach der Benediction reichten die Bischöffe Ihro Majestät das Evangelium zu küssen. Währender Absingung des Evan-

gelii wurde der Königin die Cron, Scepter und Reichs-Apfel wieder abgenommen, und denen Insignien-Trägern überreichet. Nach dem gesungenen Eid opfferte die Königin etwas von Gold in ein silbernes Becken. Und als die Communion angienge, wurde aus denen Händen des Pontificanten das heilige Abendmahl empfangen. Die gegen das Collegium Soc. Jes. gelegene Kirch-Thor wurde geöffnet, worauf die Königin sich also gleich zu Fuß nach der Kirche derer P. P. Franciscaner, durch die mit Brettern und Tuch belegte Gassen in voriger Ordnung verfügten, ausser daß Sie die Crone auf dem Haupt, den Scepter in der Rechten, und den Reichs-Apfel in der lincken Hand habend, zu Fuß giengen, mit dem braunen Gold gewürckten uralten Königlichen Mantel des H. Stephani, auf welchem viele Heiligen eingewürckt zu sehen waren, angethan, dessen Ende zwey Bischöffe hielten, die Königliche Frau Obrist-Hof-Meisterin aber die Schleppe trug. Hinter den Hof-Damen kam der Königlich-Ungarische Herr Cammer-Präsident auf einem Pferd, der die neu geschlagene Gold- und Silberne Crönungs-Müntzen unter das Volck ruckwärts in grosser Menge auswarff.

Nach Ankunfft in besagter Kirche, erhub sich die Königin auf den zur Evangelii Seiten errichteten Thron, und schlugen daselbst mit

dem blossen Schwerdt 48. Edelleute zu goldenen Rittern. Mit angegürteten solchen Schwerdt und der Crone auf dem Haupt setzten sie sich in eine prächtige Carosse, die Magnaten und Cavaliers aber stiegen zu Pferd, und begleiteten Ihro Majestät unweit der Kirche der Barmhertzigen, zu einer hohen aufgerichteten Bühne, worauf Dieselbe nebst den 2. Bischöffen, dem Obrist-Hof-Meister, und dem Königlichen Hof-Richter traten, sodann in Mitte dieser Bühne auf einem erhabenen Ort mit 2. in die Höhe gerichteten Fingern den gewöhnlichen Eid, die Freyheit des Reichs zu beschützen, vor allem Volck ablegten. Nach diesen begaben sie sich nach dem bekannten Königsberg, an dessen Fuß satzten sich Dieselbe auf ein mit Edelsteinen und Perlen geschmücktes Pferd, und ritten gantz alleine in vollem Lauf den Berg auf, zuckten das Schwerdt, und führten gegen die 4. Welt-Theile in Creutzes-Form 4. Streiche unter Zuruffung des Volcks, dadurch anzuzeigen, daß Sie solches Reich von allen Theilen vor dem Feind beschützen wolle, worauf die dritte Salve abgefeyert, und ein künstliches Lufft-Feuer von denen unweit des Bergs gestandenen drey Regimentern gemacht wurde. Sodann verfügten sich Ihro Majestät wieder in Dero Wagen, und wurden in Dero Saal begleitet, allwo die Insignien und Kleinodien verblieben. Die Königin gieng in Dero Retirade, hernach mit der Crone und Kleidung

des

des H. Stephani zur Tafel, bey welcher die 2. Durchlauchtigsten Ertz-Herzoginnen, Ihro Königliche Hoheit der Herzog von Lothringen, und die Ertz-Bischöffe sassen, und mitspeiseten. Die Königin saß unter einem Thron, bey dem ersten Trunck hörete man eine Salve des Geschützes. Währender Tafel wurde der gantze gebratene Ochs, unter weiß und roth springenden Wein, nebst der gantzen Küche dem Volck Preiß gegeben; Neben der Königlichen Tafel waren noch 15. andere zubereitet, vor alle anwesende Magnaten, Ministers und Stände; wobey sowohl dieser als die vorigen Actus sich mit der grösten Zufriedenheit und ohne einigen Unglücks-Fall endigten.

Es ist nicht ohne, daß zwar verschiedene Protestationes wider diese Crönung geschehen, da der Chur-Fürst von Bayern dagegen seine Gerechtsame sich vorbehielte, und der Graf von Montijo der Spanische Abgesandte nicht weniger protestirte. Alleine, es war ohngeachtet solcher dennoch in der Sache fortgefahren, und die Entgegensetzung des Grafen von Serini war nicht erheblich genug. Bald nach der erfolgten Crönung öffnete sich der Ungarische Land-Tag, und die Königin gab ihren Staaten untrügliche Zeichen ihrer Gnade zu erkennen. Es wurden auch deren einige dadurch beweget, auf eigene Kosten zu Dero Dienst Soldaten zu werben. Die 5. biß 6.

eingeraumte Protestantischen Kirchen waren ein starcker Zug, die Gemüther der Protestanten gleichfalls zu gewinnen. Die Königin trat ihre Regierung also mit allgemeinen Beyfall an, und wenn ausser diesem Reich nicht da und dorten der Krieg ihre Regierungs-Geschäffte ein wenig in dem Fortgang gehemmet hätte, so würde man die schönsten Früchte des Glücks bey dieser Monarchin haben kosten können.

Der Ruhestand in Schlesien, da keine von den beeden Armeen viele Bewegung machte, war eben ein Raum, in welchem beede Theile sich nur immer mehr und mehr gefast machten, sich zu begegnen. Es ereignete sich mit der Stadt Breßlau eine ungemein wichtige Veränderung. Der König in Preussen sahe wohl wie nöthig es wäre, sich dieses Orts zu versichern, da von daher alle Communication noch mit den Oesterreichischen könnte unterhalten werden. Er suchte derowegen verschiedene Wege aus, wie er sich am bequemsten dieser Stadt bemeistern könnte, ohne daß er seine zu Anfang des Jahrs mit der dasigen Burgerschafft getroffene Convention verletzt zu haben scheinen mögte. Den 10. Augusti morgens früh rückte ein Detachement Grenadiers und Dragoner unter Commando des Königlichen Generals, Printz Leopold von Dessau, wie auch des Herrn General Majors von Selchau vor das Nicolai-

Thor,

Thor, um gewöhnlicher Massen unter Bedeckung eines Commando von der Guarnison durch die Stadt gelassen zu werden. Als solches geschehen, und dieser die Els an der Niclas Gasse erreichet hatte, schwenckte sich dasselbe auf dem Marckt, besetzte so fort das Rath-Haus und alle übrige Zugänge, entwaffnete die auf den Posten oder sonst im Gewehr befundene Bürger, und als indessen die auf dem Dom und vor dem Ohlauischen Thor gestandene Bataillons von Münchow und du Moulin Mittre gefunden, in die Stadt einzudringen, wurden auf den grösten Plätzen starcke Picquete zu Pferd und zu Fuß ausgestellet. Die Stadt-Thore gesperret, und dem Magistrat von der commandirenden Generalität angedeutet, sich gegen 9. Uhr auf dem Rath-Haus einzufinden.

Der Feld-Marschall Graf von Schwerin, gieng unter Begleitung des Königlichen Kriegs-Commissariats in den so genannten Fürsten-Saal, und nachdem gleichfalls die Aeltesten unter der Burgerschafft sich in Corpore eingefunden, eröffnete dieser die Ursachen, warum der König die Stadt mit seinen Trouppen besetzen lassen, versicherte anbey die Stadt der Königlichen Huld und Gnade, verlangte aber auch in instanti, daß in seine Hände der Huldigungs-Eid und das Homagium præstiret werden mögte. Der Magistrat und Bürger fanden sich nicht im Stande,

eini-

einigen längeren Anstand zu nehmen, weil sie wohl erkannten, wie weit die Macht des Königs ihnen überlegen wäre. Dahero bequemte man sich, und stattete die Huldigung ab. Nach diesem begab sich der Graf von Schwerin nach dem Marckt, und nahm die Stadt-Guarnison, Officiers und Gemeine gleichfalls in Königliche Pflicht. Nach vollbrachter Huldigung ritte der Königliche Feld-Caßier unter Bedeckung eines Commando Dragoner dreymahl um den grossen Saltz-Ring, und warf unter das Volck eine auf 15000. Gulden sich belauffende Summe aus. Der König hatte den General Lieutenant von der Marwitz zum Gouverneur hierauf ernennet, und 1. Bataillon nebst 6. Compagnien blieben in der Stadt zur Besatzung.

Man sahe aus diesem Verfahren, wohin der König eigentlich seine Intention gerichtet hatte. Der Chur-Fürst in Bayern und dessen Allirten, und der König in Preussen hatten sich in ein genaueres Bindnuß, und zwar hauptsächlich darum eingelassen, weil er überzeugt gewesen seyn soll, daß der ruhige und gewisse Besitz von den Schlesischen Landen hauptsächlich von der Bestättigung eines neuen Kaisers und der Gewährschafft der vornehmsten Europäischen Machten abhange. Es wollten so gar einige es ziemlich gerade zu getroffen haben, und Chur-Bayern des Brandenburgischen Voti bey der Kaiser-

Wahl-

Wahl versichern, und deswegen auch von Sachsen hoffen, daß es communem causam mit Preussen machen mögte. Die Städte Liegnitz und Schweidnitz folgten Breßlau in der Huldigung nach. Es stund nicht lang mehr an, daß endlich noch die Reihe auch die Vestung Neuß betraf, und durch die Bemächtigung dieses Orts sich vollends Meister von Schlesien machen könnte. In der Nacht vom 30. biß 31. Octobr. rückten die Preußischen Völcker ein, fanden aber alles darinn verheeret und verwüstet. Die Oesterreichische Trouppen zogen sich gegen Mähren hin, und verliessen die Schlesischen Lande, da ihre Gegenwart in Böhmen nothwendig war, allwo der Einfall der Chur-Bayerischen und Alliirten Trouppen die völlige Macht der Kräffte forderte. Der König in Preussen profitirte von dieser ihm so vortheilhafften Diversion, und es hielt nicht lang an, so sahe man den König die allgemeine Land- und Erb-Huldigung einnehmen. Es war also nur die Gelegenheit, die sich für den König so günstig erzeigte, daß die Oesterreichische Macht sich aus Schlesien zuruck gezogen; denn ausserdem mögte es noch schwehrer gehalten haben, daß der König in seinen Intentionen so leichtlich reussiret hätte.

Franckreich gab gegen alle Potentzen friedfertige Gedancken vor, und versicherte, daß es sich nur aus Vorsicht rüste, und nur in so ferne

ferne auf Krieg dencke, als etwann die Engelländer denselben unumgänglich machen. Wenn Dänische und Heßische Trouppen sich zu den Hannöverischen fügen solten, so würde der König gewiß nach der Gegend, wo selbige ihr Lager aufschlagen, eine Observations-Armee ziehen lassen. Das Corpo Trouppen so die Absichten des Chur-Fürsten in Bayern unterstützen sollte, wäre beordert, biß auf den äussersten Nothfall nicht die Frantzösische Gräntzen zu überschreiten. Da gantz Europa in Bewegung wäre, so nehme Franckreich ebenfalls aus Behutsamkeit die Waffen zur Hand, und wünschten nichts so sehr, als den Frieden. Endlich aber gab diese Crone vor, als wenn der Nothfall existirte. Es ruckte ein Corpo von 40000. Mann unter dem Marschall von Maillebois, in das Jülichische ein, unter dem Vorwand: Es hätte Franckreich wahrnehmen müssen, daß die Crone Engelland an Preussen das Versprechen gethan habe, wenn der Schlesische Vergleich in Stand gekommen seyn würde, diesem letztern den Besitz von den Jülichischen Landen zu garantiren, auch Dänische und Hannöverische Trouppen dahin marchiren zu lassen, die in deren Nahmen dieser Herzogthümer sich bemächtigen sollten; deßwegen der Frantzösische Hof lieber hierdurch allen Suiten vorzukommen gesuchet. Diese Armee wurde vorher zu Givet zusammen gezogen, und sollte mit den Cöllnischen und Pfältzischen Völckern sich vereinigen. An

Lüttich

Lüttich wurde der Durchzug verlanget, und man gab sich alle megliche Mühe, die Völcker immer unter dem Nahmen der Freundschafft weiter fortzubringen. Bey Hameln zog der König von Groß-Britannien ein Corpo von 40000. Mann zusammen, und ließ zwey Lager an der Weser formiren. Wie dann 20000. Mann immer unter der Hand parat gehalten wurden, im Fall der Erfordernuß aufzubrechen. Engelland wollte durchaus nicht den Anfang zur Ruptur machen, sondern nur unter der Hand sich dem Frantzösischen Unternehmen entgegen setzen. Der Englische Hof hatte indessen ein Dessein der Rede nach, entdecket, welches die Ruhe in Teutschland in Alteration zu setzen drohete. Der Frantzösische Minister Herr Amelot im Haag machte bekannt, als wenn sein König bloß die freye Wahl des Kaisers gegen Engelland unterstützen und behaubten wollte. Man glaubte zwar noch anfänglich, diese Mißhelligkeit durch gütliche Negociationen beyzulegen. Nachdem aber der Hof zu Herrenhausen dem Frantzösischen die Erklärung gethan: alldieweilen Hannover sonst nichts zum Zweck hätte, fernere Unruhe in Europa zu verhüten: Als wäre man zwar des Sinnes, wenn der Herr von Bussi nochmals mit neuen instructionen nach Hannover geschickt werden würde, noch Propositiones anzunehmen. Allein man konnte auch hierinn nicht zum Zweck kommen. Die Engelländisch-Dänisch- und

Casse-

Casselischen Völcker zogen sich zusammen. Das Commando über gedachte Völcker nahm der Landgraf von Hessen über sich. Und Franckreich beorderte seine Völcker in das Jülichische aufzubrechen, welche sich auch auf den March fertig machten.

Der Marquis de Fenelon bezeigte eine Empfindlichkeit von Seiten seines Königs, daß die Königin in Ungarn wegen ihrer Angelegenheiten noch nicht die mindesten Vorstellungen ferner gethan, vielmehr hätte dieselbe bey verschiedenen Gelegenheiten ihr Mißtrauen gegen Ihro Majestät den König in Franckreich blicken lassen: wie dann so gar der Königin in Paris residirender Minister, Herr von Waßner offenbar erkläret: Es mögte Franckreich zu Vollziehung der Pragmatischen Sanction vor Maas-Regeln nehmen, als es immer beliebte, so würden solche doch nur in so weit statt haben, als solche mit gemeinsamen Beyfall der beyden See-Machten würden gut geheissen werden. Der Wienerische Hof bemerckte, daß eben nicht die Frantzösischen Worte aus einem so süssen Grund des Hertzens giengen, als der Thon bißhero geklungen.

Der Chur-Fürst von Bayern hatte sich mit Franckreich in eine so genaue Allianz eingelassen, daß er seine Unternehmungen ziemlich unterstützet wagen konnte. Der König

ließ

ließ vorhero, ehe das Bayerische Corpo nach Teutschland marchiren sollte, in der Welt eine Declaration sehen: Wie er wahrnehmen müssen, daß der König in Engelland unter dem Prætext, der Königin von Ungarn zu succuriren, ein Corps zusamm gezogen, um den Candidaten zu souteniren, der die Kayser-Crone erlangen sollte, also wäre der König gesonnen, als ein mit dem teutschen Reich im Bündnuß stehender Freund die freye Wahl zu befördern. Die Treue des Königs in seinen Engagements, die Tractaten mit dem Chur-Haus Bayern, die Zuflucht des Chur-Fürsten zu seiner Hülffe, die Handhabung des Westphälischen Friedens, die Schuldigkeit vermög dieses Tractats, die Freyheit der Wahl zu versichern, wären Bewegungs-Gründe genug, daß sich der König nicht hätte dispensiren mögen, einige Trouppen marchiren zu lassen. Bey diesen Umständen feyerte man zu Wien nicht, sich in gute Verfassung zu setzen. Man hatte die Ungarn auf seiner Seite, die sich zum zahlreichsten Auffsitz ihres Adels und ihrem Beytrag gerne verstanden.

Die Werbungen giengen wohl von statten, und in Böhmen fanden sich viele 1000. die bey dem an Sie gethanen Versprechen, daß auf einige Zeit zu Vergeltung ihrer Dienste die Leibeigenschafft remittiret werden sollte, alles dahin antrugen. Die von der Königin auf

dem Land-Tag ausgestellte Postulata wurden mit vieler Bereitwilligkeit sowohl in Ungarn als Böhmen von den Ständen acceptiret, und die erstern wurden durch die gnädige Anrede ihrer Monarchin so gerühret, daß viel tausend sich mit gezucktem Säbel erklärten, biß in den Tod ihrer Königin zu dienen. Die Austheilung des Commando über die nach Böhmen destinirte Armee erfolgte, und war so beschaffen.

Der commandirende General war Fürst von Lobkowiz: Generals der Cavallerie: Bathiani, Feld-Marschall Lieutenant, Carl Palfy, Batayra, Gaißruck.

General-Majors: Dongern, Picolomini. Buchese.

Regimenter von der Cavallerie: Savoyen, Khevenhüller, Caraffa, Lubomirsky, Carl Palfy, Bernes, St. Ignon.

Regimenter von der Infanterie: Seckendorff, Molcke, Waldeck. Dann 5000. Mann zu Fuß, und 2000. Husaren von den Warasdeiner-Gräntzen, und 2000. zu Fuß von den Sclavoniern, 4. biß 5000. Mann zu Pferd, von den Theiß und Maroscher Gräntzen.

Es sollte unter dem Namen eines Observations-Corpo diese Armee an der Zahl 30000. Mann an den Gräntzen bleiben.

Die

Die Frantzösische Macht näherte sich den Gräntzen Teutschlands, zu Ende des August-Monats stellte sie sich an den Rhein, und faste Posto; Die Chur-Bayerischen Troupen versammleten sich, und rückten mit Anfang des Septembris an die Gräntzen und Vormauern von Oesterreich. Der Churfürst in Bayern wurde durch ein besonderes Patent zum Chef und Generalissimo der Hülffs-Völcker ernennet und bevollmächtiget, mit ihnen zu schalten und zu walten, als wie es der König selbsten thun könnte. Der Graf von Thöring Jettenbach wurde zum General-Feld-Marschall declariret. Die General-Lieutenants waren: der Printz von Hohenzollern, der Graf Fugger, der Baron Morawizky, der Graf Piosasque und der Graf Ludwig von Fürstenberg. Die General-Majors, der Graf Spreti, und Baron Sigismund. Brigadiers von der Cavallerie: der Herr von Wenschenstein, der Baron von Zwiebel. Brigadiers von der Infanterie: der Freyherr von Friederico, Mertz, Grestcham, und Graf Truchseß.

Die Briefe aus Paris bezeigten, daß sich die Frantzosen selbst verwunderten, daß ihr March mit so viel Gelassenheit von den Reichs-Ständen angesehen worden. Die Völcker Franckreichs brachen auf. Ja diese Crone ließ selbst unter vielen Contestationen Requisitions-Schreiben an die Stände ergehen.

Sie giengen in einer Anzahl von 70000. Mann durch den Schwäbischen und Fränckischen Craiß in Bayern zur Conjunction mit den dasigen Trouppen. Der Chur-Fürst mochte intendirt haben, zu Versicherung einige haltbahre Orte mit seinen Völckern zu besetzen. Gleich zu Anfa g der Kriegs-Operationen ließ Bayern in einem Manifest darthun, warum die Waffen ergriffen worden. Es sind so viele wichtige Stellen darinnen, woraus die oben von der Chur-Bayerischen Prätension gethane Erzehlung erläutert, und in Ansehung des jetzigen Unternehmens eine Vertheidigung angeführet wird. Es contestiret darinnen der Herr Chur-Fürst, daß sie weder durch Eigen-Nutz noch eine unmäßige Länder-Begierde, oder durch einen besondern Regier-Geist zu den Waffen gegriffen, wie dann Dero Deductiones hierüber genugsam Dero Justification vor aller Welt darlegten. König Ferdinand hätte nicht gesäumet, die Erb-Folgs-Rechte und Anwartschafft dem Haus Bayern durch die Vermählung seiner ältesten Erb-Tochter an Herzog Albrecht den V. aus Bayern zu versichern, und in dem Eh-Vertrag und Renunciations-Brief von A. 1546. zu bevestigen, daß nach Abgang des männlichen Stammes in Oesterreich die älteste Erb-Tochter oder ihre Erben ohnmittelbahr, mit Ausschliessung aller andern weiblichen Descendenten, nachzufolgen hätten; Weil nun dadurch beede Häuser auf das ge-

naue-

naueste verbunden, und Bayern den Nutzen und Aufnahm des Hauses Oesterreich als sein eigenes Interesse zu stützen, bedacht gewesen; so hätte er seine Sorgfalt verdoppelt, und mit Hintansetzung seiner eigenen Wohlfahrt nach allen Kräfften, dasselbe gesuchet.

Nach dem Tod des Kaisers Matthias wäre es lediglich bey Herzog Maximilian in Bayern gestanden, die ihm durch die Chur-Fürsten von freyen Stücken angetragene Kaiser-Crone, anzunehmen. Kaiser Ferdinand der II. deme dieses gar wohl bekannt gewesen wäre, hätte sich darauf persönlich zu seinem Freund, Herzog Maximilian gewendet, und ihn gebetten, nicht ihme entgegen zu seyn, worinn dieser nicht nur willfährig, sondern gar ein Haupt-Werber für Ferdinand II. gewesen, so gar ihm nach der Hand treulich beygestanden, und zu Bestreitung der Kriegs-Kosten eine Summe von 13. Millionen vorgestrecket, wofür dieser Herzog Maximilian nichts als die obere Pfalz, mithin ein dem gemeinsamen Herzoglich-Bayrischen Hause ohne das zugehörige, und angestammtes Patrimonial-Land erhalten hätte.

Was Maximilian Emanuel zum Besten Oesterreichs gethan, davon könnte der Entsatz von Wien durch die Bayrische Armee, die noch 5. Feld-Züge durch erwiesene Dienste, die Niederlage des Türcken vor Gran, die Er-

oberung Belgrads und anderer Vestungen, bezeigen. Es wären ausser 30000. Bayern die in diesen Kriegen umgekommen, die Unkosten an Geld auf 32. Millionen Rheinische Gulden angewachsen, von denen nichts bißher ersetzet worden wäre. Nach diesem Türcken-Krieg hätte eben dieser Chur-Fürst dem Kaiser Leopold viele Dienste am Rhein erwiesen. Da aber nach dem dieser Printz aus gewissen Ursachen die Waffen ergrieffen, so wäre man von Seiten des Wienerischen Hofs mit der bekannten Verbitterung aufgetretten. Der Höchste aber hätte diese Anschläge zernichtet, und wäre dieser Herr zur Freude seiner Unterthanen in Dero Lande zuruck gekommen, welche indessen der Kriegs-Wut und der Oesterreichischen Gewalt offen geblieben, und ausgesogen worden wären.

Der Concipist dieses Manifests fähret darauf ferner also fort: Den letzten tödtlichen Streich hätte man dem Haus Bayern A. 1713. also ein Jahr vor dem Baadischen Frieden dadurch anzubringen gesucht, da Kaiser Carl VI. nach einigen vorgelegten zwischen den Kaisern Leopold und Joseph, dem Carl VI. selbsten errichteten Theilungs- und Ceßions-Verträgen erkläret; daß Krafft solcher Verträge die Oesterreichischen Erb-Königreiche und Lande nach dem Recht der ersten Geburt, ohnzertheilt, erstlich auf seine männlichen Descendenten, bey deren Ermang-

manglung auf die älteste Erz-Herzogin Tochter und ihre Erben, und so weiter ordine retrogrado von einer Linie und von einem Stamm auf den andern fallen sollten. Man hätte hierauf dieses als eine Pragmatische Sanction ausgegeben. Man hätte gesucht in so ferne diese Verordnung wider Bayern vornemlich sicher zu stellen, und solches in einen Unvermögens-Stand zu setzen, denen Absichten des Wienerischen Hofs im Nothfall einen Riegel verschieben zu können. Die meisten Europäischen Potenzen, und der gröste Theil der teutschen Reichs-Stände hätten sich durch die vorgemahlte Contestationes des Oesterreichischen Ministerii bewegen lassen, die Garantie darüber zu leisten. Seine Chur-Fürstliche Durchlaucht hätten niemals bemeldte Erb-Folgs-Ordnung acceptiret, erkannt und angenommen, als in so weit Dero Gemahlin daraus einiges Erb- oder Nachfolgs-Recht zu gewarten hätten. Sie behaupten, daß gleichwie die Kaiser aus dem Haus Oesterreich gar offt, sowohl wegen des Königreichs Ungarn, Neapel und Sicilien, als wegen der Nieder-Lande Krieg geführet, ohne daß derowegen ein allgemeiner Reichs-Krieg entstanden, oder die Stände causam communem zu machen, für nöthig erachtet hätten, also und auf gleiche Art es auch noch fernerhin zu lassen, damit Teutschlands Freyheit in aufrechtem Stand erhalten werde. Es wäre am besten, daß das teutsche Reich viel mehrers die Stelle

eines Mediatoris, oder Friedens-Stiffters, als eines nothgezwungenen Mit-Helffers vertrette. Endlich beschliest er das Manifest mit Anführung der Billigkeit, daß die Frantzösischen Völcker in Teutschland eingedrungen, und daß er nun gesonnen seye, die Gerechtsame des Hauses Bayern gegen Oesterreich zu vertheidigen und auszuführen.

Es erfolgte zugleich nach diesem eine besondere Declaration an die Oesterreichischen Unterthanen, des Inhalts: daß die Kriegs-Bewegungen nicht länger anhalten sollten, als biß sich die Oesterreichischen Stände und Unterthanen Ihro Chur-Fürstlichen Durchlaucht, als ihrem rechtmäßigen Herrn und Erb-Nachfolger unterworffen haben würden; Ferner, daß Ihro Chur-Fürstliche Durchlaucht die Kriegs-Last ihnen auf alle Weiß und Wege erleichtern, sie bey ihren Rechten und Privilegien erhalten, und sich als ein Vatter, gegen sie erzeigen wolle.

Die Bischöffliche Residentz-Stadt Passau, und die darzu gehörige veste Burg Oberhaus genannt, ist am 31. Julii von den Chur-Bayerischen Trouppen sogleich besetzet worden. Es war darauf angesehen, daß eine freye Passage längst der Donau biß an die Oesterreichischen Gräntzen dadurch erhalten würde. Es wurde vorhero bey dem Herrn Bischoff die Ansuchung gethan, ob er nicht Besatzung ein-

einlassen wollte. Nachdem aber selbiger deswegen Anstand genommen, darein sogleich zu willigen, so wurde dieses Vorhaben folgender Gestalt vollzogen. Der Chur-Bayerische Saltz-Beamte von St. Nicolas, so unweit Passau lieget, paßirte den 31. Julii morgens um 3. Uhr von der Oesterreichischen Seite her, durch Passau per posta, welchem denn, weil es so gewöhnlich ist, die Thore sowohl auf der einen, als andern Seite geöffnet wurden. Als er aber unter das letzte Thor kam, das gegen das Chur-Bayerische stösset, und niemand sonst da war, als der Wacht-Corporal, und der Thor-Sperrer; geschahe es, daß das am Thor im Bereitschafft gestandene Chur-Bayerische Commando, sich dessen bemächtiget; worauf ein anders zahlreiches Corpo zu Pferd und Fuß in die Stadt gerucket, die vornehmsten Plätze und die Fürstliche Haupt-Wache besetzt, und noch ein ander ansehnliches Detachement unter dem Commando des Chur-Bayerischen Feld-Zeug-Meisters, Herrn Grafen von Minuzzi, ausserhalb der Stadt zu St. Nicolo mit Artillerie und dergleichen in Bereitschafft gehalten hat. Sodann wurde Seiner Hoch-Fürstlichen Eminenz dem Herrn Bischoff von Passau, ein Chur-Fürstliches Schreiben durch den Herrn General Major von Gabrilli behändiget, des Inhalts: Welchergestalten der Chur-Fürst in Betrachtung der gegenwärtigen immer gefährlich-scheinender Welt-Läufften

sich veranlasset fänden, für die Sicherheit der Chur-Lande und Erhaltung der Unterthanen noch in rechter Zeit zu sorgen, und daher Se. Eminenz ersuchten, in Dero Veste Oberhaus, eine zureichende Besatzung von Bayerischen Trouppen einzunehmen, und zu verstatten, daß Selbe durch diese so lang besetzt gehalten werden mögte, als lang die obwaltende Gefahr ein solches erfordern würde, mit der Chur-Fürstlichen Versicherung, wie sie Seiner Eminenz an Dero Landes-Herrlichen Superiorität und andern Befügnussen nicht den geringsten Einhalt oder Abbruch zu erzeigen, weder einige Einkünffte dadurch an sich zu verlangen gedächten, sondern die Trouppen sollten sich selbst verpflegen, und alle Zucht und Respect erweisen, auch so bald die Vestung Oberhaus in Besitz genommen seyn würde, also gleich aus der Stadt wieder abziehen, und nicht mehr an Mannschafft zurücke lassen, als was zu Besetzung der zwey Brücken, Bedeckung der Uberfarth über die Ilz, und Versicherung des Stadt-Zeug-Hauses vonnöthen seyn würde, ohne für diese ein mehreres, als bloß Dach und Fach anzubegehren. Dagegen, wenn es auf Extremitäten amkommen sollte, solches nicht ohne grossen Nachtheil der Stadt und der Innwohner geschehen mögte.

Ihre Eminenz haben hierauf zwar einiges Befremden geäussert, und gebetten, daß man

man Ihnen noch so lange Aufschub zur Resolution geben mögte, biß Sie mit Dero Dom-Capitul würden Uberlegung gepflogen, auch allenfalls eine Staffeta an Ihre Chur-Fürstliche Durchlaucht selbsten geschickt haben. Worauf der Chur-Fürstliche General zwar bedauert, den Herrn Bischoff verunruhiget zu haben, anbey aber gebetten, Dero Entschluß also zu beschleunigen, daß der Einzug in die Burg binnen zwey Stunden geschehen könnte.

Weil nun diese Zeit ziemlich kurtz, so gediehe es nach einigen Hin- und Wiederschicken dahin, daß noch selben Tag das ohnedem in keinem Defensions-Stand sich befindende Schloß Oberhaus unter Protestation und Vorbehaltung der Fürstlichen Rechte, von den Chur-Bayerischen Trouppen besetzt, die Stadt aber evacuirt worden.

Die Frantzösische Armee langte würcklich an. Ein Theil derselben gieng nach der Ober-Pfaltz, ein Theil aber nach Böhmen zu. Die mehreste Stände, absonderlich der Schwäbische und Fränckische Craiß, liessen sich die Neutralität gefallen, und wollten an keinem Theil communem causam machen. Die Chur-Fürstlichen und Frantzösischen Waffen hatten bey dem wenigen Widerstand allen Succeß, und die Ober-Oesterreichischen Lande musten sich bequemen, der Zeit etwas nachzugeben, und der stärckern Gewalt zu

wei-

weichen. Lintz, eine Haupt-Stadt in Ober-Oesterreich muste, nachdem sie sich nach Kräfften auf das beste vertheidiget, an den Chur-Fürsten übergehen, und die Huldigung schwören. Der Chur-Fürst, da er sich Meister davon sahe, ließ nicht lang hernach in den Ober-Oesterreichischen Landen, sich als Ertz-Herzog in Oesterreich huldigen, und diesen Titel in allen Schrifften und Expeditionen gebrauchen. Diejenigen Stände, die von der an die Königin geschwohrnen Lands-Treue nicht weichen wollten, und daher die Invitations-Patente des Chur-Fürsten nicht erkannten, sahen ihre Güter confiscirt, und musten sich der übelsten Folgerungen besorgen. Der Ort Emß wurde von den Bayrischen starck bevestiget, und längst dem Ufer sind viele Batterien aufgeworffen worden, bey welchen sich die vorbeygehende Schiffe zu melden hatten, wenn sie nicht dem Feuer des Geschützes exponiret seyn wollten. Die Stadt Gemünd, und die Ober-Oesterreichischen Saltz-Wercke, welche jährlich eine Million Gulden ausgeworffen, wurden von den Bayrischen besetzet. Die Bayrische Armee zog sich noch weiter hinunter. Ihre Nachbarschafft machte die Bürgerschafft in Wien munter, sich auf den bevorstehenden Fall, wenn etwann der Feind näher an die Thore kommen sollte, zu rüsten, und man machte, solche Anstalten, jedem zu begegnen.

Die

Die Ungarischen Stände thaten ihr äusserstes. Die Magnaten versprachen alles anzuwenden, daß es nicht an Geld jemals gebrechen mögte. Sie offerirten ihr Silber-Geschmeide, selbiges in die Müntz zu liefern, und wenn dieses nicht genug wäre, so wollten die Kirchen und Clöster ihre Schätze öffnen. Die Stände hatten nunmehr dem Groß-Herzog von Toscana die Mit-Regentschafft mit vieler Submission würcklich aufgetragen. Es that dieser Herr seinen getreuen Ungarn zu gefallen, dahero ihm auch die Ungarische Kleidung beygeleget, und Dero Printz, der junge Ertz-Herzog verursachte ein noch allgemeineres Vergnügen, da bey der Crönung seiner Frauen Mutter dieses Hoffnungs-volle Pfand ein Ungarisches Mützgen auf dem Haupt hatte. Doch wir wenden uns zu unserer Historie.

Ein Theil der Chur-Bayerischen Völcker waren bereits ins Dulner Feld, welches etwann 5. kleine Meilen von Wien lieget, eingerückt, da sie nebst den Frantzösischen Völckern ein Lager formirten. Ein Chur-Fürstliches Corpo aber gieng unter Anführung des Obristens Potiez nach Böhmen, und faste zu Waldsassen, eine Stunde von Eger Posto. Die Clöster und weltlichen Priester des Chur-Fürstenthums Bayern erhielten ein Circular-Schreiben nach dem andern, zu gegenwärtigen Krieg einen Vorschub zu thun. Die Oesterreichischen Husaren waren dabey doch auch

nicht

nicht müßig, und thaten verschiedene Ausfälle in die Bayerische Lande. Die Frantzösischen Trouppen marchirten immer auf Wien näher zu, und nach vielfältigen Scharmützeln gelunge es ihnen, bey Burgersdorff zu campiren, welches die letzte Station nach Wien noch ist, wie dann die nach Wien gehende Briefschafften zum Theil eröffnet, und mit dem Vicariats-Insigel wieder verschlossen, spediret wurden. Die Königin, die ihren Aufenthalt zu Raab genommen, sahe ihre teutsche Staaten in der grösten Gefahr. Sie verdoppelte Ihre Landes-Mütterliche Liebe, und ließ es sich am meisten angelegen seyn, ihren bedrängten Landen einige Linderung zu schaffen. Die Chur-Bayerische Armee trieb die stärckften Contributiones ein, und nahmen das berühmte Closter Mölck zimlich mit. Es war nicht genug an Naturalien dieselben einzutreiben, sondern es wurden auch die stärckften Summen an Geld eingetrieben. Wien sahe einer Real-Vestung ähnlicher, als einer Residentz, die vornehmsten Clöster und Palläste steckten voller Soldaten, und man rüstete sich, dem Feind, wo man konnte, auf den Fall zu begegnen. Der Ungarische Minister forschte in Paris den Plan der Frantzösisch-Bayerischen Kriegs-Operationen aus. Nach Innhalt dessen sollten in Oesterreich 34460. Mann, in Böhmen 17800., zu denen 15000. Sachsen stossen, und 10000. Preussen nicht weniger agiren. Chur-Sachsen unter-

stützte

stützte die Prätensiones von Bayern nunmehro öffentlich, und giengen würcklich 15000. Mann geraden Wegs nach Prag, um, wie sie sagten, wegen des Chur-Böhmischen Voti sich in Sicherheit zu stellen. Der Königlich-Preußische Minister theilte den General-Staaten ein Rescript seines Königs mit, wodurch Sie ihm anbefehlen, nicht allein allen ausgestreueten Gerüchten von einem besondern Vergleich mit der Königin von Ungarn zu widersprechen, sondern auch zu vernehmen zu geben, daß alle die Vorschläge, welche von der Königin in Ungarn gethan worden, so beschaffen wären, daß er selbige nicht annehmen können, wo sie nicht Dero Ehre verletzen, die Verbindungen, welche Sie für ihre Sicherheit getroffen, mit den grösten Mächten von Europa brechen, und sich in Gefahr setzen wollen, ihre gantze Macht sich über den Hals zu ziehen, und Dero eigene Länder zu einem Kriegs-Theatro bloß zu geben.

Der Frantzösische Gesande, Marquis de Fenelon drang bey denen General-Staaten noch immer auf eine Cathegorische Entschliessung wegen der vorgelegten Neutralität. Die Deputirten der meisten Provintzen sind für die Neutralität geneigt. Man brachte einen Termin von anderthalb Jahren in Vorschlag, während dessen man sich in Verfassung setzen können. Die Holländischen Capitalisten, die an Franckreich viele Millionen zu for-

fordern hatten, berufften sich noch immer auf den Ausgang der Schlesischen Sache. Man sahe aus verschiedenen Erzehlungen die Nachricht, daß, als der Herr von Fenelon die Einruckung der Frantzösischen Armee in Teutschland eröffnet, und sich anbey des Ausdrucks bedienet: der König sein Herr befinde sich genöthiget, dem Chur-Fürsten von Bayern wider Dero Feinde beyzustehen: So habe der Pensionarius auf gut Holländisch erwiedert: Wohl, mein Herr, aber wo sind die Feinde des Chur-Fürsten? wir sehen sie noch nicht.

Der Ungarische Minister, Herr von Waßner zu Paris, hatte in einer Conferenz dem Herrn Cardinal Fleury, und Herrn Amelot, Namens seiner Principalin folgende Vorstellung gethan: daß die Königin, nachdem sie ein so gutes Vertrauen in den Frantzösischen Hof gesetzet, und sich anerkläret hätte, ihr Schicksal ihme zu recommendiren, auch wegen gütlicher Beylegung der entstandenen Unruhen sich gäntzlich auf seine Vermittelung zu verlassen, dermahlen in den grösten Nothstand gesetzet, und so gar ihre Residentz verlassen müssen. Sie begehre von dem König gar nicht, einige Politische Absichten auf sie zu machen, sondern sie verlange nur, sich menschlich gegen Sie zu bezeugen, als woran man es nach der Art, womit man ihr begegnet, ermangeln lasse. Die Göttliche Gerechtigkeit könne nicht anders, als ein solch Ver-

fah-

fahren mißbilligen, welches die gantze vernünfftige Welt, so gar in Franckreich selbst als höchst ungerecht ansehe. Die Königin ersuchte demnach den König, seine Völcker zurück zu ruffen, und den Chur-Fürsten in Bayern dahin zu vermögen, daß er der Versöhnlichkeit und gütlichen Wegen Platz gebe. Diese Rede schien einigen Nachdruck zurück gelassen zu haben, da ein Courrier von Versailles in das Reich gieng, und an den Chur-Fürsten von Bayern den fernern Marsch nach Wien auszusetzen, Depechen mitbrachte. Allein es schiene, daß der Chur-Fürst seine noch beste Macht nach Böhmen ziehen wollte, und daselbst das Dessein auszuführen trachtete, so er, Franckreich, Preussen und Sachsen mit einander errichteten.

An dem Sardinischen Hof wurden die Geheimnüsse des Cabinets dergestalt verborgen gehalten, daß man noch nicht wuste, welche Parthey der König ergreiffen würde. Der Wiener- und Madriter Hof bemühten sich nach ihrem Interesse, diesen Printz auf ihre Seite zu bringen. Er fieng auch an, für Oesterreich geneigte Proben seiner Freundschafft zu geben, da er die gegen Franckreich gelegene Pässe auf das sorgfältigste verwahret, die Wercke an denen Vestungen ausgebessert, vermehret, und mit Geschütz und Provision wohl versehen, Das Haupt-Lager war bißher in der Gegend Susa und Fenestrelles.

Doch sind zu gleicher Zeit Tortona, Novara, und andere Gräntz-Plätze gegen Mayland bevestiget und repariret worden.

Die in Florentz und andern Oesterreichischen Staaten gestandene Trouppen der Königin in Ungarn wurden befehligt aufzubrechen, und sich mit der Haupt-Armee vor Wien zu conjungiren, dagegen ihre Stelle durch neu anwerbende Mannschafft ersetzet werden solle. Sie hatten sich aber kaum auf den March begeben, als sie den Befehl erhielten, wieder Halte zu machen. Denn sobald die Nachricht von Zuruckziehung der Oesterreichischen Völcker aus Italien eingelauffen; so fieng man schon Spanischer Seits an, die schon so lang ins Stecken gerathene Expedition mit aller Lebhafftigkeit zu treiben und gangbar zu machen. Der Herzog von Modena, welcher ein Corpo von etlich 1000. Mann angeworben, und sich daher in Argwohn gesetzet, als ob er es nicht mehr so aufrichtig mit dem Haus Oesterreich meyne, als er anfangs versprochen; ließ darauf durch einen abgeschickten Minister dem Stadthalter von Mayland die Erklärung thun, daß seine angeworbene Trouppen, an statt, wider die Königin in Ungarn bestimmt zu seyn, vielmehr ingesammt zu derselben Disposition bereit seyen. Dahero nahm man auch würcklich seine Trouppen in Dienste über, und ein Corps Modenischer Trouppen wechselte mit

der

der teutschen Besatzung zu Massa und Lavenza ab.

Ein Transport Spanischer Trouppen von etwann 9000. Mann war nunmehr würcklich in Italien zu Portolongone und Orbitello angelanget. So sehr es Seine Päbstliche Heiligkeit abzulehnen gesucht, daß keine Neapolitaner durch den Kirchen-Staat ziehen sollten: So erfolgte dennoch das Gegentheil, und da verschiedene von den Neapolitanischen Völckern sich auf den Weg begeben, marchirten sie nach dem Statu Präsidii. Der Herzog von Castro Pùchano war General en Chef dieser Trouppen. Zu Manfredonia wurden 50. Canonen eingeschiffet, um biß an die Mündung des Po-Stroms, und von dar in die Lombardie gebracht zu werden. Und die Stadt Neapolis gab eine Million Ducaten zum Geschencke zu Bestreitung der March-Kosten. Der König in Franckreich wollte eine Armee nach Italien abschicken, welche aus 25458. Mann zu Fuß, 3000. Reuthern, und 2072. Dragonern bestehen sollte. Man machte sich also im Mayländischen gefast, den Krieg so weit zu führen, als man vermogte. Der König in Sardinien hatte 50000. Mann guter Trouppen beysammen.

Der mit dem Chur-Fürsten in Bayern und König in Franckreich schon am 18. May

gezeichnete, und den 4. Junii ratificirte Alliantz-Tractat soll dem Vernehmen nach 10. Artickel, und noch 5. separirte gehabt haben. In dem Eingang wird von den Ursachen geredet, die Seine Königliche Majestät bewogen, dem Chur-Fürsten beyzustehen. Im ersten Artickel verspricht man einander allen reciprocirlichen Beystand überhaupt, bey gegenwärtigen Fall aber insonderheit verpflichtet sich der König 60000. Mann Infanterie, und 12000. Cavallerie, gekleidet, bewaffnet, und equippiret zu stellen. 2.) So bald als diese Trouppen die Bayerischen Lande betretten, soll sie der Chur-Fürst besolden. 3.) Regulirt man den Unterhalt der Officier, Soldaten und Pferde. 4.) Die Frantzösischen Officiers sollen von keinem Bayrischen Officier, ausser dem Chur-Fürsten selbst, commandiret werden. 5.) Die Frantzösischen Trouppen sollen in einem Corps beysammen bleiben, und nicht aus einander zerstreuet werden. 6.) Der König will sie in completen Stand erhalten. 7.) Wenn sie in Garnison oder Quartieren liegen, sollen sie von den Königlichen Officiers, und nicht von Chur-Fürstlichen Commendanten, dependiren. 8.) Wo der Chur-Fürst mehr Trouppen bedörffte, will der König noch 20000. Mann Infanterie und 8000. Mann Cavallerie, auf gleiche Bedingung bereit halten. 9.) Sollte der König in seinen Landen attaquiret werden, und deßhalber seine Trouppen

zu-

zurücke ziehen müssen, so stehen sie von dem Tage an, da sie sich auf den March begeben, nicht mehr im Bayerischen Solde. 10.) Betrifft res privatas & domesticas. Die Separaten Articul sind folgende:

Verbindet sich der König dahin, die andere Chur-Fürsten zu vermögen, daß sie den von Bayern zum Kaiser wehlen, und wo man sich dißfalls widersetze, wollen Seine Königliche Majestät eine Armee von 70000. Mann über den Rhein gehen lassen. 2.) Wo der Chur-Fürst von Bayern Geld bedörffte, will ihm der König alle Monathe zwey Millionen Frantzösische Livres, oder wo er das zweyte Corps auch übernimmt, 3. Millionen, und das 15. Monath lang, vorstrecken. 3.) Wenn gedachte grosse Armee zu Unterstützung des Chur-Fürstens bey der Kaiser-Wahl über den Rhein gehen muß, so sollen die Länder und Städte, welche sie einnehmen mögte, an Franckreich verbleiben, ohne daß sie der Chur-Fürst, als hernach Kaiser, zurück fordern könnte, und wo sie der König durch einen Friedens-Tractat wieder abtritt, so soll es nicht eher noch anders geschehen, als biß der König wegen der daran gewendeten unmeßlichen Unkosten, und zugleich auch wegen oberwehnten Subsidien-Vorschusses von 15. Monathen durch das Römische Reich schadloß gemacht und befriediget seye. 4.) Falls der König dem Chur-Fürsten zum Besten eine

Diversion in den Nieder-Landen machen, und eine Armee dahin senden müste, sollen Seine Majestät alle Conquetten, wenn es auch selbst die Barrier-Plätze wären, behalten. 5.) Gleichwie der König von Spanien in sothane Allianz mit eingeschlossen worden, um in Italien eine Diversion durch den König beyder Sicilien machen zu lassen, und Mayland, Toscana ꝛc. wegzunehmen, so soll dem letztern das eroberte verbleiben, zu welchem Ende der Chur-Fürst von Bayern 12000. Mann liefern soll, und zu deren Unterhalt ihm der König von Spanien monathlich 12000. Pistohlen bezahlen wird ꝛc. Besiehe hievon das mehrere in den Kaiserlichen privilegirten Erlanger Zeitungs-Extract de Anno 1741.

Die Trouppen der Alirten waren bereits nahe vor Prag gerucket. Den 26. October an einem Sonntag hatte die Stadt den ersten feurigen Gruß von der Frantzösisch-Bayerischen Armee bekommen. Der die Böhmische Armee commandirende Fürst von Lobkowitz ließ zwar die Stadt versichern, daß er sie gantz gewiß zu rechter Zeit entsetzen werde. Der Commendant hatte, da er unter schwehrer Bedrohung aufgefordert worden, in das feindliche Lager heraus sagen lassen, daß er sich biß auf den letzten Tropffen wehren würde.

Der

Der Printz Leopold von Dessau, der das Preußische Corps in Böhmen commandirte, gieng der Oesterreichischen Armee, die sich aus Schlesien zurückgezogen, dergestalt auf dem Fuß nach, daß diese bey nahe eben auf dem Platz jedesmahl ihr Nacht-Quartier genommen, da die Oesterreicher dem Abend vorher gewesen, welche letztere aber sich zu der Armee in Böhmen gezogen.

Der Herr Graf von Belle-Isle, der vor kurtzem von Franckfurth nach der Alliirten Armee abgereiset, erstattete nicht lang hernach an den Monsieur Blondel zu Mannheim folgende Nachricht: In der Nacht zwischen den 25. und 26. November haben die Frantzösischen Trouppen sich der Stadt bemächtigt. Es geschahe eine dreyfache Attaque zu gleicher Zeit, eine durch die Sächsische, und 2. durch die Frantzösische Völcker.

Dasjenige Frantzösische Commando, welches der Graf Moritz von Sachsen anführte, erstiege am ersten die Neu-Stadt, und die andern beyden die Alt-Stadt und die kleine Seite. In der letztern befand sich der Commendant Graf von Ogylvi, der sich auf Discretion ergeben muste, wie auch die Guarnison, ohne mit ihnen einige Capitulation zu treffen. Ohngeachtet die Eroberung 2. Stund nach Mitternacht geschehen, so war doch alles ohne die geringste Desordre abgegangen,

und der Stadt nicht der geringste Schaden oder Leid zugefüget worden, welches, spricht der Herr Marschall eine neue Probe von der Klugheit und Mäßigung unserer Völcker ist.

Aus Prag wurden selbst diese Umstände berichtet: Die Frantzösischen Trouppen wurden von dem Grafen Moritz commandiret, welcher mit 200. Grenadiers den Anfang machte, und von einem starcken Corpo in gröster Geschwindigkeit unterstützet wurde: er ist auch mit dem Degen in der Faust mit den ersten auf dem Wall gewesen. Die Sächsischen Trouppen wurden vom General, Grafen von Rutowsky commandiret, und hatten gleiches Glück. So bald der Feind auf dem Wall war, und indessen ein Detachement den Herrn Commendanten aus dem Bette in der grösten Bestürtzung geholet, wurde die Chamade geschlagen, und der Burgerschafft anbefohlen, in Ruhe zu seyn, indem keine Plünderung und Desordre geschehen würde; worauf sich alles friedlich aus einander begabe.

Die Städte wurden mit Chur-Sächsischen und Frantzösischen Trouppen besetzet. Den folgenden Morgen darauf kamen Ihro Chur-Fürstliche Durchlaucht von Bayern in die Stadt selbsten. Aus der Sächsischen Artillerie geschahe kein Schuß, wie dann auch

von den angreiffenden Trouppen aus dem kleinen Gewehr nicht gefeuert worden. Zwölff Tage war die Stadt gesperret, und eingeschlossen; Sonnabends Nachts ungefehr um 12. Uhr wurde von den Chur-Sächsischen und Frantzösischen Trouppen, auf der sogenannten kleinen Seite, ein Sturm unternommen, so biß gegen 5. Uhr gedauert, während welchem das Canoniren entsetzlich gewesen, und die Kugeln hinein geflogen, als wenn es schneyete. Die Guarnison, sammt den Bürgern bestunde ohngefehr aus 2300. Mann von welchen letztern sehr viele getödtet und bleßiret worden, deren Weiber und Kinder erbärmlich lamentirten.

Die Sächsischen Trouppen avancirten unter stetigem Feuer und Werffung der Granaten am geschwindesten, und bestiegen mit Anwerffung der Leitern den sogenannten grossen Venedig, wobey aber viele das Leben eingebüsset. In der Moldau, worüber sie gesetzet, seynd auch viele ersoffen. Bey Einschiessung und Erbrechung der Thore gieng es abermal scharff zu, biß endlich die eindringende Macht zu starck wurde, und alles das Gewehr niederlegte. Darauf besetzten selbe gleich alle Plätze und Thore, und ward das fernere Plündern verbotten; jedoch sahe man schon viele, biß aufs Hemde ausgezogen, auf denen Gassen herum lauffen, so häßlich anzusehen ware. Die Stadt muste, wegen unter-

bliebener Plünderung 60000. Gulden zahlen, ohne die Juden, welche auch eine grosse Summa erleget. Acht Tage lang hörte man keine Uhr schlagen, noch eine Glocke läuten. Die Brucken über die Moldau ließ der Commendant mit Spanischen Reutern und Holtz belegen, auch mit Stucken besetzen, dahero die Sachsen durch den Fluß setzen musten. Die Burger musten nach Proportion 10. 15. 20. biß 25. Mann einquartiert bekommen. Der Chur-Fürst bezog das Schloß, und logirte darinnen. Als Seine Durchlaucht erfahren hatten, daß die Neupergische Armee nur noch 6. Stunden weit von Prag entfernet sey, und die Allirten Trouppen etwas zu weit aus einander gestanden, als daß sie in solcher Geschwindigkeit hätten zusammstossen können: So war er durch den Graf Ogylvi noch angemahnet, auf diese Weise, wie oben gemeldet, zu agiren. Der tapffere Commendant Ogylvi wurde mit 4. Bataillons zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Noch vor Eroberung der Stadt fiel ein Scharmützel vor, bey Neuhaus, wo das Frantzösisch-Bayerische Corps bey 500. Mann, theils an Gefangenen, theils an Getödeten verlohren. Unter den Kriegs-Gefangenen waren 25. Ober-Officiers, 100. Husaren, 60. Dragoner, 60. Cuiraßiers, und 150. Fusiliers, Summa 395. Mann, dahingegen die Oesterreichischen nur 72. Mann eingebüsset.

Um

Um eben diese Zeit hatte der Frantzösische Gesandte im Haag, im Namen seines Königs declariret: wie derselbe berichtet worden wäre, daß aller Orten Abschrifften von einem Tractat, der zwischen ihm und dem Chur-Fürsten in Bayern am 18 May soll geschlossen worden seyn, ausgestreuet werden. Dieser Tractat enthielte verschiedene arglistiger Weise geschmiedete Artickel, woraus in Ansehung der Conqueten, welche der König sowohl in den Nieder-Landen als im Reich vermeintlich zu machen gedencke, die Absicht seye, der Welt beyzubringen, als ob die Allianz mit dem Chur-Fürsten den Anwachs der Frantzösischen Macht zum Vorwurff mache. Er versicherte, daß es mit diesem Tractat lauter Falschheit und Betrug sey; und hoffe, daß man dieser Königlichen Declaration völligen Glauben beymessen werde.

So mißgünstig sich das Glück das vorige Jahr gegen unsere Königin erzeigte, und seine Tücke von sich sehen ließ, da ein Land, eine Stadt, ein Treffen nach dem andern verlohren gieng: so vortheilhafft wendete sich das Blat, da mit dem 1742sten Jahr auch ein neuer Strahl der Vorsicht die Oesterreichischen Staaten erfüllte, und wo vorher der Uberwinder gestanden, und seine Siegs-Zeichen aufgerichtet, eben allda wieder die Tropheen aufgestellt wurden, die Maria Theresia gepflan-

pflantzet, sich die Lorbeeren des Sieges zu sammlen.

Der Zustand des Königlich-Ungarischen Hauses war in Ansehung seiner Wunden, die ihm der Hintritt der Durchlauchtigsten Gouvernantin der Nieder-Lande, des verstorbenen Kaisers leiblichen Prinzeßin Schwester, welcher den 26. Augusti vorigen Jahrs erfolgte, in etwas durch die Zeit gemildert, uud die Geburt des zur Hoffnung der Länder anwachsenden Erb-Printzen Josephi, hat der Königlichen Frau Mutter den Verlust Dero kleinen Prinzeßin Maria Carolina, die den 25. Januarii bereits verschieden, wieder ersetzet. Und also war die Königin darauf bedacht, wie sie nach so vielen überstandenen Hindernüssen anjetzo vollends sich den Weg bahnen mögte, zu einem gegründeten Besitz der Länder, theils zu gelangen, theils durch die Bestellung der vornehmsten Staats-Aemter ihre Staaten zu berathen. Ihro Königliche Hoheit, der Groß-Herzog von Toscana, der als Mit-Regent im Herzogthum Oesterreich und Königreich Ungarn schon vorhin ernennet worden, erlangte die ansehnliche Stelle als Generalissimus, das Haupt-Commando über die Armee in Böhmen, auf sich zu nehmen. Der Fürst Lobkowitz, und Graf Neuperg waren ernennet, unter dessen Aufsicht, den Krieg zu führen. Der Printz Carl von Lothringen war zum Stadthalter derer Oesterreichischen Nieder-

der-Lande erkläret, und der Graf Friederich Gervasius von Harrach führte Interims-Weise das Gouvernement. Die berühmten Staats-Männer, die Grafen von Herberstein, Kinsky und Uhlefeld sind zu Königlich-Ungarischen Conferentz-Ministern ernennet worden. Die Militar-Promotion war die wohl-eingerichteste in Ansehung der tapffern und Heldenmüthigen Männer, die das Glück hatten, dazu gezogen zu werden. Sie bestunde aus folgenden Personen, 1.) Feld-Marschalls, Althan, Daun, Cordua, Nesselrode, Hessen-Cassel, Hessen-Darmstadt, Hohenzollern, Vasquez, Traun, Neuperg, Lobkowitz und Hildburghausen. 2.) Generals von der Cavallerie: Potztazki, Hohen-Embs, Roma und Diemar. 3.) General-Feld-Zeugmeister: Wurmbrand, Walsegg, und Thüngen. 4.) General-Feld-Marschall-Lieutenants: Peyersberg, Linden, Engelshofen, Preysing, Stenz, Pallarmin, Löwenwalde, Königsegg, Mercy, Ciceri, Grüne, St. Ignon und Wolffenbüttel. 5.) General-Feld-Wacht-Meister: Franckenberg, Guilany, Dickweller, Engelhard, und Luchesi. 6.) Obristen: Copon, Soyer, Bournonville, Sonnau, Baaden-Durlach, Lindenfels, Lillers, Kollowrath, Elversfeld, Elzen, Milignio, Rachecourt, Wohlwarth, und Lange.

Der

Der Graf Johann Ferdinand von Kuffstein gieng als Königlicher Principal-Commissarius das vorige Jahr zu dem Reichs-Tag nach Presburg. Der General Feld-Marschall-Lieutenant Graf von Grüne, wurde Obrist Wacht-Meister der Stadt-Guarde zu Wien. Der General Feld-Zeugmeister, Otto, Graf von Walsegg, Commendant zu Piacenza, stunde als commandirender General im Groß-Herzogthum Toscana, ein gleiches Commando übernahm der Baron von Stenzsch in Tyrol. Der Baron Georg Chrysostomus von Kalckreut, Obrister des Gothischen Dragoner-Regiments, ein gebohrner Schlesier, Graf Nicolaus Locatelli, Obrister des Lichtensteinischen Dragoner-Regiments, der Obrist Olivieri, vom Poztazkischen Cavallerie-Regiment, der gewesene Vice-Commendant zu Brieg, du Fin, wurden zu einigen Corps als Commendanten angenommen. Der Fürst von Misono und Valle Misolina, Grand d'Espagne, Geheimbder Rath, und Ritter des Goldenen Vlieses ward zu gleicher Zeit General Feld-Marschall Lieutenant. Das Carl-Lothringische Regiment wurde reducirt, und dem Printzen dagegen das Römerische, dem Grafen Anton von Mercy aber das Alt-Daunische, und dem Grafen Königseck, das Göldische Regiment gegeben. Das Schmettauische Regiment, dessen Commendant in Preußische Dienste übergegangen, litte die Reduction, dessen

Ge-

Gemeine wurden unter andere Regimenter gestecket, und die Officiers anderswo emploiret, der Quartier-Meister aber desselben aus Caschau gefänglich nach Wien gebracht. Der General Quartier-Meister Lieutenant von Gramlich wurde wegen seiner bey 36. Jahren lang geleisteten treuen Dienste würcklich Obrister und General-Adjudant, der Marullische Obrist Wacht-Meister Graf von Gran aber, Obrist-Lieutenant. In den Hof-Kriegs-Rath aber wurden als würckliche Räthe, der Kriegs-Secretarius Mahler, der Ober-Kriegs-Commissarius, Gruber, und der Hof- und Gerichts-Advocate, Dreyling, aufgenommen.

Das Wienerische Ministerium geriethe auf den Entschluß, in die Bayerischen Lande einzudringen, und daselbst den Allirten Troupen allen möglichen Abbruch zu thun. Die Verbitterung der Oesterreichischen Völcker gegen die Bayern und Frantzosen war ausserordentlich, und die letztern wurden insonderheit durch Kälte und Kugeln ziemlich aufgerieben. Der Anfang war glücklich. Die Stadt Lintz wurde wieder in vorige Hände gebracht, und die Bayerische Guarnison wurde heraus gezogen. Die Oesterreichischen Waffen waren überall siegreich, sie hatten Passau wieder, und giengen auf Braunau, Burghausen, eroberten in kurtzer Zeit, Landshut, Wasserburg, und andere Bayrische

Plä-

Plätze. Endlich traf die Reihe selbst die Residentz des Chur-Fürsten, München. Dieser Ort ergab sich den 14. Febr. an den mit einem Detachement voran geschickten Husaren Obristen von Mentzel, die Capitulation wurde errichtet, und bestehet aus folgenden Articuln:

Art. I.) Die Stadt wird an den Herrn Obrist von Mentzel, nach erfolgter Ratification des Herrn Feld-Marschalls Grafen von Khevenhüller übergeben, und der allhier befindlichen Guarnison, sämtlichen Officiers und Artilleristen, und was von dem Militar-Wesen dependiret, ein freyer Abzug mit all ihrem Vermögen und ihrer Angehörung nacher Ingolstadt verstattet, und zu Wegbringung alles dessen, die nothwendige Vorspann und Wägen gratis verschaffet werden.

Es wird dieser Articul in so weit accordirt, doch aber vermög des 2ten Articuls meiner gethanen Proposition nach, ohne Gewehr und Ammunition auszuziehen erlaubt.

Art. II.) Denen beeden Herren Commendanten soll erlaubt seyn, über die Artillerie, Munition und sämmtliche Kriegs-Geräthschaften in denen Zeughäusern, oder wo selbe sich immer befinden, ein Inventarium zu fassen, alles befundene aber unangegriffen allhier verbleiben.

Depen-

Dependiret von des Herrn General-Feld-Marschallen Grafen von Khevenhüller Excellenz, und würde Selbiger es gnädig accordiren.

Art. III.) Niemand sowohl von den Militar- als Civil-Personen noch auch dem Land-Volck, ist zu Kriegs-Diensten zu zwingen, auch denen Deserteurs, da einige sich allhier befinden sollten, Pardon zu ertheilen.

Accordiret.

Art. IV.) Im Fall ein Officier, oder Militar-Person, in seinen eignen Geschäfften, oder Kranckheit halben, allhier zuruckzubleiben gehalten seyn würde, sollte es denenselben auf gewisse Zeit frey stehen, sodann aber der freye Abzug verstattet werden.

Accordiret.

Art. V.) Die Capitulation soll von Sr. Excellenz dem Herrn Feld-Marschall von Khevenhüller, deren Observirung willen unterzeichnet und bestättiget werden, biß dahin alles in statu quo, ausser das Neuhaus-Thor, wie hernach zu vernehmen, verbleiben.

Accordiret, wie nicht mehr als billig eine Haubt- und Residenz-Stadt distinguiret werden muß.

Art. VI.) Eine gesammte Landschafft, sämmtliche Stände, mithin allhiesige Haupt- und Residenz-Stadt sollen bey ihren alten Privilegien und Freyheiten unverruckt gelassen, und hierinnen nicht im mindesten turbiret werden.

Werden Ihro Königlichen Majestät in Ungarn allergnädigst Accordiren.

Art. VII.) Die Kaiserliche Residenz allhier, dann ingleichem umliegende Lust-Häuser sollen mit denen Meubles, Mahlereyen, und was hierzu gehörig, dann der Kunst- und Sattel-Cammer, Marsale, Gestütt, auch was zu deren Verpflegung vorräthig, ingleichen die Archiven, Bibliothecken, Jagd-Gezeug, und allem, was Ihro Kaiserlichen Majestät angehörig, nebst dem Saltz-Wesen zu Reichenhall und Traunstein unberührt verbleiben, und zu deren Sicherheit lebende Salveguarde an die erforderliche Orte gestellet werden.

Ebener gestalt wird solches gnädig Accordiret werden, weilen es von höherer Disposition dependiret.

Art. VIII.) Ein gleiches soll auch bey den Wohnungen der ab- und anwesenden Kaiserlichen Herren Ministrorum, dem Land- und Zeug-Haus, Herren Cavalliers und Ständen auf Verlangen geschehen.

Accordiret.

Art. IX.) Alle Plünderungen sowohl in der Stadt als Märckten und dem plattan Land soll zu keiner Zeit, auch unter keinerley Prætext verstattet werden, dann jedem sein Vermögen, und was in allhiesiger Stadt vom Land hereingeflüchtet worden, unberührt verbleiben, auch von den Lezern derer Eigenthümer erlaubet seyn, solches wieder

ohne Entgeld nach Haus zu bringen, ingleichen die Zufuhr an Victualien in hiesige Stadt ohngesperret verbleiben.

Accordiret.

Art. X.) Gesammte Dicasteria und Civil-Beamte, auch Bediente werden bey deren Stellen und Gehalt, ingleichen die Invaliden und Wittwen bey ihren Pensionen gelassen.

Dependiret von höherer Disposition.

Art. XI.) Sollen einige Passeports ertheilet werden, um das Vorgegangene an seine Stellen berichten zu können.

Accordiret.

Art. XII.) Falls in allhiesige Haubt- und Residenz-Stadt eine Guarnison verleget würde, solle solches in regulirter Mannschafft bestehen, und werden Sr. Excellenz der commandirende Feld-Marschall, selbsten am füglichsten finden, daß die Trouppen in Cassernen verleget werden.

Werden Seine Excellenz der commandirende Herr Feld-Marsall gnädig Accordiren.

Art. XIII.) Das einer allhiesigen Stadt zugehörige Zeug-Haus soll mit allen umbehaltenen derselben in Salvo und unberührt verbleiben.

Ebenergestalt.

Art. XIV.) Nach Unterschreibung dieser Puncten soll dem Herrn Obrist von Menzel das allhiesige Neuhaus-Thor eingeantwortet werden.

Soll in allen treulich nachgelebet werden. München den 13. Febr. 1742.

J. D. von Mentzel, Obrister.
Magnus, Abbt in Benedict-Bayern.
Frantz, Freyherr von Freyberg.
Frantz Peter, Freyherr von Rosenbusch.
C. A. J. Barth.

Was die hierbey erhaltene Ratification des Königlich-Ungarischen Feld-Marschalls, Grafen von Khevenhüller, betrifft, so ist bey derselben sonderlich zu bemercken, daß der zweyte Artickel aus Kriegs-Raison völlig abgeschlagen, der Siebende aber in soweit accordiret worden, daß man dafür gehalten, daß, was das Saltz-Wesen zu Reichenhall und Traunstein anlange, so hätten diese zwey Oerter mit der Residenz-Stadt München keine Connexion, und wären also nicht hieher gehörig. Der dreyzehende Punct fliesse aus dem zweyten, und habe es damit eben die Bewandnuß. Die übrige Puncten sind alle verwilliget worden. Man hat hierbey von Seiten der Bayern das höfliche und gelinde Verfahren des Herrn Obristen von Mentzel, nicht genug rühmen können. Die Oesterreicher vergalten den Bayern ihre gebrauchte und in Oesterreichischen Landen ausgeübte Gewalt. Was sie nur in den Chur-Fürstlichen Rent-Aemtern durch gantz Bayern auftreiben können, an Getraide, wurde nach Tyrol geschickt, und

die-

diese Ausfuhr gab dem vorhin erschöpfften Lande vollends den letzern Stoß. Von der Stadt am Hof ist eine Brandschatzung von 12000. Gulden nach Deggendorff zu erlegen, verlanget worden, und in einem aus Plättingen gekommenen Patent, welches gedachter Herr Obrist von Menzel unterm 1. Mertz publiciren lassen, ersahe man, was alle und jede Bayerische Städte, Marckt-Flecken, Clöster, Pfarr-Höfe, Herrschafftliche Hofmarcken und Dorfschafften an Brandsteuer und Fourage zu erlegen haben, nemlich eine Stadt 12000. Gulden an Brandsteuer, 300. Scheffel Waitzen, 180. Scheffel Korn, 1300. Scheffel Habern oder Gersten, 400. Centner Heu, und 900. Schober Stroh, geringere den vierten Theil, worunter die Pfleg-Gerichte, die gemeiniglich bey den Städten sind mitgerechnet worden. Von den Schlössern, Marckt-Flecken, Clöstern und Pfarr-Höfen forderte man 6000. Gulden an Geld, 45. Scheffel Waizen, eben so viel Gersten und Habern, 24. Centner Heu. Von den Herrschafftlichen Dorfschafften, und einschichtigen Bauer- oder andern Höfen 1000. Gulden, 36. Mund- und 1000. Pferd-Portiones; sind es aber gantz gering, so wollte man mit 400. Gulden, 10. Schober Stroh, und 5. Centner Heu, auch bey den Allergeringsten mit 18. Mund- und 36. Pferd-Portionen à 18. Centner sich begnügen lassen. Hierbey war die harte Bedrohung angefüget, auf erfolgenden Verweigerungs-Fall alles zu plündern,

zu verwüsten und zu verbrennen, die Urheber aber dergleichen Widerspenstigkeit aufzuhencken oder niederzusäbeln.

Die Königin ließ hierauf an alle Dero Ministers die Rescripte ergehen, daß den 1. Februarii ein Chur-Maynzischer Courier in Wien angelanget, der in des ersten Hof-Canzlers Herrn Grafen von Sinzendorffs Behausung abgetretten, woselbst er zwey verschlossene Schreiben, eines an die Königin, und das andere an den Reichs-Canzley-Registratorem, Lateinische Expedition, von Branghe übergeben: wobey weder einige Zuschrifft an gedachten ersten Hof-Canzler, noch ein Couvert über beede Schreiben befindlich gewesen. Ihro Majestät hielten dieses vor eine Sache, die wider die allgemeine Observanz der Höfe liesse, und es seye unerhört, daß man an eine Königin auf solche Weise in Dero eigenen Residenz ein Schreiben abgehen liesse, als wodurch alle Regeln der Bescheidenheit, des decori, und was so gar mitten im Krieg ein gecröntes Haubt dem andern, oder vielmehr sich selbst schuldig seye, verletzet worden, in dem die Sr. Königlichen Majestät heute wiederfahrne Zudringung morgen einen andern betreffen, mithin allen, auch Dero Feinden selbst daran gelegen wäre, daß kein so unanständiges Verfahren Eingang finden mögte. Gedachte beede Schreiben sind also dem Courier zuruckgegeben, und ihm heimgestellet worden,

ob

ob er das Schreiben an den Reichs-Canzley-Registratorem, diesem selbst übergeben wolle.

Die Chur-Bayerische Gesandtschafft in Regenspurg wurde über die Druckung dieses Rescripts noch weit empfindlicher, als die Chur-Mayntzische, und zwar, weil dessen letzerer §. für höchst anstössig gehalten worden, da es heist: Ihro Königliche Majestät von Ungarn glaubten über allen, was die null und nichtige Kaiser-Wahl, und was dem anhängig sey betref sich in dem zum öffentlichen Druck beförderten actenmäßigen Unterricht, und dessen Beylagen bereits zur Genüge erkläret zu haben, und Sie wären erbötig und bereit, den Unheilen und Drangsalen, die das werthe deutsche Vatterland, ja gantz Europa betreffen, ohne allen Verzug sogleich ein Ende zu machen, woferne man nur von Seiten Dero Feinden denjenigen statt geben wollte, was offenbar, gerecht, billig, den Reichs-Sazungen gemäß, ingleichen auf die wichtigsten Tractaten, Garantien, und Eidschwüre gegründet wäre.

In Ansehung dieses Rescripts hat kurtz darauf die Chur-Maynzische Gesandtschafft denen übrigen Gesandten in Regenspura eine Schrifft unter dem Titul insinuiret: Chur-Fürstlich-Maynzische Anmerckungen auf das Königliche Circular-Rescript, sub dato Wien den 2. Febr. 1742. Es wird darinn erwehnet, daß es nicht nöthig gewesen wäre, so hoch aufzunehmen, wenn der Chur-Maynzische Courier von den Chur-Fürstlichen Schrei-

ben an Ihro Königliche Majestät von Ungarn dem ersten Oesterreichischen Herrn Obersten Canzler keine Abschrifften mit überbracht hätte, und aus dem Ceremoniel führte er allerhand Gründe an, die dieses Verhalten rechtfertigen sollten. Zu gleicher Zeit übergab die Maynzische Gesandschafft eine Schrifft unter dem Titel: Chur-Maynzische Erläuterung des so genannten actenmäßigen Unterrichts, die Chur-Böhmische Wahl-Stimme, und deren Ausübung betreffend. Diese Erläuterung ist 15. Bogen starck, weil der gedachte actenmässige Unterricht derselben wieder beygedruckt worden. Der Verfasser dieses Unterrichts wird in der Erläuterung aufs schärffeste angegriffen, da es heist: Erstaunlich sey die Veränderung, und die späte Nachwelt würde sie bewundern, welche anjetzt das vormals so grosse Haus Oesterreich beträffe; noch erstaunlicher aber sey es daß diese Veränderung von desselben eigenen Rathführern nicht nur entsprungen sey, sondern, nachdem diese Leuthe bey allen ihren unglückseeligen Anschlägen sich gleichwol oben zu halten wusten, immer weiter gebracht, ja, wie es schiene, nicht eher als mit dieses Hauses gäntzlichen Verfall geendiget werden würde. Ihro Chur-Fürstlichen Gnaden zu Maynz gute Meynung gegen den Wienerischen Hof wäre von langen Zeiten her dem gantzen Reich bekannt, und da dieselben, als ein wahrer Freund ihre Pflicht für das Heil des Vatterlands nicht hindansetzen wol-

len,

len, noch können, so erkühnten sich jene Rathgeber, wo möglich, daraus ein Verbrechen zu machen, um dadurch ihre eigene von gantz Europa verabscheuete Fehler vermeintlich zu bedecken. Wider die allerhöchstgedachter Königin von Ungarn Majestät in dem actenmäßigen Unterricht behaubtete Königlich-Böhmische Wahl-Gerechtsame wird eben nicht viel eingewendet, es scheinet vielmehr, als wenn Ihro Chur-Fürstliche Gnaden zu Maynz, dasjenige, was Sie anfangs selbst pro admissione voti Bohemici geäussert, noch nicht laugneten, jedoch das Heil und die Wohlfarth des Vatterlandes allen andern Betrachtungen vorzuziehen schuldig gewesen wären, damit es zu keinen Zwiespalt in dem Römischen Reich hätte kommen mögen.

Die Königin in Ungarn hatte mit eigener Hand in Lateinischer Sprach ein Schreiben an Dero commandirenden General, Grafen von Khevenhüller abgelassen, und ihm nebst ihren eigenen sowohl als ihres jungen Prinzen Bildnuß zur Armee überschickt. Wir theilen es mit, wie uns solches zu Handen gekommen. Die Ausdrücke sind darinn ungemein beweglich, indem es heist:

„Du siehest hier vor deinen Augen eine Kö-„nigin, die von der gantzen Welt verlassen ist. „Was denckest du von dem Schicksal dieses „Kinds? Erkenne an den Augen deiner Kö-„nigin mit wie vieler und grossen Zuversicht „sie dir, als einen getreuen Minister alle ihre

„Macht und Gewalt, und das völlige Schick-
„sal ihrer Königreiche übergiebt. Verfahre
„also, du grosser Held! und getreuer Vasall
„dergestalt, daß du vor GOtt und den Men-
„schen davon Rechenschafft geben kanst. Die
„Gerechtigkeit sey dein Schild. Die Billig-
„keit sey die Richtschnur deiner Aufführung.
„Sey in Bestraffung unserer Meineydigen un-
„erbittlich. Folge den Fußstapffen des unsterb-
„lichen Eugens, deines Vorgängers und Lehr-
„Meisters. Sey überzeugt, daß wir und
„unsere Nachkommen Dir und den Deinigen
„einen ewigen Danck abstatten werden. Wir
„versprechen dir dieses bey allen, was Uns
„werth und theuer ist, und wünschen dir ei-
„nen beständigen Seegen.

Als der Graf von Khevenhüller diesen Brief über der Tafel öffentlich gelesen hatte, stunden alle seine Gäste nach seinen Exempel auf, und schworen mit weinenden Augen, ihr Leben und ihre Güter zur Ehre der Königin aufzuopffern. Die beyden Bildnüße wurden hierauf vor den Soldaten ausgestellet, welche gröstentheils Thränen vergossen, ihre Säbel auszogen, sie küsseten, die Küsse auf die Bilder zuwarffen, gegen die Originale eine unverbrüchliche Treu schworen, und ohne Aufhören ausruffen: Es lebe Maria Theresia.

Carl der Siebende, nunmehriger Römischer Kaiser, der damals aber noch als Chur-Fürst in Bayern den Namen geführet, liessen sich nach Eroberung der Stadt Prag durch fol-

folgende Publications-Acte zum König proclamiren.

Von GOttes Gnaden Wir Carl Albrecht, König zu Böheim ꝛc. ꝛc. Entbieten allen und jeden unsern lieben und getreuen Ständen von Prälaten, Herren, Ritter- auch Bürger-Stand, dann allen übrigen Unterthanen und Inngesessenen in Unserm Erb-Königreich Böhmen, was Würden, Amts- und Wesen diese seyn, wie auch sonst männiglich, deme gegenwärtiges Patent zu lesen oder zu hören vorkommt unsere Königliche und Chur-Fürstliche Gnade, auch alles Gute bevor, und geben denenselben hiermit allergnädigst zu vernehmen, was massen Wir zu Behauptung und Erlangung Unserer hohen Rechten und Gerechtsamen Uns unumgänglich bemüssiget, und im Gewissen verpflichtet gesehen, Uns in eigener Person in das Königreich Böhmen zu begeben, um selbiges, als ein auf erfolgt zeitliches Ableben, weiland Sr. Röm. Kaiserlichen Majestät Carl des VI. in Germanien, zu Hispanien, Hungarn und Böheim gewesenen Königs ꝛc. Glorwürdigsten Angedenckens, und mit Dero höchst-bedauerlichen Hintritt erloschener Erz-Herzoglich-Oesterreichischen Manns-Stamms, Uns rechtmässig angefallenes Erb-Königreich in Besitz zu nehmen, und weilen man ja von Seiten des Wienerischen Hofes nicht allein anfänglich alle gütige Wege zeithero mit und geflissentlicher Verzögerung ausgeschlagen, sondern nicht weniger

niger hernach sich Unsern gerechten Ansinnen nach allen Vermögen mit unverantwortlicher Gewaltthätigkeit widersetzet, Uns dessen durch Unsere und Unserer Alirten vereinigte Troupen mit gewaffneter Hand zu bemächtigen: Inmassen denn auch durch die Gnade und allmögenden Beystand des Allerhöchsten sich nunmehro glücklich gefüget, daß Wir den grösten Theil ersagten Königreichs, nebst der Königlichen Haubt- und Residenz-Stadt Prag, würcklich erobert, und Stände und Unterthanen Uns allenthalben sich allergehorsamst untergeben haben. Gleichwie Wir nun die unumstößliche Rechts-Gründe, worauf nach deutlicher Anordnung, der von weiland Kaiser Ferdinand I. gemachten letztwilligen Disposition, fort zwischen Selbigem und Unserm Chur-Hause errichteten bündigsten Ehe- und Erb-Verträgen, welche keine nachfolgende Anordnungen, wie selbe Namen haben mögen, jemalen mehr derogiren können, Unsere hohe Gerechtsame unvernemlichen beruhet, mittelst einer in Druck gegebenen weitläufftigen Deduction und umständig rechtlichen Ausführung bereits vor geraumer Zeit dem Publico an das Licht gesetzet, weniger nicht durch Unser gedrucktes Manifest wie auch mehr andere, bey dem Eintritt in dieses Königreich in Deutscher und Böhmischer Sprache bekannt gemachte Urkunden jedermänniglich vor Augen geleget haben, wie sehr Uns Leid thue, daß Wir bey so bewandten Umständen von Unserm Königreich Böheim an-

anderer Gestalten nicht, denn allein mit Anhandnehmung eines ansehnlichen Kriegs-Heers, den Besitz erlangen können; also leben Wir der allergnädigsten Zuversicht, Stände und Unterthanen dieses Königreichs werden sothaner Unserer gerechten Sache künfftighin in keinerley Weise und Wege zu widersetzen, jemals sich unterstehen, sondern vielmehr Uns mit freudiger Angönnung dessen, was Uns der gütige GOtt nach seiner unermeßlichen Vorsehung verschaffet, und die ehemalige Könige in Böhmen Uns und Unserm Chur-Haus aus mehrern trifftigen Ursachen in freundschafftlicher und erkenntlicher Wohlmeynung auf den sich nun nach Göttlicher Schickung ergebenen Fall durch kräfftigste Verordnung wohlbedächtig zugewendet haben, von nun an unweigerlich für ihren natürlichen und rechtmässigen König allergehorsamst erkennen, mithin auch Uns forthin mit allunterthänigstem Gehorsam und Treue sich untergeben achten, und solchergestalt in der That verhalten, als es getreuen ehrbarn Ständen und Unterthanen gegen ihren König und Erb-Herrn zu thun oblieget und eignet: wohingegen Sie bey solcher ungezweifelter getreuester und allergehorsamster Betragenheit sich Unsers Schutzes, dann aller Königlichen Huld und Gnade gäntzlich zu versichern, und Unserer beständigen Landes-Väterlichen Liebe und Vorsorge allerwegen tröstlichst zu erfreuen haben sollen; Womit wir denenselben sammt und sonders allergnädigst wohl

bey-

beygethan sind, und stetshin gewogen bleiben. Geben auf Unserm Schloß Prag rc. rc.

Gleich darauf geschahe die Huldigung, wobey sich aber viele Herren und Stände nicht einfanden, weil ihre unverbrüchliche Treue sie an die Königin in Ungarn allzuvest verbande. Die Land-Tags-Proposition geschahe in Frantzösischer Sprache, und darinn zugleich der Antrag an die Böhmischen Stände von 6. Millionen Gulden, welche Summa nachhero unter die einzeln Stände nach der Proportion eingetheilet wurden, daß zum Exempel die Herren P. P. S. J. hierzu 300000. Gulden, die Prämonstratenser 48000. Gulden, die Urseliner zu Prag 80000. Gulden zahlen sollten.

Der König in Franckreich stunde mit 4. Armeen in eben so viel verschiedenen Gegenden. In den Niederlanden commandirte der Marschall von Noailles. Am Rhein der Maillebois. In Bayern, der Marschall von Broglio, und in Böhmen der Herzog von Belle-Isle. Von dem Wienerischen Hof aus that man alle nur mögliche Vorstellungen gegen den Einzug der Frantzösischen Völcker in Deutschland, und wegen der von dieser Crone unterlassenen Guarantie der Oesterreichischen Staaten. Wir wollen hier nicht bestimmen, warum viele teutsche Fürsten sich nicht wider den Durchzug der Völcker Franckreichs gesetzet. Franckreich antwortete der Königin, daß das Versprechen der Prinzen gegen einander nicht weiter, als auf solche Länder, die man mit

Recht

Recht besitze; folglich sey diese Crone nicht verbunden, diejenigen Stücke der Oesterreichischen Erbschafft zu garantiren. Zudem sey auch der im Jahr 1738. mit dem verstorbenen Kayser geschlossene Tractat von dem Reich biß jetzo nicht bestättiget worden, daß also auch aus dem Grund die Garantie wegfiele. Wenn man ferner auf die Regeln der Politic sehe, so bringe es zwar das Interesse der Engelländer und Holländer vielleicht mit sich, eher über die Pragmatische Sanction zu halten; alleine die Cron Franckreich habe damit nichts zu thun.

Man hörte freylich an dem Frantzösischen Hof es gar nicht gerne, daß sich die Sachen soweit geändert, und unsere Königin auf allen Seiten eine solche Gegenwehre bezeiget, die man anfangs nicht vermuthet hätte. Man wollte aber auch nicht gerne gesagt haben, daß man von Welten her selbst Ursache mit seye, indem man theils aus Sicherheit, theils aus Sparsamkeit nicht sofort einen hinlänglichen Succurs aus Franckreich geschickt; oder daß man zu hitzig nach Böhmen gegangen, ohne auf die Communication zwischen Oesterreich und Böhmen zu gedencken, vielmehr biß auf die letzte Stunde ruhig blieben, als sich das Oesterreichische Corpo unter dem Grafen von Khevenhüller zusammgezogen, und die Kayserliche Erb-Lande in so elenden Zustand gesetzet. Man schob dabey die Schuld auf einen der Alliirten, der nicht mit gehörigem Nachdruck

druck gegen die Königin agiret hätte. Anderntheils machte man auf die Langsamkeit der Spanier scheele Gesichter, die in Italien noch eine Diversion machen sollten, daß von dortaus nichts von Trouppen zu dem Khevenhüllerischen Corpo können stossen lassen. Franckreich war also nun mit allem Ernst darauf bedacht, der Sache eine anders Ansehen zu geben, und schickte dahero in Zeiten die nöthigen Regimenter über den Rhein, um die Armeen im Reich und Böhmen zu verstärcken. Gegen den König von Sardinien war Franckreich ziemlich ungehalten, daß er das Interesse der Königin in Ungarn das Seinige nennte. Dreyssig Tausend Mann Frantzösischer und Spanischer Trouppen sollten sich conjungiren, dem König eine Diversion zu machen, und die Spanier hatten auch schon die Gräntzen Franckreichs betretten. Der Cardinal Fleury wollte noch gerne den Ruhm mit in die Grube nehmen, daß er seines Herrn Absichten erhalten hätte. Und da er bey seinem geschwächten Alter nicht mehr die allzugrosse Arbeit alleine bestreiten konnte: so muß man die Personen kennen, die ihm darinn die hülffliche Hand geleistet, wenn man wissen will: warum so und nicht anders manchmal gehandelt worden. Es waren dieses ein Jesuit, ein Mann von ungefehr 50. Jahren, der was er aufgesetzt, nur dem Cardinal zur Unterzeichnung vorlegte, daneben ein Capuciner, der P. Joseph, den die andern nur l'Eminence grise nennten.

Der

Der zehende Pfenning in Franckreich war ausser dem Don Gratuit der Geistlichkeit, ein Fond, aus dem der Krieg bestritten werden sollte. Er beträgt 50. Millionen Livres, ohne die ordentliche Steuern und Gaben. Die Zöllner, General-Pachter und Einnehmer musten den Antrag anhören, daß sie auf den ersten May 1743. 20. Millionen vorschiessen mögten. Der König versprach ihnen 8. biß 9. pro Cento an Zinßen. Allein sie nahmen diese Offerte nicht an, und Franckreich muste sehen, wie es sich in dermahligen Umständen retten mögte.

Das Parlament in Engelland versammlete sich zum Vortheil und Vergnügen ihres Königs, aber auch das Interesse unserer Königin wurde nicht weniger dabey mit beobachtet. Das Unter-Haus versicherte, bey gegenwärtigen Umständen nichts zu unterlassen, um Ihro Majestät darzuthun, wie die Nation von dem Zustand der Königin in Ungarn nicht wenig gerühret seye. Die vortheilhaffte Veränderung ihrer Sachen, die sich kürtzlich ergeben, lasse mit Recht die Hoffnung übrig, daß wenn dieser Fürstin zu rechter Zeit und hinlänglich annoch diejenigen beystehen, welche die Tractaten und ihr eigenes Interesse verbinden, das Gleich-Gewichte und die Ruhe in Europa wieder hergestellet werden könne. Es wollten dahero die Gemeinden von Groß-Britannien fortfahren, mit aller Einigkeit und Krafft, auch Eilfertigkeit den Kö-

nig zu unterstützen, welche zu diesem erwünschten Entzweck, führen könnten. Die an das Ober-Haus von dem König gemachte Anforderung der Subsidien, fande in der That einen nicht geringen Ingreß, und es wurden gleich folgenden Tags zu Unterstützung der Königin in Ungarn eine ausserordentliche Summa von 500000. Pfund Sterlings zugestanden. Ferner lag die Cammer dem König gar beweglich an, Franckreich den ordentlichen Krieg anzukündigen, und versprachen ihm ausser dieser bewilligten grossen Summa eine Credit-Bill zu geben. Darauf wurde beschlossen 17000. Mann in die Niederlande zum Dienst der Königin marchiren zu lassen, um den Bewegungen der Frantzosen zu rechter Zeit noch, den rechten Damm vorzusetzen. Der erste Transport langte auch schon würcklich zu Ostende an. Die Generals, die der König dabey ernannte, sie zu commandiren, waren der Feld-Marschall Graf von Stairs, General-Lieutnants: Honeywood, der Graf von Daumore und Campbell. General-Majors: Howard, Cope, Lingonerie, Hawley und der Graf von Albemarle. Brigadiers: Cormeallis, der Graf von Effingham, Pulteney, Bragg, Huock und Ponsenbey. Der Frantzösische Gesandte von Bußi, regte sich zwar auf das äusserste gegen diese Unternehmungen. Er fragte auf Befehl seines Hofs an: warum man von Engelland aus, einen Transport Trouppen nach Flandern schicken wollte? sein König würde dieses nicht mit gleichgültigen

Augen

Augen ansehen können. Man gab ihm aber zur Antwort: wie Engelland bey Abschickung seiner Trouppen gar keine Absicht hätte, jemand anzugreiffen, oder mit Franckreich zu brechen, sondern nur der Konigin in Ungarn, dessen getroffenen Verträgen gemäß, Succurs zu leisten; Es wäre daher der Englische Hof versichert, daß da Franckreich der Königin in Ungarn den Krieg nicht angekündiget hätte, dieser Transport gleichfalls nicht vor eine Bewegungs-Ursache zu einem Friedens-Bruch angesehen werden könnte, zumahlen Engelland hiebey nichts anders thäte, als was Franckreich machte. Wollte aber diese Crone ihre nach Teutschland gegangenen Trouppen wieder zurücke ruffen, so solte der Transport der Englischen nach Ostende ebenfalls redressiret werden.

Es gieng bey dieser Gelegenheit, da das männliche Geschlecht der Englischen Nation, an die Königin einen so nahmhafften Succurs eingestanden, ein Aufmunterungs-Schreiben unter den Dames herum, darinn sie ermahnet wurden, das Ihrige zur Erhaltung und Maintenirung der Gerechtsame einer Prinzessin, die ihrem Geschlecht so viele Ehre bringet, beyzutragen. Es fand auch dieser Vorschlag so grossen Eingang in die Gemüther, daß verschiedene 100000. Guineen aufzubringen sich bemühet, worzu die verwittibte Herzogin von Marleboroug allein 30000. Guineen unterschrieben.

Biß hieher giengs es in Holland noch ziemlich gelassen her, biß die Ankunfft des Grafen von Stair, als Englischen ausserordentlichen Gesandtens, und ernennten commandirenden Feld-Marschalls über die nach Ostende bestimmten Trouppen, den 16. April sowohl die Republique als den Frantzösischen Hof in starcke Bewegung setzte. Dieser grosse General begab sich zu dem wöchentlichen Präsidenten, Ihro Hochmögenden, Herrn von Haaren, und überreichte demselben seine Credenz-Briefe. Es verdienet sich der Mühe, unsern Lesern, diesen Herrn von Haaren etwas bekänntlicher zu machen, indem er durch seine ausserordentliche unpartheyische Conduite zeigte, wie ihm die Ehre seines Vatterlands in Festhaltung der Tractaten allzusehr am Hertzen liege, als daß er selbe hindansetzen sollte. Er ist Deputirter von der Provintz West-Frießland, ein noch junger Herr, von aufgewecktem Geist, gründlicher Gelehrsamkeit, ein strenger und genauer Vertheidiger der Freyheit, und ist denen, die das Interesse Oesterreichs, und dessen Angelegenheiten in den Niederlanden unterstützen, niemals ungeneigt. Man hat solches vornemlich aus drey Gedichten, so er kürtzlich verfertigt, und welche viel Aufsehen in der Welt gemacht, bemercket, das erste war eine Parodie der Horatianischen Ode: Integer vitæ, scelerisque purus, worinnen die Beschaffenheit und Zusammenhang gegenwärtiger politischer

scher Umstände auf eine sehr freymüthige Art vorgestellet wurde. Das Zweyte ist eine Vergleichung der Geschichte Leonidas, welcher unter die grösten Helden seiner Zeit und unter die tapfersten Vertheidiger des Vatterlandes billig zu zählen, auch in der ruhmvollen Schlacht mit 300. Helden seines gleichen, wider die fast unzehlbare Armee des Xerxes geblieben, indem er lieber sterben, als gantz Griechenland unter denen von Xerxes angetragenen Bedingungen beherrschen lassen wollen. Diese gantze Geschichte wird auf die artigste Art auf gegenwärtigen Zustand gezogen. Die dritte Schrifft enthält eine Aufmunterung zur Hertzhafftigkeit und Liebe zum Vatterland bey denen dermahligen Umständen.

Es seye nun, daß es sich eben so schicken muste, daß dieser Herr von Haaren, in derselben Woche Präsident war, oder, daß es vielleicht durch vorhergegangene Correspondenz geschehen, daß der Graf von Stairs eben dieselbe Woche in dem Haag ankam, so war es doch ein Umstand, der denen anzufangenden Unterhandlungen des Englischen Gesandten gleich einen ziemlichen Nachdruck gab, wie denn auch der Frantzösische Minister dieses alles nicht gerne sahe. Als nun derselbe von dem Präsidenten die Gegen-Visite und Erkennung seines Characters erhalten, begab er sich wieder zu gedachtem Präsidenten und er-

eröffnete ihm: der König sein Herr habe ihm befohlen, das jenige, was den vornehmsten Gegenstand seiner Commißion ausmachte, an die Herren General Staaten in einer öffentlichen Audienz vorzutragen, daher er wünschte, daß Seine Hochmögenden ihme solche bewilligten. Nachdeme der Herr Präsident solches der Versammlung vorgetragen, liessen Ihro Hochmögenden den Herrn Gesandten durch Dero Agenten oder Ceremonien-Meister, von Byemont vermelden: Sie würden folgenden Tages zu Mittage in der Versammlung das jenige mit Vergnügen anhören, was er vorzutragen hätte. Es ernannten daher Ihro Hochmögenden die Herren von Butrux und Baron von Utenhofen als Abgeordnete, den Herrn Abgesandten zu bestimmter Zeit abzuholen. Diese begaben sich den Tag, da die Audienz vestgesetzet war gegen 11. Uhr in einer Carosse des Staats mit 6. Pferden in den Pallast, wo sich Mylord Stair befand, und nachdem sie eine kleine Weile in dessen Zimmer sich aufgehalten, gieng er zuerst, und setzte sich in den Vorder-Sitz der Carosse, die Abgeordneten aber zusammen auf den Ruck-Sitz. Der Zug gieng mit Fleiß durch einen Weg von verschiedenen Strassen, und dauerte also eine gantze Stunde, ehe man an den Hof der General-Staaten gelangte Weil nun die Equipage dieses Ambassadeurs noch nicht aus Londen angekemmen war, hatte

te er selbst weder eine eigene noch eine Lehen-Carosse. Seine 7. Cavalliers aber sassen in denen beeden Wagen des Herrn von Trevor, und des Herrn von Sporck, als Groß-Britannischen und Chur-Braunschweigischen Ministers. Die übrige Begleitung derer zu diesem Aufzug gewöhnlicher massen erbetenen Equippagen vornehmen Stands-Personen bestunde in mehr als 90. theils sechsspännig, theils aber nur mit 2. Pferden bespannten Carossen. Bey der Ankunfft im Hofe stunden die Guarde im Gewehr, rührte das Spiel, und präsentirte das Gewehr. Als nun die Carosse an die Stiege gelanget, woselbst die ausserordentlichen Ambassadeurs empfangen werden, geschahe solches unten an der ersten Stuffe durch einen Deputirten von jeder der 7. Provinzen, der Mylord Stairs stieg sodann unter Vortrettung von 16. Staats-Bothen, mit ihren Stäben in der Hand, zwischen denen beeden Abgeordneten der General-Staaten hinauf, und nach seinem Eintritt in den grossen Versammlungs-Saal setzte er sich auf einen prächtigen Fauteil, dem Präsidenten Ihro Hochmögenden Herrn von Haaren gegen über, da immittelst eine grosse Anzahl Zuschauer in den Audienz-Saal untereinander zugelassen wurden. Nachdem sich der Ambassadeur nieder gelassen, bedeckte er sich anfänglich mit dem Hut, sodann nahm er selbigen wieder ab, und hielte an die Versamm-

lung eine wohlgesetzte Rede, deren Inhalt folgender war.

Indem der König von Groß-Britannien, welcher mit der Republic derer vereinigten Niederlande durch die stärckste Bande des gemeinsamen Interesse, wodurch das gute Verständnuß zwischen Ihro Groß-Britannischen Majestät und gedachter Republic zu beederseitiger Erhaltung ihrer Freyheit und Independenz so nothwendig gemachet würde, verknüpfet seye: also habe gedachter König um an Ihro Hochmögenden in so bedencklich und gefährlichen Zeitläufften, die überzeugende Proben seiner vollkommenen Freundschafft und seines gäntzlichen Vertrauens zu geben, ihn, den ausserordentlichen Ambassadeur in solcher Qualität mit der Vollmacht abgesendet, die nöthige Maaß-Reguln, so wohl zu Handhabung der Freyheit, und zu Wiederherstellung des wahren Gleichgewichts der Macht in Europa, als auch zur Versicher- und Bestättigung der Independenz Dero Königreiche, und derer Staaten der Republic, durch Unterstützung des Hauses Oesterreich, nach denen obwaltenden Verbindungen, und nach dem gemeinsamen Interesse mit einander verabreden zu können. Und es schmeichelten sich Ihro Majestät, man würde sothane Maas-Reguln ohne den mindesten Zeit-Verlust, nehmen.

Wie

Wie nun der König von Groß-Britannien, da er sich an Ihro Hochmögenden wendet, um sie eines mächtigen und solchen Beystands zu versichern, welcher vermögend sey, solche Maas-Regeln zu unterstützen; also thue er dieses um so mehr mit Zuversicht, da alle Welt wisse, was vor großmüthige Kräffte ihre Vorfahren zu Wiedererlangung der Freyheit und zu Beschützung der Religion angewendet. Es gebe auch die gantze Welt das Zeugnus von den grossen Thaten, welche die Republic gethan, um die Freyheit von Europa zu erhalten. Es wären zu gleicher Zeit diese ruhm- und merckwürdige Thaten, welche keinen Augenblick einen Zweifel über die Großmuth und über die Weißheit der Republic erwecken könnten, sichere Bürgen, daß nachdem selbige so glorreich wider die Sclaverey gefochten, sie sich nicht wiederum werde in dieselbe stürtzen lassen.

Es könnten Ihro Groß-Britannische Majestät auch nicht genugsam rühmen, daß Ihro Hochmögenden die weise Entschliessungen gefasset, ihre Land-Macht ansehnlich zu vermehren, und auch einen Theil ihrer Flotte ins Meer zu stellen. Wenn sie sich nun mit Groß-Britannien auf das genaueste vereinigten, würden Sie die Herrschafft zur See erlangen, in der Zeit, da ihre Land-Macht selbige in den besten Stand setzete, die der Gefahr am meisten

sten bloßgestellten Gränzen zu bewahren. Der König erbiethe sich auch, als Chur-Fürst des Römischen Reichs dazu beyzutragen: Und damit man verhindere, daß die Barriere durch die von Ihro Hochmögenden nöthig findende Hinwegnehmung derer darinnen liegenden Trouppen zu gleichem Zweck nicht geschwächet werde: so wären auf Requisition der Königin von Ungarn bereits die erforderliche Ordres ertheilet, ein grosses Corpo Englischer Trouppen nach denen Oesterreichischen Niederlanden überzuführen.

Wenn nun also Ihro Hochmögenden auf diese Art ihre Gränzen hinlänglich vor unvermutheten Uberfall in Sicherheit gestellet, würden Sie desto besser im Stand seyn, ihren Bundsgenossen mit Hülffe beyzuspringen. Andere Fürsten welche willigst denen See-Puissancen beyzutretten, um die Freyheit von Europa frey zu haben, würden sodann von der Gefahr befreyet seyn, und selbst auch mit mehrerer Freyheit agiren können. Dieses wäre eine unfehlbare Würckung, Folge und Grund der vollkommenen und öffentlich declarirten Vereinigung deren beeden See-Puissancen und ihrer gemeinsamen abgefasten Maaß-Reguln, reciprocirlichen Sicherheit, zu Unterstützung ihrer Bundsgenossen, und zu Erhaltung der allgemeinen Freyheit; denn weil die allerfeyerlichsten Tractaten heut zu Tag

nur

nur eine gar schwache Vormauer dieser Freyheit abgeben, so erforderte die Nothwendigkeit der Beschützung weit kräfftigere Hülffs-Mittel.

Nach Endigung dieser vortrefflichen Rede, und der darauf verfügten Beantwortung stunde der Herr Ambassadeur und zugleich der Herr Präsident von ihren Stühlen auf, welches auch die gantze Versammlung that. Dieses war der Innhalt des Gesandtens Vortrags. Der Leser wird wohl glauben können, daß der Herr Graf von Stair noch besondere Ordres in der Tasche gehabt habe, die er in der Versammlung eben nicht zu produciren nöthig gehabt, und dahero war diese gantze Audienz dem Herrn von Fenelon ein besonderer Strich durch seine sich schmeichelhaft gemachte Rechnungen. Dieser kluge und verschmitzte Gesandte stellte denen Gliedern des Staats nach obiger Audienz mit wichtigen Gründen vor: Wie die Herren General-Staaten vieler Unruhe überhoben bleiben könnten, wenn Sie sich mit Engellend nicht in allzu genaue Verbindung einliessen, als dergleichen selbige Crone, durch Absendung des Grafens, zu schliessen jetzo mehr als jemals suchte. Die Absichten Engellands zielten keinesweges auf eine allgemeine Pacification, sondern unter dem Vorwand, Ostende und noch mehr andere Plätze der Niederlande nur als eine

Hypo-

Hypotheque in Besitz zu nehmen, würde es etwann mit der Zeit gar Meister darinn werden wollen. Daher denn, im Fall Engelland noch ein Corps Trouppen nach Flandern überschiffen liesse, sein König nicht umhin könnte ebenmäßig einen Theil seiner Völcker dahin zu senden, und zwar nicht etwann die öffentliche Ruhe zu stöhren, sondern vor die Sicherheit seiner eigenen Gräntzen zu wachen. Anbey mögten doch die Staaten den harten Sinn der Königin in Ungarn nicht länger mit Nahrung unterhalten, indem Sie vollends einem billigen Vergleich kein Gehör geben wollte, woferne die Republic nach der vorgenommenen Trouppen-Vermehrung jener noch mit Geld beyzustehen, und sich auf die Vorschläge von Engelland einlassen wollten. Der König in Franckreich habe gar nicht die Begierde nach anderer ihren Landen, wie ihm wohl von seinen Feinden schändlich beygemessen würde. Er verlange nicht seine Herrschafft mehr auszubreiten, sondern wünsche vor seine bereits aufgewendete, und noch aufzuwendende grossen Kosten weiter nichts, als aller Unruhe enthoben zu seyn, und die jenige, deren allzu weit gehende Absichten für Franckreich verdächtig wären, dahin zu bringen, daß sie ihm ferner nicht schaden könnten.

Man sollte bey Uberlesung dieser Frantzösischen so hoch angerühmten Dexterité und bezeigten

zeigten Friedens-Neigung dencken, als wenn Franckreich bloß um der Welt den Frieden zu geben hier redete, und das Blut seiner Völcker für das Leben der Teutschen und aller Welt aufopffern wollte. Wenn man aber diesen Vortrag recht verstehen will, so muß man wissen, was der Minister der Königin von Ungarn, der bekannte Herr Baron von Reischach in dem Haag negociiret. Wenn Herr Fenelon mit grosser Freymüthigkeit an die Herren Staaten geredet; so gleicht dieser Ungarische Minister dem Demosthenes, und hält mit eben so grosser Geschicklichkeit eine andere wohlgesetzte Rede. Es fehlet ihm auch an Zuhörern nicht, da man das Wort Freyheit, vor die vornehmste und stärckeste Stütze hält. Dieser Herr Baron ließ in einem weitläufftigen und mit vieler Beredsamkeit abgefasten Memorial erkennen: Wie ja das eigene Interesse Ihro Hochmögenden antriebe, das Ertz-Hauß Oesterreich zu erhalten: hierzu kämen noch die stärckesten und genauesten Verbindungen und Zusagen, die von der Republic dem vorigen Kayser gegeben, und mit ihm errichtet hätte. Wellen aber die Königin endlich Mittel genug gefunden hätte, zahlreiche Armeen zu stellen, fehle es nur an dem nöthigen Aufwand, solchen hinlänglich zu unterhalten und die erforderliche Artillerie anzuschaffen. Diese reelle und wiederholten Declarationes haben auch den glück-

lichen Ingreß gefunden, daß monatlich der Königin 150000. Gulden bewilliget worden, als worauf der Frantzösische Hof gezielet. Der Graf Stair that nachhero noch einen neuen Antrag, daß Sie die Hannöverische Lande gleichfalls in ihre Guarantie nehmen mögten. Allein er konte in diesem Punct nicht reussiren. Die Republic hat vielmehr einige Puncte entworffen und denen übrigen Provinzen communiciret, die zur Antwort auf das Verlangen des Englischen Hofes dienen sollten. 1.) würde die Republic ihren Versprechungen so wohl gegen Engelland, als auch gegen andere Puissancen unverbrüchlich nachkommen. 2.) Scheine denen General-Staaten des Grafen Stairs Antrag wegen der Hannöverischen Lande etwas dunckel, und bäten sich nähere Erklärung aus. 3.) Da Franckreich so öfftere Versicherungen einer fortdaurenden Freundschafft gegeben, so könne man billig kein Mißtrauen darinn setzen; doch wäre es, allem Uberfall vorzubeugen geschehen, daß Ihro Hochmögenden die Vermehrung ihrer Trouppen vorgenommen hätten. 4.) Nach den Absichten Ihro Groß-Britannischen Majestät, so der Herr Gesandte deutlich eröffnet, habe man zwar nicht zweifeln können, daß Englische Trouppen übergeschiffet werden sollten: Alleine da die Uberfahrth bereits erfolget wäre, hätten Sie bey nahe Ursache zu besorgen, daß etwann gar ein heimlicher Vergleich zwischen

Engelland und der Königin von Ungarn vornemlich wegen Ostende geschehen seye.

In den Oesterreichischen Niederlanden sahe Franckreich nicht viel gutes für sich. Der Königin in Ungarn gute Anstalten stellten sowohl ihre eigene Trouppen alldorten auf die Beine, und die Engelländer machten sich nicht weniger fürchterlich. Zu Ostende kamen 12. Transport-Schiffe, welche 3260. Mann und 40. Pferde aufhatten, schon im Anfang des May-Monaths an. Der König in Engelland nahm würcklich Ostende ein und legte Besatzung dahin, und es schiene, daß das Kriegs-Feuer sich allda entzünden sollte. Wir werden unten mit mehrern etwas davon melden.

Es war bereits noch im vorigen Jahr, da sich mit dem Schluß des Jahrs die mit 1000. Mann Oesterreichischer Trouppen besetzte Haupt-Stadt Ollmütz in Mähren an den König in Preussen übergab. Nachdem dieser Printz eben nicht den stärcksten Widerstand auf der andern Seite gefunden, weil die mehreste Ungarische Armee sich nach Böhmen gezogen, so ware es ihme leicht, Seine Ansprüche auf die bißhero zu Böhmen gerechnete Grafschafft Glatz hervorzusuchen, und weil er mit des jetzigen Kaisers Majestät der die Königliche Würde durch seine Waffen erobert

zu

zu haben glaubte, eine förmliche Ceßions-Acte errichtet, so wurde gedachte Grafschafft mit Preußischen Trouppen besetzet, und wiederum zu Schlesien, als wohin sie sonst als ein Theil gerechnet wurde, gezogen. Nur das feste Berg-Schloß that einen ziemlichen Widerstand, und muste daher ordentlich belagert werden, biß endlich der Abgang an Lebens-Mitteln die Besatzung nöthigte, auf einen honorablen Accord diese Vestung an die Preußischen Trouppen zu überlassen, und mit 3. Canonen abzuziehen. Die übrige schöne Artillerie muste in dem Ort zurücke bleiben. Die disseits der Neisse gelegene Vasallen und Unterthanen wurden zur Huldigung beschieden, und der Preußische General auch Gouverneur der Stadt Breßlau, von der Marwitz war zu diesem Actu bevollmächtiget. Der Preußische Director der Breßlauischen Ober-Amts-Regierung, Freyherr von Arnold eröffnete denen versammleten Ständen die Meynung des Königs. Worauf der Herr von Studnitz, als Landes-Deputirter im Namen den sämmtlichen Anwesenden die Antwort verfügte.

Die Preußische und Sächsische Armee zog sich auf einmal aus Mähren zuruck nach Böhmen, weil theils an nöthiger Fourage sich ein grosser Mangel ereignete, und vornehmlich der Printz Carl von Lothringen mit seiner unter-

haben-

habenden Armee mit dem Fürsten von Lobkowitz in Böhmen sich zu conjungiren, und alsdenn vor Prag zu gehen gedachte. Diese wichtigen Absichten liessen also den Feind auf eine schleunige Abziehung gedencken. Dabey hatten die wackern Husaren das Glück, die Preussische Arriere-Garde ziemlich mitzunehmen. Sobald indessen die Oesterreicher ihrer ungebettenen Gäste in Mähren wieder loß waren, setzten sie an Ollmütz, welches wieder in vorigen Gehorsam kam, und worinn sich der Obrist Thomas Szirmai nebst 10. Compagnien warff. Brünn wurde starck bevestiget, wozu der Land-Adel und die Burgerschafft contribuirten. Die dasige Judenschafft aber muste 50000. Gulden verschaffen, um nicht weniger einen Beytrag zu thun.

Die Aufführung des Königs von Sardinien, wegen der so querein gemachten Ansprüche auf das Hertzogthum Meiland gab Spanien eine gantz andere Meynung, als es sich anfangs von ihm gemachet. Der Sardinische Gesandte Fürst von Buaiguarin that dem Stats-Secretario Marquis von Villarias die Erklärung zu wissen, warum der König sich entschlossen, seine Trouppen zu denen von der Königin in Ungarn zu Beschützung des Herzögthum Meilands, stossen zu lassen. Spanien wollte dieses Vornehmen, als einen Friedens-Bruch ansehen, und war schon darauf

 bedacht,

bedacht, deswegen nöthige Ordres an Ihre Generals in Italien zu stellen. Der Sardinische Gesande gieng auch schleunig von Madrit ab, und nach Perpignan, und ließ Spanien in tiefem Nachdencken. Dieser Hof machte sich noch immer Hoffnung auf den unfehlbarn Beystand und Unterstützung von Franckreich, das einmal in Italien angefangene Werck fortzuführen, es mögte auch kosten was es wollte. Denn es stunde noch immer in der irrigen Meynung daß die beeden schöne Herzogthümer Parma und Florenz ein vorenthaltenes Erbtheil der Königin: Meiland aber, worauf schon ehemals Don Patinho, aus Liebe zu seinem Vatterland, als ein Meiländer, das Project gemacht, an Spanien durch Ausgang des Oesterreichischen Manns-Stamms, heimgefallen seye. Der Prinz Don Philipp, der A. 1720. gebohren, und sich A. 1739. mit der ältesten Princeßin des Frantzösischen Königs vermählet, ist es, dem die Mutter auch gerne eine Crone auf das Haupt setzen mögte. Sie hat ihm die Lande bestimmet, worauf sie als eine gebohrne Princeßin aus dem Haus Parma ihre Anforderungen machet, die aber indessen, nebst andern, von dem Oesterreichischen Haus mit Recht besessen worden. Es gieng dieser junge Conquerant von Spanien ab, und langte biß an Toulon, wo er biß auf bessere Gelegenheit seine Reise aufgeschoben, vielleicht,

daß

daß er etwann als Uberwinder, und schon mit einer Cron gezieret, einziehen, und Italien seine Gegenwart zeigen mögte. Der Herzog von Montemar wuste vor 8. Jahren die Ehre seiner Waffen an einer Hand voll verlassener Oesterreichischen Soldaten weit besser zu verherrlichen. Jetzo aber scheinete daß es mit seiner Krafft ziemlich auf die Neige gekommen, und er konnte an seinen Hof nicht das geringste merckwürdige einberichten. Er wurde daher zuruck beruffen, in der Hoffnung, es werde sich mit ihm alles Unglück aus Italien von den Spaniern entfernen. Er bekam aber auch Befehl, auf 20. Meilen von Aranjuaz, wo sich der Hof aufhielte, sich wegzuhalten. Don Philipp brach hingegen von Toulon auf und verfügte sich nach Italien, sich an die Spitze seiner Völcker zu stellen. Franckreich zauderte etwas zu lange mit der Resolution, ob und wie es sich mit Spanien conjungiren wollte. Der Spanische Gesande im Haag, Marquis de St Guilles erhielt eine Schrifft von seinem Hof, worinnen derselbe auf Franckreich, und vornemlich auf den Cardinal Fleury, und den Herrn Amelot sehr übel zu sprechen war. Es wurde nemlich diesen beeden Ministern die Schuld gegeben, daß sie alle Widerwärtigkeiten und Hindernüsse angefangen hätten, in die Spanien gezogen worden wäre, seit dem der Cardinal durch seine Vorstellungen und Verheis-

sungen ihn veranlasset hätte, eine Armee nach Italien zu schicken. Der König in Spanien hätte es jederzeit für eine Unternehmung gehalten, die Dero Reiche hätte beschwerlich fallen müssen, als welches schon genug zu thun hätte, den Krieg gegen Engelland fortzusetzen. Der Cardinal hätte sich, um seinen Zweck zu erhalten, hinter den Herrn Campillo gesteckt, daß dieser allerhand Vortheile abgemahlet, die diese Unternehmung nach sich ziehen würde. Es wäre dahero die Versicherung beschehen, daß die Cron Franckreich alle ihre Macht zu Land und Wasser zum Dienst Spaniens bereit halten und marchiren lassen wollte; und da niemand, als der König von Sardinien dieses verhindern könnte, so durffte sich Spanien deswegen nichts besorgen, weil Franckreich diesen längst an Sein Interesse zu vest verbunden, und seiner Allianz gewiß seye, wenigstens ihn zur Neutralite bringen wolle. In Ansehung Engellands hätte man Frantzösischer Seits nicht weniger versprochen, die Mediation zu interponiren, und zwischen selbiger und Spanien die alte gute Harmonie wieder herzustellen, und daß man daran mit solchem Fleiß arbeiten wollte, daß Seine Catholische Majestät versichert seyn könnte, daß bevor die Spanier Italien betretten, die Friedens-Præliminarien von beeden Theilen unterzeichnet seyn sollten. Der Hof zu Madrit habe also nicht länger schweigen

gen können, sondern durch seinen Gesandten zu Paris, Fürsten von Campo-Florido unlängst darüber Beschwerde führen lassen. Endlich seye nach vielen Vorstellungen dem Gesandten von dem Cardinal die Antwort ertheilet worden: Man habe den König in Sardinien nicht in die Allianz bringen können, Engelland habe alle Vorschläge verworffen. Diese Imputationes müssen den Französischen Hof piquiren, weil man daraus den Schluß ziehen konnte, daß um so weniger Franckreich mit den Tractaten es richtig hielt, weil man nicht einmal gegen die nächsten Anverwandten mehrern Egard gehabt hätte.

Anfangs schien es, als ob auch Italien das Erz-Haus Oesterreich seiner dasigen Lande gerne entsetzet sähe, indem das Königlich-Spanische Haus seine an verschiedene Provinzen gemachte Ansprüche in die gehörige Würckung zu setzen sich bemühete, theils der König in Sardinien eine gantz unvermuthete Forderung in das Hertzogthum Meiland machen wollte, und darinn das Testament Kaiser Carls V. zum Grund legte, als worinn solches Herzogthum einer Nichte, oder Schwester-Tochter von gedachtem Kaiser, die mit einem Hertzog von Savoyen vermählet gewesen, gegeben worden. Alleine dieser kluge Herr, und sein wohleingerichtetes Ministerium sahe gar bald, daß die Freundschafft mit

Spanien, und dessen Nachbarschafft, zweyerley wäre, und daß es dem Gleich-Gewicht in Italien gar nicht conform seye, das Haus Oesterreich gäntzlich daraus zu verweisen. Die Bewegungs-Gründe zu der Entschliessung des Königs können am besten erkannt werden, wenn man dieses Schreiben aus Turin zur Hand nehmen will.

Indem das Königliche Haus Savoyen unwidersprechliche Anforderungen auf das Herzogthum Meyland hat, wie solches die von ihm vor kurtzer Zeit bekannt gemachte Ausführung beweiset: so haben Ihro Majestät allemal die Absicht geheget, solche bey sich ereignender Gelegenheit geltend zu machen. Der Tod des seeligsten Kaisers Carls VI. hat Selbe auf die Gedancken gebracht, daß man nicht länger aufschieben könne, denen Augen der gantzen Welt die Gerechtigkeit ihrer Ansprüche und deren Grund darzulegen.

In solchen Umständen erstattete der Ambassadeur des Königs, zu Madrit an Ihro Majestät Bericht von einigen Eröffnungen, welche ihm das Spanische Ministerium von dem Vorhaben dieser Cron auf die Staaten der Succession des abgelebten Kaisers in Italien gethan. Der Königliche Spanische Minister zu Turin, hat daselbst gleiche Eröffnung

ge-

gemacht. Die Antwort des Königs gienge dahin, daß indem er unstreitige Rechte auf Mayland hätte, er sich genöthiget finden würde, sich allem, was selben entgegen lauffe, zu widersetzen. Es wäre denn Sache, daß der König von Spanien sich durch einen Tractat mit Ihro Majestät verbinden wollte, in welchem er die Gültigkeit sothaner Rechte erkennete. Der Gesande schlug daselbst die Bedingungen dieses Tractats vor, deren Object dieses war, vor die besondere Sicherstellung deren Rechte Ihrer Majestät und derer andern Fürsten und Staaten von Italien zu sorgen. Das Spanische Ministerium nahm diese Vorträge mit Kaltsinnigkeit an, gleichsam, als wenn die Rechte des Königlichen Hauses Sardinien nur eine geringe Betrachtung verdienten. Der Madriter Hof ließ so gar, um sich zu Ausführung seines Vorhabens fertig zu machen, ein grosses Corpo Trouppen nach Italien überschiffen. Nachdem selbige ans Land getretten, liesse der König durch seinen Minister weiter declariren, daß, woferne der Spanische Hof seine Trouppen in die Lombardie rucken liesse, ehe er mit Ihro Sardinischen Majestät den vorgeschlagenen Tractat geschlossen, er sich gemüssiget finden würde, seine Macht, denenselbigen entgegen zu stellen. Aber dieser zweyten Declaration folgte eine starck ausschweiffende, und dem König nicht genug thuende Antwort.

Nachdeme nun die Deduction, welche zu verfertigen Ihro Majestät anbefohlen, zum Ende gebracht worden, liessen Sie solche denen verschiedenen Europäischen Höfen bekannt machen. Die Königin von Ungarn ließ bey solcher Gelegenheit an Ihro Majestät sich erklären, daß indeme die Zeit nicht erlaube, sich in eine weitläufftige Untersuchung derer beederseitigen Rechte einzulassen, Sie vielmehr vorschlüge, sich mit Ihnen zu vereinigen, nur allein in der Absicht, das Meiländische vor allen Anfällen sicher zu stellen. Mittlerweile solle ein jeder Theil bey seinen Rechten so lang bleiben, biß es die Zeitläufften gestatteten, sich dißfalls mit einander zu besprechen.

Indem nun aber die Spanische Armee gleichwol, unter Commando des Hertzogs von Montemar sowol, als die Neapolitanischen Trouppen durch den Kirchen-Staat in vollem March begriffen waren, um in die Lombardie einzubrechen: So haben Ihro Majestät nicht Anstand nehmen können, Dero Trouppen mit denen von der Königin in Ungarn zu vereinigen, und zusammen dahin zu arbeiten, damit die gemeine Gefahr zuruck getrieben werden möge. Ihro Majestät haben zugleich den Vorsatz, nach abgewendeter Gefahr, alle ihre Rechte geltend zu machen, und in der Zeit da Sie sich bemühen, solche zu handhaben, werden Sie eine gleichmäßige Sorge

tra-

tragen, daß die Rechte anderer Fürsten von Italien beschützet werden mögen.

Die Groß-Brittannische Bemühungen sollen ein vieles mit beygetragen haben, zumalen diese Crone, der die Aufrechthaltung des Oesterreichischen Erz-Hauses am meisten am Hertzen gelegen, dem König von Sardinien jährlich, so lang der Krieg in Italien dauert, 200000. Pfund Sterling als Subsidien-Gelder versprochen. Ihro Majestät die Königin aber machten sich verbindlich, dem König in Sardinien nach geendigtem Krieg die Landschafften von Pavia und Vigevano, nebst denen Vestungen Pavia, Voghera und Vigevano, wie auch einigen angräntzenden Ländereyen von Seßia abzutretten. Der König aber versprach dargegen der Königin mit all seiner Macht in Italien wider ihre Feinde beyzustehen, und Ihr den Besitz der ihr übrig bleibenden Lande zu garantiren, nemlich den Staat von Meiland mit dessen Dependenzen, als das Cremonesische, Lodesanische und Lomellinische, das Herzogthum Mantua mit denen dazu gehörigen Districten, und die Herzogthümer Parma und Piacenza.

Man konnte sich an dem Turinischen Hof gar leicht die Rechnung machen, daß Spanien und Franckreich durch dieses Bezeigen sehr aufgebracht und auf Rache bedacht seyn

würde. Man machte auch Præparatorien. Aus Spanien giengen 18000. Mann die durch Franckreich den Weg nach Italien nehmen sollten. Zu diesen versprach der Französische Hof 14000. Mann stossen zu lassen, so er aber biß hieher noch nicht erfüllet. Und da die Erstern auf die Letzern warten sollten: So hatte hingegen König in Sardinien Zeit sich auch zum Krieg zu rüsten, wie er dann 7000. Mann in die Grafschafft Nizza verleget, zu deren Bedeckung noch 5000. Mann Land-Militz, und zu noch mehrerm Renfort noch einige 1000. Mann in Bereitschafft bleiben solten, zu denen endlich noch der Admiral Matthews einige 1000. Engelländer auf den Nothfall hergeben sollte.

Der Herzog von Modena, der das vorige Jahr so gute Hoffnung von sich sehen ließ, daß er nichts zum Præjudiz der Königin in Ungarn vorkehren würde, gab sich nunmehro bloß, und wollte auch bey so vielen Competenten ein Legatum erhalten. Er formirte einen Anspruch auf Ferrara. Er bestehet kürtzlich darinn. Als der Herzog Alphonsus II. zu Ferrara und Modena Anno 1597. ohne Descendenz mit Tod abgieng, setzte er seines Vatters Bruders Sohn, Cresar von Este, von welchem das heutige Haus Modena abstammet, in seinem Testament zum Erben ein. Der Herzog nahm auch anfangs Be-

sitz,

sitz, und Kaiser Rudolph II. belehnte ihn nebst Modena, Reggio, und Carpi auch Ferrara. Allein es widersetzte sich dargegen der Pabst Clemens der VIII. und behauptete, daß das Herzogthum Ferrara vielmehr ein Lehen des Apostolischen Stuhls, nicht aber des Römischen Reichs seye, nahm es auch so fort mit Gewalt der Waffen in Besitz, und hat es seitdem behalten. Sogleich nach erledigtem Kaiserlichen Thron schickte er seinen Minister Raagoni Machiavelli nach Deutschland, und ließ durch ihn an verschiedenen Höfen die Sache rege machen. Zu Madrit soll er gar ein geheimes Bindnuß geschlossen haben, vermög dessen ihm der König versprochen, ihm in allen behülfflich zu seyn, jedoch mit der Bedingung, daß der Herzog von Modena dem Herzog von Montemar Mirandola zum Waffen-Platz einraumen sollte, und dem Herzog von Mirandola wegen seines Herzogthums, dessen er aus bekannten Ursachen vom Kaiser Leopold zu Anfang dieses Seculi entsetzet worden, und welches Anno 1711. der Herzog von Modena käufflich über sich nahm, eine Schadloßhaltung gebe. Diese gehegten Absichten hatte Sardinien sofort Ihro Päbstlichen Heiligkeit und der Republic Venedig entdecket, indem beeden gar vieles daran gelegen. Jener Seits, daß der bißherige Sitz richtig bliebe; dieser Seits aber, damit nicht alsdann der Herzog von Modena etwa Pa-

lestina

lestina und Revigo in Anspruch nehme, als welche ehemals zu Ferrara gehöret.

An den Herzog von Modena selbst aber wurde von dem König von Sardinien der Premier-Minister Marquis von Ormea abgeschickt, um ihm die Declaration zu thun: daß weil die gegenwärtigen Umstände unumgänglich erforderten, daß der Herzog vor eine oder die andere kriegende Parthey sich erklärete, er, der Minister, Ordre habe, auf eine zuverläßige Antwort zu dringen. Es begehre auch über diß der König zur Sicherheit die Städte Modena und Mirandola, und daß es dem Herzog gefallen mögte, seine Völcker heraus zu ziehen und sie abzudancken, oder zu den Sardinischen stossen lassen. Dem Herzog kam freylich dieser Antrag nicht viel anders, als eine Vorschrifft vor, und ertheilte daher die Antwort: Es wüsten Ihro Majestät gantz wohl, daß er bißhero vollkommen neutral geblieben, bey diesem Schluß wolle er auch verharren, und seye keine Puissance berechtigt, ihm an solchem Entschluß zu hindern. Die Cronen Franckreich und Spanien liessen ihm deßwegen alle Freyheit. Er erwartete daher von Sardinien gleiche Billigkeit, oder er sehe sich, im Fall man seinen freyen Willen einschräncken wollte, genöthiget zu einer oder der andern Crone Zuflucht zu nehmen.

mit

Mit dieser Antwort ließ sich Sardinien nicht begnügen, deshalben ruckte er mit seiner und der Oesterreichischen Armee ins Modenesische ein, und besetzte die Residenz-Stadt des Herzogs, weil die Thore offen waren, ohne einige Gegenwehr mit einem Corps. Gegen die Citadell aber, wohin sich die in 4000. Mann bestandene Besatzung gezogen, wurde sofort ein Corpo Sardinischer und Ungarischer Trouppen 6. biß 7000. Mann starck abgeschicket. Darauf beredete sich der König mit dem Grafen von Traun als commandirender General-Feld-Marschall der Königin, daß, wenn sich der Herzog entschlösse, die Alliirte Parthey zu nehmen, man über dem Panaro gehen, und die Spanische Armee angreiffen wolle, im Gegentheil aber wenn er vor Spanischer Seite sich erklären würde, aus Modena einen Waffen-Platz machen, und die Citadell mit Macht angreiffen und einnehmen. Wenn aber der Herzog, wie man hoffe, neutral bleibe, soll er die Citadell zur Sicherheit einräumen, und im Wegerungs-Fall die Belagerung erwarten. Es wurde also der Baron von Carpue an den Herzog nach Sassuola, wohin er sich mit seiner Familie gewendet hatte, geschicket, von dem gefasten Entschluß Eröffnung zu thun und zu melden, daß man ihm sieben Tage Zeit zur Entschliessung lasse. Allein der Herzog beharrete bey dem Entschluß der Neutralität,

tät, hoffte aber auch, daß Ihro Majestät von dem Begehren wegen Modena abstehen mögten, weil er sich nicht entschliessen würde, fremde Besatzung einzunehmen. Am 7. Tag der gelassenen Bedenck-Zeit wurde die Erklärung abgefordert, der Herzog aber wollte sich zu nichts anders verstehen.

Hierauf sahe sich der Herzog genöthiget, seiner eigenen Sicherheit wegen seine Lande zu verlassen, und sich nebst seiner Gemahlin ins Venetianische zu begeben. Der Erb-Prinz ist mit seiner Gemahlin zu Sassuolo geblieben, der König von Sardinien aber vereinigte sich nebst dem Graf von Traun, und beede Armeen ruckten vor Modena. Den 11. Junii eröffnete man die Lauff-Gräben vor der Citadelle. Der König visitirte die Trancheen zu St. Faustino, und als die Belagerten solches erfuhren, hielten sie inzwischen mit den Canoniren inne. Den 14. machten die Belagerten auf die Belagerer ein gewaltiges Feuer, und thaten einen Ausfall nach dem andern. Am 28. Junii aber wurde doch die Stadt gezwungen, die weisse Fahne auszustecken. Weil sie aber einen ordentlichen Auszug mit allen militarischen Ehrenbezeigungen verlangten, solcher aber von ihnen den Belagerern abgeschlagen worden, fieng sich das Feuern auf beeden Seiten wieder an, und dauerte biß den folgenden

den

den Tag, da die weisse Fahne wieder zum Vorschein kam, worauf in den Trancheen zwischen dem Commendanten des Platzes, Ritter del Nero, einem gebohrnen Genueser und dem General von Schulenburg die Capitulation getroffen wurde.

Die Reihe kam nun an Mirandola, und es wurde von Oesterreich und Sardinien am 12. Julii aufgefordert. Weil aber der Graf Martinoni, die Antwort ertheilte, daß er sich wehren wollte, wurde die Belagerung vorgenommen. Es machte sich die Oesterreichisch-Sardinische Armee gleich anfangs die Vorstellung, daß diese Belagerung wol nicht so lang anhalten würde, als die Trojanische, denn Sie hatte schon gute Nachricht daß die Besatzung nur 1200. Mann starck, auch noch dazu unter ihnen schlechte Einigkeit seye, und sich der Mangel an Provision bezeigte. Die Bürgerschafft schickte auch einige Deputirte in das Lager, um zu bitten, daß man sie verschonen mögte, worauf der König antwortete, daß es sein Wille nicht seye ihnen einigen Schaden zuzufügen, sie müsten aber den Commendanten zur Ubergabe bereden, welches auch um desto billiger wäre, indem ja kein Entsatz zu hoffen.

Hierauf gieng die Arbeit an, und das Einwerffen des Feuers dauerte etliche Tage, biß

biß endlich den 22. Julii der aussen im Lager commandirende General Pallavicini, den in der Festung liegenden Commendanten nochmals auffordern ließ, sich zu ergeben, demselben auch nicht mehr als drey Stunden Frist bewilligte, sich zu entschlüssen, oder einen allgemeinen Sturm gewärtig zu seyn. Der Commendant schritte also zur Capitulation, und ergab sich nebst der Besatzung der Stadt und der drey Forts Montalfonso, Sessala, und Verugola. Die combinirte Spanische Armee war nach dem Bekänntnuß des Hertzogs von Montemar auf 50000. Mann angewachsen, wenn man die combinirten Armeen rechnet. Der Leser kan den verwirrten Zustand dieser Trouppen am besten verstehen, wenn wir kürtzlich die Worte hieher ziehen, die Jemand davon nach Teutschland überschrieben. Er berichtet, daß die Spanische Infanterie zeithero im Kirchen-Staat gestanden, die Cavallerie aber in Franckreich, die Artillerie und Munition in Neapolis, und die Kriegs-Cassa zu Peru in America. Der Neapolitanische General, Hertzog von Castro-Pignano seye allerdings der gründlichen Meynung gewesen, man sollte geschwind den Ubergang über den Panaro-Fluß versuchen, ehe Oesterreich und Sardinien sich genugsam verstärcken könnten; der Hertzog von Montemar aber war einer gantz andern Meynung, hingegen aber auch unglücklich, indem er dadurch

durch sich am meisten geschadet. Seit dem, da derselbe erfahren, daß Mirandola so geschwind übergegangen, hielte er nicht vor dienlich, länger in seinem bevestigten Lager vor Bondeno mit der Armee stehen zu bleiben, sondern avancirte mit geschwinden Marchen ruckwärts. Der Aufbruch geschahe in der Nacht und mit solcher Præcipitanz, daß 2000. Spanische Desserteurs kunnten entwischen. Die Armee litte auf diesen March biß auf 6000. Mann einen Verlust, und hatten sich gantze Compagnien verlohren. Er begehrte von der Stadt und Landschafft Rimini 50000. Fachinen, und man glaubte, als ob er sich vielleicht daselbst verschantzen sollte: Weil aber auf dem Adriatischen Meer etliche Englische Kriegs-Schiffe erschienen, welche die Zufuhr zur See sperrten, auch noch ausserdem die Oesterreichischen Unterthanen an der See-Küsten zu Trieste, Fiume und andern Orten auf der Königin Erlaubnuß biß 40. Barquen ausgerüstet, welche auf gedachtem Meer herumstreiffeten und die Lebens-Mittel rar machten.

Die allirte Oesterreichische und Sardinische Armee saß nicht stille, sondern gieng vielmehr den Spaniern auf dem Fuß nach. Es langte der König von Sardinien den 27. mit einem Corpo von 15000. Mann bey Ponto de Reno, 3. Meilen von Bologna an, woselbst er von dem Alberoni und andern Vornehmen tractiret wurde. Darauf gieng er nach Ledice, 5. Meilen von Bologna. Da-

gegen der General Traun mit seiner unterhabenden Cavallerie Hussaren, und Croaten in das erste Lager rückte. Den folgenden 4. Tag hernach gab es etwas Arbeit, denn als ohngefehr 500. Hussaren, und 60. Dragoner von der Ungarischen und Sardinischen Armee zum recognosciren ausgeritten, wurden sie von einigen Spaniern, welche sich bey Torre de Capo di Colla in die Bauren-Häuser verstecket hatten, ziemlich übel empfangen, worauf es an ein hitziges Treffen gieng, die Sardinier büßten den tapfern Marchese de Scotti, welcher diesen Corps commandirte, ein; dahingegen man von den Spaniern viele Gefangene erhielte. Der Königin in Ungarn und des Königs in Sardinien Völcker machten zusammen 45000. Mann aus.

Der Graf von Stairs, von dem wir oben schon Meldung gethan, war in seinen Negociationen nicht unglücklich, zumal, da er noch mehr dadurch unterstützet wurde; als der Herzog von Aremberg in dem Haag, als Bevollmächtigter ausserordentlicher Ambassadeur der Königin von Ungarn bey den General-Staaten ankam. Sein mitgebrachtes Credentz-Schreiben, enthält schon nachdrückliche Vorstellungen, und wir wollen es seiner Wichtigkeit halber selbst einrucken.

Hochmögende Herren!

Die Bande einer aufrichtigen Freundschafft und genauen Alliance welche Uns glücklich

lich an der Republic, zum gemeinen Besten und Wohlergehen beeder Puissancen verknüpffen, bewegen uns, denenselben durch unser Schreiben vom verwichenen 27. Januarii, umständlich zu eröffnen, in was vor einem gefährlichen Zustand sich die Sachen sowohl wegen Unsers Hauses als auch wegen Ihrer Freyheit, wegen Deutschland, und endlich wegen gantz Europa befinden.

Die seitdem vorgefallene Dinge setzen die Wichtigkeit derer Betrachtungen, die Wir damals angestellet haben, ausser allem Zweifel. Diejenigen, die sich zu Unserm Verderben vereinbahret hatten, zu denen sich noch andere Fürsten gesellet, welchen die unbillige Begierde ihre Gräntzen auszubreiten, die Augen zugemachet, hatten im vorigen Jahr, da Wir Uns auf die Treue und den Glauben derer Versprechungen und Eyde verlassend, nichts dergleichen gewartet, und nicht im Stande waren, selbige abzutreiben, sich vorgenommen, Uns zu unterdrücken. Der Erfolg aber hat mit ihren unrechtmäßigen Wünschen nicht übereingestimmet: Vielmehr hat das gerechte göttliche Gericht verhänget, daß einige dieser Fürsten bereits wegen ihrer üblen Unternehmungen gestrafft worden. Dieser göttlichen Ahndung muß man billig die Kranckheiten, welche auf eine so ausserordentliche Art unter denen feindlichen Kriegs-Völckern geherrschet, beymessen. Alleine ob sich gleich der Finger GOttes so deutlich gezeiget, haben sich doch

die Verletzere der Tractaten von ihren Vorhaben nicht abwenden lassen. Viele Machten haben sich verbunden, Uns zu verderben, und beschlossen das Werck hinauszuführen, indem sie frische Armeen anmarchiren lassen, und alle Kräffte wieder Uns angewendet. Wir kennen die Grosse der Gefahr, Wir verliehren aber dennoch nicht den Muth. Unser gröstes Vertrauen stehet auf dem göttlichen Beystand und der Gerechtigkeit Unserer Sache, und diese Gerechtigkeit ist so klar, als jemals eine auf der Welt gewesen. Je grösser die Verwüstung ist, welche man auf eine bißhero unter denen Christen unerhörte Art in Unsern Landen gemacht: desto mehr hoffen Wir, daß die göttliche Rache auf dem Fuß nachfolgen werde.

Andere Fürsten werden dahero abnehmen, was sie von solcherley Nachbarn zu gewarten haben müssen. Wir bleiben entschlossen, lieber alles zu wagen, als Unsere Glorie, und die Wohlfarth Unserer Unterthanen in die Schantze zu schlagen. Um nun einen Unserer Geburt würdigen und der Gefahr gleichen Muth zu erweisen, haben Wir nach Uberwindung unzehlicher Schwürigkeiten, welche Uns umgaben, eine grössere Anzahl Trouppen versammlet, als noch jemals vorhin bey Unsern glorwürdigsten Vorfahren gesehen worden. Es ist solches nicht ohne Würckung gewesen: Ausser denen in unsern Briefen berichteten ruhmvollen Successen haben Wir Uns nunmeh-

mehro den Weg gebahnet, um das Königreich Böhmen wieder zu erobern. Damit Wir Uns aber von denen schon aufgewandten, und noch aufzuwendenden grossen Kosten noch mehr Früchte vor die allgemeine, und eines jeden besondere Freyheit versprechen, und das uns und andern angedrohete schimpffliche Joch sicherer von Uns abwerffen können, so ist gerecht, und unumgänglich nöthig, daß diejenigen, denen die allgemeine Freyheit zu Hertzen dringet, untereinander denen nur alleine in solcher Absicht getroffenen Alliantzen gemäß, gemeinsame Schlüsse fassen.

Sie wissen genugsam die auf einen so heilsamen Endzweck abzielende großmüthige Entschliessungen des Königs von Groß-Britannien. Sie kennen dessen Vorsehung sowohl, als den einmüthigen Eyfer der Britannischen Nation. Da auch die Künste der Feinde der Welt vor Augen liegen: so werden auch ihre Schmeicheleyen denen meisten Personen welchen die Sorge Ihrer Republic anvertrauet ist, kein Blendwerck vormachen können: und die Holländische Nation ist mit eben solchen Eyffer vor die Freyheit erfüllet. Ihre Wünsche gehen einmüthig auf diesen Entzweck, Sie sind allesammt bereit ihr Gut und Blut vor das Vaterland aufzuopffern. Es ist allerdings mehr, als jemals Zeit, daß wenn Sie die Sachen ihrer Gewohnheit nach reifflich überleget, Sie der gemeinsamen Gefahr mit Muth entgegen gehen. Wir weigern Uns auch nicht den grö-

sten Theil auf Uns zu nehmen, und von Unserer Seite die Last zu tragen: sondern begehren nur, daß man mit Abschneidung alles Verzugs, welcher der Freyheit nicht anders, als schädlich seyn kan, sich denen heiligen Gesetzen der Allianzen gemäß erweise. Wir versprechen Unserer Seits von neuem auf das allertheuerste und auf Unser Königlich Wort, alles, was man nur in alle Wege von einer treuen Bunds-Verwandtin gewarten kan. Und wir werden niemals ermangeln, auf die mit Ihnen zu unterhaltenden Freundschafft eine gantz besondere Achtung zu wenden.

Dieses sind Unsere wahre Regungen, und damit Wir Ihnen solches besser versichern, und es ihnen noch deutlicher erklären, so haben Wir ausser Unsern Gesandten dem Baron Reischach, den Hochgebohrnen Unsern Lieben Getreuen, Leopold, Fürsten von Aremberg, Herzogen von Arschat, Rittern des Ordens vom goldnen Vließ, Stadthaltern von Hennegau und Mons, General-Feld-Marschall, Commendanten in Unsern Nieder-Landen, und Obristen eines Infanterie-Regiments, erwehlet, und selbigen zu solchem Ende mit dem Character unsers bevollmächtigten und ausserordentlichen Ambassadeurs bey Ihrer Republique begleitet und bezieret. Ausser dem Glantz, den ihm seine Geburt giebt, wird seine in ihm hervorleuchtende Klugheit, und seine treffliche Fähigkeit die wichtigsten Sachen abzuhandeln, ihn bey denenselben zweifelsohne sehr recommen-

mendable machen. Wir leben dahero des Vertrauens, Sie werden ihn geneigt aufnehmen und demjenigen völlig Glauben beylegen, was er Ihnen entweder ins besondere, oder auch gemeinschafftlich mit besagt Unserm Gesandten von Unsertwegen vorstellen wird. Wir bitten sie annebst versichert zu seyn, daß so geschicklich er auch Unsere Freundschafft gegen die Republic ausdrücken dürffte, dennoch mit Unserer Neigung, die Wir hegen, nichts zu vergleichen seyn wird: Wormit ꝛc.

Maria Theresia.

Alles, was man nur unter grossen Staaten und Potentzen zärtliches sich einander versichern kan, hatte dieser Hertzog von Aremberg bey denen Versammlungen derer Herren General-Staaten vorgebracht. Er und der Mylord Stairs machten sich öffters vieles zu thun, und man kan sagen, daß in der That ein jeder von ihnen getrachtet, das Interesse seines Hofes auf das genaueste und beste zu beobachten.

Franckreich probirte ein rechtes Meisterstück seiner Politic, da es, um nur die Holländer zur Neutralität zu vermögen, folgendes Kunst-Stück ausgesonnen. Der Frantzösische Hof befurchte, es mögten endlich die Englischen Vorstellungen, und vornemlich Mylord Stair, welcher in seinen Handlungen eiferig, klug, nachdrücklich und wo es die Noth erforderte, zuweilen in eine schnelle doch gesetzte Hitze ge-

riethe, durchdringen, und ihm so zu sagen, den Rang ablauffen, folglichen konnte nichts klügers ausgesonnen werden, als daß man denen Holländern Dünkirchen gar zur Verwahr- und Besetzung, während dieser Verdrüßlichkeit, anbothe; dann auf solche Weise glaubte man, wären die Holländer, an deren Freundschafft der Crone Franckreich vorjetzo alles gelegen war, auf einmal klaglos gestellet, denen Engelländern aber dadurch eine Illusion gemachet werden könnte. Es hieß, die Stadt Dünkirchen sollte biß zum erfolgenden Frieden in derer Herren General-Staaten Hände, und an Dero Trouppen zur Bewahrung überliefert werden, dergestalt, daß woferne die Königin von Ungarn unter Engelländischen Beystand der Crone Franckreich in Dero Gräntzen der Niederlande einfiele, keine der kriegenden Partheyen sich Dünkirchen bediene, noch mit ihren Trouppen das Gebieth von dieser Stadt und von Mardyck betrette, sondern daß daselbst durch die, der Republic die gantze Zeit über, da der Krieg währet, verbleibende Verwahrung, eine vollkommene Neutralität beobachtet und gehandhabet werde.

Diese Frantzösische Vorschläge wegen Dünkirchen zielten bloß dahin ab, denen General-Staaten die Hände zu binden, und die Land-Macht durch das dahin zu legende Corpo zu schwächen. Folglich erkannte auch die Republic diese Vorschläge verderblich, da sie sich beständig geweigert, die von dieser Crone offerir-

te

te Neutralität einzugehen, hatte sie Ursach sich wohl fürzusehen. Es war also klug, und eines der stärckſten Exempel von der Weißheit der Holländer daß Sie einen so annemlich scheinenden, aber sehr gefährlichen Antrag ausschlugen.

Die Englischen Transporte kamen auch würcklich bald hernach zusammen, und machten eine Armee von 45000. Mann aus. Man suchte mit dieser schönen Armee ein grosses Vorhaben auszuführen; man wolte nemlich entweder das fatale Dünkirchen belagern, oder weil man leicht ausrechnen konnte, daß Franckreich anjetzo, da es seine besten Armeen nach Teutschland geschickt hatte, nicht im Sand seyn sollte, über 26000. Mann ins freye Feld zu stellen, einen geschwinden Einfall in das Lothringische und in Champagne zu thun. Es gieng auch der Graf von Stairs den 12. October von Haag nach der Armee in Flandern ab, um daselbst seines Königs Ankunfft zu erwarten. Allein es ändert sich dieses Project gar bald. Der König von Grosbritannien hatte vor dienlich befunden, seine Reise, zu welcher alle Anstalt vorgekehret war, aufzuschieben. Die vorgehabte grosse Belagerung ist unterblieben, weil man am Ende gesehen, daß dieses nicht allzu räthlich wäre, dahero wurde die Armee in die Winter-Quartier vertheilet. Ein Theil, und zwar der mehreste von den Hannöverischen Trouppen nahm die Winter-Quartiere im Lüttigischen. Leute, die etwas tiefer eine Sache einsehen,

als andere, glaubten, daß dieses eine kleine Revange seye, da der jetzige Bischoff bey verschiedenen Gelegenheiten sich gegen die Oesterreichische Regierung in den Niederlanden etwas unfreundlich bezeuget. Hannöverischer Seits glaubte man, berechtigt zu seyn, daß man bey einem Nachbar wohl ein Quartier auf eine kurtze Zeit nehmen könnte, ohne sich weiter darum zu bekümmern ob er darzu scheel sehe, weil er etwann denen, so man gerne zu nahe zu gehen suchet, nicht das verabsaget haben würde, was er jetzo widersprechen will.

Die Ungarischen Stände hatten schon verwichenes Jahr einige Postulata formirt, die auf dem Land-Tag daselbst sollten von der Königin eingestanden werden: 1.) Sollten die Rechte und Freyheiten des Königreichs Ungarn, vermittelst einer Capitulation, die man Ihro Majestät præsentiren wolle, bestättiget. 2.) Weder in Ungarn noch Sclavonien, Servien noch Temeswarer Bannat die bürgerliche Regierung der militarischen unterworffen. 3.) Die Ungarischen Ministers, wie die andern Ministri des Hofes zu denen Cabinets-Angelegenheiten gezogen. 4.) Was die Bezahlung und den March der Trouppen betrifft, nicht mehr durch Kriegs-Commissarios, sondern durch National-Commissarios reguliret. 5.) Die Ungarische Cantzley, wie auch alle andere Civil-und Militair-Chargen im Königreich durch keine andern, als National-Personen besetzt. 6.) Allen Lebens-Mitteln, die in Ungarn wachsen, eine

freye

freye Ausfuhr nach Oesterreich und Steyermarck verstattet, auch der auf die fremden Waaren in Ungarn gelegte dritte Pfenning abgeschaffet, das Monopolium in Ansehung des Ochsenhandels in das Venetianische aufgehoben, und mit dieser Republic ein freyes Commercium unterhalten. 7.) Die Abgaben in denen Gespannschafften nach proportion eines jeden Standes eingerichtet, der Adel aber von allen Beschwehrungen frey gelassen. 8.) Die Würde eines Palatini nach dem Innhalt des A. 1485. vom König Matthias heraus gegebenen Decrets völlig wieder hergestellet, und 9.) Die Kirchen-Aemter der Catholischen Geistlichkeit an keine Ausländer gegeben, und die, für die Protestanten errichteten Constitutiones vollzogen und gehandhabet werden. rc.

Der zweyte Punct dieser Postulaten, ist eben derjenige, der in den letzten Kriegen zu vielen Verdrüßlichkeiten Anlaß gegeben. Die Macht des Königreichs bestehet mehrentheils aus Land-Militz, zu deren Verpflegung gewisse Abgaben verwilliget werden. Es müssen auch zu Kriegs-Zeiten alle und jede Reichs-Genossen persönlich zu Felde gehen, woran sogar die Geistlichen nicht liberiret sind. Ingleichen sind nicht allein die Land-Herren und Unterthanen, sondern auch alle andere im Reich zu Lieferung einer gewissen Anzahl Trouppen verbunden: daher denn auch in Ansehung des vierten Puncts hieraus zugleich erhellet, daß die National-Commissarien sich zu Regulierung dieser Dinge bes-

ser

ser schicken, als die fremden Commissarii. Den dritten Punct behielt der Wienerische Hof seinem Gutdüncken über und bevor. Der fünffte Punct wurde accordirt, und den Sechsten ratificirte die gnädigste Landes-Mutter unsere Königin nicht weniger, wodurch Sie sich alle Hertzen ihrer getreuen Völcker zuzog, und daher alles das erhielt, was nur eine Monarchin von ihren Unterthanen fordern kan.

Der Chur-Fürst von Bayern gieng wieder von Prag, nachdem er sich als König in Böhmen hatte ausruffen lassen, hinweg in seine Lande und hinterließ die Ordres, die Er zu Behaubtung seiner gemachten Conquetten, gegeben hatte, denen dort gelassenen Ministers über. Er versicherte sich, daß das Preußische, unter dem Printz Leopold stehende Corpo von 15000. Mann, und das Graf Schwerinische von 20000. Mann genugsam wäre, gegen die Oesterreichische Macht zu agiren, indem sich die Frantzösischen und Sächsischen Trouppen in die Stadt geworffen hatten. Auf Dero Heraus-Reise kamen Dieselben incognito als ein Graf von Fugger nach Dreßden und tratten bey Dero Ministre ab. Um 9. Uhr Abends den 29. December, welches eben der Tag Dero Ankunfft war, machten Sie unvermuthend dem König in Pohlen die Visite, und sodann giengen Sie durch Sachsen über Bayreuth und Nürnberg wieder nach Dero Residentz-Stadt. Den 6. Januarii 1742. waren Sie alldort angelangt. Die erste Verrichtung ware, daß an alle in

denen

denen Quartieren gelegene Regimenter der Befehl gegeben wurde, sich eiligst auf den Marsch zu begeben, dieweil man vernahm, daß die Trouppen der Königin von Ungarn, das gantze Ober-Oesterreich wieder eingenommen, und würcklich in Bayern einzudringen, Mine machten. Hingegen vernahm Er von Böhmen, wie alldorten seine Alliirten das Städtlein Teutschbrod erobert, und 200. Mann daselbst zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Der Chur-Fürst machte sich darauf Reise-fertig, nach Franckfurt auf den Wahl-Tag zu reisen, wohin Ihn Seine Gemahlin und der Erb-Printz begleitete. Vorhero aber stattete Er noch Seine Visite an dem Pfältzischen Hof ab, wo die Vermählung des Printzens von Sultzbach und Printz Clemens Franciscus von Bayern vor sich gieng. Während der so grossen Festivitäten, war der 24. Januarii angebrochen, wo die Chur-Fürsten sich zur endlichen Wahl verfügten, und sechs Tag hernach wurde der Chur-Fürst von Bayern zum Römischen Kayser unter dem Namen Carl des VII. erwählet.

Die Königlich Ungarische Armee bloquirte eben damals Lintz, die Haubt-Stadt in Ober-Oesterreich, darein sich ein starckes Corpo Bayern und Frantzosen gezogen. Denen zu Hülffe eilte der Bayerische General-Feld-Marschall aus Böhmen Graf Thöring mit einem Corpo von 12000. Mann herbey, und suchte durch ein abgeschickt Detachement von drey Regimentern und sechs Compagnien die Oesterrei-

cher aus Schärding zu delogiren. Der General Bärenklau aber thate einen muthigen Ausfall aus diesem Ort, und vereinigte sich mit denen unter dem Obrist-Lieutenant von Mentzel stehenden Hussaren. Darauf wurde Lintz ordentlich belagert, und ihm so starck zugesetzet, daß nach einem 12. stündigen Bombardement und Canoniren die Guarnison capituliret, und mit allen Ehren-Bezeugungen herauszog, mit Versprechen, auf ein Jahr lang wider Oesterreich nicht zu dienen, worunter insonderheit die Frantzosen angeloben musten, ihr Vatterland wieder zu suchen. Der Marquis Segür, ein Franzose, fand keinen Beyfall, daß er eine Guarnison von 10000. Mann zu untüchtigen Leuten durch seine Capitulation machen lassen. Das Chur-Collegium ließ bey Wahrnehmung, daß sogar schnell die Königin in Ungarn in die Bayerische Lande den Posto gefasset, ihr Vorstellung wegen eines gütlichen Vergleichs machen, es erfolgte zugleich eine angehängte Nachricht, daß widrigenfalls das Reich mit zusammengesetzten Kräfften seinem neuen Kaiser Hülffe leisten würden. Allein diese Heldin, welche einmal alle Vortheile vor sich sahe, und die ihre gantze Macht fast von Böhmen in ihres Feindes Land gezogen, auch die Stadt München schon sich unterworffen sahe, beharrete auf der unveränderlichen Resolution, sich nicht mehr bewegen zu lassen, und nahm also alle diese Vorträge nicht weiters an. Die Königin ließ vielmehr zu Regenspurg und andern

Orten

Orten die Declaration machen, daß man ihrer Seits nicht gesonnen seye, einem Stand des Reichs er sey auch, wer er sey, die geringste Beschädigung zuzufügen, allermassen alles Absehen nur bloß auf die Bayerischen Lande gerichtet seye. Zu dem Ende wurden den unter die Stadt Regenspurg, Bisthum Eichstädt, Passau ꝛc. gehörigen Orten Salve-Guarden ertheilet. An den commandirenden Grafen von Khevenhüller ließ die Chur-Pfälzische Regierung zu Neuburg die Vorstellung machen, weil Ihro Chur-Fürstliche Durchlaucht mit dem Wiener Hof keine Differentien hätte, hofften Sie, daß die Neuburgische Lande in der Ober-Pfalz nicht feindlich würden tractiret werden. Worauf derselbe die Versicherung ertheilte, wie er keine andere Ordre habe, als nur wider die Feinde Ihro Majestät seiner Königin, und diejenigen, die ihnen beystehen, zu agiren, also könnte auch das Herzogthum Neuburg ohne alle Sorg und Furcht seyn. Sobald sich aber nur ein Mann von den Pfälzischen Trouppen würde in Bayern sehen lassen, sobald würde man auch in das Neuburgische einzudringen nicht vergessen. Die Chur-Bayerische Stadt am Hof vor Regenspurg erfuhr, was sie sich vermuthet hatte. Ein Corpo des Herrn Generals von Bärenklau trieb alldorten die Contribution ein. Das Closter St. Magnus muste 2000., die Stadt 1000. fl. sogleich baar auszahlen, und versprechen 1000. in etlichen Tagen nachzuschicken. Der Spital sollte 6000. fl. geben, nachdem aber der Oesterrei-

chische

chische Herr Gesandte selbsten attestirte, daß er der Stadt Regenspurg zugehöre, so wurde davon abstrahiret. Dieses Corpo bestund aus 5000. Mann lauter wohl regulirter, und zum Theil lang in Italien gestandener Militz. Man erwartete deren noch etliche 1000. und die Absicht desselben wäre gewesen, das bey Kehlheim unter dem Herrn Grafen von Thöring gestandene Corps zu attaquiren, welches sich aber eben noch unter die Stücke von Ingolstadt zuruck gezogen.

An die Chur-Bayerische Land-Stände ergieng hierauf von dem Herrn Grafen von Khevenhüller eine Declaration im Namen Ihro Königlichen Majestät in Ungarn des Innhalts: Wie höchst dieselben an einen Landverderblichen Krieg nicht das geringste Gefallen hätten, und was Sie bißher gethan, bloß nach dem Recht der Repressalien geschehen sey, um aber Dero Christmildesten Verlangen den Drangsalen der unschuldig armen Unterthanen auf einer sowohl als der andern Seite ein baldiges Ende zu machen, desto mehr an dem Tag zu legen; als liessen Sie hiemit die Stände ermahnen, durch ihre bittliche Vorstellungen Dero Landes-Fürsten, und Herrn, Hertz dahin zu erweichen, daß mit fernern Feindseeligkeiten in Ihro Königlichen Majestät Landen sowohl Ihro seits, als von Seiten Franckreichs gäntzlich eingehalten, und fordersamst die Frantzösischen Trouppen aus dem Königlich-Ungarischen Erb-Landen abgeführet werden: So wolle sie ein glei-

gleiches thun, und nicht nur von allen fernern Thätlichkeiten abstehen, sondern auch aus den Chur-Bayerischen Landen sich gäntzlich wieder zurücke ziehen. Der Schluß war: Ich schreibe all dieses und trage es meinen Hoch- und Vielgeehrtesten Herren vor aus patriotischem Eifer und Liebe für das werthe Vatterland, damit wir nicht selbst einer den andern zum Hohn der Auswärtigen uns sacrificiren. Die Bayerischen Stände antworteten darauf in den verbindlichsten Terminis, und nahmen es ad referendum.

Der Kaiser verlegte den Reichs-Tag von Regenspurg nach Franckfurt, und wollte dahero von Oesterreich das Reichs-Archiv ausgeliefert haben. Er machte den 9. Martii seine Intention deshalben bekannt, daß nachdem er bey Antritt seiner Regierung nichts mehrers sich angelegen seyn lassen wollte, als die Gerechtigkeit zu handhaben; da nun zu Beförderung allerdings erforderlich, daß die Reichs-Dicasteria ohnermüdet in ihre vorige Activität hergestellet werden: Als hätte Jhro Kaiserliche Majestät auch bereits einen Reichs-Hof-Raths-Præsidenten sammt denen untergebenen Räthen würcklich zu diesem Ende angesetzet. Weilen aber in Fortsetzung des Reichs-Gerichts rc. vornemlich die Reichs-Hof-Raths-Acta erfordert würden, solche hingegen offenkündiger massen gewaltthätig und gegen die Reichs-Satzung widerrechtlich annoch vorbehalten würden. Als wollten dieselbe bey dem

Chur-Fürstlichen Collegio sich weiter Raths erholen, was hierinn für fernere Mittel vorzukehren rc. Zu dem andern Endzweck würde die baldige Herstellung oder vielmehr Fortsetzung des Reichs-Tags das sicherste Mittel seyn rc. Gleichwie aber Reichs-kündig, in was für einen Zustand sich die Stadt Regenspurg jetzo befinde: So liesse sich der Kaiser am räthlichsten zu seyn düncken, daß zwar die Stadt Regenspurg der Locus Comitiorum ferner verbliebe, indessen aber, und für dermalen ohne jemands Nachtheil das Reichs-Convent nach Franckfurt verleget, biß die Zeiten und Umstände, wie von GOtt dem Allmächtigen ohnehin nächstens zu hoffen, sich wieder ändern, und derselbe in Regenspurg fortgesetzet werden könne. Der Wienerische Hof blieb die Antwort auf die deswegen von Chur-Mayntz eingeschickte Schreiben nicht schuldig, und führte an, weilen erst A. 1620. eine besondere Cantzley für Oesterreich errichtet worden, folglich biß dahin noch alle das Haus Oesterreich insonderheit angehende einheimische, wie auch nachgehends biß auf die Zeiten Carls VI. noch verschiedene, die öffentlichen Angelegenheiten dieses Hauses betreffende Acten und Documenten darunter befindlich wären. Doch erkläret man sich, daß ob man schon wahrnehmen müsse, wie man den Eindruckungen eines fremden Hofes folge, der nichts suche, als nur die Geheimnüsse des Erz-Hauses zu erfahren, und die Person der Königin den Ständen des Reichs verhaßt zu machen: So wäre man

doch

doch zur Separation der Acten geneigt, dergestalt, daß was zu den Oesterrichischen Affairen gehöret, aus dem Reichs-Archiv und hingegen die Reichs-Sachen aus der Oesterreichischen Cantzley heraus gegeben werden mögten.

Der Chur-Bayerische Legations-Secretaire hatte darauf ein Kaiserliches Schreiben dem Herrn von Palm, dem Oesterreichischen Gesandten übergeben, welches eine Einladung zum Reichs-Tag gewesen: Es wurde aber selbiges unerbrochen wieder zuruck gegeben, weil die Aufschrifft nur folgender Gestalt gesetzet war: Der Durchlauchtigsten Frauen, Maria Theresia, gebohrnen Kaiserlichen und Königlichen Princeßin, auch Erz-Herzogin rc.

Es war noch ein gutes Glück vor die Bayerische Lande, daß die Oesterreichischen in Bayern und der Ober-Pfaltz stehende Trouppen nicht auf die Gedancken gerathen, sich der Stadt Donawerth zu bemächtigen, und dem Frantzösischen Succurs entweder den Paß abzuschneiden, oder weil er Divisions-Weise marschirte, gar über den Hauffen zu werffen. Der Herr Graf von Thöring hatte zwar Kehlheim wieder zur Ubergab zu forciren gesucht, wurde aber von dem dazu gekommenen Oesterreichischen Entsatz daran verhindert, nachdem er viele Bayern dabey verlohren. Der auf den wichtigen Platz gegen Tyrol, Reichenhall, gestandene Kaiserliche Brigadier Mertz wehrte sich gegen die Oesterreicher auf das rühmlichste, allein er muste ohngeachtet eines 22. stündigen Widerstands sich zum Ziel

legen, und sammt seiner in 1302. Mann bestandenen, sowohl regulirten als Land-Militz rc. an den Herrn General Stentzsch ergeben. Der tapffere Printz Carl von Lothringen langte den 13. April in Brünn an, und machte Anstalten, das Commando über die Ungarische Armee, so aus Böhmen nach Mähren gegangen, auf sich zu nehmen, und seinen Heldenmuth zu zeigen. Seine Trouppen, die unter ihm stehen sollten, beliefen sich auf 40000. Mann, und der Graf Khevenhüller stunde bey Pladling mit 25000. Mann. Zu beeden stiessen noch 23000. Heyducken, und 8000. Mann Hussaren. Der Herr Erz-Bischoff von Saltzburg bedeckte seine Lande mit der Neutralität, und schützte sie dadurch. Die Oesterreicher aber giengen nach Schärdingen, und verschantzten sich daselbst, um einen schon längst gewünschten Angriff zu erwarten. Den 29. April verliesen die Oesterreicher die Stadt München, ohne daß jemand wuste, was vor eine Ursache sie dazu gehabt hätten. Sie suchten die Alliirten Trouppen dadurch näher in das Land zu locken, daß diese etwann bald die Stadt mit ihren Trouppen besetzen könnten, wornach sie in der Mitte von den Oesterreichern würden umrungen worden seyn. Vor Tag und in der Stille gieng der Auszug vor sich. Sie nahmen noch auf den Weg mit, was sie in den Chur-Fürstlichen Speichern und Kornböden finden konnten, welches aber der Herr Graf von Khevenhüller niemals gebilliget, und daher unter die Excesse zu rechnen, die man ohnmöglich alle bey einer Armee verhüten kan. Der

Der König in Preußen hatte es endlich noch dahin gebracht, daß sich die Vestung Glatz an Ihn den 26. April ergabe. Die Besatzung erhielte mit allen militairischen Ehren-Bezeugungen den Auszug, und nahmen 5. Canonen mit, und richteten ihren Weg nach der Armee gerade zu. Wir haben oben erwehnet, wie die Sächsische und Preußischen Trouppen sich wieder nach Böhmen zurück gezogen. Diese Völcker liessen einen Vorrath von 1294. Centner Mehl, 3770. Metzen Frucht, 2310. Centner Heu, und 72. Centner Saltz, in Sternberg über 1000. Metzen Frucht, 2500. Centner Heu, wie auch 32. metallene und eiserne Stucke, und 17. Pulver- und Munitions-Wägen zuruck. Viele Bagage-Wägen musten stehen bleiben, und zu Wischau hatten sie etlich 1000. Malter Frucht stehen lassen müssen, welche sie zwar ins Wasser schütten wollen, von den dazugekommenen Husaren aber daran verhindert wurden. Das Goselische Regiment hatte auf diesem Marsch das mehreste erlitten, dann dessen Oberster Sedantz wurde mit seinen 4. Compagnien und dem Staab, von 600. Cuirassiers des Philibertischen Regiments, 800. Husaren, und 1000. Tolpatschen, die überhaubts dem Feind auf dem Marsch nachfolgten, angegriffen, und nachdem die meisten niedergemacht, nebst noch 50. Mann, 4. Canonen und den Fahnen rc. gefangen und weggenommen. Der Major des Regiments, 3. Capitains, 5. Lieutenants, 5. Fähndrichs, und 340. Gemeine blieben auf dem Platz; der Obrist Sedantz

aber selbst empfieng eine vierfache Blessure, und muste nebst 4. Capitains, 4. Lieutenants, 4. Fähndrichs, und 188. Gemeinen als Kriegs-Gefangene mit fort, die gantze Bagage aber und die Regiments-Cassa in Oesterreichischen Händen stehen.

Der Marsch, den die Preußische Trouppen thun musten, war einer der härtesten. Neun Meilen rings herum um Brünn wurde alles verheeret und abgebrennet und keine Subsistenz vorhanden. Die Husaren von dem Esterhasischen, Baroniayschen und Carolischen Regimentern thaten erstaunende Ravagen und dem Feind Abbruch, wo Sie nur konnten. Und in Bayern wusten die Kayserlichen Völcker eben so wenig Seide zu spinnen, weil ihr zwischen Straubingen und Deggendorf abgestochenes Lager nur die Oesterreicher näher hinzulockte.

Unsere Königin tratt mit dem 13. May, zugleich ihr Geburts-Fest an, an welchem dieselbe eben das 26. Jahr erreichte. Der Abend war noch glücklicher, da Sie gegen 11. Uhr mit einer Princeßin erwünscht entbunden wurde. Der Tauff-Actus wurde von dem Päbstlichen Nuntio verrichtet, und der Princeßin die Namen Maria Christiana Josepha Johanna Antonia beygeleget, die Tauffe-Pathen aber waren der König von Sardinien und der verwittibten Kaiserin Frau Mutter. Der Hof war also nicht wenig wieder erfreuet, da er erst kürtzlich in eine tiefe Trauer durch das Absterben der verwittibten Kaiserin Amalia, Kaisers Josephi I. Gemahlin,

wel-

welches den 10. April nach ausgestandener schweren Kranckheit, erfolgte.

Dem bereits tief in Schwaben und biß an die Würtenbergische Gräntzen mit seinem Husaren-Corps eingedrungenen Herrn General Mentzel ist Ordre zugefüget worden, den Frantzösischen Succurs währenden Marsch beständig zu allarmiren, und von dessen Bewegungen schleunigen Rapport abzustatten. Die Husaren hatten dahero durch ihre gethane Streiffereyen öffters die Frantzosen sehr incommodiret. In der Nachbarschafft, in dem Pfalz Neuburg änderte sich dabey die Sache auf das neue, nachdem der General Bärenklau die Erklärung an die dasige Landes-Regierung ergehen ließ, daß weilen Chur-Pfalz aller Königlich Ungarischer Seits gethaner Remonstration ungeachtet sich nicht an die Neutralität halten wollte, noch bißhero gehalten hätte, als sollten nicht nur die bereits bestimmte Brandschatzung der 200000. fl. sondern auch in Zeit von zweymal 24. Stunden 40000. Rationes von Haber und Heu bey Vermeidung Feuer und Schwerdt, nach Kehlheim geliefert werden. Der Graf von Herwart wurde zwar von dem Alliirten mit einer dem Ansehen nach wichtigen, in der That aber nichts involvirenden Nachricht an den Kaiserlichen Hof geschicket, daß die Oesterreicher, die die Trancheen vor Straubingen eröffnet, die Stadt von drey Batterien unaufhörlich beschossen, und nebst vielen 100. Feuer-Kugeln und Steinen über 900. Bomben hinein geworffen, die Belagerung

aufzuheben gezwungen worden wären, nachdem ein Corpo der Alliirten von 6000. Mann zu dem Entsatz geeilet wären.

Der Kaiser ließ sich zu einem Frieden an, dessen Vorschläge aber Oesterreich um so wenig acceptiren wollte, als sie dem Interesse dieser Staaten völlig widrig gewesen wären, zumal dabey die Mediation des Königs in Franckreich ein gehäßiges Object gewesen, welches man nicht mit so gleichgültigen Augen angesehen. Daneben wollten die Höfe zu London und Wien den entworffenen Pacifications-Plan nicht eher annehmen, biß Franckreich alle seine Völcker aus Deutschland wieder abgeführet, welches aber Franckreich nicht eingehen wollte. Der Kaiserliche Gesandte im Haag, Herr Graf von Sintzheim muste einen Vortrag thun, wie man Kaiserlicher Seits nicht weiter gehen könnte, als man bereits gethan hätte. Dieser Minister stellte vor: Wie es so ausserordentlich seye, bey einer so einigen Kaiserwahl, den Kaiser aller seiner Lande beraubt zu sehen; da Seine Kaiserliche Majestät den König in Franckreich um Unterstützung von Geld und Trouppen angegangen, hätten selbige niemals die Intention gehabt, ein Kriegs-Feuer anzuzünden, noch die Ruhe zu stören, oder auch unerlaubte Conqueten zu machen, sondern es wäre nur geschehen, zur Præcaution denen Troublen in Deutschland Einhalt zu thun, welche die Königin von Ungarn vorhero schon durch viele Manifeste bekannt zu machen, angefangen hätte. Der Kaiser hätte Zeit seiner Gelan-

langung auf dem Kaiserlichen Thron gleichwie vorhero schon die schicklichsten Offerten gethan, um die Königin von Ungarn zur Eingehung der Partage zu verpflichten, und da er auch damit nichts ausgerichtet, bey selbiger die Mediation ihrer Alliirten angewendet, um ferneres Blutvergiessen zu verhüten. Da nun aber bey dem allen nicht zu reussiren; so könnten die Alliirten auch ihre Trouppen nicht zurück ziehen, und der Kaiser das mit ihnen aufgerichtete Bündnus wieder abbrechen. Auf diesen Antrag aber erfolgte die Antwort der General-Staaten dahin, wie ihre vorgenommene dritte Trouppen-Vermehrung zwar keine von den kriegenden Puissancen stöhren sollte, sondern nur zum besten ihres Staats geschehen seye, jedoch beharrete man auf der Guarantie der Pragmatischen Sanction.

Der Kaiser und die mit ihm verbundene Cron Franckreich trugen es also dahin an, die Kriegs-Anstalten zu verstärcken, und das Mailleboische Corpo sollte aufbrechen, um nach Bayern und Böhmen zu gehen. Die Standhafftigkeit der Königin verursachte, daß Franckreich sein äusserstes wagte, und die Königlichen Haus-Trouppen beordert wurden, sich Marschfertig zu halten. Der General Seckendorff, der bißher zu Philippsburg als Gouverneur gestanden, gieng in Kaiserliche Dienste, und nahm das Commando en Chef über des Kaisers Völcker auf sich. Die Zahl der von Franckreich ausgegangenen Trouppen, waren bey diesem Durchzug

volle 40000. Mann. Zu denen stiessen noch die in Kaiserlichen Sold getrettene 6000. Hessen, und 5000. Pfälzer. Und man versprach sich Bayerischer Seits, den vollkommensten Sieg. Um so mehr glaubte man schon einen glücklichen Anfang des bessern Kriegs-Glücks zu erfahren, als eben, da diese Völcker im Heraufmarsch begriffen waren, ihnen der blasende Postillion begegnete, der nach Franckfurt die Zeitung von der Ubergabe der Stadt Eger bringen sollte. Der Graf von Sachsen hatte auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers mit 10000. Mann Frantzösischer Trouppen die Belagerung unternommen. Ohngeachtet der Stadt mit Bomben und Feuer-Kugeln starck zugesetzet worden, so geschahe doch derselben kein sonderlicher Schaden. Die Stadt wehrte sich tapffer und die Bürgerschafft war nicht zufrieden, daß man sobald mit der Ubergab geeilet, weil sie glaubte, noch länger ihre Bravour thun zu können. Der darinn gelegene Commendant, Obrist Dossing capitulirte mit 1233. Mann, und erhielt eine sehr honorable Convention, deren Puncte kürtzlich diese waren.

1.) Solte die Stadt und Vestung nebst der vorräthigen Artillerie und Munition an Se. Kaiserliche Majestät ausgeliefert werden.

2.) Die Besatzung, welche, wenn der Accord noch etliche Tage würde aufgeschoben worden seyn, nicht anders als Kriegs-Gefangene wären tractiret worden, soll jedoch mit allen Ehren-Bezeugungen ausziehen, allein n [illegible] der den

Kai-

Kaiser noch dessen Alliirten, biß sie, nach dem Cartel ausgewechselt seyn wird, nicht dienen; die Artillerie aber in dem Platz verbleiben. Jedoch wird dem Herrn Commendanten zwey dreypfündige Stücke mitzunehmen erlaubt.

3.) Die Besatzung darf ihre Equippage mitnehmen und bekommt zu deren Transport täglich 150. Wagen mit einer Bedeckung.

4.) Sie soll ihren Weg nicht durch Böhmen, sondern gerad nach Passau nehmen.

5.) Derselben werden auch statt der verlangten 6. zwey bedeckte Wagen verwilliget, mit dem Beding, keine Deserteurs darinn zu verheelen.

6.) Die Officiers-Pferde bekommen währenden Marsch die Fourage.

7.) Und der Gemeine täglich zwey Pfund Brod, und ein halb Pfund Fleisch.

Es war dieser Ort noch wohl versichert, schön bevestigt, hatte schöne Ravelins und einen trockenen Graben, dicke Mauern mit grossen starcken Thürmen, und einen wohlbedeckten Haubt-Wall. Der verdeckte Weg war wohl mit Pallisaden umgeben, und die darinn befindlichen Lerm-Plätze, so gut als Ravelins. Um die Wercker befanden sich bey 20. Minen, und war der Vestung nirgendswo gut beyzukommen, als an der Wasser-Seite, wo die Attaque geschahe, vor welcher jedoch die Schweden ehedem unverrichter Sachen hätten wegziehen müssen, weil sie nicht das Wasser so wohl examiniret. Man verwunderte sich dahero nicht wenig, daß dieser Ort so bald sich zur Capitulation verstanden.

Wir wollen anjetzo von dem in Böhmen zwischen den Alirten und Oesterreichischen Trouppen vorgefallenen Haupt-Treffen die Erzehlung machen. Der Königlich Preußische General-Feld-Marschall Graf von Schmettau theilte dieselbe bey seiner Durchreise nach Franckfurt an verschiedenen Höfen mit. Nachdem sich der König in Preussen nach Mähren gezogen, die Armee in die Erfrischungs-Quartiere zwischen der Elbe und der Suzawa verleget, und solche in drey Corps getheilet, deren das erste zu Leutomischel unter Commando des General-Lieutenants Jetts, das andere zu Seruden unter dem König selbsten, und das dritte zwischen Czaslau und Kuttenberg unter dem General-Lieutenant Hanetesien seyn sollte. In diesem Stand erwartete der König die Verstärckung von Trouppen, mit welchen der Herr Feld-Marschall Fürst von Dessau auf dem Weg war, um sodann zwey Armeen formiren zu können, davon die considerableste in Böhmen, die schwächere aber in Ober-Schlesien unter dem Commando des Fürstens bleiben sollte. Dieser Renfort war noch nicht angelanget, sondern es fehleten noch 8. Bataillons Infanterie, 10. Escadrons Cavallerie und 20. Escadrons Hussaren, als der König Nachricht bekam, daß der Prinz Carl von Lothringen mit der ansehnlichsten Macht des Hauses Oesterreich in Böhmen eingienge und seinen Marsch auf Prag zurichtete; welches auch die ausgesandten Spionen täglich bestättigten.

Der König beschloß hierauf, die Armee bey Chru-

Chrudim zu versammlen, welche denn auch den 13. May in 3. Colonen das Lager, so daselbst auf einer Anhöhe war, bezogen. Den 14. erfuhr man, daß der Feind bey Stseh und Brdanon campire. Zu Collin war eine Brücke, deren sich ein Theil der Oesterreichischen Avantguarde bemächtiget, und von dar er allerhand Streyffereyen auf die andere Seite machte, wo das Mehl und Fourage der Preussen war.

Die Stadt Czaslau war mit 500. Mann Ungarischer Infanterie, und 3. biß 400. Husaren besetzet, und bey Kuttenberg funden sich auch Oesterreichische Trouppen ein, welche genugsam entdeckten, daß die Absicht des Feindes dahin gienge, entweder sich bey Kuttenberg zu lagern, und die Preussen von ihren Magazinen und der Frantzösischen Armee abzuschneiden, oder gar nach Prag zu gehen, allwo sich noch viel heimlich Oesterreichisch Gesinnte unter Hohen und Niedern befanden. Der König gieng hierauf gegen Hermannstieck auf der Höhe von Chotibors rangirte seine Trouppen an einem vortheilhafften Posten, und gieng selbsten mit einer Parthey Hussaren auf einen nahgelegenen Hügel recognosciren. Da man denn das Oesterreichische Lager erblicken konnte, welches ohngefehr 7. biß 8000. Mann starck seyn mochte. Ein Uberläuffer brachte die Nachricht, daß dieses Corpo vom Fürst Lobkowitz wäre, mit dem sich der Prinz Carl von Lothringen conjungiren würde. Worauf der König Ordre gegeben, mit anbrechendem Tag sich auf den Marsch zu begeben, um zu

Kot-

Kottozif zu campiren. Der König aber blieb indessen zu Hermanierstief. Des Abends ließ der General der Infanterie Prinz Leopold den König benachrichtigen, wie man das Lager der gantzen Ungarischen Armee wahrgenommen, und daß die Uberläuffer ausgesagt, wie der Printz Carl mit seiner gantzen Force daselbst wäre, wie auch das Lager, welches der König vor sich gesehen, die Prinz Carlische Vor-Trouppen gewesen, welche die Preußische Vor-Trouppen für die Armee selbst gehalten, und des Nachts sich wieder zurück gezogen, der König marschirte am 17. des Morgens um 5. Uhr, um zur Armee zu stossen. Jenseits aber war man schon des Abends vorher nach gegebenen Zapffenstreich, in der Stille decampiret, und biß hinter die Stadt Czaslau gekommen, deren sich der Printz Leopold nicht bemächtigen können, weil er einen allzuweiten Marsch thun müssen, und sodann von der Nacht überfallen worden.

Der König hatte kaum die Höhe von Neuhof erreichet, als ihm der Prinz Leopold hinterbringen ließ, wie daß man die Oesterreichische Armee, Colonnen-weiß auf sie anrücken sehen könnte. Demnach gaben seine Majestät Ordre, daß er sich aus dem Lager begeben, auf einer Anhöhe setzen, die erste Linie seiner Infanterie recht verstärcken, in der zweyten aber Platz lassen sollte, für die 10. Bataillons und 10. Escadrons, welche Ihro Majestät selbst mitbrächte. Nachdem diß geschehen, und auch der König selbsten eingetroffen, wurde die Cavallerie in Form eines

nes Winckelhackens auf einer Höhe rangirt, so daß sie die sämmtliche Oesterreichische Cavallerie vor sich hatte. Drauf gab der König dem General-Lieutenant von Budenbrock Befehl zu attaquiren, und der erste Angriff der Cavallerie warff die erste Linie der Ungarischen fast völlig über den Hauffen. Ein grosser Staub verhinderte die Preußische Cavallerie sich diesen erhaltenen Vortheil recht zu Nutz zu machen, obgleich der General Rothenburg auch in die zweyte Linie der Oesterreicher eingedrungen, und zwey Infanterie-Regimenter auf ihrem lincken Flügel in Unordnung gebracht hat.

Während dessen machte die gantze Oesterreichische Armee halb rechts an, wo 2. Bataillons des Schwerinischen Regiments waren. Die Regimenter Prinz Willhelm und Waldow drungen auch in die zweyte Linie ein, und hieben ein Oesterreichisches Regiment fast völlig in Stücken, welches aber den Preußischen lincken Flügel von der Cavallerie etwas entblöset, so daß, indem die Cavallerie der Oesterreichischen Infanterie in die Flanque gieng, einige feindliche Escadrons im Gegentheil der Preussen auf dem lincken Flügel, und zwar jenseits des Dorffs Chotusiz, ein gleiches gethan, und würcklich Schaden zugefüget, um so mehr, da die Oesterreichische Grenadier, welche hinter ihrer Reuterey avancirten, das Dorf quer über angegriffen, und es in Brand gestecket haben; wodurch dann die Preußische Infanterie genöthiget wurde es zu verlassen, und diejenigen, die

darinn waren, auf die Flanque unserer Infanterie, welche Face gegen das Dorf machte, die andern aber jenseit des Dorfs hinter einen Holweg, der nicht weit davon war, zu stellen.

Das Feuer der Infanterie verdoppelte sich hierauf aufs neue. Die Cavallerie des Oesterreichischen rechten und lincken Flügels wurde geschlagen. Dieses machte dem König Platz, mit dem gantzen rechten Flügel der Infanterie zu avanciren. Dadurch kam man der Oesterreichischen Infanterie in die Flanque. Also muste auch dieselbe auf dem rechten Flügel weichen, und kurtz darauf, wurde Cavallerie und Infanterie genöthiget, die Flucht zu nehmen, welches auch mit der grösten Unordnung geschahe. Drey biß 4. Escadrons Oesterreicher hielten noch vest bey Czaslau. Nachdem aber der König die Armee dahin anrucken ließ, wurde er davon Meister, und detaschirte den General Lieutenant Gadst mit einigen Bataillons und den General Buddenbrock mit 30. Escadrons und den Husaren, daß sie dem Feind nachsetzen sollten.

Preussen rühmet, daß es 18. Canonen erobert, eine Haubize, und etliche Fahnen; im Gegentheil aber an die Oesterreichische Infanterie fünff Standarten verlohren, weil die Commendanten, die Cornets und Unter-Officier getödtet worden. Die vornehmsten Officiers, die der König verlohren, war der General-Major Werdeck, der Obriste Malzan vom Buddenbrockischen, der Obrist Bißmarck vom Bayreuthischen, der Obrist

Kurtz-

Kurzfleisch vom Jung-Waldauischen, der Obrist-Lieutenant Schwerin vom Printz Ferdinandischen, und der Major Schöning vom Geßlerischen Regiment. Blessirte waren der General-Lieutenant Waldau: Die General-Majors von Rothenburg und Wedel, der Obriste Printz vom Ferdinandischen, die Obrist-Lieutenant von Wernsdorff vom Holsteinischen, Seckow vom Rothenburgischen, Rindorff vom Leopoldischen, die Majors Knoblauch vom Holsteinischen, Manteufel und Zastrow vom Schwerinischen, Hausen von Ferdinandischen und Bandemar vom Leopoldinischen Regiment. So viel man nachrechnen konnte, zehlte man 100. Officiers, theils getödtet, theils blessiret, wie auch 7. biß 800. Cuirassiers und Dragoner, und 7. biß 800. Fantassins. Der Feind lobte selbsten die Hertzhafftigkeit der Ungarischen Trouppen, absonderlich aber der Granadiers. Jedoch giebt er den Verlust zu groß an, den man Oesterreichischer Seits erlitten, daß 4000. Mann geblieben seyn sollen. Unter den Kriegs-Gefangenen war der General Palland, der Obrist Lichtenstein, bey 20. andere Officiers, und 1200. Gemeine.

Die Preussen hatten 100. Geschwind-Stücke bey sich, das Feuer war entsetzlich, und die Schlacht dauerte von 8. Uhr Morgens, biß um 12. Uhr Mittags. Der König declarirte auf der Wahlstatt den Printz Leopold von Dessau zum General-Feld-Mar-

schall. Die härteste Attaque war auf dem rechten Flügel, wo der General Feld-Marschall-Lieutenant von Schmettau commandiret. In der Action hatte sich Preußischer Seits noch dieses sonderbare ereignet, daß wie Anfangs ihre Reuterey in Unordnung gerathen, und verschiedene Escadrons auseinander gesprenget waren, sich ein wohlgebildeter Mensch, der aber nicht vom Militair-Stand war, mit dem Degen in der Faust commandirend eingefunden, die Officiers und Gemeine aufs beste encouragiret, und mit solcher Hitze dem Feinde, der ihnen in Rücken fallen wollen, entgegen gegangen, daß dieser 3. mal repoussiret, und dadurch der beste Theil ihrer Bagage auch vieler 100. Menschen Leben gerettet worden.

Der Printz Carl von Lothringen hatte schon in einem gehaltenen Kriegs-Rath vorher beschlossen, am 17ten den Feind anzugreiffen. Von der Generalität von Seiten Oesterreichs blieben der General-Feld-Wachtmeister, Graf von Franckenberg, und Graf Welz, dann der Obrist Graf de Four von Lichtenstein, wie auch der General Graf Bathiani. Verwundete: General Wachtmeister Baron Marschall und Palant, der Obriste Graf Thierheim, Baron Hagenbach, und Graf Livingstein.

Preussen hatte in der That gantz gewiß weit mehr über die Helffte eingebüsset, und ist haubtsächlich dessen Reuterey zu Grund gerichtet worden, welches man deutlich erkennen konnte, da

da bey dem Zuruckweichen gar keine feindliche Reuterey mehr zu sehen gewesen, und gegen 3000. Preußische Beut-Pferde eingebracht worden. Uber dieses hatten die Oesterreicher noch 14. Standarten und 2. Fahnen erobert, und über 1000. Gefangene, worunter ein General, der aber unterwegs gestorben, 1. Obrist, 2. Obrist-Lieutenants, und mehr Ober-Officiers gefangen genommen wurden. Der Printz Carl von Lothringen wird insbesondere gerühmet, daß er in beständigem Feuer, und fast an allen Orten zu sehen gewesen, dabey eine ungemeine Hertzhafftigkeit, Contenance, und alle Eigenschafften eines Feld-Herrns bezeiget.

Der König in Preussen hatte also das Feld wohl erhalten, aber konnte eben nicht von allzugrosser Beuthe sprechen. Doch muß man diesem tapffern Helden den gebührenden Ruhm lassen, daß er auch alles gewust, wie er seine Thaten verewigen könnte. Seine nach der Schlacht bezeigte Cond[illegible] ist ein Muster, daß seine Nachfolger und andere Souverains und Helden der Nachahmung würdig schätzen werden. Denn er ließ eine solenne Danck-Declaration gegen seine Trouppen ablesen, darinn dieser Printz seine Verbundenheit einem jeden unter ihnen vom Höchsten biß zum Niedrigsten für die bewiesene Treue und Tapfferkeit bezeuget, und solche nach Meriten, ohne auf den Rang und Ordnung zu sehen, mit Avancements und andern Gnadenbezeugungen zu belohnen, verheisset.

Das Fürst Lobkowitzische Corpo hatte sein Lager bey dem Dorff Zahay gantz vortheilhafft geschlagen. Der Feind ließ sich den 24. sehen, wollte aber nicht attaquiren, ungeachtet er um die Helffte stärcker gewesen, und bey 22000. Mann ausgemachet. Den 25. nahm der Feind den Marsch nach Budweis um die Oesterreichische Trouppen abzuschneiden. Diese zohen sich daher schleunigst nach Muniz, er ist aber nicht an sie gekommen, sondern in sein voriges Lager eingerucket. Der Marschall von Broglio suchte den Frauenberg, den das Lobkowitzische Corpo belagerte, noch zu entsetzen. Demnach suchte ihm der Fürst von Lobkowitz vorzukommen, schickte die schwehre Artillerie nach Budweis, und marchirte ungefehr 200. Schritt vor der Fronte des Feindes vorbey, in der Meinung, er würde ihn attaquiren. Er warff aber nur noch einige Mannschafft in das Dorff Zahay, und formirte seinen lincken Flügel der 3. Treffen. Demnach fiengen die Oesterreicher selbsten an zu attaquiren, die Likaner ruckten an das Dorf, darinn die Alliirte Infanterie mehrtheils war, steckten es in Brand, und machten so fort bey 300. Mann nieder, die sich durch das Feuer heraus genöthiget, da indessen der rechte Flügel der Oesterreicher Cavallerie den Feind mit dem Säbel in der Faust attaquirte, und seine zwey Treffen zum Weichen gebracht. Der Feind litte hauptsächlich von denen Oesterreichischen

Cano-

Canonen vielen Schaden, und erwartete nicht, biß die Infanterie näher angeruckt, sondern sich gleich gegen das Geburg gewendet, so daß die Oesterreichische Infanterie nicht einmal zum Schuß kommen können. Es wurde endlich darauf Nacht, und da die Alliirten gegen Budweis fortzogen, so trachteten die Oesterreicher vorzukommen; da dann ihr Aufbruch aus dem Lager erst nach 10. Uhr Nachts geschehen, folglich man andern Tags frühe um 10. Uhr in Budweis angelanget. Die Oesterreicher liessen nichts zuruck, büßten aber währenden Action ungefehr 600. Mann ein, dahingegen der Feind biß 1400. Mann verlohren. Der Marschall von Belleisle soll sich bey dem zweymal verstärckten Corpo selbsten gegenwärtig gefunden haben.

An dem Ufer des Donau-Stroms setzte es den 28. May etwas ab, da die Warasdiner, welche das Schloß Hilgersberg besetzt, und von einem Corpo Franzosen delogiret werden sollen, derselben etliche hundert niedergemachet. Die Franzosen giengen mit allen Grenadier-Compagnien, allen Piqueten, und 5. Mann von jeder Compagnie, auch mit 3000 Pferden gegen die jenseits der Donau stehende Ungarische Trouppen an, und waren Willens, das von den Oesterreichern besetzte Schloß, und die über die Donau geworffene Brücke wegzunehmen, und glaubten, daß weil das Detachement aus lauter Warasdinerin und Croaten bestehet, solches als ein

irregulirtes Volck leicht über den Hauffen zu werffen wäre. Die Oesterreicher aber empfiengen es gar wohl, repoussirten dieselben, sprengten sie voneinander und machten viele davon nieder. Sie eroberten dabey 5. Stücke, und der Neuveu des Marschalls d'Harcourt, der in Bayren commandirte, war noch glücklich, daß er in Deutsche, und nicht der Warasdiner Hände geriethe.

Ein Oesterreichischer Trompeter, der mit Briefen von denen Kaiserl. und Französischen Gefangenen aus Ungarn an den Grafen von Baviere geschickt worden, wurde mit verbundenen Augen in die Stadt Prag geführet, wo sich die Franzosen alle rüsteten, eine Belagerung auszuhalten, und konnte bey seiner Ruckkunfft nicht genug erzehlen, wie das Volck ihn hauffenweiß begleitete, und von der Wache sich nicht aus einander treiben lassen, und immer mit lauter Stimme ihm nachgeschrien: Wenn hat doch der verderbliche Krieg einmal das Ende? Diese arme Leuthe fühleten allerdings die Last des Kriegs, der schwehren Einquartirungen, meist krancker und ausländischer Leute, mit denen sie nicht zu recht kommen kunten, die Last der verrsperrten Zufuhr und Commerzien, der starcken Abgaben, welche der Krieg ohnumgänglich gemachet, so daß sie immer nach dem Frieden sich sehneten. Die Stadt Eger sollte nach ihrer Capitulation 200000. fl. erlegen, deßwegen ein Deputirter von ihr nach

Prag

Prag gienge, um bey dem Marquis de Sechelles die Unmöglichkeit wegen lang ausgestandener Belagerung und Bombardirung vorzustellen, der es dahin limitirt, daß die Stadt in 2. Terminen 100000. fl. zahlen, wegen der anderu 100000. fl. aber bey Ihro Majestät dem Kaiser zu Franckfurth wegen Moderation Ansuchung thun sollten.

Die Oesterreichische Armee, die am 10. May wieder aus ihrem Lager bey Peterkau, gegen Pilgraum zu, aufgebrochen, hatte durch Deserteurs die Nachricht bekommen, daß die Preussen zum Theil in die Cantonirungs-Quartire nach Cöllin, Crudin, und Königsgräz gegangen, zum Theil nach Schlesien zuruckgekehret. Die Husaren marschirten bey den Preussen die Vorposten vorüber. Der Printz Carl schaffte seinen Völckern etliche Ergötzlichkeit, und ließ sie etliche Tage Halte machen, da sie aber hörten, daß sich die Preussen nach Ledez ziehen wollten, und von dem Fürst Lobkowitz nicht weniger die Nachricht ankam, wie das Groß der Kaiserlichen und Französischen Armee zwar noch bey Frauenberg, ein Theil aber davon bey Crumau, und ein ander Corps von etlich 1000. Mann zu Thein stehe; so hatten diese Völcker so gleich den Marsch gegen Thein fortgesetzet, und als sie den Abend daselbst angelanget, die ganze Nacht durch, ohne ein Feuer aufzuzünden, in ihrer Ordnung stehen geblieben. Den folgenden Morgen

rückten sie an dem Städtlein Thein an, hinter welchen das Lager dieses feindlichen Commando, welches aus 8. Escadrons und 5. Bataillons bestund, jenseits der Moldau zu sehen gewesen, da sich dann alles, was vom Feind in der Stadt gewesen, über die Brücke nach dem Lager retiriret, aus welchem sodann die Trouppen angerücket, und die Oesterreicher erwartet. Diese hatten darauf auf einige Anhöhen an der Stadt ihre Stücke anführen lassen, und nachdem sie die Stadt occupiret, zum Theil über die Brücke, zum Theil durch das Wasser durchgesetzet. Die Franzosen giengen darauf flüchtig. Die Hussaren, Carabiners, und Granadiers hatten sie aber eingeholet, ihrer biß 300. niedergemachet, 204. darunter einige Officiers vom Rang zu Kriegs-Gefangenen gemacht, und das ganze Lager nebst verschiedenen beladenen Wägen, 5. Standarten und 2. Fahnen erobert. Die übrige Armee hatte sich hierauf vollends über die Moldau gezogen, und ihren Marsch fortgesetzet, in Willens, sich mit dem Lobkowitzischen Corpo zu vereinigen, und den Marschall von Broglio zu attaquiren, ehe selbiger durch den neuen Französischen Succurs und durch ein Corpo Sachsen verstärcket wurde. Der Marschall von Broglio, der durch den Herzog von Broglio aus dem Preußischen Lager von dem Vorhaben benachrichtiget worden, hatte sogleich ein Commando von etlich Regimentern unter dem Herzog von Boufleurs voraus geschicket,

cket, welches zwar beständig mit dem Ungarischen zu scharmuziren gehabt, aber nicht mehr als etwann 100. Mann verlohren. Der General-Adjuant Marquis de Spada kam mit 4. blasenden Postillons in Wien an, und brachte die Nachricht, daß nicht nur die Ungarn den Feind biß Piseck verfolget, sondern auch daß der General Baronay seine Croaten sowohl angeführet, daß sie diesen Orth nebst 2. Magazinen und einer Menge Bagage in ihre Gewalt bekommen, die Guarnison aber, die aus 500. Franzosen bestunde, gefangen genommen. Die Preussen liessen die Oesterreicher gantz ruhig vorbey marschiren. Die unter dem Grafen von Nadasti voraus geschickten 600. Husaren wurden von einem andern eben dergleichen Corpo Croaten und Hussaren, die der General Baronay, Baron Trips und Fürst Esterhasi commandiret, secundirt. Der General Baronay bediente sich einer besondern Kriegs-List, da selbiger, als er in die Gegend Piseck kam, auf eine Anhöhe so viel Feuer anzünden lassen, als nur möglich gewesen, welches die in Piseck und dortherum liegende Frantzosen auf die Gedancken gebracht, daß dieses Corpo die Avantguarde von der Ungarischen Armee, und mithin seblige in vollem Anmarch sey; da doch die Armee einen gantz andern Weg genommen, und erst nach der Einnehmung dieses Orths, in das daselbst abgestochene Lager gekommen. Die Frantzösischen Troup-

pen zogen sich über Hals und Kopff nach Prag, wie dann auch der Marschall von Belle-Isle sich dahin verfügte.

Die Oesterreicher schrieben an die Böhmische Stände und absonderlich die, so Prag am nächsten lagen, ordentliche Anforderungen aus, daß man ihnen gegen baare Bezahlung die Fourage liefern möchte, welches denen zu Prag viele Gedancken verursacht. Der Preusische Minister in Paris, Herr le Chambrier desabusirte das Publicum, was Seinen König bewogen hätte, in die Freundschafft des Königs in Franckreich ein Vertrauen nicht mehr zu setzen: Der König in Preussen hatte eine richtige Copia von den an den Marschall von Broglio unterm 4. May geschickten Instructionen in Händen, worinnen man diesen General von einer Verstärckung von 5000. Mann, die man ihm zusendete, Nachricht gegeben. Indem ihm der Hof angezeigt, wie er seine Macht gebrauchen sollte, hätte er ihm zugleich ausdrücklich verbotten, seine Troupen zu den Preusischen stossen zu lassen, es sey gleich eine Schlacht zu liefern, oder sonst etwas zu unternehmen. Er habe ihm ferner anbefohlen, seine Armee zu schonen, sie nicht gäntzlich in Gefahr zu setzen, und stets auf der einen Seite für sich zu agiren, wann die Preussen es auf der andern thäten, nicht weniger ein Corps von 25000. Mann der besten Troupen beständig zu erhalten, um die Preußische Armee entweder bey einer Belagerung

oder

oder einer General-Action zu bedecken, und die Marsche und Bewegungen der Preussischen Armee zu beobachten, anbey aber nichts zu wagen oder zu unternehmen, unter dem Vorwand, daß der Franz. Succurs, wie auch der Marschall von Belle-Isle, welcher allein von dem König Befehl hatte, mit dem König in Preussen zu commandiren, bey der Armee noch nicht angelangt wäre. Dieses Verhalten hätte indessen diesen Printzen nicht gehindert, es auf die Schlacht bey Czaslau ankommen zu lassen, wo der Marschall von Broglio sich nicht eingefunden, ob er gleich versprochen, der Preusischen Armee zu Hülffe zu kommen. Hiernächst wäre dem König eine beglaubte Abschrifft von Vorschlägen aus Wien zugeschicket worden, welche Franckreich der Königin in Ungarn zu einem Vergleich ohne Wissen und Willen und zum Nachtheil Preussens thun lassen. Dadurch wurde der König in Preussen auf andere Gedancken gebracht und gab den Vorschlägen der Englischen Ministre Gehör, fieng auch an, unter der Hand an einem Stillstand mit der Königin in Ungarn zu arbeiten. Der Marschall von Belle-Isle, der eben damals zu dem König gelanget, hielte sich, ohne daß er wuste was vorgienge, in dem Lager desselben auf, und wolte die fernern Operationes, mit Sachsen und Preussen einrichten, die Preußische und Ungarische Armeen machten, die Sache noch mehr zu ver-

decken

decken, verschiedene Bewegungen gegeneinander; biß endlich Seine Majestät der König dem Herrn Bell-Isle selbsten die Erklärung gethan: Sie befänden für gut, andere Messures zu nehmen, und neutral zu verbleiben. Der Prinz Carl von Lothringen hingegen hielte eine Unterredung mit dem König, nach Endigung derselben der Graf Bodewils in Breßlau beordert wurde, mit dem daselbst residirenden Englischen Minister Mylord Hindfort den Tractat zu schliessen, worauf solcher den 11. Junii unterzeichnet wurde. Den 15. fertigte dieser Gesandte einen Courier an den Graf von Staris nach dem Haag ab, und ließ ihm die Artickel des getroffenen Friedens mitbringen.

Am 15. Junii, als der Friede zur Richtigkeit gediehen, hatten Se. Preußische Majest. allen dero General-Officiers ein groß Tractament gegeben, wobey er sich erklärte: Ich verkündige euch, meine Herren, daß ich niemals gesuchet habe die Königin in Ungarn zu schwächen, ich habe die Parthey genommen, mich mit dieser Prinzeßin zu vergleichen, und die Vorstellungen anzunehmen, so sie mir zu meiner Satisfaction thun lassen. Es ist Zeit meinen Trouppen einige Ruhe zu gönnen, und daher will ich auch die Armee auseinander gehen lassen. Zuletzt tranck der König noch auf Gesundheit der Königin in Ungarn und die glückliche Versehnung wie auch des Herzogs von Lothringen und dessen Bruders Carls: bey wel-

welchem er sich der Worte bedienet: Auf die Gesundheit des wackern Prinz Carls.

Die Friedens-Puncten aber waren folgende:

Art. 1. Zwischen der Königin von Ungarn und des Königs von Preussen Majestät soll ein unverbrüchlicher Friede seyn.

Art. 2. Die beeden Theile wollen nicht den geringsten Succurs an die Feinde des einen oder des andern Theils geben, noch auch einige Allianz mit solchen eingehen, welche diesen Articuln des Friedens zuwider lauffen könne.

Art. 3. wird eine General-Amnestie beliebet.

Art. 4. Alle Feindseeligkeiten sollen aufhören nach Unterzeichnung dieses Tractats. Binnen 16. Tagen ziehet der König seine Trouppen aus Böhmen und der Königin von Ungarn Staaten in seine Lande zuruck, und wird frey gestellet, daß ein jeder seine Güter, so in denen dem König abgetrettenen Ländern liegen, zu verkauffen, oder ihre Wohuung anderwärts zu suchen, wozu sie 5. Jahre Zeit haben, ohn etwas davon zu entrichten.

Art. 5. Allen Disputen wegen der Gränzen vorzubeugen, und alle weitere Prätensions aufzuheben: So tritt die Königin vor sich und dero Erben und Nachkommen auf ewig und mit aller Souverainite und Independenz von der Cron Böhmen sowol Ober- als Nieder Schlesien, ausgenommen die Fürstenthümer Tetschen und Troppau, die Stadt Troppau, und was jenseits der Oppau lieget, inglei-

gleichen die zu Mähern gehörige, obwolen in Ober-Schlesien eingeschlossene Districte, und was sonsten in denen hohen Gebürgen von Mähern liegt, wie auch die Herrschafft Herresdorf, an den König von Preussen und dero Nachkommen ab.

Art. 6. Der König läßt die Catholische Religion in statu quo, wie auch alle Einwohner dieses Landes bey ihrer Possession, Freyheiten und Privilegien, ohne der Gewissens-Freyheiten der Protestantischen Religion und denen zur Landes-Hoheit gehörigen Rechten und Souverains etwas zu benehmen.

Art. 7. Der König übernimmt allein die Zahlung der Summen, so auf Schlesien von den Englischen Kaufleuten, vermöge des zu London den 10. Junii 1734. und 1735. geschlossenen Contracts geschlossen worden.

Art. 8. Alle Gefangene von beeden Seiten werden los gelassen, und alle Contributiones hören auf.

Art. 9. Alles was das Commercium bey beederseitigen Unterthanen anbetrifft, soll durch eine Commußion vest gesetzet werden.

Art. 10. Auf den Fuß dieser Präliminarien soll ein sich auf solche gründender formaler Friedens-Tractat werden, biß dahin diese Präliminarien eben die Verbindlichkeit haben sollen, als wenn würcklich ein ordentlicher Tractat existirte.

Art. 11. Die zwey tractirende hohe Theile wollen in diesem Friedens-Tractat den König

von

von Groß-Brittannien als König, und zugleich als Churfürst von Hannover, die Rußische Kaiserin, den König von Dännenmarck, die General-Staaten, das Haus Wolfenbüttel, den König von Polen als Churfürsten von Sachsen mit einschliesen, jedoch letztern unter der Condition, daß er nach Verlauf von 16. Tagen, von der Zeit der Communication dieser Präliminarien an, seine Trouppen von der Französischen Armee aus Böhmen, und den andern Staaten der Königin von Ungarn ziehe.

Die separate Articuln sind bisher dem Publico nicht bekannt worden.

Den 20. Junii brachen die Ungarischen Trouppen von Piseck auf, und da sich ihre Armee näherte, so steckte die in Pilsen gelegene Guarnison sogleich eine Fahne aus, capitulirte und wurde zu Gefangenen gemacht, mithin auch diese Stadt wieder in Ungarische Hände gerathen. Die Guarnison bestunde aus 500. Mann, worunter 300. zu Pferd waren, welche erst kürtzlich dahin kamen, das dasige Magazin aufzuzehren. Der Hertzog von Broglio aber hatte das Unglück von den Oesterreichern geschlagen zu werden, und der Fürst Lobkowitz machte Mine, mit seinen Trouppen oben in dem Chur-Sächsischen Vogtland einzubrechen. Dahero stieß der Sächsische General-Lieutenant Polentz mit 12. Escadrons Cavallerie, und 10. Fahnen Ulanen zu den Frantzösischen Völckern, der Herr General Diemar aber, der die Vogtländischen

Grän-

Gräntzen bewahrte, bate um schleunigsten Succurs, weil sich schon die streiffende Partheyen sehen liessen. Die Frantzosen flüchteten zurücke nach Prag, und zogen sich unter die Stücke. Die Helffte ihrer Bagage wurde ihnen abgenommen, darunter ihre Haupt-Kriegs-Cassa und des Marschalls von Broglio Silber-Service gewesen. Die Oesterreicher folgten gleichfalls nach, und den 27. bezog die Armee das Lager bey Königssaal, eine Böhmische halbe Stunde von Prag. Der Ort wurde zum Haupt-Quartier erwählet, und schien zur Conjunction mit dem Festetitzischen Corpo bequemer als die bey Ginonitz.

Zu gleicher Zeit ließ die Königin in Ungarn an den Höfen ein Rescript kund machen, in welchem sie declarirte, die Crone Franckreichs habe sich nunmehr aller ihrer Rechte auf das Hertzogthum Lothringen verlustig gemacht, und der Groß-Hertzog hielte sich nicht verbunden, ferner seine Renuntiation auf seine Lande zu halten, weil sowohl besagte Crone die Garantie der pragmatischen Sanction in keinem Stück erfüllet, als auch dem Wiener Definitiv-Tractat, krafft dessen Lothringen abgetreten worden, in allen Stücken entgegen gehandelt. Ferner habe der Printz Carl niemalen in diese Ceßion gewilliget, noch dieselbe unterzeichnet, sondern sich seine Ansprüche vorbehalten, daß er seine Gerechtsame dereinstens geltend machen wollte.

Der Marschall von Belle-Isle verlangte, nach-

nachdem er sich in Prag einige Zeit aufhielte, bey Annäherung der Oesterreichischen Armee eine Unterredung mit dem Prinz Carl von Lothringen. Weil aber dieser ihn nicht in der Qualité eines Kayserl. Gesandtens oder Frantzösischen Bevollmächtigten erkennen wollte, so wurde der Graf von Königsegg ernennet, mit ihm in Unterredung zu tretten. Biß dahin versammlete sich die Oesterreichische Armee, bey der der Groß-Herzog in Toscana mittlerweile in eigener Person angelangt war, in einer Anzahl von 40000. Mann zusammen.

Prag wurde also eingeschlossen, und so harte Bedingnüsse den Frantzosen vorgeleget, daß sie sich nicht dazu verstehen wollen. Die Unterredung des Belle-Isle mit dem Grafen von Königsegg erfolgte auf dem Schloß Komarzan, woselbst ein jeder mit einer Bedeckung von etlichen Compagnien in der gesetzten Stunde zugleich ankame, wo darauf der Belle-Isle vorstellte, ob es nicht ein Vortheil vor Prag wäre, wenn die Stadt mit der Belagerung könnte verschonet werden. Sie wollten demnach selbige wieder zuruck geben, und Böhmen raumen. Dagegen verlangten sie weiter nichts, als einen freyen und honorablen Abzug. Allein der Graf gab ihm zu verstehen, wie die Königin von Ungarn ihre Generalität dahin instruiret, daß sie auf diese Art nicht in den Einzug willigen wollten; sondern, wenn die Besatzung, die in der Stadt

war, sich zu Kriegs-Gefangenen ergebe, so solle der Armee, die vor der Stadt wäre, der freye Abzug nicht verwehret seyn, doch so, daß sie nicht mehr als 100. Wägen auf ihre eigene Kosten mit sich führe, gerad nach Franckreich marschire, und in 3. Jahren nicht wider die Königin diene, alle verursachten Kosten und Schäden ersetze, und biß zu Erfüllung dieser Conditionen Geisseln zuruck lasse. Nach Endigung der Conferentz, da sie nicht überein kommen konten, nahm endlich Belle-Isle Abschied mit diesen Worten: Ich hätte verhoffet besser zu reussiren. Der Marschall von Broglio bestellete also gleichsam sein Hauß, er ließ in Eger nur eine Guarnison von 8000. Mann, und in Frauenberg dergleichen eine auf 800. Er campirte unter Prag mit etwann 20000. Mann und mehr als 100. Canonen, davon die Helffte gegen die Stadt gerichtet waren, die Einwohner in Zaum zu halten. Die vornehmsten Persohnen der besten Familien aus der Stadt ließ er in das Lager führen, allwo sie als Geisseln bewachet wurden. Der Marchsall von Belle-Isle aber blieb in der Stadt mit 4500. Mann. Die Stadt wurde auf die härtesten Conditiones von diesem Marschall tractiret.

Die Artillerie langte bey der Oesterreichischen Armee von Brünn an, und der Potztackische Rittmeister Kleß hatte ein feindlich Magazin zu Leutmeritz ausgekundschafftet und weggenommen. Die Prager-Besatzung ließ etliche

liche Wägen mit Bagage herausziehen, woraus man muthmasset, sie wollten die Stadt verlassen, und sich durchschlagen. Die Ungarische Armee aber machte alle Veranstaltung zu einen Treffen, und da 3000 Husaren die Bagage anfielen, so musten sie sich zuruck ziehen. Die Croaten erfuhren, daß die Feinde jenseits der Moldau bey einer Mühle Piqueter ausstelleten; sie versteckten sich dahero in ein nicht weit davon gelegenes Weinbergs-Hauß, und als Belle-Isle, um die Piquets eben damahls zu visitiren, mit einer zahlreichen Suite diesen Ort vorbey ritte, gaben die Croaten auf einmahl Feuer, so daß 12. Mann auf dem Platz blieben. Die Liccaner rückten hierauf näher an Prag und verschantzten sich allda, unter beständiger Abfeurung des feindlichen schwehren Geschützes, wie denn 250. Schüsse auf sie gethan wurden. Der General Festetiz traf den 22. Julii mit seinem sämtlichen Corpo bey der Armee ein, und wurde jenseits der Moldau zu dem Corps de Reserve postiret. Den 26. waren die Batterien so weit im Stand, daß die Oesterreicher Bomben in das Lager des Marschalls von Broglio werffen kunten, und in der Nacht zwischen den 27. biß 28. eröfnete man die Tranchees und poussirte sie biß 180. Ruthen an die feindliche Retranchements. Innwendig waren die Belagerten beschäfftiget, um alles vorzukehren, was sie nur thun konnten. Sie thaten einen Ausfall nach dem andern.

Den 29. thaten sie einen mit 6000. Pferden und 2. Infanterie-Regimentern auf das dißmahl einschichtig gestandene Corps; das Scharmutziren dauerte vom Morgen biß Mittag, da sie endlich mit Verlust abgezogen, und den Duc de Clermont, der die feindliche Cavallerie commandirte, durch einen ihm durch den Leib gegangenen Schuß einbüsseten. Der Burgerschafft wurden den 1. Augusti 3. Puncten vorgeschlagen, daß 1.) die Innwohner ohne Ausnahm sich ihrer beyhabenden Pferden noch diesen Abend um so gewisser entäussern, und selbe aus der Stadt schaffen sollten, als widrigenfalls die bey einer Visitation noch antreffende ohne weiters todt geschossen, und die Eigenthümer für jedes zuruckbehaltenes Pferd mit 500. fl. Straff beleget werden sollten. 2.) Daß ein jeder Innwohner Geist- und Weltlichen Standes eine verläßige Consignation förderſamst einzureichen hätte, was er an Lebens-Mitteln noch vorräthig habe, auch was ihme in dergleichen von andern in depositum gegeben worden, unter der Bedrohung, nicht nur alles zu confisciren, sondern auch am Leben zu bestraffen. 3.) Daß die Stadt 150000. fl. in ratis zu entrichten, aufgetragen worden seye, daß alle Tag davon 5000. fl. abzuführen seyn mögten.

Die Verschantzung und Arbeit von beeden Seiten war unbeschreiblich. Die mehresten Strassen und Zugänge wären unterminiret, die Stadt in 3. Theile getheilt, deren jeder

mit

mit starcken Mauren und Pallisaden versehen, fast in allen Gassen stunden Wachen, und die Communication mit der kleinen Prager Seite durch Abtragung dreyer Pfeiler von der Moldau-Brücke völlig abgeschnitten. Man richtete gewaltige Blockhäuser auf, wozu einige hohe Palläste und auch Kirchen wären gebraucht worden. Zwischen denen beeden Lagern schweiffte das aus der Stadt ausgeschaffte unnütze Gesindel herum, weil es keine von beeden Armeen mochte. Die Hungers-Noth fieng an einzureissen. Die Frantzosen waren soweit en peine, daß sie den 11. Augusti proponirten, daß sie in Ansehung der Gemeinen ohne Gewehr, die Generalität aber mit den Commando-Stäben abziehen wollten. Allein es wurde auch diese Offerte abgeschlagen. Den 12. Augusti occupirten die Ungarischen die Schwedische uralte Linie und besserten dieselbe sogleich aus. Das mehreste Feuer gieng darauf gegen den Wischerad und das Strohhofer-Thor, weil die Königin wollte, daß die Stadt verschonet werden mögte. Den 13. setzte es eine kleine Rencontre bey dem Dorff Nussel, und den 14. konnte man schon aus 7. Orten in das Frantzösische Lager canoniren, und ihre Zelter durchlöchern. Die Bagage defilirte in die Stadt. Den 17. nöthigte sie das Feuer aus 6. Batterien, daß nachdem sie bißher beständig noch ausserhalb der Stadt unter den Stucken campiret, sie sich alle in die Stadt

ziehen musten. Die Oesterreicher versaumten nicht vorzurucken, und das verlassene Terrain zu occupiren. Da sie dann weit über den Schellhornischen Garten hin avanciret. Den 19. 20. und 22. geschahen 3. starcke und hitzige Ausfälle aus der Stadt nach einander. Der erste und andere lief vor die Frantzosen nicht zum besten ab, indem sie mit ziemlichen Verlust repoussiret worden. Der letztere aber gerlethe ihnen etwas besser. Sie kamen mit einem horriblen Feuer biß an die zweyte Parallele, und profitirten von der ersten Confusion dergestalt, daß sie einige Stücke vernagelten. Nachdem aber bald im Lager Lermen wurde, eileten verschiedene Regimenter herbey. Da es dann zu einem hitzigen Gefechte kam, welches einer Bataille vollkommen gleich war. Der Feind war 12000. Mann starck. Der Marschall von Broglio und Belle-Isle befanden sich darbey. Sie steckten gleich anfangs der Oesterreicher Bomben-Haus in Brand, die darinn befindlichen Sachen aber wurden von den nächst postirten Granadiers und Carlstädtern noch in größter Geschwindigkeit gerettet. Das Chargiren währete von 4. biß 7. Uhr Abends, und das Szyrmalsche Ungarische Infanterie-Regiment distinguirte sich besonders. Nach eigener Geständnuß der Frantzosen hatten sie bey dieser Gelegenheit über 1500. todte auserlesener Leute, und 1800. Blessirte bekommen. Der Oesterreichische Verlust belauffte sich an Todten und Blessirten

auf

auf 1000. Mann hin. Der Commendant des Wolfenbüttlischen Regiments, Baron von Lindenfels, wurde durch eine Stuck-Kugel ums Leben gebracht, die Obristen Graf Wiede und Beneda bleßirt, und der General-Ingenieurs Monti, nebst andern Ingenieurs-Hauptleuten gefangen.

Nicht lange hernach stellten sie eine Redoute am Laurenzi-Berg weiter her, und suchten daraus die Aussen-Wercker zu beschädigen. Sie thaten wieder einen neuen Ausfall, und steckten die rothe Blut-Fahne aus. Es wollte aber ihnen dißmal eben nicht so wohl gelingen. Die Deserteurs brachten mit, daß es an Salz und Pulver fehle, welches letztere sie anfiengen aus den Minen wieder hervor zu bringen. Den 31. Augusti hielten der Graf Königsegg und der Graf Belle-Isle wieder eine neue Unterredung 2. Stunden lang in einem Thal am Laurenzi-Berg.

Indessen, da man Oesterreichischer Seite sich alle Mühe gab, die Belagerung, als ein Werck der grösten Stärcke zu poussiren, auch Prinz Carl von Lothringen gantz gewiß würde die Stadt wieder eingenommen haben; so kam die Nachricht in das Lager, wie nunmehro würcklich der Marquis de Maillebois mit einem ansehnlichen Corps nach Böhmen einzudringen suche, und dahero der Stadt Prag zum Entsatz entgegen eile. Dahero ergrieffe er ein anders Mittel. Er nahm dem Feind auf 1½. Weil Wegs um die Stadt herum alle

Subsistenz und ließ das Festetizische Corpo von 16. biß 20000. Mann daselbst mit der Ordre stehen, daß es mit einem neuen Succurs aus Ungarn und einigen Land-Volck verstärcket werde. Dieses war den Belagerten gewachsen, als welche wenigstens nicht allzuzahlreich und sich nicht gar zu weit von der Stadt entfernen durfften, wenn sie die Thore nicht versaumen wollten. Dabey ließ er dem Commendanten in Prag die Nachricht geben, daß er sich nicht an Prag feindseelig erweisen möchte, widrigenfalls man in München wieder eben dergleichen thun würde. Er selbst aber und Fürst Lobkowitz zogen mit der übrigen Armee dem feindlichen Succurs biß an die Gräntzen von Böhmen entgegen, verhauete die Pässe, und suchte sich mit dem General Khevenhüller zu conjungiren. Indessen aber hatte der Wienerische Hof noch das Vergnügen, daß der König in Pohlen und Churfürst in Sachsen nicht weniger der Defensiv-Allianz der Königin in Ungarn beygetretten, und unter ihnen noch ferner bedungen worden, daß nach Erlöschung des jetzigen Stammes Ihro Königl. Majestät in Ungarn, dem Hause Sachsen alsdann die Succession festgestellet bleiben sollte, und für dißmalige Prætensiones einige Schlesische Districte ihm abgetretten werden sollten. Welchen Frieden der König in Pohlen auch würcklich den 17. Sept. in seinen Landen notificirte, und seine Trouppen völlig aus den Staaten der Königin in Ungarn gezogen.

In

In der Ober-Pfaltz und den Bayerischen Landen hingegen stunden die Sachen des Kaysers etwas vortheilhaffter, doch so, daß die erlangten Avantages noch nicht einen völlig festen Grund hatten. Franckreich erstattete an den Kayser wegen der Affairen in Böhmen die Antwort: So verdrüßlich es auch wäre, daß man sich von den Alirten, durch den Abtritt des Königs in Preußen und Pohlen müßte verlassen sehen zu einer Zeit, da man am meisten auf ihre Concurrenz gehoffet hätte: So hätte man doch nicht Ursache um dieser unvermutheten Fatalität zu zweifeln, sondern man müßte die Kräffte verdopplen, um das Engagement zu vollziehen, zu welchen man geschritten. Franckreich wolle alle Macht anwenden, die Crone und die Rechte des Kaysers zu vertheidigen. Es sehe der König nunmehro die Königin selbst als eine öffentliche Feindin an, und müßte daher alle Mittel anwenden, ihr Abbruch zu thun, wie er nur könnte.

Die Ungarische Guarnison in München hatte zwar eine Verstärckung von Tyrol aus erwartet, und daß ihnen Artillerie möchte zugeschicket werden, die aus Inspruck und Kufstein abgeführet werden sollte. Die Vestungs-Arbeit wurde mit dem größten Eyfer fortgesetzet, und der Stadt-Graben wurde vermittelst einer Schleusse mit Wasser angefüllet, als durch welche ein Arm von der Iser hinein geleitet werden kan. Allein die Bayeri-

sche Bauren machten den Oesterreichern auch nicht wenig zu schaffen, und wenn schon eine da zerstreuet wurde, so hätte sich doch dort schon wieder eine andere vereiniget. Sie machten öffters denen Hussaren es streitig, ob sie oder jene das Handwerck besser verstünden. In der Stadt am Hof wimmelte alles von krancken Franzosen, welche in manchem Hause zu zwanzig und noch mehr waren. Zwischen den Alliirten und den Oesterreichis. Trouppen kam es zu einen blutigen Gefecht. Die Französ. und Heßische Generals kamen endlich darinnen miteinander überein, den Grafen Khevenhüller in seinem Lager bey Pladlingen anzugreiffen, und es wurde dahero auch dieses bewerckstelliget, da dann die Oesterreicher Anfangs mit ihren Canonen unter sie spielten, nachgehendes aber bey grössern Ernst sich ebenfalls aus ihrem Lager begaben, und die Alliirten mit so grosser Gewalt angrieffen, daß sich die Franzosen retirirten und die Hessen auf dem Kampf-Platz allein stehen liessen, wodurch es geschehen, daß von diesen 2000. Mann ziemlich in das Gedränge gekommen. Die Bayerischen Bauern bedienten sich der hier und dar im Lande liegenden Schlösser zu ihrer Retirade. Der Baron Trenck hatte zwar verschiedene dieser Orthe runiret und abgebrannt. Das Schloß Diesenstein aber, wo sich einige dieser Anführer verborgen hielten, war besagtem Trenck fatal, da er in Visitirung eines Gewölbes begriffen war, indem sich ein Pulver-

ver-Faß entzündet, und ihm sehr viele Wunden gemacht. Die Oesterreicher machten jedoch auch hier gute Beuthe, weil der Landmann, der dieses Castell für unüberwündlich hielte, seine beste Sachen dahin geflüchtet.

Der Kaiser ließ durch ein an das Reich ergangenes Commissions-Decret die Notification machen, was massen er auf das neue von der Cron Franckreich Auxiliar-Trouppen übernommen hätte. Der Duc de Maillebois und der Intendant der Französischen Armee Herr von Granville kamen bereits den 16. Aug. in Franckfurth an, und die Völcker hatten Ordre auf das schleunigste aufzubrechen. Den 22. Augusti gieng bereits die erste Colonne dieser Armee bey Klein Schwalbach ohnweit Franckfurth vorbey, wo Ihro Kayserl. Majest. sie in Augenschein nahm. Der General Graf Seckendorf übernahm das Commando der Armee in Bayern, und erhielt Ordre den Grafen Khevenhüller auf alle Weise zu einen Treffen zu vermüßigen, und mithin das Land von den Oesterreichischen Völckern zu befreyen.

Die sämtliche Kaiserl. Franz. Armee hatte sich herauf gezogen, sich mit der Mailleboischen zu conjungiren, die 60000. Mann ausmachen.

Die Khevenhüllerische folgte jenen auf den Fuß nach, die Prinz Lothringische aber dieser entgegen, und beede zusammen werden nicht weniger auch 60000. Mann ausmachen. Es war schon zu spät im Jahr, daß diese Trouppen hätten rechte Dienste leisten können.

Der

Der Groß-Herzog fand sich mit demjenigen Theil der Armee, mit welcher er bey Prag weggegangen, schon den 18. Sept. bey Pilsen ein, und kam den 21. zu Haid zu stehen. Zu gleicher Zeit traf auch der Graf von Khevenhüller mit seiner Armee über Cham und Gutmaring an eben diesen Ort ein, und beede Armeen conjungirten sich miteinander. Die Generale Nadasti und Helfreich stunden mit 10000. Mann Infanterie und Cavallerie zu Roßhaubt, zu denen der Graf Guilani mit seinem Husaren-Corps nach kommen wird, der Obrist Menzel aber befand sich mit einem Husaren Corpo zu Hoßau. Die Franz. und Kayserl. Trouppen conjungirten sich zu Weidhausen, und statt nach Pilsen zu avanciren, dirigireten selbe ihren March seitwerts nach Eger.

Ein voraus geschicktes Detachement von 6000. Mann der Franzosen, welches in gewissen Absichten in Böhmen einbrechen solte, wurde von den Oesterreichern unvermuthet überfallen, und mit vielen Verlust zuruck geschlagen. Die Besatzung in Prag wartete auf den Entsatz mit grösten Verlangen. An Krancken hatten sie bereits schon 6000. Mann, und darunter 12. Officiers, und das Proviant schien schon aufzugehen, wie dann an Pulver 1500. Centner nur noch übrig geblieben. Die Oesterreicher, und vornehmlich die Panduren bemächtigten sich indessen in Bayern der Land-Stadt und des Amts Cham an den Böhmischen Gränzen. Der Feld-Marschall Graf

von

von Seckendorf hatte die Ehre, daß er die Kayserl. Erblande nach und nach wieder zu erobern Gelegenheit gefunden. Der Duc de Maillebois hatte den 18. Sept. bey Amberg mit dem aus Bayern kommenden Grafen von Sachsen sich conjungiret. Als er hierauf an die verhauene Böhmische Gräntze kam, machte er Mine, als wolte er da mit Gewalt durchbrechen, und verursachte dadurch, daß Printz Carl zu Waldmünchen, 3. Meilen von Cham, mit Graf Khevenhüller sich vereiniget hatte, seine meiste Macht daselbst zusammen zoge. Von Prag aus kam die Nachricht, wie der Duc de Broglio sich auf der Seite gegen Sachsen die Communication völlig eröffnet, und 1500. Mann zu Töplitz, 2500. bey Leitmeritz, 2000. an der Sächsischen Gränze postiret. Die Armee des Duc de Maillebois war von Eger aufgebrochen, und an den Sächsischen Gräntzen tiefer in Böhmen eingerücket. Der Graf Seckendorf nahm den 7. October Besitz von der Stadt München, nachdeme Tags vorhero die Oesterreichische Besatzung dieselbe freywillig verlassen. Der Duc de Maillebois muste sich von Eger zurück nach Amberg ziehen, und der Fürst Lobkowitz wurde mit 14. Regimenter Infanterie, 8. Cavallerie und 3. Regimenter Husaren wieder vor Prag geschicket, die Bloquade noch zu formiren. Anderer so vieler vorgefallenen Actionen zu geschweigen, wo eine Parthie der andern die Wage hielte.

Auf einmal veränderte sich die Situation der

Armee

Armee des Maillebois, sie stunde mit dem Groß der Armee nunmehr in der Gegend bey Regenspurg. Ein Theil der Frantzösis. Armee zog sich längst die Donau nach Straubingen. An der Stadt am Hof arbeitete man an den Retranchements. Der Hr. Feld-Marschall von Seckendorf hat um eine Verstärckung von 10000. Mann angesucht, welche den 9. Nov. von der Haupt-Armee dahin detachirt werden.

Die Oesterreichische Armee faßte den 9. Nov. zu Nieder-Alteich posto, und arbeitete an den Brücken, die Donau zu paßiren, wie dann der Groß-Hertzog noch an eben diesem Tag mit der Armee über die Donau gegangen. Ein Detachement jagte die Frantzösische Besatzung von Deggendorf hinweg. Nach einigen da und dorten geschehenen Scharmützeln nahm die Armee über Plana gegen Ober-Oesterreich ihren Zug. Doch blieben noch einige Regimenter in Böhmen zurück, welche Prag noch besser bloquirt hielten, und die feindliche Bewegungen beobachten müßten. Die beeden Armeen machten sich einander nicht viel mehr, wegen Härte der Jahrs Zeit zu schaffen. Bey den Alliirten entzweyten sich der Duc de Maillebois und Broglio, auch der Graf de Saxe mit einander. Die Oesterreicher hingegen drungen nach und nach in das Sultzbachische ein, und der Graf Khevenhüller wendete sich mit der gantzen Helfte der Armee nach Braunau, den Graf Seckendorf zu veranlassen, daß er sich von dannen

nen weiter zuruck ziehe, mithin die Iser wieder frey mache. Die andere Helffte rückte unter dem Printz Carl den 19. Nov. biß St. Maria Kirch, und suchte den Inn wieder frey zu machen. Mithin stunde die Ungarische Armee dermalen von Schardingen an, biß züm Einfluß der Iser, und auf der andern Seite der Donau, von Deggendorf an, biß an das Böhmische Gebürge. Oesterreichischer Seits suchte man den Maillebois diesen Winter über in Waffen und freyen Feld zu halten. Den 25. Nov. grieffen sie die Stadt Braunau auf zwey Seiten an, und nöthigten den Graf Seckendorf sich zu der Franz. Haupt-Armee zu begeben.

Jeder Patriotte verhoffte, daß der Groß-Hertzog seiner Königl. Gemahlin mit seinen Lorbeern, die er sich nebst seinem Bruder in diesem Jahr auf die glorieuseste Art gesammlet, zugleich das Oel Blat des erwünschten Friedens wieder zuruckbringen möchte. Der Name der MARIA THERESIA hatte sich in gantz Europa ein unsterbliches Angedencken erworben. Man glaubte, daß sie bey dem Frieden mit dem Kayser zeigen würde, wie groß Sie sowohl an Helden-Tugenden, als selbst an dem Ruhm seye, den sich diejenigen Monarchen erworben, derer Verträge und Friedens-Schlüsse nicht nur ihre Staaten, sondern gantz Europa in Ruhe gesetzet. Allein das Maas ihrer Ehre, die sie durch die tapfersten Verrichtungen des Kriegs erhalten,

ten, müßte noch mehr erfüllt werden. Wir verehren die Helden, mit denen sie ihre Sachen zu entscheiden, sich vorgenommen. Wir sehen dieses 1742ste Jahr nur als eine Vorbedeutung an, wie das 43. Jahr noch mehrers von diesen hohen kriegenden Theilen werde erfahren lassen. Der Anfang ist zu der Ehre eines jeden derselben schon würcklich gemacht. Und wir sammlen nur den Stoff, die Begebenheiten dereinsten noch vollständiger zu melden. Wir haben genug davon schon unter den Händen. Unsere Leser aber werden aus gegenwärtigen Blättern erkennen, wie weitläufftig die Ehre Oesterreiches sich in seiner Durchlauchtigsten Beherrscherin gemacht. Unsere Feder ist unermüdet fortzufahren. Wie vergnügt wollen wir sie dereinst niederlegen, wenn wir unsern Endzweck erreichet. Biß hieher haben wir gewiesen: daß **das Leben der Königin in Ungarn** eine Zusammenhangung der wichtigsten Thaten seye, und sie eine der grösten Heldinnen genennet zu werden verdiene, die die Königinnen, des Alterthums, wo nicht übertroffen, doch sich ihnen gleich gemacht, die mit ihr Lebenden an dem Ruhm überstiegen, und der Wunsch gerecht gemacht, den ihre Staaten vor ihre Erhaltung täglich zu der Vorsicht schicken.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Christoph Gottlieb, 1717-1774

Lebens- und Staats-Geschichte der Allerdurchlauchtigsten, Grosmächtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Maria Theresia, Königin in Ungarn und Böheim, Erzherzogin zu Oesterreich, [et]c. [et]c und derer mit Ihren Staaten verknü pften Haubt-Veränderungen, welche von Kayser Carls VI. Absterben an, bis Bd.: [1]

Nürnberg 1743

Germ.g. 398 x-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016971-9
VD18 90057643